

JOHANNES VEHLOW

LEHRKURSUS DER
WISSENSCHAFTLICHEN GEBURTS-ASTROLOGIE

BAND I

Die Weltanschauung der Astrologie
und die wahren Grundlagen der Horoskopie

MDCCC
XXX
III

DER DIREKTIONSAPPARAT

JOHANNES VEHLOW GESELLSCHAFT E.V.

Vorwort zur Neu-Herausgabe

Mit der hier vorgelegten zweiten bzw. dritten Auflage des "LEHRKURSUS DER WISSENSCHAFTLICHEN GEBURTS-ASTROLOGIE" in 8 Bänden soll nicht nur das große Lebenswerk von JOHANNES VEHLow (1890-1958) gewürdigt werden, es soll auch allen Freunden des Sternenweistums immer gegenwärtig bleiben. Die "8 Vehlow-Bände" sind bis heute die umfanglichste astrologische Lehrkunde im deutschen Sprachraum.

Die Neu-Herausgabe erfolgt unverändert in allen Teilen des Gesamtwerkes, sie ist eine vollständige Wiedergabe der Originale.

Das gebietet der Respekt vor dem Autor.

Damit ist das Verständnis des Lesers wegen der Beibehaltung der Beispielsdaten aufgerufen, die teilweise bis in die letzten Dezennien des vergangenen, bzw. in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts zurückreichen. Dies erfordert den Gebrauch der ersten beiden Bände der Deutschen Ephemeriden (1850-1890 und 1891-1930), die noch richtig auf Mittagsstände berechnet waren. Die Umstellung auf Mitternachtsstände ab 1931, in Anpassung an den allgemeinen Kalender, ist in dem Lehrwerk berücksichtigt. Diese beiden Handhabungen im technisch-funktionalen Bereich der Horoskopie können für den Studierenden nur nützlich sein. Die Interpretations-Beispiele von bedeutenden Persönlichkeiten der Vergangenheit ergeben sich aus den für den Verfasser damals kürzer zurückliegenden Zeiten der als Demonstrationsvorlage dienenden Ereignisse. Die Erstellung und Deutung von Horoskopen jüngster Daten bleibt davon unberührt.

Dem Lehrwerk bleibt damit die Kontinuität für den Studierenden erhalten.

Interessante Einblicke in die Vielfalt der Deutungs-Praxis vermittelt die "antike-äquale Manier"-(Methode Vehlow), die sich voll bewährt hat. Das wissen besonders jene Praktiker der Astrologie zu schätzen, zu denen die Herausgeber zählen, die ihre Studien und Forschungen weltweit "vor Ort" vornehmen konnten.

In fast jeder Disziplin, auch in den Naturwissenschaften, kommen die unterschiedlichsten Methoden zur Anwendung und bewähren sich, soweit das angestrebte Ziel, entsprechend der Aufgabenstellung, mit Erfolg erreicht wird.

Das ist mit der äqualen Manier der Fall!

Die Herausgeber wünschen allen Benutzern des vorliegenden Werkes in ihrer astrologischen Beflissenheit viel Erfolg und Erkenntnisreichtum.

JOHANNES VEHLow GESELLSCHAFT E. V.

Berlin (West), im Juni 1986

Herausgeber: JOHANNES VEHLow GESELLSCHAFT E. V. Dr.
Redaktion: Lothar Meyer

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art und des auszugswweisen Nachdrucks, sind verboten.

Copyright: JOHANNES VEHLow GESELLSCHAFT E. V.,
Berlin

Herstellung: CONEXCO
Gesellschaft für Verwaltung, Organisationsberatung, Werbung und Information mbH Berlin - Hamburg - München

1986

Inhalts-Verzeichnis.

I. Teil.

Philosophie der Astrologie.

	Seite
An die geschätzten Leserinnen und Leser	7
Vorwort zur zweiten Auflage	9
Einleitung	13
Welche Vorteile bietet uns die Astrologie?	22
Die astralen Kräfte	35
Karma und Re-Inkarnation	51
Willensfreiheit — Fatum oder Zufall?	76
Folgerungen	99
Ueber die Lehren der Bibel	112
Astrologische Ratschläge	120
Die neuere Philosophie	123

II. Teil

Das wahre Wesen der Astrologie und der Kampf um das moderne Weltbild.

Astronomie und Astrologie, ihre Verschiedenheit und ihre Einheit	129
Welches ist das richtige Weltbild?	136
Ptolemäus und Kopernikus	143
Weltbild und astrologische Erfahrung	168
Die Ursachen der Planetenbewegung und der Rotation des kosmischen Wirbels	177
Achtestes und modernstes Weltgefühl	187
Die Probleme des Tierkreises in der Astrologie	193
Ausblicke auf die indische, chinesische und mexikanische Astrologie	202

III. Teil

Das astrologische Häuserproblem

Astrologie als Heilige Mathesis	205
Geschichte des astrologischen Häuserproblems	214
Das „Thema mundi“	229
Die zwölf „Stellen des Glücks“	235
Die vier Kentra	244
Die Sonnenhäuser oder der Sonnenkreis	256
Der Horoskopaufriß mit dreifacher Häusereinteilung	264

	Seite
Vorzüge der dreifachen Häusereinteilung in der Praxis	275
Zwei Beispiele für die Bedeutung der Sonnenhäuser	281
Das Horoskop des Reichspräsidenten von Hindenburg, äqual und inäqual	293
Erläuterungen zu den Horoskopen Abb. 29—33	304
Das Horoskop von Goethe, äqual und inäqual	313
Falsche Prognosen durch „inäquale“ Horoskope	325
Horoskope in höheren Breiten der beiden gemäßigten und kalten Zonen	333
Wie man sich bei unbekannter Geburtszeit helfen kann	341
Tabelle der Sonnenzeichen, Menschentypen und Monatssteine	345
Sachregister	346

Verzeichnis der Abbildungen.

Abb. 1: Das Weltraumgitter: Die Strahlungen der Planeten untereinander im Kosmos	40
„ 2: Kosmische Körper und ihre „Ka“	61
„ 3: Die Rückläufigkeit der Planeten nach kopernikanischer Auffassung	146
„ 4: Die Bildung der Aspekte (Winkelanblickungen)	147
„ 5: Der wirkliche Rücklauf der Planeten, (dargestellt an der Jupiterbahn)	161
„ 6: Die Recht- und Rückläufigkeit von Merkur und Venus als „Trabant“ der Sonne. (Dargestellt am Venuslauf)	166
„ 7: Die 7 Wochentage entsprechend der Schnelligkeit der Planeten. Ein Siebengestirn	170
„ 8: A — Das „geozentrische“ Planetensystem	175
„ B — Das „heliocentrische“ Planetensystem	175
„ 9: Unser Planetensystem ein wandernder, rotierender, kosmischer Körper	183
„ 10: Die Erde als wandelnder Körper gedacht und sein Trabant „Mond“ im kosmischen Wirbel	185
„ 11: Das „geozentrische“ Planetensystem	195
„ 12: Die Verschiebung des Frühlingspunktes infolge der Präzession	199
„ 13: Die Farbenfelder der menschlichen Aura	222
„ 14: Vermischung und Ineinanderwirken der Zonengürtel mit den Planetensphären	224
„ 15: Die Zonengürtel der menschlichen Aura von vorn gesehen	225

	Seite
Abb. 16: Die Zonengürtel der menschlichen Aura von oben gesehen	226
„ 17: Das Welthoroskop I (statisch)	227
„ 18: Das Welthoroskop II (dynamisch)	228
„ 19: Die Bildung der Häuserspitzen eines Horoskops bei der „inäqualen“ Manier	247
„ 20: Uebungshoroskop I	253
„ 21: Die innere Einteilung des Horoskops nach echter, „äqualer“ Manier	263
„ 22: Der Mensch ein Stern! (nach äqualer Manier)	271
„ 23: Der Mensch ein Nichts! (nach inäqualer Manier)	272
„ 24: Uebungshoroskop II inäqual	282
„ 25: Uebungshoroskop II äqual	285
„ 26: Uebungshoroskop III inäqual	288
„ 27: Uebungshoroskop III äqual	289
„ 28 bis 33: Horoskope des Reichspräsidenten von Hinden- burg 294 und 305 bis	309
„ 34: Das Horoskop von Wolfgang von Goethe (inäqual)	314
„ 35: Dasselbe (äqual)	315
„ 36: Uebungshoroskop IV, äqual	326
„ 37: Uebungshoroskop IV, inäqual	328
„ 38: Horoskop einer männlichen Geburt zu Jokmak (Lapp- marken) vom 22. VIII. 1885, inäqual	334
„ 39: Dasselbe, äqual	335

Philosophie der Astrologie.

An die geschätzten Leserinnen und Leser!

Die Herausgabe dieses Gesamtlehrwerkes bedeutet eine Umwälzung der bisherigen Ansichten, Grundlagen und Methoden der hauptsächlich aus spätantiken und mittelalterlichen Quellen abgeleiteten Geburtsastrologie, wie sie bis jetzt noch von den meisten Autoren vertreten wird. Durch jahrelange praktische Beobachtungen und Nachprüfungen, sowie durch fleißiges intensives Studium der kosmischen Vorgänge und ihrer Beziehungen zum Menschen und seinen Lebensschicksalen, habe ich zahlreiche Verkehrtheiten und Unzulänglichkeiten dieser späten Ueberlieferungen feststellen müssen, die schon Kepler tadelte; und die dieser Lehrgang richtig stellen soll. Deshalb vermehrt mein Kursus nicht etwa die Zahl der bereits erschienenen Lehrbücher über Astrologie der alten Schule, sondern will die Anhänger der wissenschaftlichen Astrologie mit dem neuen Geist vertraut machen, der von ändern Gesichtspunkten das uralte Weistum beleuchtet.

Wie alles „Neue“ (sprich „Uralte“) sich immer erst Bahn brechen muß, weil tief eingefleischte Vorstellungen nur schwer abgelegt werden können, so wird sich auch das in diesen Bänden niedergelegte Material erst nach gründlicher Prüfung durchsetzen können.

Der erste Teil ist allgemein philosophisch gehalten; er soll in die *Weltanschauung der Astrologen* einführen, um so den Boden vorzubereiten, damit den folgenden Lehren das rechte Verständnis entgegengebracht werden kann.

Im zweiten Teile ist den *astronomischen Lehren* ein weiter Raum gegeben. Dem alten Streite über das „geozentrische“ und „heliozentrische“ Weltsystem als Grundlage der Astrologie wird hier durch eine andere Beweisführung beizukommen versucht und so die Ehrenrettung der Astrologie gegenüber der offiziellen Wissenschaft verfochten.

Der dritte Teil bringt eine Einführung in die *Praxis der Astrologie* gemäß den uralten Grundlagen, und zwar ist größter Wert darauf gelegt worden, den Stoff für den Studierenden zum Erlebnis zu gestalten, so daß er nichts wie Schularbeiten auswendig zu lernen oder gläubig als Dogma hinzunehmen braucht.

Die weiteren Bände bringen die einzelnen Phasen des gesamten Lehrsystems und zwar stufenweise als Kursus aufgebaut.

Ein erfolgreiches Studium
wünscht

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Schwere Krisenjahre sind inzwischen über Deutschland und die übrige Welt dahingegangen, eine wirtschaftliche Depression von einem Ausmaße hervorrufend, die in der Geschichte fast ohne Beispiel dasteht. Es war daher nicht möglich, schon früher mit dem Neudruck der zweiten Auflage herauszukommen. Die allgemeine Geldknappheit und die geringe Kaufkraft im Publikum ließen es nicht ratsam erscheinen, früher mit dem Druck zu beginnen, obwohl die erste Auflage schon längst vergriffen war.

Die dazwischen liegenden Jahre brachten Gelegenheit genug, das von mir vertretene System der „*antiken*“ Manier und der kombinierten Häusermethode durch Einführung des sogenannten „*Sonnenkreises*“ auf Richtigkeit, Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit zu prüfen. Hier hat sich nun gezeigt, daß sich meine Methode in jeder Hinsicht bewährte und daß bei allen, die sich ernstlich und gewissenhaft ohne Vorurteil und Voreingenommenheit mit dieser Methode befaßten, kein Fall bekannt wurde, wo bei genauer Aufstellung des Horoskops und richtiger Geburtsangabe eine Nativität versagt hätte. Das will etwas heißen und stellt diesem System das allerbeste Zeugnis aus. Wir stehen vor einer Tatsache, die sich nicht wegleugnen läßt, und unsere weitere Aufgabe ist, hierfür die passendste Begründung zu finden. Im rationalistischen Sinne ist aber schwerlich eine befriedigende Begründung zu finden. Das

sichtbare Kausalitätsprinzip, auf welches die heutige Wissenschaft so über großen Wert legt, ist hier nicht oder nur unvollkommen anwendbar. Es muß also von anderen Voraussetzungen ausgegangen werden. Die astronomische und rein mathematische Begründung, auf die alle ändern Häusermanieren sich aufzubauen versuchten, hat sich als großer Irrtum erwiesen und bringt Fehlschläge über Fehlschläge trotz der krampfhaften Bemühungen ihrer Vertreter, diese Systeme zu retten und sie wissenschaftlich schmackhaft zu machen. Es bleibt vergebene Liebesmüh! Die Konzessionen, die man einer rationalen Wissenschaft gegenüber zu machen geneigt ist, erweisen sich als ungenügend und längst nicht ausreichend. Die Astrologie ist ihrem Wesen nach keine Wissenschaft im rationalistischen Sinne; sie kann es niemals sein, solange man über die Ursachen nichts Bestimmtes, Greifbares und den groben Sinnen Zugängliches, welches den gesamten Problembereich rationalistisch klärt, anzuführen vermag. Wohl ist die Astrologie eine Wissenschaft, aber dieses Wissen ist anderer Art, geht weit über den Rahmen rationalistischen, grobsinnlichen Denkens hinaus und versucht den Zusammenhang kosmischer Gesetze zu finden, die vorläufig noch außerhalb unseres physischen Wahrnehmungsvermögens liegen.

Die Annahme etwa, daß solche Gesetze nicht vorhanden seien und nur der Phantasie abergläubischer Schwärmer entsprängen, ist ebenso absurd wie oberflächlich. Daß diese Gesetze vorhanden sein müssen, beweist gerade die Astrologie am allerdeutlichsten mit ihren nicht wegzuleugnenden Resultaten. Wie man diese Resultate aber heute noch zu erklären versucht, nämlich mit der sogen. „Einflußtheorie“ sowie der „astronomischen“ und „mathematischen“ Grundlage, geht es nicht. Diese Versuche haben teilweise zu der-

artig falschen Auffassungen verleitet, daß man sich immer tiefer im Dickicht unübersehbarer Rechenoperationen verstrickte, mit denen man zwar alle zurückliegenden Geschehnisse auf seine Art beweisen, aber nichts Zukünftiges eindeutig und klar prognostizieren kann!

Dieser von Ptolemäus begonnene und von den späteren mittelalterlichen Astrologen weiter ausgebaute Weg der Begründung und Beweisführung der Astrologie ist höchst zweifelhafter Natur. Es war daher nötig, sich wieder um die ältesten erreichbaren Quellen zu kümmern und das Weistum der „Antike“ zu Rate zu ziehen, damit der Weg zur Erfassung der wahren Zusammenhänge wieder frei wird und das Geröll „wissenschaftlicher“ Verirrungen beseitigt werden kann.

Im Altertum aber ging man von ganz anderen Voraussetzungen aus und baute das Horoskop nach völlig anderen Gesichtspunkten auf. Es erfordert ein Eindringen in die alten Mysterienkulte und die Götterlehre der Antike, um die symbolischen Entsprechungen in der Astrologie verstehen zu können. Dabei aber wird man immer mehr zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß das Horoskop nur nebenbei die astralen Einflüsse bis zu einem gewissen Grade erkennen läßt, daß aber in der Hauptsache das Horoskop die symbolische Figur für den schicksalhaften Ablauf des menschlichen Lebens ist! Das aber im rationalistischen Sinne erklären und begründen zu wollen, ist mit den heutigen Mitteln unseres Wissens nahezu unmöglich. Wir stehen zunächst staunend und bewundernd vor diesem gigantischen Wunderwerk der Zusammenhänge und Entsprechungen irdischer und himmlischer Vorgänge ohne bis jetzt in der Lage zu sein, mit unseren fünf groben Sinnen alles das erfassen, begreifen oder gar erklären zu können. Wir vermögen bis jetzt nichts anderes, als aus den symbo-

lischen Himmelsfiguren unsere Schlußfolgerungen zu ziehen, die sich zu unserem Staunen als richtig erweisen. Wie aber diese Zusammenhänge zu erklären sind, wissen wir nicht! Das aber hat die Astrologie mit vielen sog. exakten Wissenschaften gemein; man braucht da nur an die Elektrizität zu denken, deren Wirkungen und Resultate wir zwar feststellen, doch deren kausale Herkunft und Definition im rationalistischen Sinne zu klären bis heute noch nicht gelungen ist.

Da es sich nun gezeigt hat, daß ein Horoskop nach antiker Manier unvergleichlich zuverlässiger und treffsicherer ist als jene rein astronomisch-mathematischen Gebilde der neueren Zeit, hat man zu den antiken Astrologen natürlicherweise viel mehr Zutrauen, und deshalb wird auch über die Fragen der kausalen Zusammenhänge in der Astrologie nicht die rationalistische Richtung und Denkweise entscheiden können, sondern die Erschließung des Wissens der Alten verspricht mehr Aufschlüsse über die uns jetzt noch sehr geheimnisvoll vorkommenden Zusammenhänge.

An dieser Stelle möchte ich auch der selbstlosen, mit viel Fleiß und Liebe durchgeführten mühevollen Sammel- und Forschungsarbeit des Herrn Dr. W i l h. L i e d t k e gedenken und ihm für die Hilfe und Unterstützung in der Bearbeitung des alten Quellenmaterials herzlichst danken. Dadurch war es möglich, altes Wissensgut in neuem Gewände wieder lebendig zu machen.

Wintersonnenwende 1933.

Der Verfasser.

Einleitung.

„In Lebensfluten, im Tatensturm
Wall ich auf und ab, Webe hin und
her! Geburt und Grab, Ein wechselnd
Weben, Ein glühend Leben,
So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.“

Goethe.

Wenn man des Abends bei sternenklarem Himmel den Blick über das Firmament schweifen läßt, die ruhige, majestätische Sternenpracht beobachtet und sich im Geiste vorstellt, wie die glitzernden, fernen Weltkörper ruhig und unbekümmert über das jetzige Tosen und Toben auf unserer Erde nach ehernen, nie versagenden Gesetzen ihre Bahnen ziehen, dann überkommt jeden, der noch tieferes Empfinden in seiner Brust verspürt, ein heiliger Schauer, eine tiefe, demütige Bewunderung des Meisters, der solch ein gigantisches, bis in alle Einzelheiten durchdachtes „Weltschöpfungswerk“ zustande gebracht hat. Der Mensch erscheint demgegenüber wie ein Staubkorn in der Unendlichkeit — und voller Ehrfurcht und Andacht haben denn auch die Völker aller Zeiten hinauf zu den Sternen geschaut, als den Wahrzeichen göttlicher Größe und Erhabenheit.

Von ihnen erhoffte man in naiver Vorstellung Glück und Zufriedenheit. Man fürchtete den Zorn und die Un-

gnade der Götter, wenn das Himmelsbild eine ungünstige Miene machte. Alles dieses hatte man seit Urzeiten zu beobachten Gelegenheit gehabt und man kannte sich schon gut aus am Himmel, um zu wissen, wann Unglück, Hunger, Krankheit, Krieg und dgl. zu erwarten waren, denn stets mußte man die Bestätigung erleben.

In der kindlichen Auffassung vom Zorn der Götter unternahm man die sonderbarsten Manipulationen, um die Sterne besser und freundlicher gestimmt zu machen, weil man ihnen durchaus willkürliche Handlungen zuschrieb. Die Naturvölker glaubten sogar bei Sonnen- oder Mondfinsternissen an unsichtbare Ungetüme, die als feindliche Elemente die Wohltäter des Menschengeschlechts (Sonne und Mond) zu verschlingen drohten; um solches aber zu verhindern, wurde möglichst großer Lärm veranstaltet, um damit die an der Sonne nagenden Ungetüme zu verscheuchen; derartiges wurde von allen Völkern, bis in die zivilisierte Zeit hinein, bei solchen Gelegenheiten für nötig befunden.

Man muß sich da immer wieder fragen, wie ist es möglich, daß alle Völker, ohne Ausnahme, *Gestirndienst* trieben, besonders wenn wir dabei bedenken, daß die alten Völker meist unabhängig voneinander*) dieselben Vorstellungen von den Gestirnen und den Göttern hatten.

Das Entstehen dieser Vorstellungen mußte logischerweise eine Ursache haben und konnte nur durch die sich bestätigenden Tatsachen Jahrtausende hindurch wachgehalten werden.

Wäre die „Astrologie“ das, was man in der heutigen Zeit, besonders in Deutschland, von dieser Lehre denkt, nämlich, ein Gemisch von Unsinn, Schwindel und Phantasterei, so liegt die Frage wohl sehr nahe, wie es möglich

*) Vielfach wußte ein Volk nichts von der Existenz eines andern.

gewesen ist, daß die Astrologie sich bis jetzt überhaupt halten konnte? Glaubt man denn wirklich, daß alle Völker Jahrtausende hindurch sich nur Märchen erzählen ließen, die niemals Wirklichkeit wurden? — und glaubt man weiter, daß gerade die bekanntesten Geistesgrößen der Vergangenheit ihre Zeit mit Unsinn verträdelten?*) — und glaubt man endlich, daß Könige, Fürsten und Heerführer so beschränkt waren, sich während ihres ganzen Lebens von geschickten Schwindlern, deren Wissenschaft nur Schein, deren Aussagen Betrug gewesen wären, düpierten zu lassen? Hält man diese Vorfahren in eigener Dünkelhaftigkeit wirklich für Phantasten, die nur blind glaubten und niemals nach einer *Bestätigung* der vorhergesagten Ereignisse suchten? Wahrlich, die Naivität liegt mehr auf der Seite der Modernen, die letzteres so lange für wahrscheinlich hielten! Sonst könnten wir nicht anders sagen, als daß wir eine fürchterlich einfältige Vorfahrenschaft gehabt haben müssen, daß wir Jetztmenschen, die wir momentan die „Erde“ bevölkern, dagegen in erhabener Aufgeklärtheit dahinwandeln,—und doch glaube ich, würde mancher moderne Wissenschaftler gerne tauschen mit einem der großen Geister früherer Jahrhunderte. Natürlich waren die Vorstellungen über die wahren Ursachen der von ihnen beobachteten Wir-

*) Fast alle Geistes-Größen waren mit den Lehren der Astrologie vertraut und zum Teil hervorragende Vorkämpfer und begeisterte Verteidiger dieser Wissenschaft, z. B. Ptolemäus, die „Hermetiker“, d. h. die spätägyptischen und hellenistischen Bearbeiter der altägyptischen astrologischen und alchemistischen Priesterweisheit, Anaxagoras, Heraklit, Pythagoras, Plato, Aristoteles, Procles, Trasyllus, die Päpste Sylvester, Johannes XX. und XXI. Ferner der berühmte Albertus Magnus, Roger Bacon, Guido Bonati, Kardinal Peter d'Ailly, Dante, Spinoza, Johann Stöffler, Professor der Mathematik in Tübingen, Hieronymus de Manfredie, Professor der Medizin an der Universität zu Bologna, und so wäre diese Liste noch mit vielen anderen großen Namen zu füllen.

kungen, besonders unter dem Volke, und in Zeiten des Verfalles, sehr verworren, aber man suchte nach Erklärungen dieser bei bestimmten Gestirnkongstellationen wiederkehrenden Ereignisse, dem dahinter waltenden Willen Gottes und der geheimen Harmonie der Welt, während der moderne Mensch sich die Augen zuhält, um nur nicht die leuchtende „Schrift des Himmels“ sehen zu müssen!

Nehmen wir also einmal an, die Alten wären gescheite Köpfe gewesen -- auch in der „Astrologie“. — Da wird der Moderne gleich fragen, — wie ist es dann aber möglich, daß die Astrologie so in Mißkredit kommen konnte und daß man diese Wissenschaft bei uns in Deutschland so wenig kennt? Darauf ist folgendes zu erwidern: Im Altertum und auch im Mittelalter bis in dieses Jahrhundert hinein, war die wissenschaftliche Behandlung der Astrologie keine leichte Sache. Den damaligen Astrologen standen keine fertig berechneten Gestirnsstandstabellen zur Verfügung, wie es heute zur Erleichterung der astrologischen Arbeiten der Fall ist. Dieser Uebelstand ist durch das Erscheinen der jährlichen Gestirnsstandstabellen (Ephemeriden), die uns den Stand eines jeden Planeten nach Länge, Deklination und Breite für jeden Mittag eines jeden Tages anzeigen, behoben, was eine große Erleichterung bedeutet. Weiter bestand eine lästige Fehlerquelle in der Erlangung des richtigen Geburtsaugenblicks für die Aufstellung eines Geburtshoroskops, die heute doch schon zum größten Teile dadurch behoben ist, daß seit dem Jahre 1872 in jeder Stadt und in jedem Dorfe, sowohl beim Standes- als auch beim Pfarramte, gesetzmäßig jede Geburt ins Geburtsregister eingetragen werden muß. Jeder Geborene kann sich daher leicht in den Besitz seiner Geburtsurkunde bringen, die bis auf die Viertelstunde genau die Geburt angibt.

Zu diesen Fehlerquellen, die selbstverständlich auch viel Fehlprognosen zur Folge hatten, kam noch die gewissenlose Ausbeutung durch Scharlatane beiderlei Geschlechts, die das für mystische Dinge stets interessierte Publikum in schamloser Weise ausnutzten und mit ihren wertlosen Machenschaften überschwemmten, was auf die Dauer zum Verfall dieser so wunderbaren und hehren Wissenschaft führen mußte.

Schließlich muß noch der Umstand Erwähnung finden, daß die sich mit großer Schnelligkeit verbreitende materialistische Weltanschauung nicht zu einem geringen Teile dazu beigetragen hat, die Astrologie, deren Lehren so ganz im Gegensatz zu den irrigen Folgerungen ihrer eigenen Anschauungsweise standen, in Mißkredit zu bringen.

Der Materialismus und seine Folgen wirkte auf alles Denken, welches sich noch über die Grenzen der materiellen Erscheinungsformen erhob, so lähmend, daß man sich nur den Ichmenschen aus sich selbst entstehend, alles Leben sich selbst schaffend und durch chemische Prozesse erhaltend dachte und somit sich regelrecht von der Natur isolierte und jeden geistigen, nicht mit den 5 groben Sinnen wahrnehmbaren Vorgang einfach ignorierte.

Die Astrologie dagegen, die sich hauptsächlich auf die Wirkungen unsichtbarer, kosmischer Kräfte (Sonnenenergie in den verschiedensten Modifikationen) bezieht, paßte nun nicht mehr in den Rahmen der modernen Anschauungsweise hinein, ja, sie stand mit den Folgerungen der modernen Schule in direktem Widerspruch, weshalb sie als „störender“ Faktor ausgeschaltet werden mußte.

Als arme, von gewissenlosen Scharlatanen mißbrauchte — und von der modernen (aufgeklärten!) Welt mißverstan-

dene oder besser — überhaupt nicht verstandene Wissenschaft mußte sie ihr bescheidenes, nur von wenigen Getreuen im Geheimen streng gehütetes Dasein führen, bis der Tag der Auferstehung heranbrach.

Unaufhörlich, — gewaltig, — wird sie sich Bahn brechen und keine Macht der Erde wird dies verhindern können, denn es wirken bereits die von der materialistischen Wissenschaft so hartnäckig geleugneten, geistigen und unsichtbaren Kräfte in starker Weise. Wer nicht blind ist für diese Dinge, wird bereits bemerkt haben, daß eine ungeheure Zahl von Menschen jetzt wieder Sinn und Verständnis für höhere Kräfte besitzt; sie empfangen Anregungen nach dieser Richtung und ihr Denken und Handeln lebt sich entsprechend aus. Wie wir später sehen werden, liegt dies begründet in der jetzigen Stellung der Gestirne, besonders im Lauf des Uranus und Neptun. Von der Macht der Strahlungen dieser Gestirne auf die Menschen kann sich nur derjenige eine Vorstellung machen, der selbst beobachtet und vergleicht. Deshalb tritt jetzt die Sucht nach allem Mystischen und Magischen so in die Erscheinung und nicht etwa, weil Krieg und Nachkriegserscheinungen uns in diese Zustände hineingetrieben hatten, wie uns die Tageszeitungen gern beizubringen versuchen möchten.

Diese okkulte Welle wird nach dem Stande der Gestirne noch ständig anwachsen, das materialistische Lehrgebäude zerstören und einen neuen Geistesfrühling heraufführen.

Wie aber alles Neue sich zuerst durchringen muß, so auch der Okkultismus, obwohl er nichts Neues ist, denn diese Lehre ist uralte, und viel vollkommener gelehrt und behandelt worden in alten Zeiten. Die Menschen der heutigen Zeit müssen die Geheimlehren erst wieder brockenweise zusammensuchen und neuentdecken, denn vieles ist uns falsch und lückenhaft überliefert und die älteren Quellen-

Schriftsteller haben nicht alle das nötige und richtige Verständnis dafür gehabt; zudem sehen sich die angehenden Schüler okkulten Zweige vor bisher unbekannte und ungeübte, daher nicht entwickelte, weil von unserer Zeit vernachlässigte Fähigkeiten gestellt, wie z.B. Kombinationsvermögen, Gedankenkonzentration, Intuition, Willenschulung usw. *)

Alles dies läßt sich aber nicht im Handumdrehen erlernen und entwickeln, sondern dazu bedarf es fleißiger, ausdauernder Übungen mit gleichzeitiger ethischer Höherentwicklung, wenn Erfolge erzielt werden sollen. Würden jedem Kinde schon in der Schule diese Dinge gelehrt, so stände es besser um uns alle, denn den Wert erkennt man erst, wenn man sich selbst in dieser Weise betätigt!

Astrologie ist tiefe Wahrheit und jedermann kann, wenn er sich Mühe gibt, diese Wahrheiten an seinem Leibe nachprüfen, und wenn die Untersuchungen nicht allzu oberflächlich vorgenommen werden, wird sicher aus manchem „Saulus“ ein „Paulus“. Wenn Fehlschlüsse vorkommen in der Prognose, was natürlich nicht unmöglich ist (und nebenbei bemerkt auch jedem anderen, anerkannten, exakten Wissenschaftler in seinem Fache zustoßen kann!) so liegt es bei Arbeiten in der Geburtsastrologie gewöhnlich an einer ungenauen Geburtsangabe oder an der mangelhaften Kombinationsfähigkeit des Ausübenden. Ein richtiges und auf die genaue Geburt bezogenes und berechnetes Horoskop stimmt in allen Einzelheiten tatsächlich mit den Lebensverhältnissen des Nativitätsinhabers überein, wovon sich jedermann überzeugen kann und soll!

*) Gute Einführung für den Anfänger: Hans Müller: Konzentration, Verlag der Freude, Wolfenbüttel, 1929, Mk. 1,25; „Praktische Vorbereitungen zur Magie“, Berlin 1932, Mk. 2,—.

Keine Wissenschaft auf Erden kann sich als vollkommen und als abgeschlossen betrachten, so auch nicht die Astrologie. Gerade bei ihr, die sich um alle Lebensgebiete kümmert, liegt noch ein großes Feld der Erforschung, Beobachtung, Vergleichung, — überhaupt der Betätigung offen.

Das eine kann jedenfalls als sicher festgestellt werden: Die Entwicklung der psychischen Fähigkeiten unter den heutigen, besonders den europäischen Generationen, bedarf noch sehr der Uebung, sie schreitet aber bereits erfreulich vorwärts! Man darf deshalb an die Arbeiten der jetzigen, sich erst entwickelnden, okkult geschulten Anfänger keine so hohen Ansprüche stellen, denn es sind noch mehr oder weniger Lehrlingsarbeiten, aber bevor man Meister werden kann, muß man die Lehrlings- und Gesellenzeit hinter sich bringen, und dazu gehören Jahre. Aber auch im deutschen Vaterlande werden wir sicher, wenn auch langsam, einen Stamm von befähigten Astrologen bekommen, ohne daß sich Zustände wie im Mittelalter mit seinen Verirrungen und Phantastereien zu zeigen brauchen. Wie kulturell befruchtend und wirtschaftlich vorteilhaft die Astrologie auf das gesamte Leben einzuwirken imstande ist, darüber findet der Leser näheres im Kapitel: „Welche Vorteile bietet uns die Astrologie?“

Dem geneigten Leser wird es aufgefallen sein, daß ich die Astrologie so viel mit esoterischer Philosophie und psychischen Fähigkeiten in Beziehung bringe. Es mag auch wohl alle diejenigen befremden, die da meinen, die Astrologie sei eine Erfahrungswissenschaft und beruhe auf rein mathematischer Grundlage, Beobachtung und richtiger Kombination der alten, überlieferten Regeln. Alles das trifft zu; dennoch wird der Astrologe ohne eine jahrelange, ethische und moralische Vorbereitung kaum als erfolgreich anzusprechen sein.

Es gibt genug Lehrbücher, deren trocken-rationalistischer Ton und gelehrt-komplizierter Aufbau manchem Leser anfänglich imponierend erscheinen mag, die aber sein Verständnis und seine Liebe zur Sache meist auf eine so harte Probe stellen, daß er entmutigt und wenig oder garnicht überzeugt, sich für seine ehrlichen Bemühungen nicht belohnt sieht. Daher soll es mein Bestreben sein, den immerhin für den Anfänger schwierigen Stoff so zu verarbeiten, daß dieses Lehrwerk nicht allein die kalten, dünnen, überlieferten Lehrsätze bringt, sondern ich werde durch die, — schon rein kultur- und menscheitsgeschichtlich — außerordentlich fesselnden ältesten Formungen astrologischen Weistums dem Verständnis zu Hilfe zu kommen versuchen, so gut es mir eben gelingt.

Diejenigen Leser, welche auf den Gebieten der vergleichenden Kosmologie und Astrologie eigene Forschungen anstellen wollen, werden im Literaturverzeichnis, das sich am Ende des II. Bandes dieses Lehrwerkes befindet, genaue und wertvolle Wegweisung finden. Dort ist auch ein Verzeichnis der unentbehrlichen Fremdwörter und Fachausdrücke eingeschaltet, die entbehrlichen sind in diesem grundsätzlich gemeinverständlich gehaltenen Werke überall durch gleichwertige deutsche Ausdrücke ersetzt.

Welche Vorteile bietet uns die Astrologie?

Sehr oft hört man im Publikum Aeüßerungen, die darauf hindeuten, daß man eine gewisse Furcht nicht ganz zu unterdrücken vermag, wenn man vorher schon weiß, daß un günstige Zeiten und gefahrvolle Perioden noch zu erwarten sind. Dies mag zutreffen bei sehr egoistisch denkenden Menschen, bei denen die Furcht vor dem Tode ebenso stark ist, wie vor der unbekanntem Zukunft; die da zittern vor dem Gedanken, daß sie eine Zeitlang ihren materiellen Genüssen entsagen und dafür während dieser Zeit „Bitterkeiten“ durchkosten sollen. Es mag diesen Menschen herzlich schwer fallen, weil sie es als wirkliches Mißgeschick empfinden und in dem Glauben leben, der Mensch sei nur dazu da, gut zu leben, Reichtümer anzusammeln und sich das Leben so bequem wie nur möglich zu machen. Menschen, die das als den Zweck des Daseins betrachten, werden Mißgeschick stets als eine sehr ungerechte und unverdiente Strafe betrachten und infolgedessen auch stark darunter leiden.

Die Astrologie wird den aufmerkenden und verständnisvollen Leser jedoch sehr bald eines anderen, besseren belehren. Durch sie wird es ihm klar, daß alles Unerfreuliche ein Mittel zum Zweck ist, daß dieses Unerfreuliche sogar notwendig ist, um vorwärts zu kommen, daß es auch nur die gerechte Auswirkung selbstgeschaffener Ursachen darstellt, deren Urheber man in den meisten

Fällen (relativ betrachtet) selbst ist, und daß das Sprichwort „Jeder ist seines Glückes Schmied“ — erst durch die Astrologie seine rechte Bedeutung bekommt. Der Leser wird sogar sehr bald die Ueberzeugung gewinnen, daß die Begriffe — Unglück — Mißgeschick — Böses usw. ebenfalls nur relativ sind, und daß es ganz darauf ankommt, von welchem Standpunkt man dieses alles betrachtet!

Die Astrologie nimmt dem Menschen, wie oft behauptet wird, nicht den Mut, bei schlechter Auskunft weiter zu leben, — sie will ihn nicht in Furcht und Schrecken versetzen, sondern sie klärt ihn über zukünftige Dinge auf und gibt ihm Anweisungen, wie er sich kommenden, widrigen Lebensverhältnissen gegenüber zu verhalten hat, wie er überhaupt sein eigenes Geschick immer mehr verstehen lernen und bewußter erleben soll. Die Astrologie will ein moralisches Mittel sein und den Weg weisen, was zu tun ist, um das beste aus dem Leben machen zu können, was irgendwie daraus zu machen ist, vorausgesetzt, daß man sich bis zu diesen Erkenntnissen aufzuschwingen vermag!

Der überzeugte Astrologe wird allerdings eine gänzlich von der alltäglichen abweichende Auffassung vom Leben haben, infolgedessen auch eine andere Lebensweise einschlagen und kommendes Mißgeschick längst nicht mehr so stark als solches empfinden, da das gleichzeitig mit dieser Erkenntnis einsetzende ethische Höherstreben dazu beiträgt, sein Gedankenleben zu reinigen und unerschütterlich zu festigen und dadurch allen Schrecken den Stachel zu nehmen.

Die Astrologie zeigt ihm also ein Leben voller Inhalt, Zweck, Gerechtigkeit und läßt ihn nicht so leicht am Leben verzweifeln. Wie ergeht es gerade oft denen, die trotz aller materiellen Güter am Dasein schei-

lern, weil ihnen das Leben nicht lebenswert erscheint und sie weder Zweck noch Ziel hierin sehen. Man denke an die Selbstmorde amerikanischer Multimillionäre aus — Langeweile!

Man lernt durch die Astrologie ferner seinen Mitmenschen besser verstehen, weil man weiß, daß er auf ganz andere kosmische Schwingungen reagiert, von denen man selber nicht getroffen wird, für die man also unempfänglich ist. Infolgedessen wird das eigene Denken und Handeln in eine gänzlich andere Richtung gedrängt. Dieses Wissen macht den Menschen *t o l e r a n t e r* gegen andere Meinungen. So wirkt das Studium der Astrologie auch auf alle die Charaktereigenschaften verbessernd, die erst intensiver entwickelt werden können, wenn man mit den Lehren der Astrologie vertraut und von den Tatsachen der Horoskopie überzeugt ist.

Die Astrologie lehrt den Menschen, *s i c h s e l b s t* zu erkennen, sie deckt die *s c h w a c h e n* Stellen des Charakters auf und zeigt ihm, wo er anzusetzen hat, sie zu stärken.

Die Astrologie zeigt dem Menschen aber auch, welche *F ä h i g k e i t e n* vorhanden sind, die nur einer *A n r e g u n g* bedürfen, um sich *e n t f a l t e n* zu können.

Wie vorteilhaft könnte die Astrologie verwendet werden in den *B e r u f s b e r a t u n g s s t e l l e n*, denn das Horoskop zeigt uns genau an, für welche Art Tätigkeit ein Mensch am geeignetsten ist! Wieviele verkehrte Berufe werden ergriffen, und wie oft findet man, daß Berufstätige mürrisch, unzufrieden und arbeitsunlustig sind, sich unfähig fühlen in der — meist von den Eltern — für sie erwählten *B e t ä t i g u n g s r i c h t u n g*!

Dagegen zeigen solche Horoskope oft Fähigkeiten auf ganz entgegengesetzten Gebieten an. Viel Zeit und Studiengeld

ist dann zwecklos vergeudet (allerdings nicht immer), bis schließlich das gewaltsam hervorbrechende Talent dem *B e t r e f f e n d e n* ganz andere Möglichkeiten zeigt, die, wenn früher erkannt, bei entsprechender Schulung und Ausgestaltung eine ganz andere Karriere in Aussicht gestellt, die ihn nicht nur mehr befriedigt, sondern auch seine Leistungsfähigkeit um ein Bedeutendes gesteigert hätte.

In der *M e d i z i n* kann die Horoskopie dem erfahrenen Arzte viel nützen! Viele Leiden werden nicht richtig erkannt und infolgedessen falsch behandelt. In vielen Fällen, wo der Arzt vor *R ä t s e l n* steht, kann ihm das *H o r o s k o p* die *L ö s u n g* geben. Aus diesem Grunde kann auch das Horoskop in jeder Familie von größtem Nutzen sein und ein Ratgeber in allen Krankheitsfällen. Es zeigt die Beschaffenheit des Körpers an, ferner die Disposition, die schwachen Organe, überhaupt hat man mit einem Horoskop den vollständigen Menschen vor sich, sowohl in geistiger, seelischer als auch physischer Verfassung. —

In allen *E h e f r a g e n* ist die Astrologie der geeignetste Ratgeber. Nicht dadurch, daß man den ändern Ehteil, wegen seiner Fehler oder Schwächen, die man aus seinem Horoskop ersieht, ablehnen soll. O, nein! Entgegen der Ansicht vieler Fachschriftsteller, die da meinen, daß man vorsichtiger in der Wahl seines Ehepartners sein könne, indem man dessen Horoskop prüft, wird dennoch das Geschick stets diejenigen vereinigen, die *k a r m i s c h* (durch das Gesetz der Gerechtigkeit und kosmischen Verknüpfung) *z u s a m m e n g e h ö r e n*! Die Astrologie zeigt hingegen deutlich, welche *A u f g a b e n* uns die Ehe stellt, wie man das eigene Eheleben am besten und vorteilhaftesten gemeinsam verleben

*) Oft ist aber auch der vermeintliche falsche Beruf die notwendige Vorstufe für die weitere Entfaltung.

kann, wodurch Reibungen entstehen, und wie beide Teile sich gegenseitig abzuschleifen haben, damit ein erfolgreiches Eheleben, ein gegenseitiges Verstehen daraus resultiere. Die meisten Ehen werden bekanntlich aus gegenseitigem Mißverstehen geschieden.

Die Ehe ist im Leben oft der größte Prüfstein, an welchem aber leider viele scheitern. Um mit Erfolg ein kritisches Eheleben durchzukämpfen zu können, ist ein Horoskop ein zuverlässiger Helfer, weil es dem Menschen den Zweck auch einer weniger glücklichen Ehe offenbart und dazu beiträgt, sie leichter zu ertragen und schließlich doch glücklich zu gestalten, vorausgesetzt, daß beide Teile sich ehrlich Mühe geben.

Es ist wenig logisch, sich horoskopisch den rechten Ehepartner auszusuchen, wie man das des öfteren in astrologischen Schriften angeregt findet, denn dann müßte man schon eine ansehnliche Zahl von Ehepartnern zur Auswahl haben, um, nach dem Horoskop, den vorteilhaftesten auszuwählen.

Die Erfahrung lehrt jedoch, daß sich die Mehrzahl der Ehehoroskope, bei gegenseitigem Vergleich, mehr in Disharmonie als in Harmonie miteinander befinden. Das entspricht voll und ganz dem Gesetz der Entwicklung in unserer Welt der Polarität, der Notwendigkeit des gegenseitigen Abschleifens und dem karmischen Gesetz der Gerechtigkeit und des Ausgleichs. —

Bevor man sich mit einem Geschäftsteilhaber vereinigt, ist es ratsam, sein Horoskop einzugehen und es mit dem seinigen zu vergleichen betreffs der Gegensätze oder der vorteilhaften Zusammenarbeit.

Jede größere Geschäftsfirma sollte auch keinen verantwortungsvollen Posten in ihrem Betriebe besetzen, bevor sie nicht astrologisch über die Fähigkeit, Zuverlässig-

keit und Leistungsfähigkeit der zu engagierenden Person Rat und Auskunft eingeholt hat. Das ist der beste (und wohl einzige!) Schutz gegen Bestechlichkeit, Korruption und unliebsame Ueberraschungen aller Art!

Ueberhaupt sollte man stets diejenigen befähigten Menschen an verantwortungsvolle Posten stellen, die, nach ihrer Nativität beurteilt, die geeignetsten Persönlichkeiten darstellen, wie es bereits in Amerika und England mit bestem Erfolge angewandt wird.

So sollte man im Wirtschafts- und Kulturleben, um ein paar Beispiele anzuführen, für die Leitung und Führung von Betrieben oder sonstigen Unternehmungen vorwiegend „Widdergeborene“ wählen, weil diese hierfür die befähigsten sind.*)

Als Angestellte und treue, ausdauernde Untergebene und tüchtige Arbeiter — hauptsächlich „Stiergeborene“, denn diese fühlen sich wohler in untergeordneten Stellungen, während Widdergeborene als Angestellte und Untergebene mürrisch, unzufrieden und auch wenig tauglich sind.

Für das Lehrfach, als Erzieher, Pädagoge, Schullehrer, Büroangestellter, Reisender, Redner, Schriftsteller, Wissenschaftler und Journalist, überhaupt als Arbeiter der Feder und des Intellekts, ist der „Zwillingsgeborene“ sehr leistungsfähig.

Sogenannte „Krebstypen“ sollte man am besten als Pflegepersonal verwenden für Krankenhäuser, Sanatorien u. a.; auch als Hausangestellte sind sie befähigt, da sie sehr ökonomisch sind.

Die unter dem Zeichen „Löwe“ Geborenen werden sich mit Vorteil bei Behörden als Regierungs- und Verwaltungsbeamte betätigen können.

*) Zum leichteren Verständnis vergl. man die kleine Tabelle der Sonnenzeichen, Menschentypen und Monatssteine am Ende des Buches auf S. 345.

Die besten Chirurgen und Heilkünstler wird man unter „Jungfrau“ finden: desgleichen auch gute Organisatoren und Wissenschaftler.

Das Zeichen „Waage“ bringt die gerechtesten Richter hervor, aber auch Schauspieler, Künstler und Arrangeure werden als „Waage Typen“ Talente zum Ausdruck bringen.

Unter dem Zeichen „Skorpion“ hat man, außer scharfen Denkern und befähigten Chemikern, Chirurgen und Sexualwissenschaftlern, die wahren Mystiker und Magier zu suchen.

Im Priesteramt und in der gerichtlichen Laufbahn, als Rechtsanwalt u.ä. werden die unter dem Zeichen „Schütze“ Geborenen Hervorragendes leisten. Ferner sollte man als Auslandsvertreter (Geschäftsträger) „Schützegeborene“ vorziehen. Die erfolgreichsten Weltreisenden (Entdecker) wie auch Pferdereiter (Jockeys) wird man unter den Schützetypen finden.

Das Zeichen „Steinbock“ ist für Politiker und Strategen ein gutes Zeichen; ebenso für Verfechter wissenschaftlicher Probleme. Als guter Geschäftsmann und Streber hoher Ziele wird der Steinbockgeborene stets etwas leisten.

Der „Wassermann Typus“ ist der geborene Reformers und Umstürzler, Naturwissenschaftler, Okkultist, Erfinder, Maschinenbauer, Elektriker und Aviatiker.

Schließlich sind die unter dem Zeichen „Fische“ Geborenen die besten Organisatoren für humanitäre, philanthropische Bestrebungen, Erbauer und Verwalter von Gefängnissen, Arbeitshäusern, Kirchen, Kasernen, Festungen, Hospitälern, Stiftungen und dergl. Als Pflegepersonal sind sie ebenso hervorragend, wie als Mediziner, Okkultisten und Hellseher.

Obiges soll nur einen flüchtigen Ueberblick geben, wie astrologisch erfolgversprechende Besetzung verantwortungsvoller Posten vorgenommen werden kann. Für die Kultur und für das gesamte Wirtschaftsleben könnte das von unschätzbarem Werte sein. Es würde ein jeder an seinen rechten Platz gesetzt werden, wo er mit sich selbst, und die ändern mit ihm zufrieden wären.

Dies ist die wahre Lösung der sozialen Frage, wie sie einst in Atlantis, in Mexiko und im alten Peru gefunden war. Auch hier wird sie sich verwirklichen, wenn nach dem göttlichen Urplane der Zeitpunkt gekommen ist, wo die Astrologie diese segensreiche Rolle unter den Menschen zu spielen hat. —

Welche Vorteile könnte uns die Astrologie in der Erziehung der Kinder bieten? Unschätzbare! Das auf die Geburtsminute berechnete Horoskop des Kindes zeigt uns nicht nur die körperliche Verfassung, sondern es gibt uns getreulich Auskunft über Charakteranlagen, zu pflegende Neigungen, zu unterdrückende Leidenschaften; es zeigt uns aber auch die mitgebrachten Talente; und Fähigkeiten an. Der Vater weiß mit Hilfe des Horoskops, wie er sein Kind erfolgreich zu erziehen hat, um es zu einem wirklich brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft zu machen. Wie oft aber werden vorhandene Schwächen der Kinder unbewußt von den Eltern unterstützt? —

In der Politik spielt die Astrologie eine hervorragende Rolle, eine viel größere, als wir überhaupt ahnen; allerdings nicht in Deutschland, denn hier hat man sich wacker gegen den vermeintlichen „Aberglauben“ zu wehren gewußt, was von anderen Nationen dafür um so intensiver ausgenützt wurde! Nur die Art und Weise, wie diese die Astrologie für ihre speziellen Zwecke dienstbar machten, ist nicht in dem Sinne gewesen, wie sie hätte sein sollen, und so etwas ist ge-

fährlich! Deshalb werden die anderen Mächte den Segen nicht davon haben, den sie sich erträumen, denn jeder Mißbrauch rächt sich! Im rechten Sinne aber angewandt, in der Wahrheit und in der Gerechtigkeit, kann und wird die Astrologie ein Volk hoch und vorwärts zu bringen imstande sein; man mache nur einmal den Versuch!

Schließlich sei noch auf den großen Wert der gerade in Deutschland so vernachlässigten „Stundenastrologie“ hingewiesen, die für jede Familie, für jeden Unternehmer, Geschäftsmann usw. von größtem Nutzen sein kann, wenn sie in der richtigen Weise angewandt wird.

Doch auch G e f a h r e n bringt die Astrologie mit sich, die aber im Vergleich zu ihrem Nutzen verschwinden. Zuerst muß gewarnt werden vor ihrer A u s b e u t u n g . Es werden unter dem Namen „Astrologie“ vielfach allerlei Schwindelmanöver in Szene gesetzt, was auf die Dauer niemals zu gutem Ende führt. Ferner in allen Fällen, wo der leichtsinnige und gewissenlose Egoist die Astrologie als Mittel für seine niederen Absichten verwendet, durch astrologische Kenntnisse die ihm anvertrauten Familien-, Geschäfts- oder Ehegeheimnisse mißbraucht und für sich selbst Vorteile zu erpressen oder gar andere mit Hilfe astrologischer Kenntnisse zu verderben versucht. Das alles ist s c h w a r z e M a g i e , die sich aber bitter rächt, — n a c h d e m K a u s a l i t ä t s g e s e t z — sich rächen muß!

Man kann es aber auch mit schwarzer Magie bezeichnen, wenn jemand b e w u ß t seinem Mitmenschen schadet, ihn s y s t e m a t i s c h ausbeutet und sich selbst auf dessen Kosten bereichert. Ob er das nun mit Hilfe der Astrologie (also der egoistischen Ausnützung astraler Kräfte und Kenntnisse) oder sonst eines okkulten Zweiges oder im gewöhnlichen Wirtschafts- und Geschäftsleben tut, ist gleich-

gültig. U n r e c h t i s t b e i d e s : „Was du nicht willst das man dir tu, das füg auch keinem ändern zu!“

Hingegen ist es mir in vielen Fällen vergönnt gewesen, Mutlose und am Leben verzweifelnde Menschen durch astrologische Lehren zu stärken und sie vor Unbesonnenheiten zu bewahren. Es gelang in allen Fällen wieder Zuversicht und Selbstvertrauen bei ihnen zu erwecken.

Die Astrologie kann sogar ein Heilmittel in allen seelischen Krankheitsfällen sein; auch dafür habe ich Beweise. Wenn der physische Körper krank ist, kann der Geist nicht gesund sein, oder besser umgekehrt: Wenn das Innenleben in Unordnung gerät, wenn Unzufriedenheit und Zwiespalt den Menschen beherrschen, was sich meist einstellt, wenn er nur dem Glücke nachjagt und das Innenleben leer und inhaltslos bleibt, dann schleicht sich D i s h a r m o n i e ein, die sich ihrerseits in Krankheit des Körpers umsetzt! Soll der Körper gesund bleiben, so muß der Mensch ein g e o r d n e t e s G e d a n k e n l e b e n pflegen und Geist und Körper in reger Tätigkeit und steter Harmonie erhalten. Nichts ist schlimmer für die Gesundheit als Unzufriedenheit, Disharmonie, Aerger, Bequemlichkeit, Langeweile, Haß, Neid, Rachedgedanken, sowie eine inhaltslose Weltanschauung und tote Religion; alles das ist Gift für die Seele, wie für den Körper.

Ich habe nun in vielen Fällen die Beobachtung machen können, daß das Studium der Astrologie mit ihrer herrlichen Ethik den Menschen in eine vollständig andere geistige, seelische und körperliche Verfassung brachte. Die Beschäftigung mit dieser Lehre löste bei den meisten meiner Schüler eine große Begeisterung aus, die wiederum zur Tätigkeit antrieb, zum Nachdenken anregte, ein Ziel setzen ließ und neues Streben nach ethischem Aufstieg und nach Erkenntnis hervorrief. Das Dasein erhält wieder Inhalt, es er-

scheint lebenswert. Vorbei ist die Langeweile, zerstreut werden alle niederen Gedanken, denn die Astrologie und ihre Ethik zwingen den Geist zu höherem Denken. Eine *i n n e r e E r n e u e r u n g* geht vor sich und man gesundet an Geist und Körper. Natürlich nicht plötzlich von heute auf morgen, denn: „Gottes Mühlen mahlen langsam!“ Man mache nur den Versuch und man wird finden, daß nicht zuviel gesagt worden ist. Die Astrologie ist eben ein Mittel zur Bemeisterung des Charakters, und damit der Gesundheit und des Schicksals!

Wer sich erst einmal mit den Wahrheiten dieser Lehre vertraut gemacht hat, dem wird sie *z u r s t ä n d i g e n F ü h r e r i n* ; das ist nicht Phrase, sondern die begeisterte Anhängerschaft, die von Tag zu Tag steigt, beweist es.

V e r k e h r t aber ist es, sich mit Hilfe der Astrologie materielle Reichtümer oder Vorteile errechnen zu wollen! ES fällt jedem *n u r d a s* zu, was ihm laut Horoskop zufallen kann und muß. Die Astrologie ist eine Geisteswissenschaft und hilft direkt auch nur in geistiger Richtung. Indirekt als Folge davon bessert sich allerdings auch oft die äußere Lage. Man kann sich mit Hilfe dieser Lehre große geistige Schätze aneignen, die mehr wert sind als alle materiellen Besitzungen zusammengenommen, denn sie ist ein Mittel zur Erreichung des Erstrebenswertesten, nämlich: — der *Z u f r i e d e n h e i t* — der *i n n e r e n H a r m o n i e* — und der *E r k e n n t n i s* ! Sie bringt uns in Kontakt mit den höheren Quellen, und schafft dadurch in uns mehr Ruhe und Ausgeglichenheit. Es ist eine vielverbreitete und irrierte Ansicht zu glauben, man könne durch schlaue Rechenkunststücke angezeigtem Mißgeschick aus dem Wege gehen, oder sogar durch Aufsuchung günstiger Konstellationen sich materielle Vorteile sichern, die einem schicksalsgemäß garnicht zustehen! Zwar ist die Astrologie, wie alles andere, Mittel

«zum Zweck, es kann durch sie manches in die Wege geleitet werden bzw. vieles unterbleiben, doch sie wird stets nur da und in solchen Fällen von ausschlaggebender Bedeutung sein können, wo sie eben gemäß dem Schicksal bzw. der höheren Führung als Mittel zum Zweck Verwendung finden soll! Ebenso wie ein Heilmittel in der Hand des erfahrenen Arztes wohl die Kraft zum Heilen hat, aber durchaus nicht überall und in allen Fällen wirklich heilt, so hat auch die richtige Wahl günstiger Konstellationen am Himmel die Kraft, entsprechende Unternehmungen günstig verlaufen zu lassen. Es kann das jedoch nur dann geschehen, wenn für den Wähler die Zeit da ist, wo er mit Hilfe der Astrologie jene Wahl zu treffen hat, die ihm wiederum entsprechende Vorteile zu geben vermag. (Ich verweise hier auf das Kapitel „*F a t u m — W i l l e n s f r e i h e i t o d e r Z u f a l l*“.)

„Alles hat seine Zeit“ — spricht der Prediger Salomo. Selbst das Bekanntwerden mit der Astrologie kann nur vor sich gehen, *w e n n d i e Z e i t* für den Geborenen *g e k o m m e n i s t*, wo er sich mit dieser Wissenschaft zu befassen hat und sie im rechten Sinne anzuwenden vermag. Genau so verhält es »ich auch mit allen anderen Angelegenheiten und Ereignissen im Leben des Menschen. Das zeigt uns am deutlichsten der *p r o g r e s s i v e M o n d l a u f*, der den Geborenen stets auf jenen Gebieten Erkenntnisse und Erfahrungen sammeln läßt, die durch Zeichen und Haus angedeutet sind, in denen er sich gerade aufhält. Der Mond durchläuft progressiv sowohl ein Zeichen als auch ein Haus in gut zwei Jahren. Während dieser Zeit hat sich der Geborene zwangsmäßig in bestimmter Richtung zu entwickeln. Die verehrten Leser und Leserinnen wollen nur einmal selbst in den Ephemeriden des Geburtsmonats - bzw. Jahres nachsehen, wann der Mond, vom Tage der Geburt an gerechnet, in ein so-

nanntes okkultes oder mystisches Zeichen eintrat; (Krebs, Skorpion, Schütze, Wassermann und Fische). Von diesem Jahre ab begann das Interesse für Religion, Philosophie, Okkultismus, Mystik, Magie usw. (Soviele Tage nach der Geburt verflossen sind, bis der Mond ein solches Zeichen erreicht, soviele Lebensjahre sind zum Geburtstag hinzuzuzählen.) *) Von dieser Zeit an wurden Sie zwangsläufig mit jenen Dingen und Angelegenheiten bekannt. Wer sein eigenes Horoskop besitzt, mit der Häusereinteilung nach „antiker Manier“ (siehe III. Teil), der wird auch bemerken können, daß der progressive Mond zu jener Zeit eines der „okkulten“ Häuser (4. 6. 8. 9. oder 12. Haus) durchlief. Bei noch genauerer Direktionsberechnung des progressiven Mondes wird man auch stets die entsprechende Direktion finden, die dazu den direkten Anlaß gab.

So wird also jeder Mensch durch das Gesetz — gemäß dem Urplane — gezwungen, zu bestimmten Zeiten, auf bestimmten Gebieten bestimmte Erfahrungen und Erkenntnisse zu sammeln; er selbst aber wird meist glauben, es sei sein ureigenster Entschluß und Wille gewesen. Also „scheinfrei“ ist der Mensch!

Jedenfalls ist die Astrologie, besonders durch ihre Ethik, ein göttliches Mittel, die Menschen zu höherer Erkenntnis gelangen zu lassen; begnadet ist jeder, für den die Zeit gekommen ist, sich mit dieser „königlichen Wissenschaft“ vertraut machen zu dürfen.

*) Ausführliche Darstellung der nötigen Rechnungen findet man in Bd. V dieses Lehrwerkes, S. 214 ff.

Die astralen Kräfte.

Es fällt dem in der materiellen Weltanschauung aufgewachsenen Menschen schwer, sich vorzustellen, daß die wehfernen Erdkörper, die „Planeten“ wie auch alle anderen Gestirne einen Einfluß auf Menschen, Tiere, Pflanzen und Mineralien ausüben, weil man an Wirkungen unsichtbarer Kräfte nicht glauben wollte. In unserer Zeit aber, wo jedes Kind die Wunder des Radio kennt, und man durch unsichtbare, infrarote Strahlen Banktresors sichert und U-Bahn-Rolltreppen in Bewegung setzt, heißt es eben umlernen!

Wir leben in einer Welt strahlender Materie, wie uns schon Freiherr von Reichenbach klipp und klar bewiesen hat. Alles, was existiert, strahlt Kräfte aus! Was für Kräfte? — Sonnenenergie! — „Sonnenemanation“ oder wie man es sonst nennen will. Es ist die Kraft der Sonne, die den ganzen Raum erfüllt, der zu ihrem System gehört. Alles, was sich nun innerhalb dieses Sonnensystems befindet, wird durchtränkt, gespeist, gesättigt von dieser Sonnenkraft. Sie besteht aus Elektrizität und Magnetismus; aus zwei polar entgegengesetzten Kräften; aus Kraft und Widerstand; aus Abstoßung und Anziehung, wodurch ununterbrochen Bewegung — also Schwingung, Vibration — dieser Kraft entsteht. Bewegung aber ist Leben — nur Stillstand ist Tod! — Da aber unsere Sonne, solange sie existiert, Kraft aussendet, solange muß Anziehung und Abstoßung

kleinster Atome, also — Bewegung — Leben — im Raum vorhanden sein! Die Sonne ist somit unser Elektromotor, unsere Lebensspenderin, ohne deren Existenz — ein Leben — ein Dasein — einfach unmöglich wäre.

Da nun die Sonne den ganzen Raum mit Kraft erfüllt, so durchdringt diese Kraft infolge ihrer Feinheit*) auch jede Substanz, jeden vorhandenen Stoff und belebt ihn. Je nach Schnelligkeit der Schwingung wird ein Stoff kälter oder wärmer (Bewegung erzeugt Wärme), träger oder beweglicher sein, — aber belebt ist alles — einen Tod (gleichbedeutend mit endgültiger Vernichtung) — findet man nirgends im Weltenraum! Alles ist nur Umwandlung — Evolution — Wiederkehr — und alles bewegt sich im Rhythmus der Natur! Das zeigen uns die Kreisläufe der Gestirne am allerdeutlichsten.

Selbst in den festesten, kältesten und scheinbar leblosesten Dingen finden wir Leben. Betrachten wir einmal das „Eisen“: Es ist hart, kalt, steif — tot — scheinbar tot — doch, wenn wir es erhitzen, bemerken wir bald Leben in dieser Substanz. Die kalte, träge Schwingung der Atome und Moleküle kommt in eine schnellere Bewegung. Die gegenseitige Anziehung und Abstoßung geht schneller vor sich. Die sogenannten Lebenskräfte pulsieren schneller, dadurch dehnen sich die Atome aus. Die Eisenmasse wird weicher und mit der Erhöhung der Hitzegrade vermehrt sich die Schwingung der Atome; - bis wir schließlich eine heiße, strahlende,

*) Es existiert noch kein physikalisches Instrument, die ätherische Kraft wahrzunehmen, dazu sind bis jetzt nur die feinen, astralen Sinne hochsensitiver Personen fähig. (Medien — Hellseher usw.) Die photographischen Aufnahmen des Astrals und die „Gedankenphotographie“ befriedigen trotz verheißungsvoller Ansätze noch nicht; ihre vollendete Durchführung, vor allem die Aufnahme der menschlichen Aura mit ihren Zentren (indisch Chakras), ist aber nur ein t e c h n i s c h e s Problem, das in kurzer Zeit gelöst sein wird.

glühende, zischende und sprühende — über und über lebendige — Masse vor uns haben. Bei Abkühlung beobachtet man, daß sie ihre Bewegung immer mehr und mehr verliert, immer weniger Hitze ausstrahlt, scheinbar abstirbt, bis sie wieder in ihren, ihr eigenen, von der Natur ihr angewiesenen, normalen Schwingungszustand — aber wohl gemerkt, immer noch Schwingungszustand! — kommt und wir wieder eine — scheinbar! tote Eisenstange vor uns haben. Dieses Eisen hat während des Erhitzens nur verschiedene Aggregatzustände durchgemacht, weiter nichts. Aehnlich wie mit der Eisenstange verhält es sich mit allen anderen Substanzen auch. Je nach dem Schwingungszustand und Grad wird ein Stoff wärmer und lebendiger oder er wird kälter, träger und starrer sein. So ist beispielsweise das Mineralreich, obwohl lebendig, doch ziemlich kalt und starr und dem bloßen Auge des Menschen zeigt sich keinerlei Leben. Der Schein trügt jedoch, denn wir leben in einer Welt des Scheins, in einem Spiegelbilde. Das Pflanzenreich hingegen ist schon beweglicher in seiner Schwingung, das Leben pulsiert hier kräftiger, es ist schon wärmer, obwohl immer noch ziemlich kalt. Das Tierreich ist dagegen durchaus lebendiger, positiver, das Leben pulsiert mit größter Kraft — allerdings auch mit Unterschieden, denn pflanzenfressende Tiere werden wir ruhig, langsam, zahm und ausdauernd finden, während fleischfressende Tiere (alle Raubtiere) sehr gereizt, impulsiv, unruhig, begierig, wild usw. sind. Wir sehen es ja in den Zoologischen Gärten, wie die Bestien ununterbrochen hinter dem Gitter hin- und herlaufen. Der Schwingungszustand in ihrem Körper läßt sie nicht zur Ruhe kommen!

Wenn nun gesagt wird, daß die Sonnenenergie alles Bestehende durchdringt, es mit Kraft sättigt, so ist damit keinesfalls gemeint, daß jeder Körper gleichmäßig empfängt und wieder abgibt, sondern dieses Aufnehmen hängt ganz

von der Beschaffenheit, von der Reagenzfähigkeit der Körper ab. *)

Aus dem Vorhergesagten geht deutlich hervor, daß jeder Körper, jede Substanz mit dem Räume in ständiger Beziehung und Wechselwirkung steht, was wiederum logisch zur Folge hat, daß mit jeder kosmischen, atmosphärischen Veränderung der Umgebung eines Körpers auch dessen Beschaffenheit beeindruckt werden muß. Bei empfindsamen, feinfühligen, sensitiven Menschen ist das besonders stark der Fall, sie sind gleichsam gute „Antennen“. Sensitive werden jede Veränderung im Kosmos mit Leichtigkeit wahrnehmen, während ein weniger empfindlicher Mensch auch weniger davon merkt.

Da wir nun gefunden haben, daß jeder Körper Kraft empfängt und zwar Sonnenkraft, so muß nach dem Gesetz der Anziehung und Abstoßung auch jeder Körper wieder Kraft abgeben, ausstrahlen, — und zwar gibt er die Kraft in *m o d i f i z i e r t e r* Form ab, das heißt, er vermischt die aufgenommene Kraft mit seiner individuellen Ausströmung, verändert sie gemäß seiner speziellen Verarbeitung, und als solche wirkt sie auf die Umgebung.

Nehmen wir beispielsweise eine „Blume“: Diese empfängt die Sonnenenergie, wodurch sie ihr Leben und ihren Tätigkeitsantrieb erhält. Die aufgenommenen Sonnenkräfte werden entsprechend ihrer Eigenheit verarbeitet und alsbald wieder ausgestrahlt. Die Aura einer Blume kann infolgedessen auf die menschlichen Wahrnehmungsorgane (Riechorgane) entweder sympathisch (schöner Geruch) oder antipathisch (übler Geruch) wirken und empfunden werden. Die kleine Blume übt also schon einen Einfluß

*) Näheres hierüber bringt das Buch „Die Heilkunde auf energetischer Grundlage“ von Wachtelborn.

aus auf den Menschen und sogar oft aus recht beträchtlicher Entfernung.

Ebenso übt der Mensch als wandelnder Stern seinen Einfluß auf seine Umgebung aus, entweder einen sympathischen oder antipathischen. Ja, mancher Mensch übt einen so gewaltigen Einfluß auf seine Umgebung aus, daß er als faszinierend und dämonisch bezeichnet wird, wenn man es in unheimlicher Weise empfindet.

Wenn wir nun schon zugeben müssen, daß von Menschen Einflüsse ausgehen, daß sogar mehr oder weniger jeder Stoff, entsprechend seiner Eigenheit, dem empfindlichen Menschen, Tier usw. sich mitteilt und zwar aus beträchtlicher Entfernung, (Helioida-Menschen strahlen bis zu 6 Meter aus) wieviel mehr müssen wir dann den Gestirnen, die von der Sonnenkraft durchströmt werden, einen Einfluß auf ihre Umgebung zusprechen. Durch ihre Eigenheit gelangt dieser Einfluß modifiziert, in veränderter Verfassung zu uns. Die Entfernungen spielen dabei gar keine Rolle, weil ja alles innerhalb unserer Welt zu einem „Weltraumgitter“ zusammengeschmiedet ist, in dem sich die kosmischen Kräfte mit Lichtgeschwindigkeit verbreiten. Vgl. Abb. 1.

Der Dunstkreis (Wirkungskreis) der Gestirne reicht unendlich weit in den Raum hinaus und verbindet sich bei Annäherung bereits schon mit anderen Erdkörpern, so daß eine kombinierte Wirkung entstehen muß, die sich auch gleichzeitig unserer Erde, mit allem darauf Existierenden mitteilt. Durch die ständige Veränderung der Standorte der Wandelsterne entstehen ununterbrochen sich ändernde, kosmische, atmosphärische Zustände, die ihre entsprechende Wirkung auch auf die Empfindungskörper der Menschen ausüben. Das nun bezeichnet die Astrologie mit „*S t e r n e n e i n f l u ß*“.

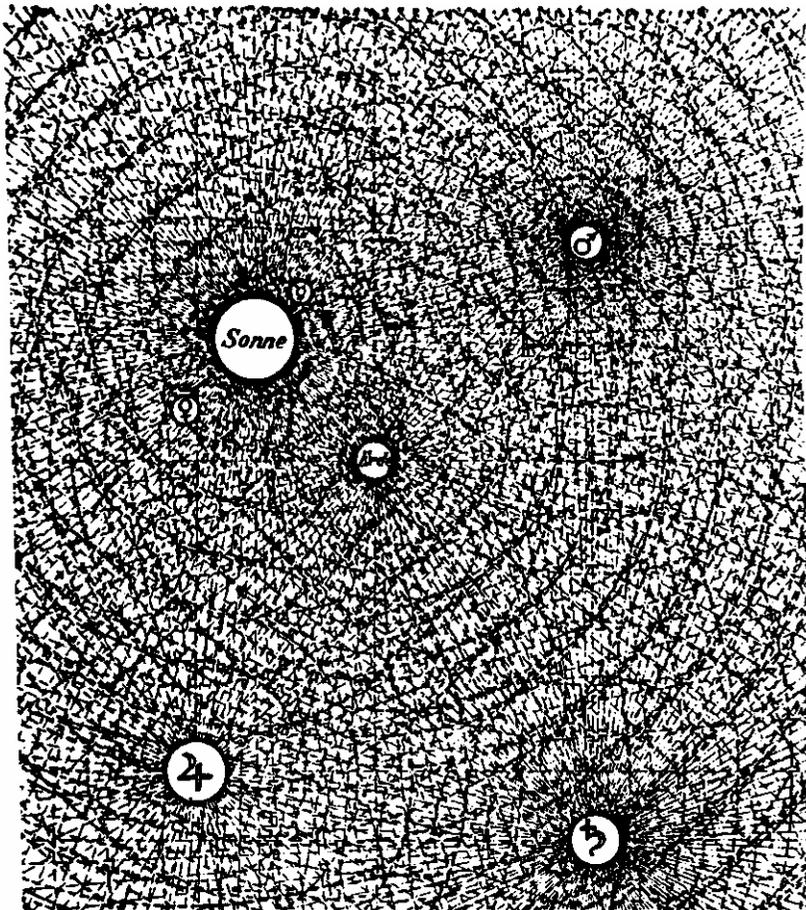


Abb. 1. Das Weltraumgitter:
Die Strahlungen der Planeten untereinander im Kosmos. (Nach
der geozentrischen Auffassung).

Es werden nun nicht alle Menschen auf bestimmte kosmische Einflüsse gleichmäßig reagieren, sondern nur entsprechend der Beschaffenheit ihres Organismus. Jeder Körper wird stets auf diejenigen kosmischen Wirkungen Reaktionen äußern, auf die seine physische Hülle abgestimmt ist. Das wiederum ist abhängig vom Geburtsmoment, weil der Mensch zu einer Zeit geboren wird, die sich kosmisch in absoluter Uebereinstimmung mit seiner gesamten Verfassung befindet. Wenn also im Horoskop eines Menschen (welches ja eine Photographie des Himmels im Moment der Geburt darstellt) beispielsweise eine Quadratur des Mars mit der Venus gefunden wird, die starke Sinnlichkeit und Begehrlichkeit hervorruft, so wird er, bei ähnlicher Verbindung oder Winkelstellung genannter Planeten, in Zukunft ebenfalls diesen Neigungen unterworfen sein, denn sein Körper oder besser sein Sensorium verhält sich zu der durch die quadratische Winkelstellung von Mars und Venus erzeugten Raumwirkung, wie ein lichtempfindliches photographisches Papier zum Tageslicht.

Allgemein bekannt ist der Einfluß, den der Mond auf somnambule (hochsensitive) Menschen ausübt. Diese Personen sind imstande, die Richtung, in der der Mond steht, und die Phase, die er grade bildet, ohne weiteres anzugeben, auch wenn sie sich in dunklen, fensterlosen Räumen aufhalten. Man kennt auch bei solchen Menschen den Zustand des Schlafwandeln. Diese Menschen werden von den Mondstrahlen direkt magnetisch angezogen; sie gelangen hierbei in einen sonderbaren Zustand, der sogar einen Teil ihres Körpergewichtes aufheben soll, wodurch sie mit fabelhafter Leichtigkeit an Häuserfassaden und Gesimsen, an Drahtleitungen und Dachrinnen hinauf auf die Dächer klettern und dort nächtliche Spaziergänge

ausführen. Es ist an sich garnicht so etwas Sonderbares, denn das Experiment des **Aufhebens des Schwergewichtes** einzelner Körperteile am Menschen kann jeder einmal selbst versuchen; er wird überrascht sein!

Man lasse zu diesem Zwecke eine Person auf einem Stuhle Platz nehmen (am besten eine sensible Person), lege den rechten Arm leicht in waagerechter Richtung auf die Stuhllehne eines seitlich gestellten Stuhles, und beginne folgendes Experiment: Man ziehe langsam in einem Abstand von beiläufig 1 bis 2 cm vom Arme der Versuchsperson „Längsstriche“ von der Hand beginnend nach aufwärts zur Schulter und stelle sich dabei in starker Gedankenkonzentration vor, daß der odische Gehalt des Armes der Versuchsperson durch die Längsstriche des Experimentators nach oben zur Schulter geschoben wird. Man entodet den Arm oder, wie der Magnetiseur es nennt, er „demagnetisiert“ ihn, was durch das den Händen des Experimentators entströmende Öd bewirkt wird.

Nachdem dieser erste Teil als Vorbereitung ausgeführt ist, gehe man an die Aufhebung des Schwergewichtes und zwar folgender Art: Man greife mit beiden Händen in einer Entfernung von 1 bis 2 cm vom Arm die Strahlenbündel, die die Aura des Armes ausmachen und die über dem Arm befindlich zu denken sind; ziehe nun langsam die gefaßten Strahlenbündel nach aufwärts — bis zur Höhe eines halben Meters —, greife dann schnell wieder von neuem, in derselben Weise, den geistigen Arm — aber stets mit der Vorstellung, daß man jetzt ununterbrochen die odische Kraft des Armes herauszieht, — solange — bis man merkt, daß der Arm der Versuchsperson anfängt, sich zu heben. (Natürlich muß sich die Versuchsperson dabei völlig passiv verhalten und keinen Widerstand leisten, wenn das Experiment gelingen soll.) Wenn man den Arm auf diese Weise bis zu

einer Höhe von 4 bis 5 cm über die Stuhllehne gehoben hat, entferne man den Stuhl: Der Arm schwebt frei in der Luft! Das Schwergewicht des Armes ist aufgehoben. Der Arm verbleibt lange Zeit in der Schwebelage und die Versuchsperson hat ein Gefühl unirdischer Leichtigkeit im Arm. — Zum Aufheben dieser Wirkung ziehe man Längsstriche von der Schulter hinab bis zu den Fingerspitzen und bringe dadurch den Arm wieder in seine normale Verfassung. Die Versuchsperson wird eine gewisse Schwere nach vorangegangener Leichtigkeit bemerken, die aber nur vorübergehend ist.

Wenn es uns **Menschen** schon gelingt, von gewissen Teilen des Körpers das Schwergewicht aufzuheben, um wieviel mehr besteht da die Möglichkeit bei einem **Weltkörper**!

Ferner ist es bekannt, daß der Mond **Ebbe und Flut** hervorruft. Jeder Landmann weiß, daß das Pflanzenwachstum stark von den Mondeinflüssen beherrscht wird, besonders vom Vollmonde.

Jeder aufmerksame und beobachtende Arzt wird finden, daß der Mond bei Krankheiten eine große Rolle spielt.

Von den Sonnenkräften brauche ich erst gar nichts zu erwähnen, sie sind ja jedermann bekannt.

Wenn wir nun gefunden haben, daß **Sonne und Mond**, trotz ihrer großen Entfernungen, Wirkungen auf Mensch, Tier und Pflanze usw. ausüben, mit welchem Recht oder mit welcher Begründung will man denn den übrigen Himmelskörpern einen Einfluß absprechen? Solange ein Himmelskörper Bewegung zeigt, muß er auch leben, und wenn ein Körper lebt, so übt er auch auf seine Umgebung seinen ihm eigenen Einfluß aus, daran wird niemand etwas ändern können. Die Behauptung, die vielfach vertreten wird, daß der

Mond ein toter Körper sei, ist unsinnig und widerspricht allen Naturgesetzen!

Jeder Einfluß und jede Kraft, die wir von den verschiedenen Planeten erhalten, wenn sich ihre Wirkungsweise in den Folgen auch grundverschieden zeigt, ist **Sonnenkraft** ! Die Planeten empfangen ihre Kraft ebenfalls von der Sonne, modifizieren sie entsprechend ihrer Eigenheit und strahlen sie auf ihre Umgehung aus.

Unser **Mond** spielt hierbei die **Rolle des Sammlers** aller Planeteneinflüsse und übermittelt uns diese in konzentrierter Form. Er wirkt dabei wie eine **Linse**, nach der Erde als Brennpunkt strahlend. Infolgedessen ist der Mond der wichtigste Kanal, durch den alle astralen Kräfte zu uns gelangen. In Abb. 1. soll das Ineinandewirken der astralen Kräfte nach Möglichkeit schematisch veranschaulicht werden, wenn es auch den wahren Tatsachen nur teilweise entspricht, denn es ist unmöglich, die Kompliziertheit und Vielseitigkeit der verschiedenen Strahlungsenergien bildlich so darzustellen, daß alle Möglichkeiten berücksichtigt werden.

In neuerer Zeit gibt eine zoologische Beobachtung den Wissenschaftlern zu denken, bei der gerade der Mondeinfluß die größte Rolle spielt. Dr. med. Franz Freudenberg berichtet in seinem Buche „Astrale und elementare Einflüsse“ von der „Palolobeobachtung“: „Das interessanteste Phänomen einer Bestimmung der Geschlechtskrise durch die Mondphase bietet überhaupt nicht der Mensch, sondern ein sehr tiefstehendes Tief, der **Palolowurm** der Süd-»ee, *Eunice viridis*. Der Wurm lebt in den Gängen von Korallenriffen. Er pflanzt sich in der Weise fort, daß bei beiden Geschlechtern zur gleichen Zeit sich die hintersten Segmente seines Leibes zu kurzem, selbständigem Dasein ablösen, an die Meeresoberfläche schwärmen und durch

Entleerung der Keimstoffe, die sich im Wasser mischen und so befruchten, die Entstehung neuer Individuen ermöglichen. Die abgestoßenen Leibesteile, von den Polynesiern! „Palolo“ genannt, werden von ihnen gegessen und darum seit altersher gefischt. Die Behauptung der Eingeborenen, daß man die Palolo nur zweimal im Jahre, im Oktober und November, beide Male aber wiederum **nur in der Nacht vor der Vollendung des letzten Mondviertels** finde, hat sich in überraschender Weise **bestätigt**. Es fehlt nicht an vereinzelt Vor- und Nachzügeln, das große Schwärmen aber vollzieht sich stets mit einer verblüffenden Exaktheit am Tage vor dem astronomischen Eintritt des letzten Viertels, und zwar völlig unabhängig von der Wetterlage, namentlich auch von der Bewölkung.“

Dieser geheimnisvolle Vorgang, der von **Hellpach***) besonders eingehend erklärt wird, ist also wieder eine Bestätigung des Mondeinflusses, und zwar in sehr auffallender Form, da er stets mit exakter Mondpünktlichkeit erfolgt.

Alles dies beweist, daß astrale Einflüsse direkt wirken; dennoch können wir nicht sagen, daß die Gestirne unser Schicksal absolut bewirken, sondern das trifft auch nur teilweise zu. Auf der einen Seite sind sie **Anzeiger** und auf der ändern Seite **Verursacher**.

Ich will das an Beispielen klar machen: Der Gestirnstand eines Menschen zeigt uns nur sein Schicksal an. Aus diesem Himmelsbild kombinieren wir das ihm zugehörige Lebensprogramm. Hier sind die Gestirne also nur die Anzeiger, denn das Leben des Geborenen wirkt sich so aus, wie es die Gestirne am Tage der Geburt anzeigten. Die Planeten wandeln nun aber weiter und verändern ihre Standorte. Trotzdem richtet sich die Abwicklung des Programms nach dem Stand der Planeten am Geburtstage.

*) „Die geopsychischen Erscheinungen“, 3. Aufl.

Wenn beispielsweise eine Direktion (Zeitberechnung) im Horoskop eines Menschen fällig wird, sagen wir — der Mars tritt in seiner Progression mit dem Saturnplatz des Geburtshoroskops in eine Konjunktion — und diese wäre fällig am 12. Mai 1933, so ist dieses nur ein rechnerisches Exempel nach einer bestimmten Direktionsart, dessen Resultat mit dem Ereignis zeitlich zusammenfällt. Nicht etwa zufällig! Wie die Nachprüfungen ergeben, stimmen diese Direktionen mit einem inneren mathematischen Zusammenhang überein, nach welchem alles Geschehen geregelt ist. Hier sind die Gestirne also Anzeiger und mathematische Faktoren.

Auf der anderen Seite haben wir gesehen, daß sie wiederum auch direkt beeinflussen, wie wir das beim Monde am deutlichsten wahrnehmen können. Aber auch am täglichen aktuellen Gestirnstand können wir die Wirkungen beobachten. So lief z. B. der Neptun vor Jahren im Zeichen Löwe. Beide Einflüsse verbinden sich, — nämlich der Neptun mit seiner chaotischen, verwirrenden, sinnlichen, eigentümlichen und pervertierten Richtung mit dem Löweinfluß — Herrschgier, Vergnügungswut, Flirt, Sexualität, Spekulationssucht und Spielleidenschaft, was also auch die direkte Ursache des Sterneneinflusses ist. Alle diese Dinge, nämlich chaotische, herrschsüchtige und leidenschaftliche politische Verhältnisse, die Abenteuerlust, die Perversität usw. werden dadurch unterstützt. Die Menschheit stand gewissermaßen unter einer astralen Hypnose und handelte demgemäß.

Ferner wird man den Einfluß der einzelnen Planeten bemerken können, während der verschiedenen Stunden am Tage. Ein jeder Planet hat während gewisser Stunden seinen Haupteinfluß, man spricht dann von sogenannten Stundenregenten. Befindet man sich beispielsweise in einer

Gesellschaft von befreundeten Personen und man achtet nun auf die jeweiligen Stundenregenten, die zur Zeit an der Regierung sind*), so wird man ebenfalls feststellen können, daß z. B. während der Venusstunde die Gesellschaft in heiterer Stimmung ist, daß Gesang, Tanz, künstlerische Darbietungen usw. einsetzen. Wenn der Merkur die Stunde regiert, die Gesellschaft redseliger wird, Neuigkeiten austauscht und daß geschäftliche oder wissenschaftliche Diskussionen in Fluß kommen. Die Stunde des Mars bringt gewöhnlich Streitigkeiten, heftige Debatten — in niederen Gesellschaften auch häufig Keilerei. Setzt aber die Stunde des Saturn ein, so fängt man an, sich zu langweilen. Müdigkeit überfällt die Anwesenden — die Gesellschaft löst sich auf — oder es entwickeln sich tiefenste Gespräche.

Die Gestirne beeinflussen (durch ihre Aura) und zeigen zugleich auch an (durch ihre körperliche Stellung am Himmel); sie regeln wie in einem Uhrwerk, gemäß dem göttlichen Urplane, dessen Abwicklung und sind sowohl die Vollstrecker als auch die Anzeiger des göttlichen Willens.

Mit tatsächlichen „Gestirnwirkungen“ hat man es sicher zu tun in der „Astro-Meteorologie“, was auch jederzeit nachgeprüft werden kann. Die Planeten haben einen entschiedenen Einfluß auf die tägliche Wetterbildung; so wird man beobachten können, daß, wenn Mars z. B. in einer guten Aspektverbindung mit der Sonne sich befindet, an diesen Tagen auch immer ein mildes, angenehmes Wetter vorherrscht und im Sommer meist Hitze mit Gewitterneigung sich einstellt. Hat der Mars dagegen einen kräftigen Aspekt zum Neu- oder Vollmonde, so

*) Die verschiedenen Stundenregenten müssen rechnerisch festgestellt werden. In der Stunden- oder „Hora“-Astrologie spielen sie eine große Rolle. Vgl. Bd. VI.

trübt sich das Wetter und Neigung zu Niederschlägen tritt auf. Sendet aber der Jupiter einen guten Aspekt auf diese Mond-Marsverbindung, so klärt sich das Wetter wieder auf. Mond-Uranusaspekte fördern Gewitterbildung usw. In derselben Weise rufen alle ändern Planetenverbindungen die ihnen entsprechenden Aenderungen des Wetters hervor, die sogar mit der Stunde am Tage übereinstimmen, in welcher die Aspekte exakt werden, was in jenen Gegenden der Erde besonders genau stimmt, die sich in der Nähe des Ortes der Aspektbildung befinden! Natürlich müssen alle störenden und fördernden Faktoren mitberücksichtigt werden, deren es eine ganze Anzahl gibt und die der Astro-Meteorologe kennen muß, um die Launenhaftigkeit des Wetters richtig im voraus zu erkennen.

Gerade mit der Astro-Meteorologie kann man demnach am deutlichsten die tatsächlichen Wirkungen und Beeinflussungen der Planeten erkennen, weshalb auch die Einflußtheorie neben der Funktion der Gestirne als symbolischer Weiser oder Anzeiger durchaus zu Recht besteht.

Es geziemt sich heutigen Tags sehr wohl für jeden ernsten Wissenschaftler, wenn er sich eingehend mit diesen kosmischen Faktoren beschäftigt und bei seinen weiteren Forschungen den Sterneneinfluß nicht unberücksichtigt läßt. Hat doch im Jahre 1931 Professor Piccard wissenschaftlich einwandfrei den Beweis erbracht, daß diese von der Astrologie von jeher behaupteten kosmischen Strahlungen vorhanden sind, und gleichzeitig hat dieser Stratosphärenforscher feststellen können, daß diese Strahlen nicht nur von der Sonne herkommen, sondern daß der gesamte Fixsternhimmel und die Planeten diese Strahlen senden. Nicht nur Prof. Piccard ist diesen Strahlungen experimentell auf den Grund gekommen, sondern vor ihm ist als eigentlicher Entdecker der kosmischen Ultrastrahlen im

Sinne der physikalischen Wissenschaft Prof. Victor v. Heß zu nennen. Im Jahre 1911 konnte Heß eine Strahlung nachweisen, die noch viel durchdringender ist als die bekannten Gammastrahlen der radioaktiven Stoffe. Es konnte festgestellt werden, daß diese neue Strahlung Tag und Nacht gleich wirksam ist, daß also, wenn die Sonne sich unter dem Horizont befindet, die gleichen Strahlungen unverändert wahrgenommen werden können. Daraus folgt, daß nicht die Sonne allein die Quelle dieser Strahlen ist, sondern daß ein starker Prozentsatz der Strahlung von den Sternen kommt. Daß diese Annahme zu Recht besteht, läßt sich daraus schließen, daß eine regelmäßige periodische Aenderung ihrer Stärke je nach der Stellung des Fixsternhimmels zu erfolgen scheint. Der auf diesem Gebiete bahnbrechende Stuttgarter Forscher Prof. Regener hat durch seine neuesten Messungen in der Stratosphäre, in einer Höhe von etwa 27 Kilometern, einen gesetzmäßigen Anstieg der Stärke der Strahlung erwiesen. Das Durchdringungsvermögen dieser kosmischen Strahlen ist ungeheuer groß, sodaß es, wie Prof. Heß in einem Aufsätze der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ schreibt, einen wirksamen Schutz gegen diese Strahlen kaum gibt!

Prof. Kolhörster-Potsdam berichtete Mitte September 1933 auf dem 9. Deutschen Physiker- und Mathematikertage zu Würzburg, daß die aus dem Weltall kommende Ultra- oder Höhen-Strahlung neuerdings noch in 500 Meter Wassertiefe festgestellt werden konnte, daß somit ihre Durchdringungsfähigkeit die der Röntgen- und Radium-Strahlen bei weitem übertrifft! Man muß sich sogar fragen, ob nicht Teile solcher Strahlungen durch unseren ganzen Planeten hindurchschlagen! Aehnliche Erfahrungen machte

man im Forschungsinstitut der AEG bei der Zertrümmerung des Elements Beryllium durch Lithiumstrahlen. Wenn unsere Physik auch noch weit davon entfernt ist, die Atomzertrümmerung praktisch auszuwerten, so besteht doch bereits heute die Möglichkeit, bei diesen Prozessen Strahlen zu gewinnen, die außergewöhnlich starke Durchdringungskraft haben: Das Kriegsmittel der Zukunft! Schon legt Frankreich von den Alpen bis zum Kanal eine unterirdische Kette von Sperrforts in 100 Meter Tiefe an, aber was ist das für solche Strahlen!

Um eine vollständige Absorption dieser äußerst harten Strahlen durchführen zu können, sind Schichtdicken von wenigstens 30 bis 40 Meter Blei oder 500 Meter Wasser nötig. Es wird somit jeder Mensch wie überhaupt jedes Lebewesen von diesen Strahlen getroffen und durch sie beeinflusst!

Diese wissenschaftlichen Feststellungen bedeuten nichts mehr und nichts weniger als eine vollständige Bestätigung der astrologischen Lehren, sodaß man wohl notgedrungen das Achselzucken einstellen und sich mit diesem vermeintlichen Aberglauben doch wohl etwas näher beschäftigen muß, wenn man nicht allzu sehr ins Hintertreffen geraten will, denn der Fortschritt läßt sich nicht aufhalten: Weltausstellung Chicago 1933: Das Licht des Fixsterns Arcturus wird, nach photoelektrischer Verstärkung, zur ersten Einschaltung der großen Lichtanlage der Weltausstellung benutzt Ferne Welten grüßen uns

Karma und Re-Inkarnation.

Es ist geradezu eine Unmöglichkeit, die astrologischen Lehren mit einer materialistischen Anschauung von der Welt zu verstehen. Deshalb halte ich es für notwendig, die Lehre vom „Karma“ und von der „Re - I n k a r n a t i o n“, wenigstens den Grundbegriffen nach, zu streifen.

Vor dem Uneingeweihten mögen Berge von Fragen auftauchen, wenn er sich die Tatsache der astrologischen Prognose klar zu machen versucht. Er wird mit der alten Anschauung zu keinem Resultat kommen; es sind und bleiben für ihn Rätsel. Letzten Endes wird Astrologie als unmöglich und phantastisch bezeichnet, und nicht wegzuleugnende Tatsachen werden als zufällig erratene Dinge betrachtet, — nur weil man sich über das „Wie“ und „Warum“ nicht klar werden kann.

Wer sich mit den Lehren vom „Karma“ und der „Re-Inkarnation“ vertraut machen will, muß zuerst seinen dogmatischen Kirchenglauben einer strengen Revision unterziehen, wenn er ein wahres Verständnis erlangen will.

Diese Lehre ist schon viel befehdet worden, aber ohne Erfolg. Sie ist so uralte, daß man ihre Anfänge nicht mehr zu ergründen vermag. Zeitweise in Vergessenheit geraten, meist das Schicksal der Astrologie teilend, scheint sie jetzt wieder zu neuem Leben zu erwachen.

Die Re-Inkarnation ist keineswegs — wie man bisweilen in Europa denkt, — eine Erfindung der modernen Theoso-

phen oder ihrer indischen Lehrer. Man findet sie schon im altägyptischen Märchen von den beiden feindlichen Brüdern, das man in Ertnuns Aegyptischer Literaturgeschichte nachlesen möge, man findet sie ferner bei den alten Kelten und vielen ändern Völkern. Man konnte sich — ein beneidenswerter Zustand! — bei den Galliern Geld borgen auf das Versprechen hin, es im nächsten Leben zurückzuzahlen! In Aegypten finden wir auch schon engsten Zusammenhang der Lehren vom Karina und von der Re-Inkarnation. Wer die vorgeschriebene Beichte vor Usire und den 42 Beisitzern des Totengerichtes, die im 125. Kapitel des Totenbuches so dramatisch vorgetragen wird, nicht sprechen kann, wird vom „Fresser der Seelen“, (dem Gott Seth-Saturnus, der M a t e r i e !) verschlungen und darf nicht aufsteigen zu den Göttern!

Wir finden sie bei allen magischen Systemen und in allen religiösen Mythen. Sie lebt heute noch und bekanntlich sind nur W a h r h e i t e n von Bestand und können sich durch Jahrtausende lebendig erhalten. Jeder Irrtum fällt der Selbstvernichtung anheim und ist infolgedessen vergänglich! Wieviel Irrlehren sind schon gelehrt worden, die alle während ihrer Glanzzeit dominierten — und wo sind sie geblieben? Vernichtet und vergessen für immer, weil sie als Irrtum nicht bestehen konnten.

„R e - I n k a r n a t i o n“ heißt W i e d e r v e r k ö r p e r u n g, — wieder Fleisch werden, — wieder in einem menschlichen Körper neu geboren werden. Wenn der Mensch aber wiedergeboren wird, so kann er logisch im Sinne der realistischen Weltanschauung, die den Tod als eine Vernichtung, als ein Aufhören, ein Nichtmehrexistieren der Individualität ansieht, — nie gestorben sein! Die Lehre der „R e - I n k a r n a t i o n“ setzt also einewiges Leben voraus!

Jeder Astrologe und Esoteriker wird bei seinen Forschungen zu der Ansicht gelangen, daß die „Re-Inkarnation“ die einzige Lehre ist, die uns für die vielen Lebensrätsel die stichhaltigsten Erklärungen liefert, und da es sich bei diesen Lehren durchgängig um Hypothesen handelt, so hat jedenfalls diejenige das Vorrecht, die die größte Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite hat. Jene Ansicht, daß die Re-Inkarnation nur bei Selbstmördern in Frage kommt, können wir nicht teilen. Die Art und Weise menschlicher Wiederkehr geht nach unserer Meinung ohne Ausnahme in der gleichen Form vor sich.

Es soll hiermit durchaus kein Dogma gelehrt werden, sondern das folgende soll zum Nachdenken anregen und bei den weiteren astrologischen Studien unterstützend wirken.

Im vorhergehenden Kapitel haben wir gefunden, daß im Weltenraume alles lebt, weil alles von der Sonnenkraft durchtränkt, gespeist wird, daß, solange die Sonne existiert, auch Kraft von ihr ausgeht, und alles, was sich innerhalb ihres Systems befindet, ja auch nicht tot sein kann. Mithin finden wir innerhalb des Sonnensystems keinen Tod! Tod ist Stillstand (den es nicht gibt, wenn auch wir die atomare Bewegung scheinbar stillstehender Gegenstände mit unsern groben Sinnen nicht wahrnehmen können!) Tod ist Aufhören — Nichtmehrexistieren im Weltenraume!

Hat es aber einmal ein „Etwas“ im menschlichen Körper gegeben, was wir Seele — Bewußtsein — Vernunft nennen, wo ist dieses denn nun aber geblieben? Dieses „Etwas“, was vorhanden war, kann unmöglich verschwinden, wo wir wissen, daß nicht einmal ein Staubkörnchen aus dem Räume verschwinden kann, es wird sich immer wieder in irgend einer Form zeigen.

Nehmen wir als Beispiel „Wasser“. Es verdunstet und steigt hinauf zu den Wolken, — fällt als Regen oder Tau

nieder auf die Erde, — berührt zuerst die Bergesspitzen, rieselt herunter ins Tal, — verbindet sich mit dem Bache, — vereinigt sich mit dem Fluß oder Strom und gelangt auf diesem Wege ins Meer, — um schließlich wieder als verdunstetes Wasser gen Himmel zu steigen.

„Des Menschen Seele
Gleichen dem Wasser. Vom
Himmel kommt es, Zum
Himmel steigt es, Und
wieder nieder Zur Erde
muß es — Ewig
wechselnd.“

(Goethe).

Wie mit dem Wasser, so verhält es sich auch mit allen anderen Stoffen und Substanzen in ihrer Art. Ständige Wiederkehr, Evolution, Umwandlung, Erneuerung — aber verschwinden — unmöglich! Wohin?

Der Materialist wird sagen: Wenn auch die Bestandteile des physischen Körpers nicht verloren gehen können und sich in veränderter Form irgendwie wiederfinden, so ist doch der Körper des gestorbenen Menschen in der Auflösung begriffen und stellt nicht mehr ein zusammenhängendes Ganzes dar! — Ebenso verhält es sich dann auch mit dem Geiste, — wenn überhaupt ein solcher vorhanden ist? Er löst sich auch auf in seine einzelnen, geistigen Bestandteile und bildet insofern kein geschlossenes Ganzes, was doch wiederum gleichbedeutend mit Nichtmehrsein ist!? — Gefehlt! Beim physischen Tode des Menschen stirbt und löst sich auf — wohl der physische Körper mit seinem ätherischen Doppelbilde, — also das, was zur physischen Materie in der physischen Welt gehört, — aber wer will

beweisen, daß es außer der physischen Welt keine andere Daseinswelt mehr gibt?

Die „Re-Inkarnationslehre“ behauptet nun, daß der gestorbene Mensch wohl die physische Welt verlassen hat und hierbei die dieser Welt entnommene materielle Hülle zurückließ, weil er sie in die Welt der geistigen Zustände nicht mit hinübernehmen konnte, daß er also nur den physischen Tod (Uebergang) durchmachte, während er mit seinem geistigen oder Astralkörper, der sich eben nicht bei dem physischen Tode auflöst, im Jenseits oder besser in der Astralwelt weiterlebt.

Um dies besser verstehen zu können, ist es notwendig, den Menschen erst so kennen zu lernen, wie er wirklich beschaffen ist.

Der Mensch hat nach dieser Lehre nicht nur einen Körper, sondern deren sieben, aber nur eine Seele. Diese eine Seele, auch „E g o“ oder „Höheres“ Selbst genannt, ist umhüllt von sechs anderen Körpern, von denen immer einer den ändern durchdringt. Jeder dieser Körper hat seinen Zweck und seine Aufgabe zu erfüllen. Die sämtlichen Körper entsprechen der siebenfachen Konstitution des Menschen, von denen wiederum jeder einem der sieben „Himmel“, von denen der Volksmund spricht, angehört.

Das Durchdringen der Körper kann man sich etwa so vorstellen: Wenn man einen gewöhnlichen Schwamm mit feinstem Streusand füllt, so hat man außer dem Schwamm ein genaues Duplikat aus Streusand. Hält man diesen mit Sand gefüllten Schwamm unter eine tropfende Wasserleitung, so daß er sich mit Wasser vollsaugt, so hat man ein drittes Ebenbild, wobei eins immer das andere durchdringt. Bedenkt man nun, daß im Wasser sich so und so viele Luftbläschen befinden und jedes Bläschen mit atmosphärischer Luft angefüllt ist, so kann man sich ganz

gut einen vierten Körper im Schwamm vorstellen. Schließlich kann man nun noch das ätherische Agens berücksichtigen, das ja vorhanden sein muß und jedesmal einen Körper für sich ausmacht; — einer stets im ändern enthalten, ihn durchdringend.

Alle Körper stellen sogenannte Hüllen oder Schalen dar — oder auch Fahrzeuge, — Instrumente —, die gebildet und deren Substanzen immer den jeweiligen Daseinsebenen entnommen werden, für welche sie notwendig sind.

So ist der Körper des Menschen mit all seinen anderen, ihn durchdringenden Ebenbildern als Umhüllung der Seele, als Instrument oder Fahrzeug zu betrachten, deren das Ego bedarf, um auf den einzelnen Daseinsebenen leben, handeln und wandeln zu können.

Ein Beispiel: Wenn der Mensch auf dem Wasser längere Zeit zu wirken hat, so muß er zu diesem Zwecke sich eines Fahrzeuges bedienen, — ohne dieses Fahrzeug ist es ihm nicht möglich, das Gewollte zu verwirklichen. Um also hier auf der physischen Ebene, der „Erde“, physisch wirksam leben und wandeln zu können, bedarf der unsterbliche Menschengeist seines physischen Körpers. Beim Tode legt er diese physische Schale ab, die in der physischen Ebene zurückbleibt, um dann in der Astralhülle weiter zu leben. Er stirbt den physischen Tod und wird dabei gleichzeitig in der Astralwelt geboren.

Die „Re-Inkarnationslehre“ unterscheidet drei Hauptdaseinsebenen, und zwar:

Die physische Welt (in der wir jetzt leben). Die Astralwelt (die Welt der geistigen Intelligenzen). Die Mentalwelt (die Welt der Ideen, der göttlichen Urbilder alles Seienden — die Heimat des Menschen).

Jede dieser Hauptdaseinsebenen hat aber noch Unterstufen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, da nur das Wesentliche dieser Lehre, der Allgemeinbegriff, gestreift werden soll*).

Die sieben, außer dem physischen, für uns unsichtbaren Körper des Menschen sind also notwendige Instrumente, mit denen wir uns in den drei genannten Welten und deren Unterstufen bewegen und dort existieren und wirken können.

Die sieben Körper heißen der Reihe ihrer Dichtigkeit nach folgendermaßen:

1. Der physische oder der dichte Körper.
2. Der ätherische Doppelkörper.
3. Der Astralkörper (Kama-Rupa).
4. Der Mentalkörper (Denkkörper).
5. Der Körper des Intellekts.
6. Der Kausalkörper (Ursachenkörper).
7. Der spirituelle Körper (Buddhi-Körper).

Je nachdem sich der Mensch seiner siebenfachen Konstitution nach entwickelt hat, werden diese Körper von hellsehenden Personen nach Farbe, Glanz und Deutlichkeit in ihren Umrissen gesehen.

Während wir den physischen Körper nicht näher zu untersuchen brauchen, denn er ist ja der Wissenschaft hinlänglich bekannt, werden wir den ätherischen Doppelkörper**) etwas näher betrachten. Sorgfältige Beobachtungen haben ergeben, daß der ätherische Doppelkörper durchweg aus physischen, der grobstofflichen Ebene angehörig

*) In der Theosophischen Literatur findet der Leser viele, dieser Lehre eingehend behandelnde Bücher.

**) Vgl. als Einführung: H. Durville: „Die Fluidalkörper des lebenden Menschen“, 2. Aufl. 1929 und das große Werk von Prof. Gh. Richet (Paris): „Grundriß der Parapsychologie und Parapsychophysik, üb. v. Lambert. 2. Aufl. 1929.

Aethern besteht, also aus kleinsten Teilchen der physischen Materie. Von dem Vorhandensein dieses ätherischen, wie auch von den übrigen Körpern, merken wir für gewöhnlich nichts, ebenso wie ein gesunder Mensch nichts von der Existenz seiner Organe merkt. Die Körper sind in uns tätig, wie die Organe, und arbeiten nach Naturgesetzen. Wir wissen z. B. genau, daß das Herz den Blutkreislauf regiert, die Lungen die Atmung besorgen, der Magen Speisen verdaut und den Nieren die Harntätigkeit unterliegt. Wir wissen aber nicht, wie das Gefühlsleben, das Empfindungsleben, das Erinnerungsvermögen, die Sympathie und Antipathie, die Phänomene des Hypnotismus, des Magnetismus und des Spiritismus, der Träume und der Visionen zustande kommen. Alles dieses wissen wir uns mit unserem physischen Körper nicht zu erklären, nach den Forschungen der Parapsychologie aber sind gerade das die Tätigkeiten unserer anderen Körper!

Der ätherische Doppelkörper ist aus vier Aetherarten zusammengesetzt, welche die festen, flüssigen und gasförmigen Bestandteile des dichten Körpers durchdringen, wobei sie jedes Teilchen mit einer ätherischen Hülle umgeben und auf diese Weise ein vollkommenes Duplikat der dichten Form darstellen. In diesem Körper läuft nun die Lebenskraft (Sonnenenergie) den Nerven entlang und befähigt sie, sich als Boten der motorischen Kraft und der Empfindung infolge äußerer Eindrücke zu betätigen; sie stellt so einen Vermittler (ein Medium) dar für den Kontakt des physischen Körpers mit dem Raum, wodurch der Körper durch tellurische und kosmische Einflüsse Leben erhält — und nicht allein durch chemische Prozesse, aus Verbrennung von Atmungsluft und Nahrung im Körper, wie die Schulwissenschaft annimmt.

Bei Eintritt des Todes sind es diese beiden Körper, die das Ego ablegt. Sie gehören der materiellen Ebene an, sind aus ihr entstanden und müssen auch dieser Ebene wieder übergeben werden, können also nicht mit hinübergenommen werden. Der Aetherkörper erscheint manchmal den Bekannten des Verstorbenen in der Nähe des Leichnams, oder schwebt über dem Grabe, in welchem der Körper des Toten ruht. *) Er zeigt natürlich wenig Bewußtsein, spricht auch nicht oder vollbringt irgend etwas anderes, als eben nur zu erscheinen. Er ist aus angegebenen Gründen leichter sichtbar als der Astralkörper, da er eben aus physischer Materie besteht, während der Astralkörper (der dritte) schon aus absoluter Astralmaterie besteht und nur mit astralen Sinnen wahrgenommen werden kann.**)

Wir haben nun den physischen Körper in seinem dichten und in seinem ätherischen Teile kennengelernt. Er ist also die Kleidung, die Wohnung, das Instrument, welches das bewußte Ego für sein Wirken auf der Erde — auf der physischen Ebene — besitzen muß, um sich durchzukämpfen und sich weiter entwickeln zu können.

Der Astralkörper ist nun das Vehikel, dessen sich das Ego bedient, um in der Astralwelt weiterzuleben. Der bemessene Kaum dieses Buches läßt es jedoch nicht zu, auch noch alle anderen unsichtbaren Körper zu behandeln. Gesagt sei noch, daß das Ego auch den Astraltod stirbt, um dann in der Mentalen geboren zu werden.

*) Dieser Körper liegt im Leben in den Drüsensystemen des Organismus verankert und wurde daher in der Magie der Alten durch Zuführung stark odischer Essenzen, vor allem durch Blutopfer, künstlich wiederbelebt. Diesen Zauber vollbringt Paracelsus in dem sehr lesenswerten Romane von Ludwig Huna: „Hexenfahrt“.

**) Vgl. die parapsychologische Literatur, z.B. Schrenk-Notzing: „Materialisationsphänomene“, 2. Aufl., Dessoir: „Vom Jenseits der Seele“, Fr. v. Gagem: „Geister, Gänger, Gesichte, Gewalten“, 1932.

Unsere „E r d e“, unsere jetzige Wohnung, so lehrt der Okkultismus ist eine intelligente, belebte und bewußte Wesenheit (der Erdgeist, von dem Goethe im „Faust“ spricht!) Die Erdkugel ist sein physischer, dichter und materieller Körper. Wie der Mensch, — so hat auch unsere Erde ihre siebenfache Konstitution, — sieben Regionen oder Sphären, die wieder in drei Hauptgruppen oder Welten eingeteilt sind: „Die physische, die astrale und die mentale Welt“. Diese Sphären oder Regionen sind die Aura unserer Erde (siehe Abb. 2), als genaues Pendant des menschlichen Körpers und seiner Aura (Ausstrahlungs- oder Dunstkreis)*).

Die astrale Welt ist also eine bestimmte Region des Universums, welche, wohlgermerkt, die physische umgibt und durchdringt, sie ist aber nicht wahrnehmbar für unsere groben Sinne, da sie aus einer anderen Art Materie besteht. Alle physischen Atome haben ihre astralen Umhüllungen, die astrale Materie bildet sozusagen die Hohlform der physischen, und diese ist in der astralen eingebettet. Dostojewski läßt in den „Brüdern Karamasow“ den Teufel sagen: Bei uns im Jenseits ist alles so wie bei euch — nur spiegelverkehrt! A. Besant schreibt: „Wenn wir uns die phy-

*) Die alten Aegypter lehrten bereits, daß jeder Mensch, jedes Tier, jede Pflanze, aber auch jeder Stern seinen „Ka“, sein fluidales Abbild habe. So wird auf Bildern eines jungen Pharaonen nicht nur der Säugling, sondern auch sein „Ka“ von Ammen betreut. Das ist keineswegs so seltsam, wie es uns vorkommt. Nimmt eine Mutter ihr Kind an die Brust, so ruht es in ihrer Aura und bekommt damit auch fein-stoffliche Nahrung. Bei Flaschenmilch dagegen muß der Ka hungern! — Der Ka schien den Aegyptern so wichtig, daß bekanntlich die Grußformel lautete: „Es freue sich Dein Ka!“ — Vgl. über diese Anschauungen, die auch den ganzen Totenkult bestimmten: A. Trofimowitsch: „Der Ka“, Saturn-Gnosis, Bd. I. Dieselben, mit den ägyptischen Lehren bis ins kleinste übereinstimmenden Vorstellungen findet man heute noch auf Java und bei den Völkern im Sudan.

sische Welt aus dem Dasein fortgenommen denken, so würden wir in astraler Materie noch eine vollkommene Kopie von ihr haben.“ Das ist die Akasha-Chronik der Inder, die sich sehr richtig vorstellen, daß alles, was auf Erden ge-

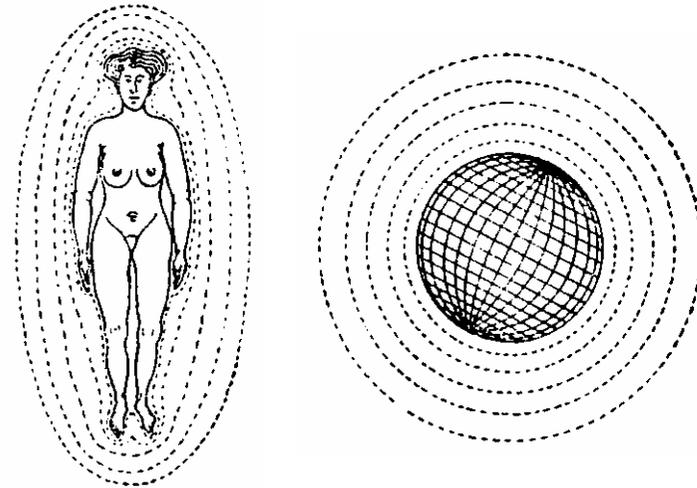


Abb. 2. Kosmische Körper und ihre „Ka“.

schieht, gleichsam photographiert wird. Das ist auch das „Buch des Lebens“, das in der Apokalypse beim Totengericht feierlich geöffnet wird und aus dem uns alle guten und bösen Taten bis aufs kleinste vorgehalten werden! In derselben Weise kann man sich die Mentalwelt auch vorstellen, nur daß hier alles noch viel feiner in der Substanz ist. Das Verhältnis der Astral- zur Mentalwelt ist, was Dichtigkeit anbetrifft, dasselbe, wie dasjenige der materiellen Ebene zur Astralwelt. Ein Bewohner der Mentalebene ist für den Astralbewohner ungefähr dasselbe, was für den Erdbewohner die Astralwesen sind. Für weitere Vertiefung in

dieses interessante Gebiet muß ich jedoch auf einschlägige Literatur verweisen.

Das Ego, die menschliche, unsterbliche Individualität, macht nun im Universum die Stufenleiter nach oben und unten durch, in ununterbrochener Folge — solange — wie es die Entwicklung erfordert. In den alten Einweihungszeremonien, so zu B. im Mithraskult, wurde Aufstieg und Abstieg der Seele durch ein Hinauf und Hinab auf Treppen oder Leitern dargestellt. Schon in ägyptischen Pyramiden finden sich solche Treppensysteme und in den Pyramidentexten betet der Eingeweihte: „Stehe fest, o Leiter des Horus!“ (Das ist die Leiter, die ins geistige Reich aufwärts führt!). „Stehe fest, o Leiter des Seth!“ Diese Leiter des Seth-Saturn führt abwärts in die Materie! Diesen Lehren entsprechend, sei nun kurz der Gang der menschlichen „Re-Inkarnation“ geschildert:

Ausgehend von der Kausalebene, innerhalb der Mentalwelt, der Heimat des Menschen, wird der Menscheng Geist, sobald der kosmische Zeitpunkt für den Abstieg gekommen ist (der von Naturgesetzen und dem göttlichen Urplane abhängt), durch die verschiedenen Stufen der Mentalwelt seinen Weg in die dichtere Materie beginnen. Hierbei sammelt das Ego, — die Seele, — für jede Stufe oder Sphäre, in der es sich jeweils befindet, die dieser Sphäre entsprechende Materie an, wodurch die sieben Körper einer nach dem ändern entstehen. Für jede Sphäre eine entsprechende Schale, so daß der ganze Abstieg eine Kette von Geburten bildet. Die Geburten kann man sich ähnlich vorstellen wie die letzte Geburt auf der physischen Ebene im Mutterleibe. Der Embryo und spätere Fötus sammelt während der neun Monate der Schwangerschaft soviel physische Materie an, wie zum Aufbau des materiellen Körpers oder Fahrzeuges

notwendig ist. Beim Abstieg nimmt das Ego alle entstandenen Körper mit. Der Mensch verdichtet sich, bis er, hier unten angelangt, den siebenten und zugleich dichtesten Körper aufgebaut hat, in welchem er nun seine physische Lebenslaufbahn durchwandeln muß, die durchschnittlich 70 Erdenjahre dauert. Der Aufbau dieser verschiedenen Körper geschieht ebenfalls nach Naturgesetzen und hängt von der jeweiligen Entwicklung des Ego ab. Ihre Beschaffenheit richtet sich nach dem inneren Werte des Besitzers, was bei lebenden Menschen durch hellsehende Personen beobachtet werden kann. Ein Hellseher wird den Unterschied in der Beschaffenheit der Körper beurteilen können durch ihre farbigen Strahlungen und nach der Deutlichkeit in den Umrissen, wodurch hellsehende Personen in die Lage versetzt werden, die Charaktere der Menschen daraus zu erkennen, denn die sieben Körper des Menschen sind das genaue Spiegelbild seiner Seele.

Die Geburt auf dem physischen Plane kann aber erst zu einem Zeitpunkte vor sich gehen, der kosmisch in Übereinstimmung ist mit seiner Individualität, das heißt die Verfassung des ganzen Universums muß mit der inneren Wesenheit in Gleichklang sein. Die Gestirnkongstellationen, das gesamte Himmelsbild, muß in ein Verhältnis gekommen sein, welches mit dem „kleinen Universum“, dem sich verkörpernden Menschen, in Harmonie steht, sonst könnte keine normale Geburt zustande kommen. Die Harmonie der kleinen Welt (Mensch = Mikrokosmos) mit der großen Welt (Makrokosmos) ist bei allen Uebergängen des Ab- und Aufstiegs Bedingung.

Der Astrologe nun hält das Himmelsbild fest, unter welchem der letzte Uebergang in die physische Welt vor sich ging, und besitzt damit ein klares, untrügliches Bild von der

Beschaffenheit und dein inneren Wesen des eben geborenen Weltbürgers! Gleichzeitig ist damit auch das Programm des jetzt auf der Erde zu verlebenden Zeitabschnittes dieses Geborenen gegeben.

In der Welt ist alles im Gleichklang, deshalb muß der wirklich gute Beobachter der Natur aua allem gleichzeitig Bestehenden das gleiche Bild ersehen können. Wenn wir den eben geborenen Erdenbürger genau betrachten, so finden wir in der Bildung der Hände und in ihren Linien dasselbe, was uns der gestirnte Himmel verrät. Wir finden in der Kopfform und im Gesichtsausdruck (Physiognomik) des etwas älter gewordenen Geborenen das gleiche Resultat. So wird uns dasselbe innere Bild unseres Geborenen auch noch entrollt durch die Handschrift (Graphologie), Formaldiagnose, Augeniris, Fingernägel, durch die Haut, ja schließlich durch jedes andere Teilchen am menschlichen Körper. Der im Jahre 1921 verstorbene, auch als Schöpfer höchst eigenartiger Kunstwerke bekannte Sch ä f e r A s t hat das ja deutlich bewiesen, indem er aus abgeschnittenen Nackenhaaren seine Diagnose stellte. Nur zu leicht ist man geneigt, über solche Dinge zu lachen, weil sie ganz und gar im Widerspruch stehen mit der alten materiellen Anschauung. Doch will ich bei dieser Gelegenheit den Bericht einer Augenzeugin hier mit entflechten, die Gelegenheit hatte, die Schäfer „Ast'sche“ Methode zu beobachten*).

Es sei freilich von vornherein zugegeben, daß die Art und Weise, wie Ast die Diagnose stellte, unwillkürlich zum Spotlen und Lächerlichmachen reizt. Sobald der Kranke an den Tisch herangetreten war, ging Ast mit einer langen Schere auf ihn los und schnitt ihm ein Bündel Nackenhaare ab. Diese betrachtete er durch die Lupe,

*) Vgl. Abendausgabe des Berliner Lokal-Anzeigers vom Donnerstag, 18. August 1921: „Der Wunderdoktor“, von Carsten Harms.

um sie dann unter den Tisch zu werfen, wo sich im Laufe des Tages allmählich ein stattlicher Haufen von Haaren aller Farben sammelte. Ast hat sich aber niemals aufgedrängt und hat von seiner Klugheit und Heilkraft nie besonderes Aufheben gemacht. Er hatte nicht den Hochmut, sich über die Aerzte zu stellen, hat auch das Aufsuchen eines Arztes nicht widerraten. Wer zu ihm kam, der wurde bedient. Ob er wiederkam oder nicht, war Ast einerlei.

Ein Arzt schreibt von der Diagnose Ast's: „Daß aus der Beschaffenheit des Haares ein gewisser Schluß auf das Befinden des Inhabers gezogen werden kann, ist Tatsache“. Es ist gar keine Frage, daß Ast die Art der Krankheit bei zahllosen Patienten ganz richtig erkannt hat. Wenn einem Herrn, der von weither mit den Haaren seiner Gattin kommt, auf den Kopf zugesagt wird, daß seine Frau kürzlich eine schwere Unterleibsoperation durchgemacht hat, wenn einer Mutter, die mit den Haaren ihrer beiden sehr ungleichen Zwillingssöhne kommt, genau gesagt wird: „Dem einen fehlt nichts, der andere ist ein kleines, erbärmliches Kind“, und alles stimmt, so sind das eben Tatsachen, ob man sie erklären kann oder nicht. Von „Wundem“ ist selbstverständlich keine Rede, es geht alles hier mit natürlichen Dingen zu. Ast war kein Wunderdoktor, wollte auch keiner sein. Aber wie es zugeht? Ignoro!

Aus obigem geht hervor, daß des Menschen Aeüßeres, also der dichteste Körper, in allen Teilen Uebereinstimmung zeigt, weshalb man für die Zukunft diesen Dingen mehr Wert beimessen sollte, denn es kann für das Kulturleben von größtem Nutzen sein. Jetzt wird es schon eher verständlich, warum das Horoskop, welches ja eine Dar-

Stellung des Himmelsbildes ist, uns über die Lebensverhältnisse eines Geborenen Klarheit verschaffen kann.

Nachdem nun die physische Laufbahn unseres Erdenbürgers programmäßig abgelaufen ist, und der physische Tod eintritt, beginnt wieder der Aufstieg, — jetzt nur mit dem Unterschied, daß er die einzelnen Hüllen oder Körper dort zurücklassen muß, wo er sie entnommen hat. Während er sie beim Abstieg stets behielt und mitnehmen konnte, so daß er auf der physischen Ebene alle sieben Körper besaß, wirft er jetzt beim Aufstieg eine Schale nach der anderen wieder ab, wodurch der Geist immer freier wird. Der physische Tod ist also keine Vernichtung, sondern nur ein Uebergang in eine andere Bewußtseinsebene.

So aufgefaßt, ist ein Erdenleben nur eine kurze Etappe auf dem Wege der Ewigkeit. Wie alles in der Welt seinen Zweck hat, so auch die Art und Weise des Auf- und Abstiegs des Menschengestes und sein oft sehr verwickeltes Erdenleben, und damit kommen wir in die „Karmalehre“ hinein.

Der Erdball und die beiden ihn umgebenden und durchdringenden astralen und mentalen Hauptsphären sind des Menschen Schulhaus und Werkstatt, worin er sich sowohl während seiner irdischen Verkörperung, als auch während der Perioden zwischen dem Tode, der ein Erdenleben abschließt, und der Geburt, die ein anderes eröffnet, betätigt. „Karma“ heißt nun Abwicklung und Auswirkung der früher selbstgeschaffenen Ursachen. Das Karma ist daher mit dem Horoskop aufs engste verknüpft, da es Auskunft gibt über das sich abwickelnde Leben eines Menschen. Ein jeder muß sich nach dem Urplane sein eigenes Karma, sein eigenes „Schicksal“ schaffen, weshalb auch ein jeder moralisch selbst dafür verantwortlich ist. Dieses Karma ist für

seine Fortentwicklung nötig; es ist das Resultat seiner eigenen Handlungen, seiner eigenen Charakterschwächen und Charakterstärken. Natürlich ist das nur relativ aufzufassen, denn über allem steht der göttliche Wille. Es wurde schon früher erwähnt, daß wir in einer Welt des „Scheins“, in der Welt des „Irrtums“ leben. Wir werden sehen, daß nur zu leicht die Menschheit diesem „Irrtum“ folgt und sich vom „Schein“ blenden läßt, ohne sich die Mühe zu geben, die „Wahrheit“ vom „Irrtum“ zu unterscheiden. Es sind unzählige menschliche Lebensfragen, die hier zu lösen sind, die aber auch nur im Sinne der „Karmalehre“ eine befriedigende Lösung finden.

Woher komme ich? Wozu wurde ich geboren? Welches ist der Zweck und das Ziel meines Daseins? Was wird aus mir werden? Woher und warum mein Schicksal? Alles dies bewegt aufs intensivste die Seelen von Millionen Menschen. Die materielle Denkrichtung vermag längst nicht diese Lebensrätsel zu lösen. Sie war bisher dir führende, und unter ihrer Herrschaft hat die Geldliebe, der Eigennutz und die Selbstsucht ungeheuer an Boden gewonnen. Wenn wir jedoch nur ein wenig von unserer Oberflächlichkeit abgehen und uns etwas eingehender selbst betrachten, so wird immer mehr und mehr in uns das Verlangen reif, uns selbst, unsere Zukunft oder unsere transzendente Existenz im Lichte höherer Wahrheiten kennenzulernen. Trotz der hohen Stufe der Wissenschaft fühlt sich die große Menge unzufrieden und unsicher und verlangt nach der Lösung des quälenden Rätsels, worüber die Weltweisheit heute keinen Aufschluß zu geben vermochte. Wie oft fragt man sich: Wozu all das Ansammeln von Kenntnissen und Erfahrungen, wozu das Ringen nach Fortschritt und das oft in Leiden und mühevoller Arbeit, — um dann schließlich

— wenn man die Höhe erreicht hat — durch den Tod der Vernichtung anheimzufallen? Wegen einer kurzen Lebenszeit von zirka 70 Jahren all diese Schicksale? Dahinter muß ein tiefer Zweck verborgen sein! Wir wollen sehen, ob die „Karmalehre“ Licht in diese dunklen Fragen bringen kann?

Wir verfolgen einmal das Werden eines Menschen von den ersten, uns bekannten Momenten, also vom Zeugungs- augenblick und dem darauffolgenden embryonalen Zustande im Mutterleibe an. Vielleicht noch darüber hinaus vom Impuls, dem Antrieb zum geschlechtlichen Akte.

Wenn wir das Kind nur als das Produkt der Eltern betrachten würden, wie es allgemein angenommen wird, so hätten es alle Charakterologen und Menschenbeurteiler bedeutend leichter mit der Prognose. In diesem Falle würde sich das Produkt „M e n s c h“ nur nach den — angenommenen — Gesetzen der Vererbung, der Rasse und den bekannten embryonalen Gesetzen aufbauen. Wir hätten dann nur nötig, den kommenden Weltbürger in ebenderselben Verfassung bezüglich seines Körperbaues, seiner Konstitution, seines Charakters, seiner Fähigkeiten und Talente zu erwarten, wie sie die beiden Erzeuger, — die Eltern — aufweisen. Ein Mensch kann aber bekanntlich nur das geben, was er selber besitzt, niemals mehr!

Wie häufig finden wir aber, daß in den dümmsten Bauernfamilien hervorragende, kluge und talentierte Kinder geboren werden, die die Eltern bei weitem überragen. Ueberhaupt ist es eine Tatsache, daß in den weitaus meisten Fällen die Kinder in späteren Jahren zu Erziehern ihrer Eltern werden, da sie an angeborenen Fähigkeiten reicher sind als diese selbst. Vielfach hört man den Einwand: „Ein Kind entwickelt eben im L a u f e d e r Z e i t diese Fähigkeiten!“ Das sei zugegeben in allen den Fällen, wo das Kind eine entsprechende Schulung und Erziehung genießt und

die oft dazu nötigen Geldmittel vorhanden sind. Selbst dann wird man solche Fähigkeiten auch erst in späteren Jahren, nachdem das Kind die Ausbildung so und so lange Zeit genossen hat, feststellen können. Wie aber verhält es sich in solchen Fällen, wo die Eltern, wie schon erwähnt, vollkommen unbegabt und mittellos sind, — die Kinder aber mit sogenannten angeborenen Talenten auf die Welt kommen und sie schon in frühester Jugend zum Ausdruck bringen? So war es z. B. bei Mozart der Fall, der schon in seiner frühesten Jugend musikalische Fähigkeiten hatte, die von einem Durchschnittsmenschen erst nach jahrelangem Studium erreicht werden.

Mozart spielte und komponierte schon mit 6 Jahren, man bedenke, mit 6 Jahren! — in einer Zeit, wo das Gehirn kaum einen vollständigen Satz r i c h t i g zu denken imstande ist.

Bei diesen Kindern kann man weder von Vererbung noch von Rassengeschenk sprechen. Es fehlten hier gänzlich die sonst üblichen Vorbedingungen zur normalen Entwicklung der Talente. Von Schulung und jahrelanger Uebung, wie von erlangten Erfahrungen konnte hier nicht die Rede sein.

Hier würden wir, nach der Theorie der Vererbung, vor einem Rätsel stehen, wenn uns nicht die Lehren von der „Re-Inkarnation“ und vom „Karma“ zu Hilfe kämen.

Wir wissen aus Erfahrung, wieviel Mühe, Fleiß, Uebung und Studium die Erlangung einer Fertigkeit auf irgendeinem Gebiete erfordert und welcher Entwicklungsgang dazu nötig ist, um ein Meister zu werden. Hier nun steht man schon bei „Kindern“ vor vollendeten Talenten! Müßte das nicht jedem Menschen zu denken geben?

Hier lassen uns alle anderen Theorien im Stich! Hier gibt uns nur die „Inkarnationslehre“ die Lösung! Die An-

nahme also, daß der Menscheng Geist, das — Ego — eine lange Kette von Erdentwicklungsperioden, von früheren Existenzen, h i n t e r sich, und noch wer weiß wie viele, v o r eich hat.

In diesen früheren Existenzen hatte das Ego Gelegenheit, bei entsprechendem Fleiße und richtiger Willensschulung, Besitzer solcher Talente und Fähigkeiten zu werden. Man braucht nicht einmal von Wunderkindern zu sprechen, sondern alles, was ein Mensch in diesem Erdenleben nicht erst erlernt und entwickelt hat, muß er notwendigerweise schon vorher einmal irgendwo und irgendwann erlernt haben. Es fällt den Menschen nichts von selbst in den Schoß, denn alles ist aufgebaut und existiert und wirkt nach unabänderlichen Naturgesetzen ohne Ausnahmen. Es fehlt meist nur an der richtigen Erkenntnis!

Ein jeder Mensch befindet sich daher auf einer ganz bestimmten Stufe seiner Entwicklung und der Grad seiner Auffassung und seines Beurteilungsvermögens ist daher ganz verschieden von dem seiner Mitmenschen. Jeder geht seinen Weg selbst!

Es wird deshalb auch jeder Mensch seinen besonderen Standpunkt einnehmen gegenüber materiellen wie geistigen Dingen und alles nach der jeweiligen Höhe seines Verständnisses beurteilen. „Viele Köpfe, viele Sinne!“ Deshalb sollten wir uns Mühe gehen, tolerant gegenüber anderen Meinungen und Auffassungen zu sein, denn jeder betrachtet die Dinge von seinem bis zur Stunde erreichten Standpunkte — auf der Stufenleiter der Entwicklung.

Nun kommen uns sogenannte „Wunderkinder“ gar nicht mehr so rätselhaft vor, wenn wir bedenken, daß es bereits mitgebrachte, schon entwickelte Fähigkeiten sind, die zu einer noch größeren Vollkommenheit entwickelt werden sollen, in diesem Erdenleben. Daneben bestehen natürlich noch

eine Menge anderer Aufgaben, und das (ranze ist dann die „Mission“ — das „Karma“ —, das ein jeder mit auf die Erde bringt. Dieses „Karma“, diese L e b e n s a u f g a b e, mit ihren Tausenden von Fäden, die mit allen möglichen anderen Menschen und Lebensumständen verknüpft ist, wird dem Kinde schon mit in die Wiege gelegt. Wie es nun im Leben diese Aufgabe bewältigen wird, hängt von dem Fleiße, von der Willensschulung, von der Ueberwindung, Selbstbeherrschung und Selbsterkenntnis ab, über die das Kind (später als Erwachsener) entsprechend der Veranlagung (also laut Horoskop) verfügen wird. Ein Grundstock von Fähigkeiten wird stets schon vorhanden sein, durch den Lebenskampf aber wird der Mensch gezwungen, sie zu e n t w i c k e l n, wodurch l a t e n t e Kräfte aufgerüttelt werden und so zur E n t f a l t u n g gelangen. So wird der Mensch g e z w u n g e n, sein Pensum zu erledigen. Zwar ist es relativ betrachtet seine ureigenste Sache, aber diese steht im allerengsten Zusammenhange mit dem göttlichen Willen. Ueber das für diese Existenz zustehende Maß von Entwicklungsmöglichkeit hinaus kann sich der Mensch mit eigener Kraft n i c h t schwingen, weil er sie einfach nicht besitzt und seine eigene Wesenheit ihm somit selbst diese Schranken setzt. Die vorgeschriebene Rolle am Welttheater aber muß bis zu Ende gespielt werden! Er muß seinen Kelch vollkommen leeren, weil es für seine Fortentwicklung notwendig ist.

Wir vergegenwärtigen uns nun solch ein Herabsteigen des Egos in den Stoffkörper, in den leiblich-menschlichen Zustand: Die Vererbungs- und Rassentheorie sagt, daß in der Regel das Kind Aehnlichkeit mit den Eltern aufweist im Aussehen und in den Grundzügen des Charakters.

V e r e r b u n g heißt: Etwas übernehmen, etwas geschenkt bekommen, was einem früher nicht gehörte, und zwar von

einer anderen Person. In diesem Sinne wird dieser Begriff auch allgemein aufgefaßt. Es s c h e i n t auch so zu sein, denn bei oberflächlicher Betrachtung kommen wir zu diesen Schlüssen. Wie aber in der Welt eigentlich alle Begriffe nur relativ sind, so auch der Begriff „Vererbung“. Schon einmal wurde ausgeführt, daß dem Menschen nichts unverdient geschenkt wird, ebenso wie ihm nicht ein Jota von irgend jemandem abgenommen werden kann, sei es Böses oder Gutes! Alles muß der Mensch s e l b s t erringen und auch wieder gutmachen, unter dem Zwange der Naturgesetze! Nur das entspricht der absoluten Gerechtigkeit! Wenn also jemand schon als Kind Talente aufweist, die nicht erst jetzt entwickelt sein können, so sagt man, das hat er von der Mutter oder vom Vater oder Großvater „geerbt“. Es wäre also ein Geschenk eines dieser Anverwandten. Der Schein gibt diesen Dingen Recht, denn wir finden tatsächlich Uebereinstimmungen zwischen Eltern und Kindern, Großeltern und Enkeln usw. Wer wollte nun aber beweisen, daß es sich hier um diese Vererbung handelt? Vielmehr verhält es sich entsprechend der „Karmalehre“ folgendermaßen: Das Elternpaar zieht unbewußt, entsprechend dem beiderseitigen Entwicklungsgrade und den Charakteranlagen, fluidalisch-magnetisch solche geistigen Wesenheiten heran, die mit den individuellen Verfassungen der beiden Elternteile in den Grundzügen übereinstimmen, also s e e l e n v e r w a n d t sind und ähnliche Charaktereigenschaften entwickelt haben. Auch kommen hier nur solche Eltern in Frage, die mit den jeweiligen kosmischen Verhältnissen übereinstimmen, in deren Horoskopen also fällige Gestirnwirkungen, was Zeugungs- und Empfängnismöglichkeit anbetrifft, zu finden sind. Ferner können dies stets nur solche Wesen sein, die in karmischer Verknüpfung mit den Eltern

stehen und daher keine Zufallsgeburten darstellen, wie das gewöhnlich angenommen wird.

Wenn eine Zeugung zustande kommen soll, so ist das nur möglich bei V o r h a n d e n s e i n eines den Eltern bereits vor der Geburt ähnlichen Wesens, welches auch in Verbindung mit den um diese Zeit wirkenden kosmischen, astralischen Schwingungen den Zeugungsakt beeinflußt, - gewissermaßen dazu drängt. Wie oft finden wir Ehepaare, die sich vergebens nach Kindersegen sehnen? Obwohl ärztliche Untersuchungen keinerlei Hindernisse bei beiden Teilen ergeben, bleiben Kinder aus. Wenn die astralischen Bedingungen fehlen, was wieder karmisch für die Betreffenden ist, so können hier auch keine Geistwesen eine Inkarnationsmöglichkeit finden.

Kommt nun aber eine Zeugung zustande, so sind eben alle oben angeführten Bedingungen erfüllt und der kommende Weltbürger war bereits schon v o r u n d b e i der Zeugung v o r h a n d e n. Er ist und war den werdenden Eltern s c h o n v o r d e r Z e u g u n g ä h n l i c h, sowohl im Aussehen als auch im Charakter, nur mit dem Unterschied, daß er noch einige gute oder schlechte Eigenschaften und Fähigkeiten mehr oder weniger mitbringt, als sie die Eltern aufzuweisen haben. Das Kind bringt nur selbsterworbene, n i c h t g e s c h e n k t e Fähigkeiten und Eigenschaften mit. Da das werdende Wesen die neue, heranzuholende, physische Hülle ganz entsprechend der inneren, mitgebrachten Veranlagung aufbaut, so muß das Kind auch körperlich große Aehnlichkeit mit den Eltern haben, denn wie das „Innere“, so das „Aeußere“! Wenn dagegen das Kind dem Groß- oder Urgroßvater ähnelt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß es der Urgroßvater oder Großvater selber ist, der sich jetzt wieder in dieselbe Familie inkarniert. Sehr viele

naturnahe Völker behaupten es. Wissen wir, daß es nicht so ist? *)

Die Eltern haben somit nur bedingten Anteil am Kinde! Sie sind auch nur gewissermaßen Mittel zum Zweck! Sie geben nur den physischen Anstoß zum Werden des neuen Körpers, der mit Hilfe ihrer Körper zustande kommt. Sie haben die Pflicht, dieses Kind solange zu pflegen und darüber zu wachen, bis das physische Instrument voll aufgewachsen und für den Lebensweg gebrauchsfähig ist, und nun sein eigenes „Karma“ selbständig zu erledigen hat. Gleichzeitig wickelt sich hierbei gegenseitige karmische Verknüpfung ab, denn dieses Kind, der re-inkarnierte Mensch, hatte in dieser Familie entweder Gerechtigkeit zu üben oder Gerechtigkeit zu fordern. Durch die Kinder wird in der Regel die meiste Vergeltung geübt, sowohl im guten, als auch im bösen Sinne. Immer aber zum Besten für beide Teile! „Es geht eben alles g e r e c h t zu“!

Man denke einmal über folgende Tatsache gründlich nach! Es lassen sich in den Horoskopen zweier Eheleute durch Direktionen die wahrscheinlichen Zeiten berechnen, wann Kinder zu erwarten sind (natürlich nur, wenn Kindersegens überhaupt angezeigt ist). Hat man solche Zeiten rechnerisch festgestellt, so wird man 9 Monate früher auch Direktionen finden, die eine Zeugung anzeigen und zulassen. Es spielt nun der Mond bei jeder Zeugung die Hauptrolle, weshalb auch dieser im Befruchtungsmoment eine wichtige Stelle in den Horoskopen beider Eheleute einnehmen wird, was nachgeprüft werden kann.

*) Die Asienforscherin Alexandra David Neel erzählt in ihrem Werke: „Heilige und Hexer“, Leipzig 1931, auch sehr eigenartige Geschichten über die Re-inkarnationserinnerungen tibetischer Mahatmas.

Ich habe in meiner Praxis noch keinen Fall feststellen können, wo nicht jede Zeugung auch ihre entsprechenden Direktionen, sowohl im Horoskop der Mutter als auch im Horoskop des Vaters, hatte. Es waren jedesmal in beiden Horoskopen Direktionen des progressiven Mondes oder der Sonne oder auch eines der progressiven Planeten manchmal auch mehrere zugleich) zu solchen Gestirnen oder deren Aspektstellen fällig, die Beziehungen zum 5. oder 11. Hause (beides Kinderhäuser) hatten. In einigen Fällen waren Direktionen fällig zu den sogenannten Zeugungssignifikatoren (Venus, Mond oder Jupiter). Dies ist aber der beste Beweis, daß eine Kindeszeugung niemals zufällig geschieht, sondern ein vorherbestimmtes Ereignis ist, welches sich zu seiner Zeit realisiert und wie alles andere durch den Sternenlauf angezeigt ist. Selbst abortive Geburten und sogenannte Abtreibungen sind im Horoskop zu erkennen, gehören also auch keineswegs zu den absolut willkürlichen Eingriffen, die der Mensch etwa aus freiem Willen unternimmt. Sie dienen, wie alles andere, der natürlichen Abwicklung des Schicksalsprogramms.

Die kosmische Verankerung der Lehren von Karma und Re-Inkarnation ist eine großartige und tief sinnige. Die A c h t h e i t d e s M e n s c h e n (Ego und 7 Körper) entspricht der A c h t h e i t d e r W e l t d i m e n s i o n e n, denn es gibt, wie wir noch näher hören werden, a c h t Dimensionen, die in einer neunten ruhen. (Die Zahl 10 ist qualitativ, der Quersumme nach, ja wieder gleich E i n s !)

Ebenso sollen je 8 männliche und 8 weibliche Inkarnationen aufeinander folgen!

So enthüllt sich dieses Gedankenwerk als eine allesverknüpfende „Entsprechung“, die der Menschengestalt zwischen „Oben“ und „Unten“ fand

Willensfreiheit — Fatum oder Zufall?

Ueber diese Frage ist schon viel philosophiert worden, die verschiedensten Anschauungen wurden erörtert, doch haben sie bisher noch auf keine sichere Basis gebracht werden können. Zwar hat sich in der Zeit der materialistischen Auffassungen der Glaube an eine freie Willensbestimmung beim Menschen herausgeschält, der denn auch von der offiziellen Wissenschaft akzeptiert wurde. Wer sich aber mit den Lehren der Astrologie vertraut macht und praktische Beobachtungen in dieser Richtung anstellt, kommt zu ganz anderen Resultaten. Er erkennt bald, daß dieser Glaube falsch — und daß es mit der Willensfreiheit des Menschen nur schlecht bestellt ist. Er sieht und verfolgt die *gesetzmäßige Abwicklung* eines bereits fertigen *U r p l a - n e s*. Er sieht weiter, wie die Menschen Handlungen und Gedanken danach einstellen, wie sich Geschehnisse abwickeln und wie wenig der Mensch in der Lage ist, kommenden Ereignissen auszuweichen oder sie gar zu verhindern.

Nichts schmeichelt dem Menschen mehr, als von sich zu glauben, daß er „kraft seines Willens“ selbst bestimmen, „nach freiem Ermessen“ seine jeweiligen Handlungen ausführen könne. Deshalb klammert er sich so krampfhaft an diese Lehre, zumal die oberflächliche Beobachtung ihr Recht zu geben scheint. Man war bisher auch immer bemüht, sich gegen die Annahme einer Vorherbestimmung zu wehren, denn die materialistische Anschauung von der

Welt, unsere Schulweisheit und Erziehung waren nicht darauf eingestellt. Man glaubt sich als „*H e r r e n m e n s c h*“ und ist der Meinung, daß sich alles nach dem Willen des Menschen regele. Daß dies aber tatsächlich *n i c h t* der Fall ist, daß vielmehr alles und jedes nach ehernen, ewigen, großen Gesetzen sich abwickeln muß, das beweist uns die Astrologie.

Wie wäre es den Astrologen wohl möglich, *V o r a u s - s a g u n g e n* für die Zukunft zu machen, wenn sich nicht alles Geschehen nach einem fertigen Urplane abwickeln würde? Wie könnten Astrologen Zukünftiges erkennen, wenn die Menschen frei, nach eigenem Ermessen handeln und ihre Taten nach eigenem Willen einrichten würden? Wäre das letztere der Fall, eo gäbe es natürlich keine Voraussage und alles wäre blinder Zufall. Blinde Zufälle aber kann kein Sterblicher vorauserkennen!

Daß aber Voraussagen auf astrologischer Basis tatsächlich gemacht werden können und zu allen Zeiten auch gemacht worden sind, davon haben wir in der *L i t e r a t u r* Beweise genug. Die materialistische Auffassung erklärt diese Tatsachen nicht; sie wird auch niemals eine ausreichende Erklärung dafür finden können, weil sie eben von falschen Voraussetzungen ausgeht. Dagegen wird es sofort verständlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß das, was astrologisch zu erkennen ist, ein *A u s s c h n i t t* aus dem fertigen Urplane Gottes sein muß, ein *L i c h t b l i c k*, eine *S z e n e* aus dem *W e l t t h e a t e r*. Solche Szenen lassen sich horoskopisch zu jeder Zeit im voraus erkennen, wenn man die Stellungen der Gestirne für die betreffende Zeit kennt.

Die durchschnittliche Geschwindigkeit der Wandelsterne bleibt sich stets gleich; sie war vor Jahrtausenden dieselbe und wird es auch in weiteren Jahrtausenden sein; deshalb ist es eben möglich, Vorausberechnungen zu machen. Die

Gestirne regeln wie ein Uhrwerk die Geschehnisse. Ebenso wie man bei einer Uhr morgens um acht Uhr weiß, daß in 4 Stunden beide Zeiger der Uhr auf 12 stehen werden, daß dann Mittag ist, die Sonne sich im Hochstand befindet und der Magen um diese Zeit nach Nahrung verlangt, so verkünden uns die vorausberechneten Gestirnstellungen in den Zeichen, in denen sie alsdann stehen, die Abwicklung jener Ereignisse an, die dann in die Erscheinung treten werden, weil ihre Zeit gekommen ist. „Alles hat seine Zeit“, so sagt der Prediger Salomo in der Bibel, „das Pflanzen hat seine Zeit, das Säen hat seine Zeit, das Sterben hat seine Zeit“....

Die Astrologie beweist uns somit klipp und klar, daß es mit dem hochgepriesenen freien Willen des Menschen nur schlecht bestellt ist, daß wir vielmehr alle nur Mittel und Werkzeug sind, die dem einen, nur allein dominierenden Willen, dem „Universalwillen“, gehorchen müssen. Den eigenen Willen kann jeder nur soweit in Anwendung bringen, wie dieser sich mit dem Universalwillen in Harmonie, im Gleichklang, befindet. Dies in möglichst hohem Maße zu erreichen, sollte unser vornehmstes Bestreben sein.

Uns Menschen wird es immer nur bis zu einem gewissen Grade gelingen, mit dem Willen Gottes eins zu werden. Nur soweit uns dies möglich ist, können wir von einer bedingten Willensfreiheit sprechen, und das, was der Mensch alsdann aus freiem Willen tut, geschieht im Sinne Gottes. So geschieht aber auch bei diesen Menschen, — und gerade bei ihnen! —, der Wille Gottes.

Bei allen anderen aber, die noch zu sehr unter den Fesseln der Leidenschaften, der Begierden und der niederen Triebe schmachten, die noch zu sehr an der Materie kleben und irdischen Genüssen zu sehr nachlaufen, unterliegt der

Wille noch voll und ganz den ordnenden Gesetzen der Natur, die durch die Gestirne äußerlich geregelt werden. Solche Menschen sind noch vollkommen unfrei, obwohl sie sich frei wähnen. Sie unterstehen ganz dem „Fatum“, jener unerkannten und von den Menschen unausgewerteten Auswirkung der göttlichen Vorherbestimmung. So geschieht auch bei diesen Menschen der Wille Gottes! Was sollte wohl aus der Welterschöpfung werden, wenn jeder nach seinem eigenen Willen die Zeit, die Mitmenschen und die Verhältnisse regieren wollte?

Wir sollten daher in Erkenntnis des wahren Sachverhaltes aus allem unsere Lehren zu ziehen versuchen. Wir sollten ferner durch Selbstzucht und Selbsterziehung, also durch gründliche Arbeit an uns selbst, unsere sehr geringe Wahlfreiheit zu vergrößern, unsere menschlichen Schwächen zu erkennen und zu meistern trachten, damit wir den niederen Anregungen der Gestirne gegenüber widerstandsfähiger werden und den Willen Gottes, uns zu erleuchteten, gestählten und glücklichen Wesen zu machen, erfüllen! Je weiter wir uns durch energische Arbeit an uns selbst mit dem göttlichen Universalwillen in Uebereinstimmung zu bringen vermögen, um so freier werden wir handeln dürfen. Solches kann nach zwei Seiten hin geschehen, nämlich: Das Universum besteht, wie auch die „Gnosis“ lehrt, aus der theonischen und dämonischen Welt, oder wie man sie noch bezeichnen kann, aus der oberen und unteren, der göttlichen und gegen-göttlichen Welt; aus den Aeonen des Lichtes und der Finsternis. Beide Reiche sind göttlichen Ursprungs und bilden die göttliche Polarität. Davon ist der Gegenpol der Widerstand, während der andere Pol die Kraft darstellt. So erscheint die Gottheit in jeder Form. Mithin ist auch der

göttliche Wille nach zwei Seiten hin tätig. Der gegengöttliche Wille hat seine Repräsentation in „Luzifer“-Saturn, dem Beherrscher des Reiches der Finsternis. Jeder Mensch nun, der auf dem physischen Plane geboren wird, hat, seiner Bestimmung gemäß, seinen Lebensweg zu gehen. Dieser kann die Tiefen der Finsternis streifen, oder lichten Höhen zustreben, die Leiter des Horus hinauf oder die des Seth-Saturnus hinab! Welcher Weg beschritten werden soll, hängt nicht etwa von der freien Wahl des einzelnen Menschen ab, sondern ist im göttlichen Urplane vorherbestimmt. So muß z. B. der „Schwarzmagier“ ebenso wie der Verbrecher und Mörder seine dunklen Wege gehen. Damit ist allen die Gelegenheit gegeben, sich von den ihnen noch anhaftenden tierischen Begierden und Leidenschaften zu befreien, denn das Erdenleben ist eine Lebensschule.

Je mehr sich nun der Mensch, der nach der dämonischen Seite hinneigt, mit dem gegengöttlichen, dem luziferischen Willen in Uebereinstimmung befindet, desto größer ist die freie Anwendungsmöglichkeit seines eigenen Willens. Allerdings sind auch hier Grenzen gesetzt. Menschen, die bis zu einem gewissen Grade Freiheit über den Gebrauch ihres Willens erlangt haben, gehören zu den „Magiern“. Doch gehen auch diese, wie vorhin schon erwähnt, den Weg ihrer Bestimmung. Die „Weißmagier“ sind die „Wenigen“, die sich bis zu einem verhältnismäßig hohen Grade in Harmonie mit dem Unendlichen befinden, die so leicht keiner niederen Anfechtung verfallen, sondern ihren Willen bewußt in den Dienst des Guten stellen. Die wirklichen „Schwarzmagier“ besitzen diese Willenskraft und bedingte Willensfreiheit ebenfalls, doch wenden sie, im Gegensatz zu den ersteren, ihren Willen nach der selbstsüchtigen, verderbenbringenden und zerstörenden Seite hin an. Diese Arten von Menschen sind es, die bewußt ihre Willens-

kraft soweit frei anzuwenden vermögen, wie sie sich in Uebereinstimmung mit dem Urwillen befinden. Somit handeln beide nach göttlichem Willen, denn auch Luzifer ist göttlichen Ursprungs.

Wieviele wirkliche Magier beiderlei Art gibt es aber unter den Menschen? Doch nur sehr wenige! Diese kleine Gruppe von Menschen ist es, von denen man sagen kann, sie besitzen einen „bedingt“ freien Willen, denn wer nicht magisch zu wirken weiß, der ist auch nicht in der Lage, den Naturgesetzen zu gebieten, folglich steht er unter den Gesetzen und wird von diesen beherrscht.*) Damit wären wir beim „Fatum“ angelangt, das denn auch in Wirklichkeit für die meisten lebenden Menschen besteht. Der bedingte Determinismus kommt also nur für die Gruppe der wirklichen „Magier“ in Frage.

Damit ist nun nicht gesagt, daß für alle arideren Menschen ein absolutes Fatum besteht, oder gar auf ewig bestehen bleibt. Im Sinne der Schöpfung kann es vielmehr nur so sein, daß das gesamte Menschengeschlecht, durch beständige zwangsläufige Entwicklung, den Grad der Willensfreiheit durch Erkenntnis des göttlichen Unwillens beständig vergrößert. D a m i t a b e r k o m m e n w i r d e r G o t t h e i t i m m e r n ä h e r ! Um dieses Ziel zu erreichen, wird die Menschheit von Zeit zu Zeit durch große Religionslehrer, wie Buddha, Zarathustra, Christus unterrichtet. Daneben auch durch andere Größen im Geiste, wie wir sie in

*) Die „Magischen Briefe“ Band I—10 sind für dieses Studium sehr zu empfehlen. Verlag der Freude, Wolfenbüttel. Ferner Alester Crowley: „Magick“ I—IV. Paris 1931. — Sehr wertvoll, weil von einem Wissenden geschrieben, sind auch „Dogma und Ritual der Hohen Magie“ von Eliphas Levi (Alphons Louis Constant), 2 Bände, deutsch erschienen bei Otto Wilh. Barth, München, 1926. — Eine schöne Einführung in poetischer Form in die alten Mysterien ist das Werk von Ed. Schuré: „Die großen Eingeweihten.“

Dante, Goethe usw. kennen. Alle diese Lehrer geben Anweisungen, wie der Mensch an seiner Läuterung mitarbeiten soll, und weisen mit Nachdruck darauf hin, daß es in erster Linie notwendig sei, sich selbst zu erkennen, und sich nach Möglichkeit frei zu machen von allen Leidenschaften, denn diese sind es, die den Menschen unfrei machen und über ihn bestimmen.

Wenn wir nun die Astrologie heranziehen, die in der Hauptsache ebenfalls den Zweck hat, den rechten Weg zu weisen, so darf man diese Lehre von vornherein nicht falsch verstehen. Nicht die „Sterne“ sind es, die unser Schicksal bestimmen, sondern wir selbst! Unser eigenes „Ich“ bedingt dieses Schicksal und macht es notwendig. Unsere ganze Wesensart ist derart in die kosmische Kette eingefügt, daß bei der Abwicklung des Urplanes der einzelne Mensch zu bestimmten Zeiten seines Erdendaseins grade das Schicksal erleben muß, welches ihn in der Entwicklung weiterbringt und für ihn zweckmäßig ist.

Die Sterne sind also vollkommen unschuldig am Glück oder Mißgeschick eines Menschen! Wir sind vielmehr alle noch Sklaven unserer Leidenschaften, unserer Gewohnheiten, und gehorchen ihnen meist blind. Daraus entstehen die Schicksale! Die Gestirne regeln, als „Diener Gottes“, nach seinem Willen, gesetzmäßig, die kosmischen Verhältnisse innerhalb unseres Sonnensystems, ähnlich wie die Organe ihre Funktionen in unserem Körper ausüben.

Wie der einzelne Mensch sich mit seiner geistigen, seelischen und körperlichen Verfassung den sich ständig ändernden kosmischen Verhältnissen gegenüber in Harmonie oder Disharmonie befindet, wird er sich entweder gesund, froh, frisch, frei und zufrieden fühlen, oder — bei Disharmonie — krank, unzufrieden und melancholisch sein.

Seelische Depressionen werden z. B. besonders durch Saturnwirkungen hervorgerufen. Bei wem nun die saturnischen Einflüsse noch die niedere Seite anzuregen vermögen, bei dem wird während dieser Zeit Disharmonie und verzweifelte Stimmung entstehen, was wiederum auf die Gesundheit einen ungünstigen Einfluß ausübt. Andere werden von der gleichen Strömung des Saturn in harmonischer Weise berührt und dadurch tieferes, erkenntnisreicheres Denken und die Entfaltung neuer Ideen empfangen. Von einer ungünstigen Marswirkung beispielsweise werden stets alle diejenigen Menschen besonders erfaßt, die in ihren Nativitäten den Mars an einer starken, schlecht aspektierten Stelle stehen haben, was dem Astrologen die Gewißheit verschafft, daß diese Personen oft gereizt, impulsiv und voreilig sind. Es werden aber durchaus nicht alle Menschen gleichmäßig auf ein und dieselbe Ursache reagieren, sondern die Höhe der bereits erreichten Entwicklungsstufe des Einzelnen spielt eine große Rolle! Nehmen wir an, es tritt der Planet „Venus“ in eine Quadratur (gegenseitige Winkelanblickung von 90 Grad) mit dem Planeten „Mars“. Dadurch entsteht im Raume ein Wirkungsverhältnis, worauf alle diejenigen besonders reagieren, bei denen im Augenblick ihrer Geburt die Venus in ähnlichem Verhältnis mit dem Mars anzutreffen war. Diese Konstellation regt bei dem niederen Typ die Sinnlichkeit stark an, solch ein Mensch wird geneigt sein, um diese Zeit seinen Leidenschaften zu fröhnen und zu allerlei Exzessen geneigt sein, wodurch er sich evtl. spätere Mißstände schafft. Dieselbe Venus-Marsstellung wird dagegen beim höher entwickelten Typ wohl das erotische Leben noch berühren, aber nicht mehr als Hauptwirkung auftreten, sondern Hindernisse und Widerstände werden zu überwinden sein in künstlerischer Beziehung oder in Angelegenheiten mit Frauen, die seine ganze

geistige Kraft und seine Fähigkeit anspannen. Es wird mehr eine Prüfungszeit sein für die noch allzugroße Impulsivität auf dem Gebiete des Sexual- und Vergnügungslebens. Die Menschen, die sich von dieser, durch Venus und Mars geschaffenen kosmischen Luge in Disharmonie bringen lassen, werden sich durch ihre entsprechende Betätigung in Mißstände bringen, wodurch sie zu l e i d e n haben — solange, — bis auch diese Konstellation die Harmonie ihres Wesens nicht mehr zu stören vermag. An Beispielen aus dem Leben soll dies noch erläutert werden.

Man erinnere sich aber aus dein vorigen Kapitel, daß die Gestirne nicht ausschließlich nur b e w i r k e n , sondern auch ebenso a n z e i g e n und symbolisch parallel mit den Ereignissen laufen.

Jeder gute Beobachter wird die Feststellung gemacht haben, daß sich das Schicksal eines Menschen ganz entsprechend seinem Charakter abspielt. Wie er innerlich beschaffen ist, so baut sich notwendigerweise auch sein Schicksal auf. Ist der Geborene noch voller Leidenschaften und Begierden, so werden eben diese es sein, die ihm seinen Lebensweg diktieren, so ist es von der Natur eingerichtet.

Sehen wir uns beispielsweise einen Alkoholiker an, einen Menschen, der noch vollkommen unter der Herrschaft dieser seiner Begierde steht, der also nicht soviel Macht über sich besitzt, dieser Sucht energischen Widerstand entgegenzusetzen. Sein Schicksal wird sich folgendermaßen abwickeln: Durch den übermäßigen Genuß von Alkohol schädigt er in erster Linie seine Gesundheit und wird dadurch selbst zur Ursache späterer, gefährlicher, chronischer Krankheiten. Im Geschäfts- und Berufsleben gilt er als unzuverlässig, da er häufig betrunken ist, was wiederum viel Stellungswechsel und Lohnabzüge nach sich zieht. Ferner wird er schlechte Beförderung erfahren und viel Aerger mit Vorgesetzten er-

leben. Die pekuniären Verhältnisse leiden sehr, da viel Geld für Alkohol verschwendet wird. In der Familie ist Zank und Streit an der Tagesordnung. Häuslichkeit und Familie werden vernachlässigt, die Kinder entfremden, die gesellschaftliche Stellung, das Ansehen, der gute Ruf leiden. Prozesse wegen Beleidigungen und Gewalttätigkeiten sind die Folgen. Untergrabung der Moral ist selbstverständlich damit verbunden.

In dieser und ähnlicher Weise gestaltet sich das Dasein eines Alkoholikers als eine Folge der Auslebung seiner Wesenheit. Er würde seinem Schicksal gern eine ganz aridere Richtung geben, wenn er sich zu beherrschen verstünde, und wenn er die Fähigkeit aufbrächte, seinen e i g e n e n Willen zu behaupten, der sicher nicht all diese Mißstände will. Aber er ist noch zu schwach, bringt nicht die Energie auf, die Begierde zu unterdrücken, und wird infolgedessen hin und hergeschleudert wie ein Steuer- und führerloses Wrack. Menschlich betrachtet, ist er ein Sklave seines Schicksals!

Ein anderes Beispiel von den vielen - ein gelinderer Fall, der in seinen Folgen aber ebenso verhängnisvoll werden kann, wenn mehrere menschliche Schwächen hinzukommen:

Wenn jemand lügnerisch, zu Uebertreibungen geneigt und klatschsüchtig ist, so wird sich ein solcher Mensch im Leben sehr viel Unannehmlichkeiten, Aerger, Kummer, Feindschaft usw. zuziehen. Jede Neuigkeit wird ihn brennend interessieren, mit einer wahren Leidenschaft gibt er sie zum besten! Auf eine Handvoll Lügen mehr oder weniger kommt es dabei nicht an! Jetzt stellt es sich, wie gewöhnlich, heraus, es ist alles aus der Luft gegriffen, denn Lügen haben bekanntlich kurze Beine — und die Sache bekommt ein gerichtliches Nachspiel.

Jetzt beginnen die Leiden! Schlaflose Nächte, Nervosität und Unkosten! Schließlich wird das Urteil gefällt, — Ehr-

Verlust, Blamage und Geldstrafen sind hier, gemäß dem Horoskop, die selbstverursachten Schicksalsschläge. Es ist eben das Resultat der eigenen Wesenheit, die in dieser Form bittere Erfahrungen sammeln muß, um höher zu kommen. Wenn durch e i n e n solchen Fall diese Leidenschaften noch nicht überwunden sind, so werden bei weiteren ähnlichen Versuchungen, die im Lebensprogramm liegen, neue Mißgeschicke unter ähnlichen Umständen unvermeidlich sein.

Man sieht jedenfalls, daß sich solche Schicksale in direkter Uebereinstimmung mit dem C h a r a k t e r befinden, und daß dadurch tatsächlich ein jeder seines eigenen „Glückes“ oder „Unglückes“ Schmied sein muß, denn in unserem Schicksal sehen wir uns seihst. Es ist notwendig, daß wir es erleben, um uns davon befreien zu können.

Beide Fälle zeigten uns Menschen, deren Schwächen die Ursachen zu ihren Mißgeschicken waren. Ehe nicht die Quelle eines Uebels erkannt ist, werden wir auch nicht von innerer Disharmonie und äußeren Schicksalsschlägen frei sein, denn: „Unkenntnis der kosmischen Gesetze schützt vor ihren Folgen nicht!“

So ist auch das sogenannte „U n g l ü c k“ notwendig, denn wir haben gesehen, daß es eine Reaktion, eine Folge, von gemachten Fehlern, Dummheiten, menschlichen Unvollkommenheiten und Irrtümern ist. Jedes Unglück oder Mißgeschick sollte uns deshalb zum Nachdenken anregen und, anstatt darüber zu schimpfen und einen Sündenbock dafür zu suchen, sollten wir in uns gehen, die Schuld in u n s suchen, und die Schwächen des eigenen Ichs zu ergründen bemüht sein. S e l b s t e r k e n n t n i s ist daher die Grundbedingung zu einem harmonischen Leben — ja es ist sogar eine Pflicht sich selbst sowie den Mitmenschen gegenüber! Wer sich keine Mühe geben kann, sich seihst zu erkennen,

wer es nicht für notwendig hält, an sich zu arbeiten, sich zu bemeistern und erziehen, Gedanken und Handlungen zu kontrollieren, das Gedankenleben zu ordnen, Leidenschaften und Begierden zu überwinden, — wer da glaubt, oberflächlich an diesen Dingen vorübergehen zu können, dessen innerer Mensch ist noch sehr erkenntnisarm und hat noch viel Entwicklung nötig. Er wird dann auch bald merken, daß sein Körper leicht krank und elend wird, daß ihm Nervosität und Unzufriedenheit, Angst vor unbekanntem Gefahren, Sorge um die Zukunft, Pessimismus, Furcht vor dem Tode und ähnliches das Leben verbittern.

Diese „Lebensbitterkeiten“ haben aber den Zweck, den irrenden Menschen auf den rechten Weg zu leiten. Sie machen sich nur für diejenigen notwendig, deren Natur noch zu abhängig von irdischen Genüssen ist. Der hochentwickelte Mensch hingegen wird allen Schicksalsauswirkungen ganz anders gegenüberstehen und seine Lehren daraus zu ziehen suchen.

Alle erkenntnisarmen Menschen stehen daher durchweg unter dem „Fatum“. Für sie gibt es ein „Fatum“, denn nie sind nicht in der Lage, den Schicksalsauslösungen den Stachel zu nehmen. Sie empfinden es in vollem Umfange und leiden naturgemäß sehr darunter.

„Fatum“, heißt: „Nicht zu entrinnendes, vorher bestimmtes und sich unerbittlich auswirkendes Schicksal.“ Die Lehre, die diese Anschauung vertritt, heißt „Fatalismus“, wir finden sie hauptsächlich bei den Mohammedanern. Es ist bemerkenswert, daß die Mohammedaner zu jenen Zeiten, als sie die überzeugtesten Fatalisten waren, ihre größten Eroberungen machten. Immer wieder liest man die abgedroschene Phrase, daß Fatalismus die Ursache ihres Niederganges gewesen wäre. Es liegt in der Gesetzmäßigkeit der Natur, daß einem gewaltigen Aufstieg eines Volkes der

Niedergang folgen muß. In dieser Wellenlinie bewegt sich alles Irdische! Die Zeit für den Niedergang des Osmanischen Reiches war gekommen und hätte sich auch ohne die fatalistische Einstellung verwirklicht. Andere Völker und Nationen, die nicht dem Fatalismus huldigten, erlebten auch ohne diesen nach einer Periode des Aufstiegs den Niedergang. Es gibt eben zwei Arten von Fatalismus: Den echten „Islam“, die wahre „Ergebung“ in den Willen Gottes, die da spricht: „Nicht wie i c h will, sondern wie du willst,“ und die in Harmonie mit dem Kosmos Größtes schafft, und den falschen Fatalismus der Verfallszeiten, der ohne Nachdenken über den Sinn der Welt an ihr verzweifelt.

Aber auch absurde fatalistische Glaubensanregungen unter den Menschen sind im göttlichen Urplane enthalten und werden, unter göttlicher Zulassung, zu bestimmten Zeiten herrschend. Natürlich wieder zu dem Zwecke, um den Menschen die Fehler und Verkehrtheiten ihrer Handlungs- und Anschauungsweise klar werden zu lassen.

Es ist Tatsache, daß der Mensch mit einem feststehenden, vorherbestimmten Lebensprogramm auf die Welt kommt, denn das beweist uns die Astrologie. Aber eine ebensolche Tatsache ist es, daß sich dieses vorherbestimmte Schicksal keineswegs grausam auszuwirken braucht. Wenn letzteres wahr ist, so ist der Begriff „Fatum“ eben nur ein relativer, und die bedingt-freie „Willensbestimmung“ ist dann ebenso wahr, kann jedoch niemals eine absolute sein.

Gegenwärtig ist der Grad der bedingten Willensfreiheit unter den Menschen nur ein sehr geringer. Die große Masse steht leider noch unter dem Fatum! Immer höhere Grade der Willensfreiheit zu erlangen, ist daher Aufgabe des Menschengeschlechts.

Um diese zu erreichen, kann man sich mit größtem Vorteil der „Astrologie“ bedienen, denn durch sie sind wir in

der Lage, unser L e b e n s p r o g r a m m und u n s s e l b s t zu erkennen! Beides sind Faktoren, die zur gottgewollten Bemeisterung des Schicksals und zur Erlangung größerer Willensfreiheit führen.

Mag ein Horoskop auch noch so böse aussehen, es ist immer ein Zeichen einer kraftvollen Natur, die durch Kampf zum Sieg gelangen soll. Es ist auch gleichzeitig, vorwärtsweisend, ein Zeichen, daß noch manche Charaktereigenschaften im Kampfe gestählt, diese oder jene menschliche Schwäche erkannt und überwunden werden soll. Schließlich zeigt das Horoskop, rückwärtsweisend, die karmische Verknüpfung an, die es verlangt, durch ein hartes Leben der Gerechtigkeit Genüge zu tun.

Haben wir einen Menschen vor uns, dessen inneres Wesen noch wenig gereift ist, so wird die Willensschulung während des Lebens auch nur eine geringe sein können und der Geborene klebt noch zu sehr an der Materie. Er leidet dann noch unter Entbehrungen und empfindet sie auch als solche. Man wird eingehen, daß es dann eine gewisse Notwendigkeit ist, daß die angezeigten Uebelstände sich in wirklich harter Weise auswirken. Selbst mit dem bedingten „freien Willen“ ist es noch sehr schlecht bestellt und dieser Mensch wird bald die Tatsächlichkeit des zum größten Teile bestehenden „Fatum“ erkennen müssen. Hat er aber gelernt, bis zu einem gewissen Grade materielle Genüsse meiden zu können, so wird er den sogenannten Schicksalsschlägen die Bitterkeit zu nehmen wissen. Er wird sich so leicht nicht aus der Fassung bringen lassen und seine Ruhe und Selbstbeherrschung durch geistige Keife bewahren, was gleichbedeutend mit größerer Durchsetzung des eigenen beschränkten Willens ist. Schon dadurch werden Mißgeschicke in den Hauptwirkungen stark abgeschwächt und können sich nicht mehr so intensiv auswirken. Der Zweck ist dann teilweise schon erreicht.

Ein sogenanntes „schlechtes“ Horoskop gibt es demnach überhaupt nicht, wie es auch aussehen mag! Das durch dieses angezeigte Lebensprogramm ist für den Geborenen stets das allein richtige und zweckmäßige. Wenn es anders wäre, würde es dem Fortschritt des Geborenen nicht genügen und wäre falsch!

Wir dürfen deshalb nicht erbittert und unglücklich sein, wenn ein schwieriges Horoskop dem erkenntnisarmen Verstande nicht sehr zusagend erscheint. Je mehr sich ein Mensch freigemacht hat von irdischer Schwere, um so freier ist sein Wille, und um so mehr ist er in der Lage, über sich selbst und sein Schicksal zu bestimmen. Nicht etwa, daß er dieses ummodellieren könnte, denn das ist aus den bereits erwähnten Gründen unmöglich, aber er kann sein Schicksal bewußt und mit Verständnis erfüllen. Es dominiert immer nur der „Ei-ne Wille“! Diesem in Demut sich untergeordnet zu wissen, macht den Menschen erst frei von Lebens- und Schicksalsangst! Die Schicksalsangstfreiheit kann mit allen materiellen Schätzen der Welt nicht erkaufte werden; wohl aber mit Hilfe der Astrologie, — dieser wahren Astralreligion!

Aus alledem ergibt sich, daß es sowohl ein „Fatum“ als auch eine bedingte „Willensfreiheit“ geben muß, doch beide Begriffe sind durchaus relativ aufzufassen. Weder ein absolutes Fatum noch eine absolute Willensfreiheit kann möglich sein. Unter einem absoluten Fatum wären wir Maschinen, (l'homme machine), in absoluter Freiheit aber — Götter. Wir sind beides nicht, wir sind, nach dem berühmten Nietzsche-Wort: „Das Seil, gespannt zwischen Tier und Gott.“

Wenn wir daraus Folgerungen ziehen wollen, so stoßen wir auf viele Dinge, die der alten Anschauungsweise direkt entgegenstehen. Unter anderem gäbe folgende

Ueberlegung zu denken: Wenn über allem der göttliche Wille steht und alles nach ursprünglichem göttlichen Ratschlüsse geschieht und sich abwickelt, so muß das sogenannte „Böse“ auch im göttlichen Willen liegen. Relativ betrachtet ist es auch so! Alles „Böse“ entspringt dem gegengöttlichen, also dämonischen Willen, der aber, wie wir gefunden haben, der andere Pol der Göttlichkeit ist. „Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“, wie Goethe sagt. Der Mörder oder Verbrecher, der seine eigene Wesenheit ausleben läßt und damit das Böse auf Erden verkörpert, muß sich nach göttlichem Ratschluß in dieser Weise ausleben, sonst wäre für ihn keine Möglichkeit vorhanden, sich von den tierischen Begierden und Trieben befreien zu können. Es ist ja die Aufgabe dieses unseres Erdkörpers, dem Menschen und allen Lebewesen eine Stätte, eine Daseinsebene, zu sein, in der er durch Kampf gegen Irrtum und Unvollkommenheit Lebensschule machen kann — machen soll — machen muß, um die Schlacken abstreifen zu können. Menschliche Schwächen haben menschliche Verkehrtheiten und Unvollkommenheiten zur Folge; die daraus resultierenden Handlungen schaffen Widerstand und Mißgeschick! Da entstellt der Kampf, den ein jeder so notwendig braucht, um die schlummernden Fähigkeiten und unentwickelten Talente aufzurütteln, sie zur Entfaltung zu bringen. Nur durch Kampf zum Sieg! So ist also der Kampf notwendig, und ein durch keine menschliche Macht zu beseitigendes Erziehungsmittel für die Menschen. Ein Mensch, der nicht durch Not, durch Widerstand gezwungen wird, seine sämtlichen ihm innewohnenden Kräfte anstrengen zu müssen, dem vielmehr mühelos alles zufließt, der statt seiner eigenen Kräfte und Fähigkeiten nur den Geldbeutel in Bewegung zu setzen braucht, um zu erlangen, was er sich wünscht, verkümmert und würde nichts entwickeln können.

Das einzige, was er sammelt, sind vielleicht materielle Schätze, irdischer Plunder, der zurückbleibt, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, wo er die so sehr geliebte Erde verlassen muß.

Leicht kommt man da auf den Gedanken, daß der Verbrecher unter d e n Umständen garnicht für seine Taten v e r a n t w o r t l i c h zu machen wäre, da er ja unter kosmischem Zwange handelt, und infolgedessen auch nicht verurteilt werden dürfe. Dies wäre oberflächlich betrachtet wohl richtig, doch wir müssen bedenken, daß der Verbrecher ja zu diesem Zwecke hier ist, daß ferner der Richter, der das Urteil zu fällen hat, ebenfalls unter kosmischem Zwange urteilt, damit wiederum das Geschick des Verbrechers sich ganz erfülle.

Jener Mörder oder Verbrecher ist ein Mensch, der pich, wie jeder andere, hier auf Erden weiterentwickeln muß. Er ist mit seiner Veranlagung das geeignete Instrument zur Ausführung verbrecherischer Taten. Seine Leidenschaftlichkeit, Wildheit, Grausamkeit, Gewalttätigkeit oder was sonst die Triebfeder zum Verbrechen sein kann, sind Schwächen, mit denen er noch behaftet ist. Solche Schwächen können aber nur überwunden und abgestreift werden, wenn sie sich tatsächlich auch ausleben. Durch die Folgen seiner Taten soll er zur L ä u t e r u n g geführt werden, durch Gewissensbisse, Verfolgungen, Seelenqualen. Todesängste. Menschliche Verfehlungen werden menschlich geahndet, das liegt in der Natur der Sache und geht auch zwangsläufig vor sich. Außerdem bestellen zwischen Mördern und Ermordeten karmische Verknüpfungen, die gegenseitig zum Austrag kommen müssen, das bestätigt uns die Astrologie am allerbesten. Ein Blick in die Horoskope der beteiligten Personen zeigt die Uebereinstimmung ihrer diesbezüglichen Schicksalsangelegenheiten.

Nun findet man oft, daß Menschen, die wegen irgendwelcher Vergehen mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft worden sind, nach Verbüßung ihrer Strafen keinesfalls reuevoll, als gebesserte Menschen wieder in die Volksgemeinschaft eintraten, sondern daß im Gegenteil jetzt erst recht ihre niedere Natur zum Ausbruch kam und zu noch gefährlicheren Verbrechen fähig war. In solchen Fällen war das Gefängnis wieder der geeignete Platz, um alles das, was an Leidenschaften und Begierden noch in ihnen steckte, aufzurütteln und zum Durchbruch zu bringen. Alles dies ist für den Schwächling, denn ein solcher ist jeder Verbrecher, durchaus notwendig. Wenn diese schlummernden Eigenschaften, die noch stark an das Tier in ihm erinnern, nicht zur Auswirkung kommen, so kann er natürlich das Tierische auch nie überwinden. Dazu aber ist er auf der Erde! Es hat also alles seinen Zweck! Es gibt viele Erdenpilger, deren Aufwärtsentwicklung es nötig macht, den dornenvollen Weg des Verbrechens zu gehen, sich seihst dabei aber aufwärts zu bringen.

Die Astrologie gibt uns klar und deutlich Auskunft darüber, daß sich im Leben des Einzelnen wie im Leben der Völker alles programmgemäß, zu bestimmten Zeitpunkten, abwickelt. Wenn es anders wäre, könnte der Astrologe, nichts im voraus bestimmen. So aber sehen wir, daß in großen Schicksalsfragen nicht der m e n s c h l i c h e , sondern der g ö t t l i c h e Wille regiert, und daß der menschliche Wille wieder von himmlischen Kräften geleitet wird, so absurd es auch dem modernen Menschen erscheinen mag!

Wer da nun aber glaubt, daß man unter solchen Umständen, wenn doch alles so kommt, wie es kommen soll, einfach die Hände in den Schoß legen könne, befindet sich sehr im Irrtum. Hier sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Kunststück noch niemand fertig gebracht hat. Die eigene

Natur zwingt nämlich zur Tätigkeit, wie ich das schon vorher einmal erwähnte. Jeden Augenblick empfängt man neue Gedanken und wird zu neuen Handlungen angeregt, denen man sich nur während des Schlafes auf einige Zeit (nicht einmal völlig) zu entziehen vermag. Außerdem wird man durch die Umstände und Verhältnisse, in denen man zu leben hat, gezwungen, handeln zu müssen. Also auch hier Zwang!

Es kann ja auch nicht anders sein! Es wäre ja lächerlich, anzunehmen, daß Gott seine Handlungen und Absichten jeweils von dem Verhalten der von ihm selbst erschaffenen Menschen abhängig machen wollte. Sollte wohl ein Gott — ein Weltenschöpfer — ärgerlich über seine ungehorsamen Menschenkinder sein können und dieserhalb gar grollen, wo es doch nur eines Machtwortes von seiner Seite aus bedürfte, um jeden Ungehorsam oder Uebelstand sofort verschwinden zu lassen? Oder wollte man etwa annehmen, daß ein Gott sich seine Absichten von den Menschenkindern durchkreuzen ließe, so daß er sich immer wieder von neuem veranlaßt sähe, seinen Plan zu ändern? Das alles kann nur der menschliche Unverstand annehmen. Gott wird nicht immer erst von heute auf morgen sein Programm machen und eventuelle Änderungen darin vornehmen, sondern er sah an (nach dem Schöpfungswerk) alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war gut!

Wenn der Mensch nur einen einzigen Gedanken zu denken vermöchte, den die „Gottheit“ nicht schon zuvor gedacht hat, und nur eine einzige Handlung begehen könnte, die nicht schon im göttlichen Urplane vorgesehen ist, so wäre der „Weltenschöpfer“ damit schon entthront! Aus einem im menschlichen Hirn neuentstandenen Gedanken und aus einer nicht im Urplan vorgesehenen menschlichen Handlung könnten sich in der Folge ja Dinge entwickeln, wodurch die

gesamte Weltordnung zumindest stark in Gefahr käme. Das aber würde entschieden eine Entthronung der göttlichen Majestät bedeuten!

So ist die Menschenseele hineingestellt in das kosmische Uhrwerk und bildet selbst einen Teil dieser wohlgeordneten Gesetzmäßigkeit. Mit ihrem Willen vermag sie nicht den Gang dieses gewaltigen Werkes zu beeinflussen, sondern muß sich dem geordneten Laufe fügen.

Goethe drückt diese Unfreiheit des menschlichen Willens sehr treffend in folgenden Versen aus:

„Da ist's dann wieder, wie die Sterne wollten;
Bedingung und Gesetz und aller Wille Ist nur ein
Wollen, weil wir eben sollten, Und vor dem Willen
schweigt die Willkür stille, Das Liebste wird vom
Herzen weggescholten, Dem harten Muß bequemt
sich Will' und Grille, So sind wir scheinfrei denn,
nach manchen Jahren Nur enger dran, als wir am
Anfang waren.“

(Urworte, Orphisch.)

Was ist nun aber „Zufall“? Schiller sagt:

Es gibt keinen Zufall;

Und was uns blindes Ungefähr nur dünkt, Gerade d a s steigt
aus den tiefsten Quellen.“ Wahrhaftig! Wir haben ja gesehen,
daß alles nach wohlgeordneten Naturgesetzen vor sich geht,
daß also nichts zufällig geschehen kann. Uns fällt das zu, was
uns zufallen muß, was für unsere Fortentwicklung notwendig
ist. Der Schein trügt auch hier.

Wenn wir auf der Straße mit jemandem „zufällig“ zu-
sammentreffen, und es entwickeln sich nähere Beziehungen,
so war das sicher ke i n Zufall, sondern es lag im Lebens-
programm und läßt sich in den Horoskopen beider Personen

nachprüfen. Gewöhnlich bewegt sich der betreffende Planet, dem der neue Bekannte - seinem Typus nach - angehört, über den Aszendenten (- den Grad des aufsteigenden Tierkreiszeichens im Horoskop).

Das Wort „Zufall“ ist ein irdischer Begriff und drückt die ganze menschliche Unvollkommenheit aus. Es ist ein Symptom der Oberflächlichkeit und Denkfaulheit und wird stets da angewandt, wo man keine andere Erklärung finden kann.

Der Mensch lebt nun aber nicht allein sein eigenes Leben für sich, sondern er ist auch für seine Umgebung da. Er ist ein notwendiges Glied in der Kette der karmischen Abwickelungen. Als lebendes Stück des Volkskörpers nimmt er teil auch am Schicksal der Hasse und Nation. Mag sich ein Mensch noch so unscheinbar vorkommen und noch so wenig die Notwendigkeit seines Daseins begreifen, der Platz im Räume, den er mit seinem Körper einnimmt, kann nicht von einem ändern physisch lebenden Menschen eingenommen werden. Dasselbe gilt für die geistigen Dimensionen! Er muß bei tieferem Nachdenken selbst zu der Ueberzeugung kommen, daß viele andere Wesen entweder Nachteile oder Vorteile, Freude oder Aerger durch ihn haben. Daß er also seiner Mitmenschen wegen — und jeder andere seinetwegen auf der Welt ist. So sind wir alle miteinander karmisch verwoben und erleben miteinander außer dem Einzel- und Familien- auch ein Volks- oder Rassenschicksal! *)

Die Geschichte weiß davon zu erzählen, daß schon einmal jedes Land oder Volk seine G l a n z z e i t hatte, und daß

*) Als Beispiel eines R a s s e n s s h i c k s a l s vjrl. das auf S. 233 ff. über die P o l a r v ö l k e r Gesagte.

dieser Wechsel auch noch heute die Weltgeschichte bildet. All diese Rassenschicksale sind aber zur Weiterentwicklung des gesamten Menschengeschlechtes eine Notwendigkeit und waren bereits im Urplane „Gottes“ enthalten. Hervorragende Seher haben daher auch Weltgeschehnisse voraussagen können, die erst nach Jahrhunderten in die Erscheinung traten, „Lichtblicke“, einzelne Szenen aus dem im Urplane enthaltenen Weltgeschehen! Jede Zeit hat ihre Menschen, die geeignet und veranlagt sind, die Zeit s o erstehen zu lassen, wie sie nach dem Urplane sein soll. Wenn beispielsweise eine Zeitepoche vor uns liegt, die sich in vorwiegend idealistischer und geistiger Weise kultivieren soll, so werden in diese Periode in der überaus großen Mehrzahl solche Menschen hineingeboren, deren Veranlagung eine idealistische ist, wie es aus den Horoskopen sehr gut festgestellt werden kann.

Alles das geschieht also nach einem fertigen Plane „Gottes“, an dem von menschlicher Seite nichts geändert werden kann. Das Weltgeschehen wird geregelt nach „Einem“ Willen und nicht nach dem Gutdünken vieler eingebildeter „Größen“, wie man das manchmal anzunehmen geneigt ist. Sie alle sind nur W e r k z e u g e i n d e r H a n d d e r V o r s e h u n g !

Ebenso geschieht im Familienleben stets das für den Geborenen und seinen inneren Aufbau Notwendige.

Wir können zusammenfassend sagen, daß der Mensch nur entlang seiner Schicksalslinie den Lebensweg vollendet! Seine ureigenste Natur gibt die Richtung an. Wie er dazu Stellung nimmt, ob er sich resigniert in sein Schicksal findet, sich in innerlicher Disharmonie nutzlos dagegen aufbäumt, oder, den Zweck erkennend, daraus zu lernen versucht, hängt von seinem inneren Werte ab, und wie er im Kontakt mit dem Kosmos steht.

Es sollte sich daher ein jeder nach Möglichkeit die Mühe geben, den rechten Weg zu erkennen und seine Natur so einzustellen, daß sie sich den gegebenen Umständen einigermaßen anpaßt. Es ist ein Unterschied, ob man seinen Weg erkenntnisarm und disharmonisch geht, oder, die Erkenntnis suchend, sein Schicksal für die Fortentwicklung als notwendig betrachtend — auch gegenüber einem schweren Geschick in Zufriedenheit zu wandeln versteht. Dadurch wird man nicht nur den Schicksalsschlägen die Bitterkeit nehmen können, sondern sie fallen auch milder aus, da hiermit gleichzeitig ein ethischer Aufstieg Hand in Hand geht.

Niemals sehe man ein schweres Schicksal als eine Ungerechtigkeit, sondern als eine, Notwendigkeit an. Es gibt keinen Gott, der aus Grausamkeit dem Menschen ein rauhes Schicksal zudiktirt. Immer ist es des Menschen Wesenheit selbst, die ein solches Schicksal sich geschaffen und daher nötig hat.

Folgerungen.

Nachdem du, liebe Leserin, lieber Leser, meinen Ausführungen, bis hierher gefolgt bist, mögen so manche widerstreitende Gedanken in dir aufgetaucht sein! Es ist doch etwas Eigenartiges um die rechte Erkennung der großen Weltfragen, die deshalb auch schon immer „Welträtsel“ genannt wurden. Ich höre im Geiste schon deine vielen Gegenfragen und Einwendungen, weshalb ich jetzt näher darauf eingehen werde.

Du bist der Meinung, daß, wenn der Mensch so wenig selbst bestimmen kann in der Welt, es ja eigentlich zwecklos wäre, daß man sich dann überhaupt noch sorgt, ärgert, freut, strebt, spart usw., denn es liegt ja doch alles bereits fest im Urplan. Da wäre es denn doch das Einfachste, man kümmert sich um gar nichts mehr und läßt den Dingen einfach seinen Lauf. Hierin müßte ich dir durchaus recht geben — wenn das alles möglich wäre, denn um das letztere durchführen zu können, bedarf es auch wieder des freien Willens. Gerade bei einem solchen Versuch aber wirst du am allerbesten merken, daß du von deiner eigenen Natur beständig zu entsprechenden Tätigkeiten gezwungen wirst. Weiter sind es die karmischen Lebensumstände, die Verhältnisse, die deinen Lebensweg begleiten, in die du hineingeboren bist, die ebenso zwingend auf deine Handlungen einwirken und denen du dich nicht entziehen kannst. Wenn du also selbst mit aller Anstrengung gleichgültig sein und den Versuch

machen wolltest, nichts mehr zu unternehmen, obwohl du eine unternehmungslustige Natur bist, so wirst du die Unmöglichkeit dieses Vorhabens bald eingehen müssen. Du mußt wirklich die Dinge alle so gehen lassen, wie sie dem Urplane nach gehen sollen. Das liegt nun zwar durchaus nicht immer in deinem Sinne, denn vieles im Leben geht gegen den Strich, wie der Volksmund sagt. Dies deckt sich dann stets mit fällig gewordenen und kommenden Direktionen im eigenen Horoskop. Es ist der beste Beweis dafür, daß diese Widerstände und Durchkreuzungen im Leben mit in dein Schicksal gehören und sicher den großen Zweck der Läuterung, der Beseitigung und Ueberwindung schlechter Triebe, Leidenschaften und Begierden haben. Zur Ueberwindung aber gehört das Aufbringen von Willensenergie!

Astrologisch sind solche Zeiten vorauszuerkennen, das steht fest! Die weitere bange Frage, die dich wiederholt beschäftigt, ist nun wieder die, ob sich denn diese wenig angenehmen Zeiten nicht umgehen oder beseitigen lassen?

Eine solche Schiebung, lieber Leser, geschätzte Leserin, gelingt dir nicht, denn dazu gehört wieder volle Freiheit des Willens und des Handelns. Du würdest dir selber damit auch keine Vorteile in geistiger Hinsicht verschaffen! Viel eher große Nachteile! Aber gottlob, in diese Gefahr kommst du niemals! Solche rauhe Zeiten im menschlichen Leben spielen eine sehr wertvolle und bedeutsame Rolle zum geistigen Aufstieg und zur Festigung der Persönlichkeit im Kampf ums Dasein. Und nun bedenke, — diese überaus wichtigen Notwendigkeiten, die den wesentlichsten Bestandteil des Charakteristikums unserer Erde ausmachen, wolltest du nach deinem besseren Dafürhalten einfach ausschalten? Ja, da könnte es schließlich passieren, daß, wenn du mit den Gesetzen der Horoskopie vertraut bist, du überhaupt nur noch den guten Tagen dein Dasein widmest, in-

dem du die von der Natur dir zugedachten trüberen Tage einfach umwandelst in Tage nach deinem Geschmack. Solltest du dir bisher die Astrologie so vorgestellt haben, daß man sich mit ihrer Hilfe alle möglichen Vorteile verschaffen und durch sie erfahren könne, wann kritische Zeiten zu erwarten seien, die dann einfach umgangen werden, dann muß ich dich leider enttäuschen, denn eine solche Astrologie wäre auf den „heiligen Egoismus“ aufgebaut, und das wäre für Erdenmenschen so recht das Gesuchte. Dem lieben Gott gewissermaßen seine Geheimnisse abknöpfen, — um ihm dann ein Schnippchen zu schlagen, falls es anders im Plane aussieht! Alles das ist zwar echt menschlich, besteht dafür aber auch nur in der Einbildung! Diese Angelegenheit verhält sich vielmehr so: Man kann wohl astrologisch die sogenannten „guten“ und „schlechten“ Perioden aus dem Horoskop erkennen. Was man aber nur äußerst schwer kann — ist, zu sagen, mit welcher I n t e n s i t ä t diese oder jene astralen Einwirkungen bei den verschiedenen Menschen wirken werden, besonders wenn man die Person nicht kennt, für die das Horoskop gestellt ist.

Menschen, die schon eine gewisse ethische Höhe erreicht haben, werden von irdischen Misereen nicht so sehr heimgesucht, besitzen solchen Dingen gegenüber eine ganz andere Einstellung, hängen nicht mit allen Fasern ihres Herzens an materiellen Dingen und leiden infolgedessen auch nicht so sehr unter Einschränkungen und Entbehrungen. Sie überwinden derartige Prüfungen viel leichter als solche Personen, die noch sehr von allem Irdischen abhängig sind. Sicher haben diese ethisch höherstehenden Menschen im augenblicklichen Dasein ebenfalls Zeiten gehabt, die für sie bitter waren. Aber sie konnten die Beobachtung machen, daß sie bei späteren gleichartigen Fällen längst nicht mehr

so wie früher darunter litten. Diese dürfen die Besserung ihres Schicksals allerdings ruhig auf das Konto ihrer inneren vorgeschrittenen Reife verbuchen.

Die Schwierigkeit für den Astrologen besteht darin, daß er den Grad der erreichten Entwicklungshöhe eines Menschen aus dem Horoskop nicht mit vollkommener Sicherheit festzustellen vermag. Durch die Einführung des Sonnenkreises, von dem im dritten Teile dieses Bandes die Rede sein wird, ist auch dieses Problem gemeistert, immerhin bleibt es schwer, die Intensität der Wirkung einer Gestirnkongstellat ion vorher genau zu bestimmen. Wenn also ein ethisch hochstehender Mensch in einem solchen Falle sagen wollte: „Ich habe, dank meines Willens, die kritischen Gestirnkongstellat ionen überwunden“, so hat er nur relativ recht, denn einmal wurde er von seiner eigenen fortgeschrittenen Wesenheit zum energischen Willen und Überwinden gezwungen und zum andern war sie von vornherein für ihn nur eine schwache, oder, was sehr oft vorkommt, sie hatte mehr Bezug auf andere Familienmitglieder.

Auf diese Weise verleiten Direktionen im Horoskop oft zur Überschätzung des Gebrauchs des eingebildeten freien Willens.

Ja, dann verstehe ich nun ganz und gar nicht den Zweck eines solchen Daseins, wo der Mensch nur willenloses Werkzeug und Sklave seines Schicksals sein soll — ohne selbst bestimmen, leiten oder führen zu können! So denkst du sicher, wertester Kritiker, geneigte Zweiflerin, doch gestatte, daß ich dir den Vorwurf mache, daß du noch viel zu sehr rein irdisch denkst. Du glaubst, wenn du nicht wie ein bis an die Zähne bewaffneter Wachtposten deine Festung (Existenz) in ständiger Verteidigung gegen all die unbekannt en Gefahren hältst, wäre es gar nicht möglich, zu existieren.

Weißt du auch, daß du dir das Leben dadurch nur sehr erschwerst? Aber ich mache dir dieserhalb keinen Vorwurf, denn ich weiß, daß deine ängstliche Natur überall Gefahren wittert und der Selbsterhaltungstrieb dich zwingt, dauernd mit den Verhältnissen in Fehde zu stehen. Sieh! Alles dies kommt von der eingebildeten Willensfreiheit, die nebenher auch notwendigerweise Haß und Rachsucht schürt! Wenn der Mensch dagegen mehr Vertrauen in seinen Gott setzt, sich in seiner Hut weiß, davon überzeugt ist, daß alles auf der Erde weise geregelt und die Unzufriedenheit in des Menschen Brust nur eine Folge der Disharmonie mit den harmonischen Schwingungen des Kosmos ist; dann hat er keine Ursache mehr, unzufrieden zu sein! Der Kosmos hat das Bestreben, alles Vorhandene in Gleichklang zu bringen und harmonisch mitschwingen zu lassen. Wo natürlich noch nicht die notwendigen Bedingungen vorhanden sind, kann ein Gleichklang auch nicht in allen Teilen erfolgen. Aber das sind ja die Reibungen, die einen Ausgleich herbeiführen wollen; ähnlich wie bei auftretender Krankheit des Körpers Fieberzustände, Schmerzen und Entzündungen große Unannehmlichkeiten bereiten, wir aber wissen, daß sie den Ausgleich schaffen und die Störung im gesundheitlichen Gleichgewicht beheben wollen.

Sich in Harmonie befinden mit dem Unendlichen, ist eigentlich alles, denn dann schwindet die Angst vor der unbekannt en Zukunft. Warum Angst haben, es ist ja alles nur zum Besten geregelt und das, was wir durchmachen müssen, ist niemals ein Nachteil, weit mehr ein Vorteil für uns! Wo es in materieller Hinsicht ein Nachteil ist, (innerer Fortschritt ist meist verbunden mit materiellen Nachteilen), bleibt es nur relativ ein Schaden. In der Materie liegt niemals der höchste Gewinn, das hat schon mancher Glücksjäger erfahren müssen. Gewinn im wahren Sinne gibt es nur

auf der geistigen Seite; er heißt „Höherentwicklung“. Die Materie aber besitzt keine Höherentwicklungsmöglichkeit, sie dient nur dem geistigen Fortschritt und ist so Mittel zum Zweck für den letzteren. Dieser scheinbare Gewinn ist nur zeitlich. Er bleibt beim Tode zurück, während der geistige Gewinn unverlierbar ist und mit in alle Reiche jenseits der physischen Ebene hinübergenommen werden kann. Die Zufriedenheit und Seelenruhe, die innere Ausgeglichenheit, das unbestritten höchste Gut, verbunden mit Gesundheit, ist nur zu erreichen durch wahre Erkenntnis, durch oft bittere Lebensschule und innere geistige Erstarkung. Darum können wir ruhig wie Luther ausrufen: „... laß fahren dahin!“ Die Hauptsache ist und bleibt Seelenfrieden, Gotteserkenntnis und Gottvertrauen!

Doch läßt sich das alles nicht erzwingen, sondern der göttliche Plan liegt fest und jeder Mensch geht seinen Weg, hat seine Mission, alle kommen wir dran, weil es zweckmäßig ist! Es kann da nichts übersprungen werden! Der menschliche Wille schaltet hier vollkommen aus; hier waltet das Gesetz und Gottes Wille, wie überall!

Wir können den allgemeinen Weltfortschritt etwa mit einem großen fahrenden Ozeandampfer vergleichen, der eine Welt für sich darstellt. Die verschiedenen Klassen bergen in sich die verschiedensten Menschen; diese erleben täglich neue Eindrücke und sammeln Erfahrungen in ihrem Kreise. Alle aber werden mit fortgezogen, alle müssen demselben Ziele zu. Auf einem solchen riesigen Fahrzeug bewegen wir Menschen uns mit allem, was uns umgibt, beständig vorwärts im großen Aethermeer. Unser Planetensystem ist ein Weltenfahrzeug, welches den Weg im Raume durch ein Tierkreiszeichen in der Zeit von 2100 Jahren durchfährt. Mit diesem Zeitraume ist ein kosmischer Monat verflossen, während dessen sich alles Lebende innerhalb des Systems,

im Sinne des betreffenden Tierkreiszeichens, entwickeln muß. Diese Bewegung nennt man die „Präzession“. In der ungeheuren Zeitspanne von rund 26000 Jahren hat alsdann der volle Umlauf durch den Zodiakus seinen Ausgangspunkt wieder erreicht, um von neuem diese Fahrt zu beginnen. Jeder Durchgang durch eines dieser Tierkreiszeichen bringt der Menschheit neue Impulse, neue Aufgaben, neue Erfahrungen, und alle müssen wir mit; keiner kann anders wollen! Es mutet direkt lächerlich an, wenn man bei Ueberlegung dieser Tatsachen an den menschlichen „Gernegroß“ denkt, der mit seiner eingebildeten Willensfreiheit wie ein aufgeblähter Truthahn daherstolzigt und immer vor sich herposaunt: „Was ich will, das will ich!“ Deshalb aber ist der Mensch noch längst kein willenloses Werkzeug, denn er hat ja seinen Willen, der gemäß seiner eigenen Wesenheit stark, mittelmäßig oder schwach sein kann. Der Gebrauch seines Willens ist ihm von der Schöpfung so gegeben worden, daß er ihn ohne fühlbare Mitwirkung des göttlichen Willens, nach seiner Meinung frei, gebrauchen kann.

So bestimmt jeder Mensch frei aus sich heraus seine Handlungen, deren letzte Ursache aber, und das ist der Schwerpunkt, in Gott liegt. „Bedingung und Gesetz und aller Wille ist nur ein Wollen, weil wir eben sollten!“

Wie wir über diese Dinge nun in den verschiedenen Zeitepochen denken werden, hängt auch durchaus nicht von unserer alleinigen Absicht ab. „Da ist's denn wieder wie die Sterne wollten“, — sage ich mit Goethe. Als unser Sonnensystem etwa in der Mitte des Zeichens Fische sich befand, was während des Mittelalters der Fall war, wurden die Menschen in ihrem Denken vollkommen mystisch beeinflußt. Es war die Blütezeit der Kirchenfürsten. Alles drehte sich um die Religion. Dante schrieb die hundert Gesänge seiner

„Divina Commedia“, eine Wanderung durch alle Himmel und Höllen! Glaubenskriege der entsetzlichsten und blutigsten Art wurden geschlagen. Die Klöster schössen wie Pilze aus der Erde. Der Teufelskult trieb seine Früchte. Das Hexenwesen bildete das Charakteristikum dieses dunkelsten aller Zeitalter mit seiner grausigen Folgeerscheinung, den fürchterlichen Hexenprozessen der Inquisition. Dieser mystischen Denkweise unterlag alles. Auch Richter und Gelehrte waren felsenfest davon überzeugt, wie der „Hexen-hammer“, das juristische Strafgesetzbuch, deutlich beweist. Mit dem Durchgang des Planetensystems durch die Mitte des Zeichens Fische erhielt unser System den Einfluß dieses Zodiakalzeichens. Wenn man nun irgend ein astrologisches Werk zur Hand nimmt, in welchem der Einfluß und die Bedeutung des Zeichens Fische geschildert ist, wird man finden, daß dieses Tierkreiszeichen sehr zur Mystik und Magie, zur Religion und zu übersinnlichen Studien geneigt macht. Der religiöse Jupiter und der mystische Neptun haben die Herrschaft in diesem Zeichen. Fische gehört dem wässrigen Element an, was äußerste Sensibilität und psychisches Geöffnetsein bedingt und dadurch befähigt, sich leicht in somnambule Zustände zu bringen. Hiermit Hand in Hand geht ein hochgradig phantastisch und schwärmerisch veranlagtes Empfinden und Denken. Weiter gehört das Zeichen Fische, seiner quadratischen Zugehörigkeit nach, den veränderlichen Zeichen an, wodurch die Menschen, die von diesem Zeichen stark beherrscht werden, rastlos, unruhig, nervös, reizbar und wechselvoll in ihren Ansichten und Handlungen sind, sehr zur Wissenschaft neigen und in ihrer dualistischen Art (Fische ist ein doppelkörperliches Zeichen) sich nach vielen Seiten hin zersplittern. Es ist ihnen unmöglich, sich nur in einer Richtung zu betätigen, deshalb brauch-

ten sie auch mehr als eine Daseinsebene für ihre phantastischen Vorstellungen. Diese „andere Seite“ war für sie fast ebenso real. Bekanntlich wurden im Mittelalter ungeheuer viel okkult-wissenschaftliche Bücher geschrieben. Schließlich gehört das Zeichen Fische noch dem 12. Hause des Welthoroskops an, das von allen Häusern die übelste Bedeutung hat. Es spricht über Raub, Mord, Plünderung, Krieg, Verbrechen, Grausamkeiten, Rohheiten, Schändung, über Auswüchse auf sexuellen Gebieten, über mystische Verbrechen, Beschwörungen und Hexereien, — überhaupt über alles Ungewöhnliche. Alles das konnte man denn auch tatsächlich im wüsten Mittelalter erleben.

Wie deutlich zu erkennen ist, folgten die Menschenmassen vollkommen dem damaligen Grundeinfluß. Bei der Besprechung der anderen Tierkreiszeichen und der durch die Präzession geschaffenen „Weltenmonate“ im III. Teil dieses Bandes wird sich das noch deutlicher zeigen.

So lassen sich die Blüteperioden des Weltgeschehens mit ihren Eigenarten im Denken und Handeln der Menschen für jede Zeitepoche verfolgen und immer wird man den dominierenden Sterneneinfluß in den einzelnen Zeitaltern feststellen können. Wir unterscheiden auf diese Weise ein sogenanntes Fisch-, Widder-, Stier-, Zwilling- und Krebszeitalter usw. und werden in nicht allzulanger Zeit in das „Wassermannzeitalter“, welches schon jetzt seine Schatten vorauswirft, eintreten. So sind wir alle eingereiht und eingeordnet in den Gang der Weltenschicksalsuhr. Halte diesen Gang doch einmal auf, du willensstarker, selbstwollender Mensch! Siehst du nun ein, daß wir alle nur scheinfrei sind? Doch es ist gut so, denn wir haben wahrlich keine Ursache, mit der Führung des Weltgeschehens unzufrieden zu sein. Es ist alles tatsächlich in bester Ordnung! Wer mit diesen Dingen hadert, der hadert mit sich selbst, bedingt aus dem

Mißklang seiner Wesenheit mit dem übrigen Kosmos. Den Ausgleich zu schaffen, ist aber der Zweck der Erdenexistenz, denn diese bietet die Möglichkeit dazu. Aber auch dieser Erdenkampf ist wohlweislich geregelt und unterliegt der göttlichen Führung. Das Horoskop aber ist der Spiegel; es entziffern, heißt den göttlichen Willen offenbaren!

Die irdischen Begriffe „Sklave des Schicksals“ und „willenloses Werkzeug der Natur“ haben demnach keinerlei Berechtigung; es sind nur Phrasen, die gerne dort Anwendung finden, wo man von seiner eingebildeten Ich-Herrlichkeit enttäuscht worden ist!

Wie die Richtungen und Anschauungen auch jeweilig auftreten mögen unter der Masse, immer wird man bei Prüfung des Horoskops des Einzelnen finden, daß er so denkt, wie es seine eigene Wesenheit ihm gebietet. Diese aber ist, ob er es weiß oder nicht, ob er es will oder nicht, mit dem Kosmos aufs engste verbunden und macht jeden Pulsschlag mit.

Nachdem du, liebe Leserin, lieber Leser, bis hierher gefolgt bist, werden dir doch manche Punkte noch nicht ganz klar geworden sein. Du meinst, wenn die Karmalehre behauptet, daß keine Ursache ohne Wirkung bleibt, und jede Handlung eine Ursache bedeutet, die unausbleiblich auch ihre Wirkung nach sich ziehen muß, so bestehe doch ein Widerspruch gegenüber der vorher geäußerten Ansicht? Wenn nämlich alles schon im göttlichen Urplane festliegt, muß sowohl jede Ursache als auch jede Wirkung schon kosmisch bedingt sein und der Mensch kann keinesfalls für seine Ursachen, die er im Leben schafft, verantwortlich gemacht werden? Außerdem hat er es dann ja durchaus nicht in seiner Hand, schon in dieser Existenz das Schicksal des nächsten Erdendaseins zu formen? Vielmehr sind dann ja seine sämtlichen etwa noch notwendigen Erdenleben, die in

der Zukunft liegen, auch schon im göttlichen Urplane enthalten, woran nichts geändert werden kann?

Diese Einwände sind durchaus berechtigt, lieber Leser. Es ist eine vollkommen irrige Annahme, zu glauben, der Mensch könne das Schicksal seines nächsten Erden d a s e i n s willkürlich formen. Er hat es keineswegs in der Hand! Schon deshalb kann es so etwas nie geben, weil der Mensch sich selbst durchaus nicht immer versteht und sich über seine Handlungen auch nicht immer vollkommen im Klaren ist. Es kann ihm nicht überlassen bleiben, zu bestimmen, was richtig und was falsch ist bzw. was erstrebenswert und was zu verhindern besser wäre. Der Mensch ließe dabei gewiß Gefahr, sich unter Umständen vollkommen dem Verderben auszusetzen, — aus Unkenntnis, aus verkehrter Einstellung. Außerdem würde sich der Mensch in jeder Erdenexistenz soviel neue Ursachen schaffen, die in Verbindung mit den allen Ursachen, die jetzt als Wirkungen auftreten, ihn schier unter der Last zusammenbrechen ließen, wenn er sich selbst überlassen wäre. So kann es niemals sein! Einen so grausamen Gott, der die Menschenkinder sieht und ihren eigenen Entschlüssen überläßt, in einer Welt, die ihnen doch zum allergrößten Teile unbekannt ist, mit den vielen, teils sichtbaren, teils unsichtbaren Gefahren, die auf die menschliche Seele einstürmen, kann es niemals geben. Der Mensch hat diese göttliche Fügung und Führung so nötig, wie ein Kind, welches mit den Verhältnissen unbekannt, die Führung der Eltern bzw. der Lehrer nötig hat. Der große unbekannt Weg steht aber noch jedem Erdenbürger bevor, — nicht nur während des Erdenlebens, sondern auch dann, wenn sich das große Tor des Jenseits für jeden öffnet! Willst du darüber hinaus auch weiter selbst bestimmen, — „stolzer“ Erdenpilger?

Gewiß besteht das Gesetz von Ursache und Wirkung und die Kausalität ist überall begründet in der Natur, doch hat dieses Gesetz in bezug auf das menschliche Schicksal ein anderes Gesicht. „Nach dem Gesetz, wonach du angetreten“ (deine Lebenslaufbahn) „so mußt du sein, du kannst dir nicht entfliehen“ so sagt Goethe! Du lebst deine Wesenheit, deine Natur aus, die dich zu Handlungen drängt, die eben deiner Wesenheit entsprechen. Daraus entstehen Ursachen, die aber zu deiner Wesenheit gehören. Diese Ursachen, die du dir schaffen wirst, resultieren aus deinem inneren Menschen, der sich nach göttlichem Plane ausleben muß, damit er an den Wirkungen (Folgen) zur rechten Erkenntnis und zur Ueberwindung und Freimachung von niederen, zur Erde ziehenden Leidenschaften gelangen kann. Wie dieser fortwährende Aufstieg vor sich geht und welche Mittel zur Anwendung kommen, um zu erreichen, was der Absicht der Göttlichkeit entspricht, darüber braucht niemand Sorge zu haben. Alles ist gesetzlich geregelt, nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Dieses Gesetz kann von den Menschen jedoch nicht willkürlich angewandt werden, sondern der gesamte Schöpfungsplan und die fernere Entwicklung ist eine ununterbrochene Kette von Ursache und Wirkung.

Was hingegen die Verantwortlichkeit anbetrifft, so ist dir das Verantwortlichkeitsgefühl von der Natur mitgegeben, das du nicht willkürlich abstreifen kannst. Du hast von der Natur auch ein Gewissen erhalten; beide regen sich beständig in dir. Mancher Verbrecher möchte gern sein Gewissen ertöten, vermag es aber nicht! Gewöhnlich merkt er es erst, wenn es stark belastet ist. Nun, — diesen Dingen gegenüber ist der Mensch meist machtlos. Das Verantwortlichkeitsgefühl und das Gewissen zwingen den Menschen zu entsprechenden Handlungen. Wenn wir also

sagen wollten: „Wenn im göttlichen Plane alles festliegt und der Mensch nicht willkürlich schallen und walten kann, dann wäre niemand verantwortlich für seine Taten und brauche sich auch keine Gewissensbisse zu machen“, — so mag das, vom beschränkten menschlichen Standpunkte aus betrachtet, zwar richtig erscheinen, doch in Wirklichkeit kann sich ein Mensch weder seinem Verantwortlichkeitsgefühl noch seinem Gewissen je entziehen! Beides sind kosmisch bedingte Naturbestimmtheiten, die jedem Erdenbürger eigen sind. Es gibt zwar Menschen, die ein sehr geringes Verantwortlichkeitsgefühl von Natur aus besitzen, doch diese würden davon nicht ein Jota mehr aufbringen können, auch wenn sie glaubten, daß sie über ihren eigenen Willen jede Freiheit besäßen. Ebenso verhält er sich mit dem Gewissen. Ein sehr gewissenhafter Mensch wird niemals gewissenlos handeln können, weil es seine Natur einfach nicht zuläßt. Wenn du also, liebe Leserin, lieber Leser, eine starke Anlage zur Verantwortlichkeit besitzt, so ist es dir eben nicht möglich, ohne Verantwortung zu sein. Du wirst einsehen, daß der kosmische Zwang — also Gottes Wille auch hier vorherrscht.

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen, Die
Sonne stand zum Gruße der Planeten, Bist alsobald
und fort und fort gediehen Nach dem Gesetz,
wonach du angetreten. So mußt du sein, du kannst
dir nicht entfliehen, So sagten schon Sybillen, schon
Propheten — Und keine Macht und keine Zeit
zerstückelt Geprägte Form, die lebend sich
entwickelt.

Goethe.

Ueber die Lehren der Bibel.

Mehrfach habe ich Gelegenheit gehabt, mit Bibelchristen über die bedingte Willensfreiheit zu sprechen. Hierbei konnte ich die Beobachtung machen, daß auch hier die Annahme durchweg vorherrscht, daß der Mensch seinen freien Willen besäße. Alle nun begründeten sie es damit, daß ja überall in der Bibel davon die Rede wäre, daß der Mensch die Gebote Gottes halten solle, denn wenn er sie nicht halte, so stünde ihm da? Himmelreich nicht offen, sondern der Weg des Verderbens, der Weg in die „Hölle“. Daraus ergebe sich doch mit aller Deutlichkeit, daß es dem Menschen überlassen sei, gut oder böse zu handeln. Wenn er gegen Gottes Gebote verstoße, so müsse er auch die Folgen tragen. Es wurde stets darauf hingewiesen, daß die Bibel überall zum Guten mahnt und den Weg zeigt, den man gehen soll, um zur Seligkeit zu gelangen.

Alles das ist richtig und soll keineswegs bestritten werden. Die Bibel ist ein Buch der Moral, das ethisch-religiöse Zwecke in der Welt zu erfüllen hat. Als solches ist es ein mahnendes, tröstendes und aufrichtendes Werk, das in vielen Schicksalen eine große Rolle spielt. Die Menschheit braucht eine solche Lehre, deshalb gehört die Bibel zu den wichtigsten erzieherischen Mitteln für die Menschheit. Man überlege! — Soll etwa in der Bibel stehen: „Du darfst töten. denn wenn du tötest, mußtest du ja töten?“ — oder — „wenn du tötest, so mach dir keine Sorgen darüber, denn

hierdurch wirst du den Läuterungsweg gehen, wodurch du zum Aufstieg gelangst und eine Möglichkeit erhältst, dich von den niederen Trieben zu befreien“ — oder dergleichen? Würde mit einem solchen Inhalte wohl der erzieherische Zweck erreicht werden? Abgesehen davon, daß trotz alledem, selbst bei einem solchen Inhalte, an der feststehenden Abwicklung des Urplans nicht ein Jota geändert werden könnte, so würde diese Bibel doch in keiner Weise den Zweck erfüllen können, den sie nach göttlichem Ratschluß erfüllen soll. Da kann man nun leicht der Meinung sein, die Bibel enthalte dann ja Lügen. Hier mache ich aber darauf aufmerksam, daß alle, Auffassungen oder Annahmen lediglich eine Angelegenheit der menschlichen Auslegung des Bibeltextes sind. Es gab zu allen Zeiten eine esoterische Auslegung der Texte, welche auf ihren magisch-mystischen Gehalt hinwies und den Uneingeweihten vorenthalten werden mußte. Trotzdem kann man unter keinen Umständen sagen, daß sie Unwahrheiten enthalte, denn es geht alles so vor sich, wie es die Bibel lehrt, nur mit dem Unterschiede, daß bereits alles so kommen muß und der Mensch die Lehren der Bibel so verwertet, wie sie für seinen Fortschritt zu den verschiedenen Zeiten notwendig sind.

Es sind genügend Bibelstellen vorhanden, die mit aller Deutlichkeit auf das oberste Regime der Gottheit in allen, sogar den kleinsten Lebensfragen, hinweisen. Ich erinnere hier an die Bibelstelle: „Kein Haar wird dir gekrümmt auf deinem Haupte und kein Stein fällt vom Dache ohne den Willen des Herrn, deines Gottes!“ Wie diese Stelle mit dem Verstande auch ausgelegt werden mag; hier gibt es wahrlich nichts zu deuteln, hier ist klipp und klar gesagt, daß Gottes Wille in jedem Falle dominiert. Und wenn es heißt in Sprüche Salomonis 3. K. V. 5/6 „Verlaß dich

auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen“; so ist das eine Mahnung sowohl für die Allgemeinheit als auch für den Einzelnen und mag manche glauben machen, daß man auch das Gegenteil aus eigenem freien Willen wählen könne. Das letztere ist nun eine falsche Annahme, denn wenn der störrische Geist des Menschen zu Gegenteiligem gedrängt wird, wie es die eigene Natur verlangt, so ist das eine Auswirkung der Wesenheit, wie sie sich zur Zeit nur geben kann, weil Erkenntnislosigkeit, Irrtum und Unvollkommenheit noch so weit vorherrschen, daß die Handlungen noch diesen Impulsen folgen. Das ist aber sowohl Wirkung aus den obenerwähnten Ursachen heraus, als auch zugleich Ursache, worauf die neue Wirkung folgen muß. „Das eben ist der Fluch der bösen Tal, daß sie fortzeugend Böses muß gebären,“ — solange, bis die Folgen die Erkenntnis bringen. Diese Folgen aber empfindet der irrende Mensch als Strafe. Aber auch dafür gibt es ein schönes und wahres Bibelwort in Sprüche Salomonis Kap. 3 Vers 11: „Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht und sei nicht ungeduldig über seine Strafe. Denn wen der Herr liebt, den straft er, und hat doch Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn“.

Daß im göttlichen Plan oft Mittel vorgesehen sind, die scheinbar das Gegenteil vom Gottgewollten darstellen, um die Menschen auf den rechten Weg zu bringen, ist durch die Bibelstelle im 2. Thessalonicher Kap. 2 Vers 11 sehr deutlich angezeigt. Es heißt dort: „Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit“.

Daß Gott der Herr überall seinen Willen wirken läßt, besagt auch die Bibelstelle — Amos 3 v. 6: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, daß der Herr nicht tue?“

Aus allem ist zu erkennen, daß nichts geschehen kann, was nicht im Urplane enthalten ist und worüber nicht Gottes Wille bestimme. Sagt nicht Christus immer wieder, daß alles geschähe, damit sich die Schrift erfülle? Und ist nicht die gesamte Offenbarung des Johannes ein deutlicher Hinweis auf die beständige Abwicklung des bereits in allen Einzelheiten festliegenden göttlichen Urplanes?

Wahrlich! Die Bibel ist ein Werk, welches allen menschlichen Erkenntnisstufen gerecht wird. Es gibt Unterschiede, denn was für den einen Teil der menschlichen Gesellschaft gut, vorteilhaft und nutzbringend ist, kann für eine andere Kategorie von Menschen schon wieder hemmend wirken. Jedes Volk und jede Rasse legt sich die heilige Schrift unbewußt so aus, wie dies zur Zeit für sie zweckmäßig ist, darüber aber bestimmt einzig und allein Gottes Wille.

Einige Bibelstellen verleiten aber auch zu der Ansicht, daß alles Prophezeien eine Sünde und dem Herrn ein „Greuel“ wäre. Besonders trägt jenes Verbot des Moses dazu bei, der die Ausübung der Astrologie dem Volke untersagte. Begreiflich ist dieses Verbot aber durchaus, wenn man bedenkt, daß das Volk greulichen Mißbrauch damit trieb. Ganz besonders war das Tagewählen damals gebräuchlich und die hohe Weisheitslehre der Astrologie wurde vollkommen falsch verstanden, so daß eine wirkliche Gefahr für das Volk darin bestand und diesem Treiben unbedingt ein Riegel vorgeschoben werden mußte.

Ebenso hat während des ganzen Mittelalters die Kirche nur dort gegen die Astrologie Front gemacht, wo sie mit schamlosen Betrügereien oder gemeingefährlichen Zauberkunststücken, verbunden wurde.

Daß „Gott — der Herr“ aber die Gestirne am Himmel auch zum Zwecke der gegenseitigen äußeren Verständigung schuf, geht aus der Bibelstelle 1. Moses Kap. 1 Vers 14 deutlich hervor. Es heißt dort: „Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre“.

Die naive Vorstellung der Völker aber brachte es mit sich, daß man damals den Gestirngöttern üble willkürliche Handlungen zuschrieb, weshalb denn auch der Prophet Jeremia im Kap. 10 Vers 1 hierauf bezugnimmt. Er sagt dort: „Ihr sollt nicht der Heiden Weise lernen und sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heiden sich fürchten“.

Sofern Weissagungen allein zu selbstsüchtigen Zwecken vorgenommen werden, ohne die Absicht, damit helfend, bessernd, aufklärend und tröstend zu wirken, werden sie nicht den erhofften Segen bringen und solcher Art Prophezeiungen mögen verwerflich sein. Diese sind es denn auch, von denen in der Bibel des öfteren die Rede ist, daß sie Sünde seien. Alles „falsche“ Prophetentum und jegliche Art der „schwarzen“ Magie ist ohne weiteres verdammungswürdig.

Geschieht es aber in der rechten Weise, in lauterer Absicht und Reinheit, so ist das Prophezeien und Weissagen, auf welche Art es auch immer geschehen möge, sogar sehr erwünscht, wie wir im 1. Korinther Kap. 14 lesen. Dort heißt es:

1. „Strebet nach der Liebe. Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget.“

3. „Wer aber weissagt, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung.“

4. „Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst; wer aber weissagt, der bessert die Gemeinde.“

5. „Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet; aber vielmehr, daß ihr weissaget. Denn der da weissagt, ist größer, als der mit Zungen redet; es sei denn, daß er's auch auslege, daß die Gemeinde davon gebessert werde.“

6. „Nun aber, liebe Brüder, wenn ich zu euch käme und redete mit Zungen, was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete entweder durch Offenbarung oder durch Erkenntnis oder durch Weissagung oder durch Lehre?“

22. „Darum sind die Zungen zum Zeichen nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen; die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen.“

39. „Darum, liebe Brüder, fleißiget euch des Weissagern und wehret nicht, mit Zungen zu reden.“

Der Apostel unterscheidet also zwischen dem (weniger geschätzten) **Z u n g e n r e d e n** und der (höher bewerteten) **O f f e n b a r u n g**. Unter Zungenreden faßte man damals das auch heute noch häufige Phänomen des Sprechens in begeistertem Zustande auf, das öfter in fremden, dem Medium sonst nicht bekannten Sprachen und in poetischer Rede geschieht. Diese Magie wirkt mit den Kräften des astralen Lichtes und bringt daher neben sehr treffenden auch sehr täuschende Resultate. Die Offenbarung dagegen bezieht sich auf göttliche Inspiration, auf die Aufnahme von Kräften aus hohen mentalen Dimensionen, die zu allen Zeiten sehr selten gewesen ist. In wahrer Weisheit und Güte erlaubt der Apostel **b e i d e** Arten der Zukunftserforschung, obwohl er ihren sehr verschiedenen Wert kannte. Es genüge, hier daraufhinzuweisen, daß die Astrologie keine mediumistische Kundgebung, sondern eine **g e i s t i g e D i v i n a - t i o n s m e t h o d e** ist! —

Schließlich sei noch auf das hochbedeutende Ereignis von Bethlehem hingewiesen, auf die „Messiasgeburt“, die von den damaligen Astrologen schon lange im voraus er-

wartet wurde. Im Matthäus Evgl. Kap. 2 Vers 1—12 finden wir die schöne, alte Erzählung von der Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande.

Es bestand eine Prophezeiung, daß die Geburt des Messias durch das Aufleuchten des Messiassternes (Saturn), der als solcher im jüdischen Lande allgemein bekannt war, am Himmel angedeutet werden würde. (Unter „Aufleuchten“ ist der „heliakische“ Aufgang eines Gestirns gemeint). Dieses geschah nach Prof. Oswald Gerhardt*) und anderen Autoren durch eine Konjunktion zwischen Saturn und Jupiter im Zeichen Fische, und zwar als beide Planeten gleiche Längen und Rektaszensionen hatten und sich noch außerdem im sogenannten „heliakischen“ Aufgang befanden. Eine solche Konjunktion der beiden Superiorplaneten war seit mehr als 900 Jahren nicht zustande gekommen. Als nun aber diese „Messiaskonjunktion“ gesehen wurde, wußten die alten Weisen, daß die Geburt eines Königs der Juden erfolgt war. Sie machten sich alsbald auf den Weg und zogen gen Jerusalem, dem Königshause zu — in der Meinung, daß ein König nur in einer königlichen Familie geboren sein könne. Bei Herodes angekommen, fragten sie denn auch (Matthäus 2 Vers 2): „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten“.

Vers 3. „Da das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm das ganze Jerusalem.“

Vers 4. „Und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden.“

*) Vgl. Prof. Oswald Gerhardt: „Der Stern des Messias“, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung, 1922.

Vers 5. „Und sie sagten zu ihm: Zu Bethlehem, im jüdischen Lande; denn also steht geschrieben durch den Propheten:“

Vers 6. „Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Judas: denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.“

Vers 7. „Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre.“

Dieser uns wohlbekannte Bericht ist nur einer von vielen, die sich auf die Geburt des großen Menschheitsführers des Fische-Aeons beziehen. Es gibt aber, wie die Forschungen der Prof. Ed. Norden: „Die Geburt des Kindes“ und Rud. Eisler: „Orpheus, the Fisher“, beweisen, solche Weissagungen bei allen Völkern, so heißt es schon in Keilschrifttexten, der künftige Weltherrscher werde im „Heth Lechem“, im „Haus der Fische“, geboren werden. Damit ist der Beweis erbracht, daß nicht nur alle Völker der Erde Astrologie betrieben, sondern daß sie mit ihrer Hilfe auch wirklich im Stande waren, die großen geistigen Wendepunkte der Menschheitsgeschichte im voraus zu errechnen und darum auch bewußt zu erleben!

Astrologische Ratschläge.

Da im göttlichen Urplane alles festliegt und der Mensch hieran nichts zu ändern vermag, kommt man leicht zu der Annahme, daß dann jeder astrologische Ratschlag aus dem Horoskop hinfällig wäre, weil eben nichts geändert werden kann. Diese Annahme ist jedoch unberechtigt, denn alles, was geschieht, hat einen Zweck; es gehört mit in die Kette der karmischen Abwickelungen. So ist denn auch der astrologische Ratschlag nichts Zweckloses. Mit dem Augenblick, wo jemand einen Rat erhält, wird der Selbsterhaltungstrieb zu entsprechenden Handlungen drängen. Dieser Ratschlag gibt oft den Impuls zu Unternehmungen, die im Geschick der Rateinholenden fällig geworden sind. Nehmen wir an, es ist jemand in einen Prozeß verwickelt. Dieser Prozeß hat, gemäß der göttlichen Vorsehung, für diesen einen glücklichen Ausgang, was der Betreffende aber vorher nicht wissen kann. Die Aussichten sind aber zurzeit wenig günstig, weshalb der Prozessierende astrologischen Rat einholt. Der Astrologe rät zu Maßnahmen in einer bestimmten Richtung, da er aus dem Horoskop sieht, daß sich Hilfe von gewisser Seite einstellen wird. Der Prozessierende befolgt den Rat und gewinnt den Prozeß. Man könnte nun sagen: Der Prozessierende hätte den Prozeß ja auch gewonnen ohne den Rat des Astrologen, wenn ihm schicksalsmäßig kein Mißerfolg in dieser Richtung zustand! Hierbei vergißt man aber, daß ja der Rat des Astrologen einen wichtigen Faktor bil-

dete in der programmäßigen Abwickelung dieser ganzen Prozeßangelegenheit. Der astrologische Ratschlag gehörte in diesem Falle dazu. Es war also kein Zufall, daß dieser Rat eingeholt wurde. Falsch dagegen wäre es, zu sagen: „Hätte der Prozessierende den Ratschlag des Astrologen nicht eingeholt, so halte er den Prozeß verloren!“ Der astrologische Ratschlag gehörte in diesem Falle genau so zu der Prozeßangelegenheit wie der gute Ausgang. Beides war kosmisch bedingt und nicht von einander zu trennen! Dasselbe gilt für ärztliche Ratschläge, für priesterliche, erzieherische und andere Beratungen, die alle ihren Zweck, sowohl nach der guten, als auch nach der schlechten Seite hin haben können. Es gibt auch Fälle, wo man falsch beraten wird, was in jeder Branche vorkommen kann, obwohl der Raterteilende nach bestem Wissen und Gewissen urteilt. Auch diese Fälle sind kosmisch bedingt und liegen im Geschick des Ratsuchenden. Sehr oft bildet gerade dies die Einleitung zu jenen Mißgeschicken, die sich um diese Zeit auslösen sollen. Da man als Mensch aus einer Nativität an Hand der Konstellationen nur weitgehende Mutmaßungen machen kann, die aber immerhin eine hochprozentige Treffsicherheit besitzen, da ja der Astrologe ähnlich urteilt wie der Arzt, der auch seine Schlüsse aus Symptomen zieht, so ist es durchaus ratsam, nach Möglichkeit gegenüber diesen Mutmaßungen kritisch Stellung zu nehmen. Weil eben alles im göttlichen Urplane feststeht, ist die Kenntnis des Himmelsbildes bei der Geburt mit den daraus gezogenen Schlüssen für den Menschen wertvoll und beachtenswert. Erhält nun jemand Kenntnis von der Bedeutung seines Himmelsbildes, so ist das kein Zufall, sondern liegt ebenso in der göttlichen Vorherbestimmung und wird unwillkürlich zu Maßnahmen anregen. Auf diese Weise sind Handlungen, die auf Grund des Horoskops entstehen, Mittel und Wege zur Durchfüh-

rung des vorgeschriebenen Lebensprogramms. Sicher ist, daß man nichts ändern kann an den wichtigen Ereignissen des Lebens, denn diese sind ja notwendig zur eigenen Fortentwicklung. Weil wir Menschen aber nicht die hohe Weisheit besitzen, restlos alle Lebensmomente erfassen und erkennen zu können, und wir auch nicht die Aussicht haben, diese Weisheit jemals zu besitzen, sondern immer nur weitgehende Mutmaßungen machen können, so ist es nicht falsch und darf nicht als verkehrt aufgefaßt werden, wenn astrologische Prognosen in Form von Ratschlägen gegeben werden. Wohl kann man nichts ändern und doch ist der gegebene Ratschlag ein Mittel zum Zweck. Der Selbsterhaltungstrieb im Menschen wird jede erlangte Kenntnis nützlich für sich zu verwenden suchen — und gerade dadurch wirkt sich das rechte Geschick aus.

Die neuere Philosophie.

Die in diesem Bande niedergelegten Gedanken finden in den Anschauungen der modernen Philosophie ihre volle Bestätigung, was die Tagung der „Schule der Weisheit“ in Darmstadt vom 14. bis 19. September 1926 mit Deutlichkeit zeigte. Den Zeitungsberichten folgend, heißt es: Der Grundton der diesmaligen Tagung der Schule der Weisheit war der Begriff des *F r e i h e i t s p r o b l e m s*, der von den Rednern vielseitig beleuchtet wurde.

Graf Hermann K a y s e r l i n g und der hervorragende Prof. Dr. Hans D r i e s c h kommen beide zu dem Schluß der Unfreiheit aller menschlichen Handlungen und Gedanken, wenn man sie bis in die letzten Konsequenzen verfolgt. Ihre Ausführungen gipfelten in der Anerkennung der arabischen Astrologenweisheit: „Aber Gott weiß alles besser!“

Den gleichen Standpunkt vertrat in seinen Ausführungen Graf Apponyi. Dieser Forscher erklärt: „Ein gutes Stück undefinierbarer Mystik liegt in allem!“

Der Arzt und Philosoph Dr. Georg G r o d d e c k, Baden-Baden, der über das Thema „Schicksal und Zwang“ referierte, hat sich ebenfalls zu dieser Anschauung durchgerungen: „Unser Schicksal ist das „Es“. Dem Zwange des „E s“ unterworfen ist das „I c h“. Das „Es“ ist die Unendlichkeit. Willensfreiheit gibt es überhaupt nicht, alles

ist determiniert. Auch daß wir unterscheiden müssen zwischen Gut und Böse, ist unentrinnbares Schicksal des „Es“. Wir sind also nicht frei, müssen aber an diese Freiheit glauben, denn auch das Freiheitshewußtsein ist ein Befehl des „Es“.

Hauptmann Dr. Kurt Hesse kommt in seinem Vortrage ebenfalls zu der Schlußfolgerung: „Ein jeder muß still für sich anerkennen, daß eine starke Bindung zum Höchsten, zum Göttlichen vorhanden sei.“ Graf Kayserling sagt zu diesem Vortrage ergänzend: „Der unter göttlicher Autorität stehende disziplinarische Mensch müsse aber zu einer inneren Freiheit gelangen können, aus der heraus er allein dem Tode frei ins Auge sehen könne. Höchstes Pflichtgefühl sei, die Pflicht in innerer Freiheit zu — erfüllen!“

Auch Professor Dr. Richard Wilhelm, Frankfurt am Main, der den Schlußvortrag hielt, kam zu der Ueberzeugung, daß von Freiheit im Sinne der Willkür keine Rede sein kann. Hierin gipfelte der Inhalt seines Vortrages über das Thema: „Kosmische Fügung“. Er erklärte: „Man kann nur frei von „Etwas“ sein, nicht von „Nichts“. Wir haben einen Sinn, ein Tiefstes, das wir auch „Gottheit“ nennen können. Dieser Sinn ist irgendwie vorhanden. Wir haben uns daran gewöhnt, vom Diesseits und Jenseits zu sprechen, in dem Sinne, daß im Diesseits alles Reale, im Jenseits alles Ideale verwirklicht ist: das brachte einen Riß in unser Leben. Uns regieren schöpferische und empfangende Kräfte! Freiheit ist ohne Aufgabe der Persönlichkeit nicht denkbar! In Goethes „Stirb und Werde“ liegt letzten Endes der Weg zum Frieden und zur Freiheit. Der Tod führt zu einem neuen Leben und dieses Leben ist Kraft!“

Die Krise unserer Wissenschaft und damit die Weltkrise

der abendländischen Kultur ist eine dreifache. Drei Probleme kann sie nicht lösen, alle drei sind in den allen Hochkulturen gelöst gewesen, alle drei löst auch heute noch die Astrologie!

Das erste Problem ist das erkenntniskritische.

Ausgehend von den kritischen Schriften Kants, die in neuester Zeit in ihren Grundgedanken von mathematisch-physikalischer Seite durch die Relativitätstheorie Einsteins und durch die moderne Psychologie neue Stützen fanden, wissen wir, daß unsere Sinne uns niemals absolute Kenntnisse übermitteln. „Alle unsere Sinneswahrnehmungen beruhen auf elektro-magnetischen Prozessen innerhalb der Zellen des Körpers, die einander anregen und beeinflussen und uns Kenntnisse der Symbole der Dinge, nie aber der Dinge an sich vermitteln“ *). Wir müssen also mit Shakespeare bekennen:

... We are such stuff

As dreams are made on, and our little life Is
rounded with a sleep ...

(The Tempest, IV, 1.)

Wir sind aus demselben Stoffe wie Träume und ganz von Traum umfungen. Dieses Automatenhafte unseres Wesens betont keine der großen Weltlehren so scharf wie die Astrologie: Wir sind Zellgebilde, die von den planetarischen Ingenieuren wie ein U-Boot oder Luftschiff ferngesteuert werden.

Bis dahin hat die Wissenschaft recht, sie ist nur im Unrecht, wenn sie nun verzweifelnd Halt macht, statt einen Versuch zu wagen, den Schlaf abzuschütteln, das Blendwerk der Maya zu durchschauen.

*) Worte des bekannten französischen Psychologen Henri Pieron vor der „American Association for the Advancement of Science“ in Chikago am 26. Juni 1933.

Gewiß sind wir Automaten, aber wir sind noch mehr! Ein Automat, der nach bestimmten Gesetzen zu funktionieren hat, wird diese Gesetze niemals erfahren. Wir aber vermögen sie zu erkennen, wir sehen dieselbe göttliche Ordnung im Lauf der Planeten wie der Atombahnen. Wir stehen unter dem Gesetz, aber wir erhielten das Gnadengeschenk, es zu erkennen. Hier schlägt die Astrologie wieder die seit Jahrhunderten zusammengebrochene Brücke zwischen Wissenschaft und Religion.

Die Wissenschaft lehrt das Gesetz Gottes, die Religion weist auf die Gnade Gottes, die Astrologie allein ist heute Hüterin des alten Weistums, wie Gesetz und Gnade ineinander liegen.

Die Lösung dieses zweiten, des religiösen Problems, bringt auch die des dritten. Das dritte Problem ist ein rein willenhaftes.

Die meisten Gelehrten wollen tüchtige Fachleute nach Gehaltsgruppe soundsoviel sein. Darum erleben sie auch nichts. Darum sind sie tot, dem Blendwerk der Materie verfallen. Erst wenn der Gelehrte vom Fachmann wieder zu dem geworden ist, was er war und sein soll seit dem Anfang der Welt: Zum Priester des Höchsten, dann wird er erkennen, daß Geist und Seele, Animus und Anima, logisches und ahnungsmäßiges Denken im menschlichen Geiste nicht nur miteinander verträglich sind und dieselben Resultate liefern, sondern auch derselben, nämlich der göttlichen Führung unterliegen.

Der Mensch, der diese Vereinigung aller Kräfte, das Ziel aller Mysterien, in sich erreicht hat, erkennt Gottes Gesetz nicht nur, sondern unterstellt sich ihm freiwillig. Und darauf allein kommt es an, auf den Willen zum Göttlichen, auf den Willen, selbst ein Gott zu werden!

Ein Problem des Willens, wie es der alte Rosenkreuzerspruch so hübsch ausdrückt:

Was nützen Lichter oder Brilln,

So die Leut' zu sehn nit ha'n den Willn!

Mir lag hier in der Hauptsache daran, bevor ich mit dem eigentlichen Lehrkursus in diesem Werk beginne, allen Freunden des wahren Sternenweistums einen Einblick zu geben in die Gedankensphäre des Astrologen. Nicht selbststüchtige Zwecke und Absichten sollen es sein, die den angehenden Lernbeflissenen leiten, sondern die Ueberzeugung des göttlichen Waltens in allen Dingen, so daß jeder gleich die wahren und nicht die eingebildeten Vorteile der Astrologie erkennen lernt.

Das wahre Wesen der Astrologie und der Kampf um das moderne Weltbild.

Astronomie und Astrologie, ihre Verschiedenheit und ihre Einheit.

Wohl hat die gesamte Astrologie die Astronomie zur Basis, doch ist dies nur nach der grobsinnlichen Seite hin der Fall. Viel mehr Bedeutung haben dagegen jene feinstofflichen Zustände, die sowohl Erde, Sonne, Mond und Planeten als auch der Mensch gemein haben um die sich die Astronomie fast nicht kümmert, die aber das eigentliche Wesen der Astrologie ausmachen.

Abgesehen von den Einflüssen, die die Planeten auf irdische Zustände und Geschehnisse sowie auf den Charakter der Menschen ausüben und die ja schon zu den feinstofflichen Wirkungen gehören, mit denen die eigentliche Astronomie nichts zu tun hat, sind es noch andere kosmische Zustände und Vorgänge, die zwar der Schulwissenschaft unbekannt sind, doch jedem Astrologen geläufig sein müssen, da es in der Hauptsache diese Dinge sind, auf die das wahre Sternenweistum aufgebaut ist.

Vehlow. Astrologie Bd. I

Eben, weil es ein Weistum über die Sterne ist, deshalb ist der gestirnte Himmel natürlich der Ausgang sämtlicher astrologischer Arbeiten, und zwar kommen besonders in Frage die beiden Hauptlichter unseres Planetensystems, Sonne und Mond, sowie die bekannten Planeten. Ferner sind es die Fixsterne, die eine große Bedeutung in der Horoskopie haben. Die verschiedensten Vorgänge am Himmel, wie Sonnen- und Mondfinsternisse (sogenannte Eklipsen), gegenseitige Bedeckungen der Planeten (Okkultationen), Zusammenkünfte (Konjunktionen) und andere gegenseitige Winkelanblickungen, schneller und langsamer Lauf oder gar Stillstand der Planeten, ebenso der Rücklauf wird streng beobachtet und hat in der Astrologie seine Bedeutung. Der Aufenthalt der Wandelsterne in den verschiedenen Tierkreiszeichen ist von großer Wichtigkeit — kurz alles, was man dem Himmel ablauschen kann, gilt für den Astrologen als eine Offenbarung des göttlichen Willens. Auf diese Weise treibt der Astrologe nicht nur Astronomie im Schulwissenschaftlichen Sinne, sondern er geht weit darüber hinaus und bringt gewissermaßen Leben und Seele in das sonst unbeseelte mechanische Weltgetriebe. All dieses erhält Sinn, Zweck, Ziel, Schaffenskraft und zeigt — was dem Astrologen Hauptsache ist — die Entsprechungen an, die zwischen M i k r o k o s m o s (Mensch) und M a k r o k o s m o s (Universum) bestehen. Der Mensch befindet sich in ständiger Wechselbeziehung mit den kosmischen Vorgängen und dieser Tatsache legt die Astrologie das größte Gewicht bei. Die Vertreter der Astrologie behaupten, daß der Großmensch („Adam-Cadmon“) *) bis ins kleinste in Uebereinstimmung

*) Kosmisches Urbild des Menschen. Dieses Wort tritt nicht nur im Hebräischen, sondern auch in den vorhellenischen Kulturen Griechenlands auf (Kadmus gründet Theben) und bei den Etruskern, wo Cad-millus (daraus der römische Name Camillus) „Diener“ bedeutet. So

sich befindet mit dem Erdenmenschen, daß also jeder Teil des menschlichen Körpers seine Entsprechung sowohl im Tierkreis als auch in den Planeten hat. Dieses ist sowohl nach der grobstofflichen — als auch nach der geistigen Seite hin der Fall. Die groben Entsprechungen beziehen sich auf die Organe, Rumpf und Glieder des Menschen, während die geistigen Entsprechungen Charaktereigenschaften, Talente, Fähigkeiten usw. beim Menschen ausmachen.

Wenn wir von jener Idee eines Weltraumgitters ausgehen, wie es in Abb. I schematisch gezeigt ist und wie es sich auch in der Wissenschaft, so in der Quantentheorie Plancks, immer mehr durchsetzt, einer Raumzeitstruktur, in der der größte Fixstern wie die winzigste Mikrobe ihren Platz haben muß, so betrachtet die Astronomie in erster Linie das Gitter, die Astrologie aber die Ladung. Die Astronomie erforscht Entfernung, Masse, Umlaufgeschwindigkeit usw. der Materiepunkte dieses Gitterwerkes, die Astrologie dagegen die innere, geistige Dynamik, die Beeinflussung, Durchkreuzung und Verbindung dieser Zentren als geistiger Kraftherde. Darum lehrt die Astrologie:

„Wie die Gestirne bei der Geburt eines Menschen ihren Stand in den Tierkreiszeichen haben, geben sie Aufschluß über Körperbeschaffenheit, Charakter und Schicksal!“ Die exakte Schulwissenschaft und auch die Schulastronomie verneint dies glatt, ist jedoch bis heute den Beweis für die Verneinung schuldig geblieben!

Besonders die Katheder-Astronomie glaubt sich zu den sehr exakten Wissenschaften zählen zu müssen, weil in der Hauptsache mit Mathematik operiert wird. Vieles läßt sich

gibt das uralte Wort Einblick in uralte Religiosität: Der durch das ganze All greifende „Großmensch“ ist doch nur ein „Diener“, nämlich ein Diener Gottes!

zwar von den Ergebnissen und Resultaten nachprüfen und man findet die Bestätigung im Eintreffen, wo es sich z. B. um Vorausberechnungen von Sonnen- oder Mondfinsternissen, Bahnumläufen der Planeten usw. handelt. In vielen anderen Dingen jedoch ist man auch nur auf Vermutungen angewiesen.

Zumindest mit ebensoviel Genauigkeit und Zuverlässigkeit arbeitet die Astrologie. Wenn z. B. im Horoskop eines Menschen ein schlecht aspektierter Saturn im Tierkreiszeichen Krebs gefunden wird, so zeigt er eine Disposition zu Magenstörungen und Verdauungsbeschwerden an. So lehrt die Astrologie. Hierbei ist doch jedermann in der Lage, es nachzuprüfen. Zeigt es sich, daß bei etwa 100 Horoskopen ein so gestellter Saturn (natürlich ohne abschwächende Konstellationen) vorgefunden wird, und man in allen Fällen Magenleiden bei den Horoskopeignern feststellen kann, so ist das doch wohl der exakteste Beweis für die Richtigkeit astrologischer Behauptungen. Das ist weder Theorie noch Hypothese, sondern uraltes, begründetes und kontrollierbares Wissen! Es wurde hier nur als Beispiel in bezug auf die Krankheitsdispositionen angeführt. Nun lassen sich aber die verschiedensten Möglichkeiten aus der Stellung der Gestirne ableiten, die, da es sich um irdische Zustände handelt, jederzeit auf ihre Richtigkeit nachgeprüft werden können. Wenn aber die Astronomie behauptet, die Planeten wären von der Sonne abgeschleuderte Teile; alle Planeten rotieren; die Sonne befände sich im Zentrum des Planetensystems; die Oberfläche des Mars bestehe aus vielen, von Marsbewohnern hergestellten Kanälen; der Mond sei eine kosmische Leiche — und was sonst noch für Hypothesen aufgestellt werden, so müssen wir es den Astronomen glauben. Ob es aber stimmt...??? Man fragt sich da unwillkürlich, wo die „Exaktheit“ anfängt und wo sie aufhört? Die Unduldsam-

keit, die die Astrologie von seilen der offiziellen Wissenschaften immer wieder erfährt, ist gänzlich unberechtigt. Ist nicht schließlich jede Wissenschaft eine voraussagende, vermutende und Schlüsse ziehende? Arbeitet die Meteorologie etwa anders, als daß sie sich bemüht, Voraussagungen über das zu erwartende Wetter zu machen? Verspricht nicht der Theologe seinen Zuhörern Himmel und Hölle und prophezeit er damit nicht auch auf die fernste Zukunft los? Stellt nicht der Arzt seine Vermutungen ins Vorhinein auf den Verlauf, die Dauer und die Krisen der Krankheiten — und prophezeit er nicht auch zukünftige Zustände des Körpers auf Grund seiner symptomatischen Feststellungen? Alle diese Wissensgebiete zählen dennoch zu den offiziell-exakten und anerkannten. Man sollte meinen, daß der Prozentsatz der Treffsicherheit der aufgestellten Ergebnisse ein gewichtiges Wort zu sprechen hätte, da hiervon doch schließlich am meisten abhängt, — doch scheint im allgemeinen das Begriffliche, dem nüchternen Verstände Zugängliche, höher bewertet zu werden. Die Astrologie ist eine Disziplin, die dem materialistisch eingestellten Zeitgeiste unverständlich blieb, sieh in direktem Widerspruch mit diesem befand und infolgedessen nicht in den Rahmen der Schulwissenschaft, die ihren „Haeckel“ als Gott verehrte, hineinpaßte. Nur das ist der Grund, wenigstens zu einem sehr großen Teil, weshalb die Astrologie bis heute den offiziellen Wissenschaften noch nicht wieder eingereiht wurde.

Astronomie und Astrologie sind eigentlich unzertrennliche Disziplinen, nur das materialistische Zeitalter hat diese Trennung fertiggebracht. Das Verständnis für das alte Weistum ging unter der groben Einstellung der Denkrichtung so gut wie ganz verloren, so daß nur noch der gröbere Teil des Sternenweistums, die Astronomie, übrig blieb: Jener Teil, den man grobsinnlich, verstandesmäßig verfolgen und auch

begreifen konnte. Diese gewaltsame Trennung kann kein Dauerzustand sein, da sonst Erstarrung eintreten muß. Es geht schließlich allen Wissensgebieten so, daß, wenn sie keinerlei Verbindung mehr mit der göttlichen Quelle haben, eine Stagnation unvermeidlich ist. Die Metaphysik und der Okkultismus werden immer belebend auf die verschiedenen Wissenszweige einwirken und können daher von den rationalistischen Lehren nicht getrennt werden!

Der grobe Teil der Astrologie ist die Astronomie mit dem Horoskopaufriß als graphischem Ausdruck der astronomischen Berechnungen und Feststellungen.

Der feinere, subtilere Teil der Astrologie, der zugleich der eigentlich belebende und beseelende ist, kann nicht ausschließlich nur mit dem Verstande erfaßt werden, sondern hierzu sind ebenso nötig: Intuition, Inspiration, Gottes- und Naturerkenntnis, sowie ethische und moralische Vorbereitungen.

Der angehende Astrologe muß derart mit dem Geist der Astrologie vertraut sein, daß er den Sinn und das Charakteristische der einzelnen Planeten und Tierkreiszeichen soweit in sich aufnimmt, daß er gewissermaßen in einen direkten Kontakt mit den Himmelskörpern tritt, indem er die geistigen Wesenheiten erkennt, die dahinter stehen! Kurz gesagt, ist das Verständnis für diese himmlischen Diener Gottes nach jeder Richtung hin notwendig. Nur so ist man in der Lage, die Sprache des Himmels zu verstehen. Wollte man sich nur auf das verstandesmäßige Festhalten und Zusammenfassen der Regeln verlegen, die sich aus einem Horoskop ergeben, so würde man immer nur eine stümperhaft zusammengekleisterte, in vielen Teilen ungenaue Arbeit erhalten.

Nun soll man aber nicht denken, daß das Prognostizieren ein Drauflosphantasieren sei — ohne System! Das ist keines-

wegs der Fall! Der ganze Weg des prognostischen Teils hat seinen systematischen Aufbau, wie die folgenden Bände dieses Lehrkurses es zeigen werden.

Das eigentliche Wesen der Astrologie ist Gottes- und Naturerkenntnis, also Religion, Weltanschauung! Man soll auch nicht etwa glauben, daß diese Dinge zu den Nebensächlichkeiten im menschlichen Leben gehören. Wer das annimmt, befindet sich im Irrtum. Man hört leider so oft: „Vom Idealismus, von Religion und Weltanschauung kann ich nicht leben!“ Menschen, die diesen Standpunkt vertreten, haben den großen Schatz, der darin verborgen liegt, noch nicht erkannt. Sie glauben, die höchsten Werte im materiellen Besitz suchen zu müssen, ohne zu bedenken, daß die innere Ruhe und Zufriedenheit, der Seelenfrieden, niemals mit materiellen Schätzen allein erkaufte werden kann. „Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Wie ganz anders fühlt sich der innerlich gefestigte Mensch, der über eine Weltanschauung verfügt, die ihn in Verbindung mit wahrer Gotteserkenntnis die irdischen Zustände in einem ganz anderen Licht erblicken läßt. Er sieht, im Gegensatz zum Jäger nach dem Glück, nicht in allem nur Ungerechtigkeit. Er hadert nicht mit irdischen Zuständen und Einrichtungen, sondern weiß, daß allen Geschehnissen die kosmische Bedingnis zu Grunde liegt und alles einem wohlgedachten Zwecke dient.

Hier ist die innere Einstellung, die Gottes- und Naturerkenntnis, die Weltanschauung, der erworbene und bleibende Schatz, der selbst bei sehr bescheidenen Verhältnissen doch innere Zufriedenheit und Seelenruhe gibt und dem Leben Inhalt und Zweckmäßigkeit verleiht.

Welches ist das richtige Weltbild ?

Trotz der bewundernswürdigsten technischen Erfindungen, trotz ungeheurer Fernrohre und Spektralanalyse ist es der *Astronomie* nicht gelungen, einen engeren Kontakt zwischen Menschen und Sternenmächten zu schaffen.

Den Grund erkannten wir im vorigen Kapitel: Die *Astronomie* betrachtet das ganze All als eine tote Masse, die *Astrologie* erkennt die lebendige, geistige Dynamik. Wären sie vereinigt, so könnte wieder das geschaffen werden, was Keppler, der größte Astronom und Astrologe des Abendlandes, erstrebte: Die *Harmonie der Welt*.

So aber schaut der Mensch in diese entgötterte Welt wie in ein unermeßliches, gähnendes Grab!

Die bloße Kenntnis vom Vorhandensein der einzelnen Himmelskörper, ihrer Größe, Masse, Entfernung und Bewegung ist zu starr und bietet der menschlichen Natur zu wenig Anregung. Mit der einmaligen Kenntnisnahme der von der Astronomie vertretenen Ansicht ist gewöhnlich das Bedürfnis, über himmlische Dinge etwas zu erfahren, gestillt. So bleibt dieses Wissen für die größte Zahl der Menschen nur eine tote, unbeseelte und trockene Wissenschaft, die, mit optischen Instrumenten und Logarithmentafeln arbeitend, dem Laien nicht klar werden laut, welcher Nutzen der Menschheit aus dieser Art Wissen erwächst!

Ganz anders war es in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden, als Astronomie und Astrologie gemeinsam von

der Erhabenheit und Herrlichkeit des göttlichen Schöpfungswerkes, von seiner Allmacht und Größe Zeugnis gaben. Damals war dieses Weistum zugleich Religion und mit Bewunderung, Dankbarkeit und ehrfurchtsvollem Staunen begriff man mehr und mehr die himmlische Gesetzmäßigkeit und den Zusammenhang mit den irdischen Geschehnissen.

So blieb die Himmelskunde lebendig in aller Herzen, und in allen Erdteilen war der Gestirndienst die vornehmste Handlung. Durch den Lauf der Gestirne, durch Beobachtung der sonstigen Vorgänge am Himmel, erkannte man das göttliche Walten und erriet den göttlichen Willen. Man wußte, daß nirgendwo im unendlichen Weltenraume Willkür herrscht, sondern daß alles Geschehen am Himmel und auf Erden der Ausdruck des göttlichen Willens ist, der im Schöpfungsplane verankert liegt. Die gesamte Himmelsbeobachtung hatte dadurch einen tieferen ethischen und religiösen Sinn und ging jeden an. Je mehr der einzelne Erdenbewohner sich mit dem Allmächtigen *eins* fühlte, je größer die innere Erleuchtung und Erkenntnis war, um so besser war er in der Lage, das aufgeschlagene Buch der Natur, die Hieroglyphenschrift am Himmel, zu lesen. Das stets wache Interesse am eigenen Geschick richtete beständig den Blick der Menschen hinauf zu den Sternen, denn diese waren für sie mehr als bloße Himmelskörper, die zweck- und ziellos im Raume umherirrten.

Ganz besonders trat die Abkehr von himmlischen Vorgängen in die Erscheinung, als Kopernikus mit seiner Lehre vom „heliozentrischen“ Weltbilde die Erde aus ihrer hervorragenden Stellung als Zentralkörper des Planetensystems herausriß, und sie als wandelnden Planeten in den Weltenraum hinaus schleuderte, wo sie als winziger Brocken ins Bedeutungslose fiel.

Jahrtausende hindurch betrachtete man die Erde als Zentralgestirn und die auf der Erde lebenden Geschöpfe als schicksalumwobene Wesenheiten, deren Dasein von größter Bedeutung war, so daß es sich sehr wohl der Mühe lohnte, den einzelnen wie den gemeinsamen Geschicken nachzuspüren.

Dadurch aber, daß sich das Weltbild, gemäß der Kopernikanischen Lehre, änderte, fielen die bisherigen Vorstellungen von den Entsprechungen zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos ins Wasser. Zumindest aber kamen sie in Mißkredit und mit ihnen die Astrologie, denn nun war nicht nur die Erde ein ganz nebensächlicher Körper, sondern auch die Erdenpilger wurden jetzt als bedeutungslose Zufallsprodukte angesehen, die in keinerlei Zusammenhang mit dem All und den himmlischen Dingen stehen!

Der sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitende Materialismus und die Folgerungen der realistischen Wissenschaft trugen ihr übriges dazu bei, um die einstmals weltbeherrschenden Lehren der Astrologie und die ehrfurchtsvollen, von tiefer Religiosität getragenen Anschauungen über Gott und die himmlischen Dinge gänzlich zu zerstören.

Der sogenannte „Modernismus“ schaltete alle intuitiven Empfindungen und Gefühlsregungen bei wissenschaftlichen Arbeiten aus und beschränkte sich lediglich auf reale Tatsachen, die greifbar, fühlbar, wägbar und nur mit den groben Sinnen wahrnehmbar waren. Alles andere wurde in das Gebiet des Aberglaubens verwiesen, ob mit Recht oder Unrecht, darüber machte man sich kein Gewissen!

Wohl ist es anerkennenswert, daß man sich in der Wissenschaft nur an kontrollierbare Tatsachen hält. Doch, wie Shakespeare sagt, gibt es auch Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich die Schulweisheit nichts träumen läßt. Außerdem: „errare humanum est“ — irren ist menschlich!

Auch die Wissenschaft kann sich irren, vielleicht sogar in bezug auf das „Kopernikanische“ Weltbild! Da werden gleich viele denken: „Aber das ist doch mit mathematischer Genauigkeit bewiesen worden, da kann doch wohl kein Zweifel mehr bestehen?!?“

Es hat sich das Dogma eingebürgert, daß alles, was mathematisch bewiesen wird, auch so sein muß, wie der menschliche Verstand die Schlußfolgerungen daraus zieht. Man macht sich da halt einen Vers daraus und betet ihn an, bis sich dann oft später herausstellt, daß trotz mathematischer Beweise die Sache ganz anders aussieht. Die erste Theorie wird verworfen und eine neue aufgebaut. Das ist ja jedermann bekannt.

Das gleiche scheint mir der Fall zu sein mit der mathematischen Beweisführung des Kopernikanischen Weltsystems. Diese ist, wie wir später sehen werden, durchaus nicht so lückenlos, wie man das von dieser Lehre annimmt.

Man stellte besonders zur Zeit des Kopernikus viele mathematische Gesetze auf; überstürzte sich darin förmlich. Nun wurde die Himmelsmechanik einfach in diese hineingezwängt trotz gegenteiliger Erfahrungen der Völker durch Jahrtausende. Ja, man schrieb auf diese Weise den Planeten ihre Bahnen förmlich vor. Die Herrschaft des trockenen Verstandes brach an und die Welt erhielt ein anderes Gesicht. Doch scheint mit diesem Wandel die Menschheit eher unzufriedener, innerlich unbefriedigter, kälter und gefühlloser geworden zu sein. Himmel und Menschheit wurden sich fremd und das nüchterne Verstandesdenken der Menschen war nur noch auf die bloße Feststellung der Himmelserscheinungen, Berechnung der Bahnelemente, Bestimmung der Größe und Substanz der Himmelskörper gerichtet. So blieb die heutige Astronomie getrennt von der Astrologie,

die ihrerseits mit anderen Dingen in das Gebiet der Phantasterei und des Aberglaubens verwiesen wurde.

Denken wir aber an Goethes Ausspruch: „Es irrt der Mensch, solange' er strebt!“ Ob nicht gerade diese weltumwälzende „wissenschaftliche“ Beweisführung des Kopernikus einer der größten Weltirrtümer ist? Ob nicht auch hier die großen Fehler aus den großen Vorzügen entstanden und ob nicht gerade die Sucht nach dem Auffinden mathematischer Gesetze zu einer ganz verkehrten Auffassung des Weltbildes verleitete? Alles das ist mehr als wahrscheinlich!

Heute nun, wo sich die Astrologie mit Riesenschritten Bahn bricht, lenkt man den Blick wieder mehr zum Himmel, zu den Sternen und ihrem Lauf.

Obwohl die Schulwissenschaft das „heliozentrische“ System (nach Kopernikus) lehrt, konnte sich die Astrologie bis auf den heutigen Tag hiermit keineswegs abfinden. Sie sah sich genötigt, nach wie vor ihre Berechnungen geozentrisch (nach Ptolemäus) durchzuführen, da sich nur auf diese Weise zutreffende Resultate erlangen ließen. Deshalb ist denn auch den Astrologen von astronomischer Seite stets der Vorwurf gemacht worden, daß sie nicht mit den neueren Forschungen der Wissenschaft „mitgingen“. Darum glaubte man von dieser Seite, die Astrologie als unwissenschaftlich abtun zu können.

Dabei bedenkt man aber nicht, daß für uns Menschen die Erde als unser Aufenthaltsort unter allen Umständen Zentralkörper ist, denn sämtliche astrale Einflüsse treffen uns konzentrisch. Ja selbst jeder einzelne Mensch kann sich als Mittelpunkt der ihn umgebenden Einflüsse im Weltenraum betrachten.

Nichtsdestoweniger kann es für uns Astrologen nicht gleichgültig sein, welches das richtige Weltbild ist. Die aufkommende Kopernikanische Lehre hatte zur Folge, daß die

Erkenntnisse der Menschen über die mikro-makrokosmischen Entsprechungen immer mehr verflachten, weil durch das veränderte Weltbild die erkannten harmonischen Zusammenhänge zwischen Mensch und Weltall gestört wurden.

Wollen wir aber den wahren Geist der Astrologie wieder richtig erfassen, so dürfen wir nicht daran vorübergehen, das rechte astronomische Weltbild begreifen zu lernen.

Gewiß ist in der Astronomie vieles nur Mutmaßung. So sind z. B. schon viele Theorien und Hypothesen über die Entstehung unseres Planetensystems aufgestellt worden. Doch welche von allen ist die richtige? Vielleicht keine? Und dennoch haben wir uns darum zu kümmern, welches von beiden Weltsystemen die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat, ob „Ptolemäus“, der die Erde in den Mittelpunkt des Systems setzt, und dessen Weltbild das „geozentrische“ genannt wird, oder „Kopernikus“, der die Sonne als Zentralkörper des Systems betrachtet.

Hier stehen sich jedenfalls zwei Anschauungen gegenüber, die sich miteinander nur schwer vereinbaren lassen.

Wie ich schon einmal erwähnte, steht die Kopernikanische Lehre durchaus nicht auf so felsenfestem Boden. Es lassen sich viele gewichtige Faktoren anführen, die bedeutend mehr für das Ptolemäische Weltbild der Alten sprechen.

Durch das intensive Studium der Astrologie wird es einem immer mehr zur Gewißheit, daß die erst ca. 400 Jahre alte Lehre des Kopernikus ein Irrtum sein muß und daß unsere alten „Weisen“ vor Jahrtausenden mit ihrer Ansicht weit mehr im Recht waren.

Im Folgenden werde ich alle meine Einwendungen gegenüber dem „heliozentrischen“ Weltsystem vorbringen und zeigen, daß das „geozentrische“ Weltsystem viel mehr Wahrscheinlichkeit besitzt und daß die Astrologie durchaus im Recht ist, wenn sie sich von ihrer „geozentrischen“ Art der

Berechnung bis auf den heutigen Tag nicht hat abbringen lassen.

Einen hervorragenden Vorkämpfer für die Idee des „geozentrischen“ Weltbildes besitzen wir in Johannes Schlaf, der mit großem Eifer und bewunderungswerter Konsequenz den Nachweis bringt, daß nicht die „Sonne“, sondern die „Erde“ Zentralkörper sei.

Ich lasse deshalb zunächst die Gedankengänge Johannes Schlags zum Ausdruck kommen und folge dabei hauptsächlich seinem Buche „Die Erde und nicht die Sonne“, natürlich nur das Wesentlichste behandelnd. Wenn ich auch nicht in allen Teilen gleicher Ansicht mit diesem Forscher bin, so aber doch durchaus in den Kernpunkten.

Ptolemäus und Kopernikus.

Der erste wissenschaftlich ernst zu nehmende Versuch eines „geozentrischen“ Systems rührt von Claudius Ptolemäus her, der alle seine Vorgänger in Hinsicht der exakten Forschung und Beobachtung weit übertraf und sein System in dem bekannten und viel bewunderten Buche „Der Almagest“, niederlegte, was um die Mitte des zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung geschah. Seine Mondtheorie gilt heute noch als richtig, und die Vorausberechnungen der Sonnen- und Mondfinsternisse sind bewunderungswürdig durch ihren Fleiß und ihre Genauigkeit.

Nach ihm besteht der Kosmos aus elf konzentrischen Sphären, in deren genauer Mitte sich die als ruhend gedachte Erde befindet. Für ihn ist der Kosmos eine Einheit, ein Weltganzes, welches sich sphärenartig zergliedert. In der ersten, der Erde am nächsten befindlichen Sphäre bewegt sich der Mond, dann folgt die Sphäre, in der Merkur regiert, dann die der Venus, der Sonne, des Mars, des Jupiters und die des Saturns. Die Planetoiden, der Uranus und der Neptun waren Ptolemäus noch unbekannt. Der Lauf der Planeten, ihre Reihenfolge und Umlaufzeiten waren von ihm richtig erkannt und die Methoden der Finsternisberechnung durch genaue Beobachtung der Sonnen- und Mondorte erheblich verbessert.

Nach der siebenten Planetensphäre, also der des Saturns, nahm Ptolemäus die Sphäre der Finsternis an. Mit den

beiden nächsten Sphären erklärte Ptolemäus die Erscheinung der Präzession, und die elfte sollte das alles umschließende „P r i m u m o b i l e “ nein, das jeden Himmelskörper ständig um die ruhende Erde herumführte, und zwar von West nach Ost. Den Wechsel von Tag und Nacht erklärte er nach seiner Theorie dadurch, daß er annahm, die Sonne mache diese tägliche Umdrehungsbewegung mit. Für die Erklärung der Jahreszeiten diente Ptolemäus die Annahme einer besonderen schraubenförmigen Bewegung der Sonne zwischen den beiden Wendekreisen. Die Unregelmäßigkeiten der Planetenläufe und ebenso die periodischen Rückläufigkeiten wurden durch die Annahme des „Epizykels“ (eine Art Kurve) erklärt, dessen Mittelpunkt sich auf jener exzentrischen Kreislinie bewegte, die Ptolemäus zur Erklärung der sogenannten ersten Ungleichheit annahm. Im Epizykel selbst aber sollte sich der Planet zur Zeit seiner Rückläufigkeit entgegengesetzt bewegen.

Diese Ansichten des Ptolemäus konnten aber gegenüber später gemachten Entdeckungen nicht mehr standhalten, wenigstens in einigen Teilen nicht, obwohl vieles zu Recht bestehen bleibt, wie wir sehen werden. So z. B. ist endgültig festgestellt worden, daß die Erde sich um ihre eigene Achse dreht, während Ptolemäus sie als ruhend annahm. Auch unser Wissen von den Fixsternen, von den Kometen, von den Unregelmäßigkeiten des Planetenlaufes, die Keplerschen Gesetze und anderes deckt sich nicht mit der ptolemäischen Lehre, so daß sie in ihrer Ganzheit nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte. Vieles hat Ptolemäus dennoch richtig erkannt, worauf man wieder zurückkommen wird.

Jetzt war es K o p e m i k u s, der da meinte, die Rückläufigkeit der Planeten wäre keine wirkliche, sondern nur eine scheinbare. Sie erkläre sich durchaus einwandfrei, wenn man annehme, die Erde bewege sich um die Sonne und

durch diese Bewegung nähmen wir Erdbewohner gegenüber den Planeten ständig einen veränderten Platz ein, und durch die Verschiebung der Gesichtslinie müßten sich die Planeten naturgemäß zeitweise rückläufig bewegen. Diese Bewegung wäre dann eben nur eine scheinbare. (Siehe Abb. 3.) In der Tat schien dies der Wirklichkeit zu entsprechen, denn der schnellere Lauf der Erde gegenüber dem der Planeten stimmte mit den Rückläufigkeitsperioden genau überein. Folglich mußte sich die Sonne im Zentrum befinden, und dies galt somit als Beweis für das heliozentrische System. (Siehe Abb. 4).

Durch die spätere, von I s a a c N e w t o n festgestellte „G r a v i t a t i o n s e r s c h e i n u n g “ erhielt das heliozentrische System erst volle Anerkennung.

Newton stellte fest, daß jedem Körper Gravitation eigen ist, und daß er mit ihr auf andere Körper A n z i e h n u n g ausübe. Der größte und schwerste Körper aber besitzt die stärkste Gravitation und die größte Anziehungskraft. Kr zwingt die ändern in seinen Bann und gliedert sie sich zu einem System an. Der größte und gewaltigste Körper aber im Planetensystem ist die Sonne. Es lag daher nahe, daß dieser Körper alle anderen Planeten, ebenso auch die viel kleinere Erde zu einem Umlauf nötige, daß also die Sonne ihren Sitz im Zentrum haben müsse. Nichts schien einleuchtender zu sein!

Daß alles das dennoch nicht stichhaltig und daher anfechtbar ist und mit diesen Feststellungen keineswegs der absolute, unumstößliche Beweis für die Annahme eines „heliozentrischen“ Weltbildes erbracht worden ist, soll im folgenden gezeigt werden.

In seinem Buche: „Die Erde und nicht die Sonne“, weist J. S c h l a f auf das S o n n e n f l e c k e n p h ä n o • m e n hin. Aus der Beweisführung sei etwa folgendes heraus-

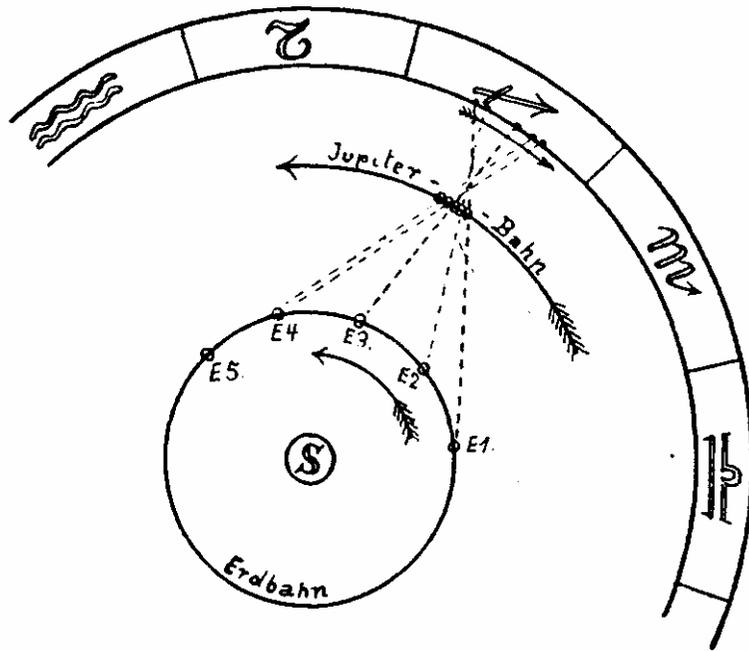


Abb. 3.

Die Rückläufigkeit der Planeten nach kopernikanischer Auffassung.

geschält: Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß alle Sonnenflecken auf einem bestimmten Gebiet der Sonnenoberfläche entstehen; nämlich alle großen Flecken auf der uns abgewendeten Sonnenseite, während alle Flecken, die auf der uns zugewendeten Sonnenseite entstehen, sich ausschließlich nur auf ihrer Osthälfte bilden. Ein festes Entstehungsgebiet der Sonnenflecken ist also vorhanden, und die ebenfalls festgestellte Umdrehungsbewegung der Oberfläche der Sonne, die besonders in der Aequatorgegend eine sehr lebhaft ist, wäre nur eine solche der leichtbeweglichen und

veränderlichen Oberflächenhaut, an welcher der übrige Sonnenkörper nicht teilnimmt. Die heliozentrische Wissenschaft hat denn auch bereits das Problem einer Achsenrotation der Sonne aufgegeben. Wir müßten, wenn die Sonne

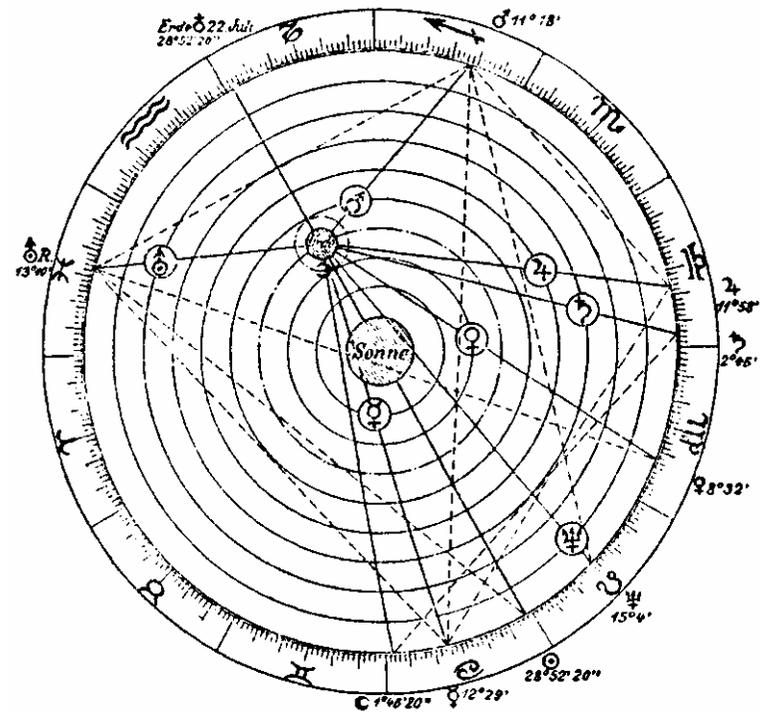


Abb. 4.

Die Bildung der Aspekte (Winkelanblickungen) der Planeten untereinander. Dargestellt am Planetenstand vom 22. Juli 1922.

wirklich eine Rotation besäße, das Gebiet der Sonnenfleckenbildung überall auf der Sonnenscheibe erblicken. Das ist aber nicht der Fall! Wenn die Erde, wie man an-

nimmt, sich um die Sonne bewegen würde, so müßten wir ja jedes Jahr ungefähr sechs Monate hindurch dergestalt an dem Fleckengebiet vorbeikommen, daß wir die Flecken nicht nur auf der Osthälfte, sondern, während einer gewissen Zeit, auch auf der Westhälfte entstellen sehen. Das ist aber ebenfalls nicht der Fall! Dies erklärt sich jedoch durchaus, wenn die nicht rotierende Sonne sich um die Erde bewegt, also die Erde Zentralkörper des Planetensystems ist.

Schlaf erinnert ferner daran, daß die Annahme eines heliozentrischen Systems, nach welchem sich die Sonne in der Mitte des sogenannten Planetensystems befindet, etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, also seit noch nicht 400 Jahren besteht, während durch all die Jahrtausende der Antike bis in die graue Vorzeit hinein alle Völker die „Erde“ als Mittelpunkt des Kosmos betrachteten. Auch kann unser Kalender praktisch heute noch nicht ohne die geozentrische Anschauung und Rechnung auskommen. Ziehen wir außerdem in Betracht, daß auch für die heliozentrische Wissenschaft unsere Erde den geistig bewußtheitlichen Mittelpunkt bedeutet, da nach Anschauung der Wissenschaft kein anderer Körper des Systems, außer ihr, organisches und bewußtheitliches Leben trägt, und bedenken wir weiter, daß sich alle astrologischen Feststellungen und auffallenden Tatsachen überhaupt erst geozentrisch in logischer Weise erklären, so wird man zugeben müssen, daß sehr viele und gewichtige Gründe vorliegen, die Erde als Mittelpunkt anzunehmen. Im übrigen ist es Tatsache, daß sich ein heliozentrisches Planetensystem in jeder praktischen Hinsicht als wenig verwertbar erweist.

Dieses sind bis jetzt ja nur Betrachtungen, und mit ihnen allein würde an der heliozentrischen Anschauung nicht gerüttelt werden können. Aber Johannes Schlaf ist in der Lage, Beweise anzuführen, die wohl beachtet werden wol-

len. Wer sich hierüber genauer informieren will, beschaffe sich die Werke von Schlaf über diesen Gegenstand. *)

Es war Tycho Brahe, der Kopernikus entgegenhielt: „Wenn die Erde sich während eines Jahres um die Sonne bewege, so müsse diese Bewegung für uns eine, sehr merkbare, scheinbare, jährliche Kreisbewegung der Fixsterne zur Folge haben. Da aber eine solche keineswegs wahrzunehmen sei, so schließe sich damit die Annahme, die Erde bewege sich um die Sonne, ohne weiteres aus.“

Nun hat aber Bessel wirklich nachträglich diese Jahreskreischen der Fixsterne feststellen können, die allerdings nicht, wie von Brahe gedacht, sehr merkbare, sondern verschwindend kleine und minimale sind, so daß sie in vielen Fällen mit wirklicher Genauigkeit kaum ermittelt werden können. Doch man wies darauf hin, daß gegenüber der ungeheuren Entfernung der Fixsterne die Erdbahn nur sehr klein ist und infolgedessen jene Jahreskreischen der Fixsterne eben auch nur sehr minimal sein können.

Damit gab man sich zufrieden, und das heliozentrische Weltbild hatte eine „scheinbare“ Stütze erhalten.

Zurückkommend auf die von Bessel festgestellten Jahreskreischen der Fixsterne, sprechen die folgenden wissenschaftlichen Beobachtungen ebenfalls durchaus für ein geozentrisches System: Bessel hat Kreisbewegungen der Fixsterne wahrgenommen, die aber so klein sind, daß sie in manchen Fällen kaum erkannt werden. Wenn aber unsere Erde ihren Kreislauf um die Sonne tatsächlich machen würde, so müß-

*) „Die Erde und nicht die Sonne“. (Dreiländerverlag-München, Wien, Zürich.) Auffallende Unstichhaltigkeit des fachmännischen Einwandes, (Georg Müller, München.) Professor Plaßmann und das Sonnenfleckphänomen. (Hephästosverlag-Hamburg 1915.) Das fachmännische Zugeständnis. (Selbstverlag 1916.) Religion und Kosmos. (A. Hoffmann & Co., Berlin.)

ten, wie Tycho-Brahe es forderte, diese Rück- und Vorwärtsbewegungen der Fixsterne sehr merkliche sein. Dann würden diese, ebenso wie die Planeten, am Zodiakus gemessen, ihre periodischen Rückläufigkeiten haben. Wohl ist die ungeheure Entfernung zu berücksichtigen, wodurch die scheinbare Rück- und Vorwärtsbewegung bedeutend kleiner sein muß als bei den viel näheren Planeten, und dennoch, meinte Tycho-Brahe, müßte diese Scheinbewegung eine sehr deutliche sein. Das Gegenteil aber ist der Fall!

Halten wir aber einmal die Besselschen Beobachtungen fest und nehmen wir statt der „scheinbaren“ Rück- und Vorwärtsbewegung eine „wirkliche“ Kreisbewegung der Fixsterne an. So kommen wir zu dem Resultat eines geozentrischen Systems bei allen Fixsternen, was um so wahrscheinlicher ist, als angenommen werden muß, daß alle Planetensysteme denselben Himmelsgesetzen folgen, wie sie innerhalb unseres Systems bestehen.

Wenn wir nach den bisherigen Ausführungen annehmen, daß wir eine sich bewegende Sonne in unserem System haben, die während eines Jahres alle 12 Tierkreiszeichen an der Ekliptik durchläuft, so berechtigt das zu dem Schluß, daß auch die übrigen Fixsterne, die ja alle selbstleuchtende Sonnen sind, sich innerhalb ihrer Systeme ebenfalls derartig bewegen, wie es bei unserer Sonne beschrieben wurde.

Da nach astronomischer Lehre unsere Sonne mit ihrem System eine der kleinsten unter den selbstleuchtenden Sonnen ist, so bilden andere Sonnen (— Fixsterne) demnach auch entsprechend größere Systeme. Die Ausdehnung der Systemgebiete bei anderen Fixsternen ist eine erheblich größere, als diejenige unseres Systems. Die Kreisbahnen dieser Sonnen müssen daher auch bedeutend größer sein als die unserer Sonne. Daraus folgt, daß die von Bessel festgestellten Jahreskreiszeichen der Fixsterne sehr wohl durch

ihre eigene Umlaufsbewegung tun den Kernpunkt ihres Systems entstehen und daß dadurch ihre beobachtete Kreisbewegung eine wirkliche ist!

Infolge der ungeheuren Entfernung sehen wir Menschen von den Systemen nur die selbstleuchtenden Sonnen, die wir Fixsterne nennen.

Daß jede dieser Fixstern-Sonnen eine Gruppe von Planeten in ihrem System dirigiert, dafür sprechen die Beobachtungen über die teils periodische, teils ungleichmäßige Veränderlichkeit ihrer Helligkeit. So z. B. ist vom Algol bekannt, der ein Stern 2. Größe ist, daß er seine Helligkeit periodisch nach unten verändert, so daß er, seinem Strahlenglanze nach, bis zu einem Stern 4. Größe herabsinkt. Diese Veränderlichkeit ist eine periodische: Algol ist 60 Stunden hindurch ein Stern 2. Größe: dann folgen $4\frac{1}{2}$ Stunden, in denen seine Helligkeit abnimmt, während in den weiteren $4\frac{1}{2}$ Stunden diese wieder zunimmt — bis er wieder als Stern 2. Größe am Himmel zu sehen ist.

Die heliozentrische Wissenschaft erklärt diesen Vorgang auf folgende Art: In Begleitung des Algol befindet sich ein nichtleuchtender Stern von einem Umfange, der an Masse nicht viel unterschiedlich ist vom Algol. Beide Sterne bewegen sich um ein gemeinsames Gravitationszentrum, so daß auf diese Weise der dunkle Stern in gleichmäßigen Zwischenräumen, von uns aus gesehen, vor dem Algol vorüberzieht und seine volle Scheibe teilweise verdunkelt, so daß die Helligkeit bis zur 4. Größe herabsinkt.

Im Gegensatz zum Algol gibt es nun eine ganze Anzahl Sterne, die eine ziemlich unregelmäßige Veränderlichkeit ihrer Lichtstärke aufweisen. Bei diesen versagt jedoch die Theorie, die beim Algol aufgestellt wurde. Man hilft sich hier mit der Annahme von selbständigen Pulsationsvor-

ganzen im Sterninnern, wodurch die unberechenbaren Lichtveränderungen hervorgerufen werden sollen.

Die letztere Gruppe von Fixsternen bat in neuerer Zeit besonderes Interesse in astronomischen Kreisen erweckt, denn sie bildet noch in vielen Dingen ein zu lösendes Problem in der Wissenschaft. Aber gerade diese astronomischen Feststellungen sprechen wieder deutlich für den geozentrischen Charakter, der allen Systemen im Universum eigen zu sein scheint.

Schon wenn wir die Theorie vom Algol heranziehen, sagt damit die Wissenschaft selbst, daß der Algol eine kreisförmige Bewegung hat, und zwar mit seinem Begleiter um das gemeinsame Gravitationszentrum herum. Demnach würden sich andere Sonnen innerhalb ihres Systems aber von der unsrigen dadurch unterscheiden, daß letztere sich in Bewegung befänden, während unsere Sonne als stillstehend angenommen wird. Das aber ist wenig wahrscheinlich, da eher angenommen werden muß, daß im Weltall die gleichen Gesetze herrschen, denen alle Sonnen unterliegen.

Betrachten wir die Vorgänge bei den veränderlichen Fixsternen vom geozentrischen Standpunkte aus, so kommen wir nicht nur zu einer logischen Erklärung dieser Erscheinungen, sondern auch zur Bestätigung des geozentrischen Charakters jener Fixstern-Planeten-Systeme.

Nehmen wir an: Jedes Sonnensystem bestehe aus einem festen Kernpunkt und einem rotierenden Aetherwirbel, dessen Achse in derselben Richtung liege, wie die unsrige. Die Planeten hingegen, die zu jedem Fixstern gehören, bewegen sich mit ihrer Sonne in der Ebene des Zodiakus, wie es der Fall in unserem System auch ist. So hätten wir damit einen sich kreisförmig bewegenden Fixstern innerhalb seines Systems. Die „Besselschen“ Funde hätten damit ihre Erklärung gefunden!

Mit dieser Fixsternsonne bewegen sich die übrigen Planeten, die an Größe ihrer Sonne nicht viel nachstehen mögen (besonders bei den sich stark verändernden Fixsternen), mit im Kreise herum. Nun werden es besonders diejenigen Planeten sein, deren Bahnen außerhalb der Sonnenbahn liegen, die durch ihr Vorüberziehen an der Sonnenscheibe diese verdunkeln. Dadurch wieder erklärt sich die sehr unregelmäßige Verdunkelung einzelner Fixsterne, und zwar muß angenommen werden, daß die Ebene, in der die Planeten mit ihrer Sonne laufen, in der Gesichtslinie unserer Erde liegt!

Zwar würde sich dieser ganze Vorgang auch mit einem heliozentrischen System erklären lassen, wenn nicht Bessel die Kreisbewegungen der Fixsterne selbst festgestellt hätte, die bei einer Umdrehung der Erde um unsere Sonne eine viel größere sein müßten, wie schon Tycho-Brahe es forderte.

So sehen wir, daß auch diese astronomischen Funde viel mehr für ein geozentrisches — als für ein heliozentrisches System sprechen.

Betreffs der Gravitationserscheinung meint Schlaf, daß bis heute noch nicht der Beweis erbracht ist, was denn eigentlich *G r a v i t a t i o n* sei. Es wird zwar behauptet, daß der größere und gewaltigere Körper den kleineren in seinen Bann zwingt. Damit sei aber noch keineswegs gesagt, daß ein wenn auch größerer Körper einen kleineren, aber bedeutend *s c h w e r e r e n*, zu bezwingen vermag. Daß es also hinsichtlich der Gravitation weniger darauf ankomme, wie groß ein Körper ist, sondern *a n w e l c h e r S t e l l e* er sich im allgemeinen kosmischen Zusammenhang befindet, und wie geartet die allgemeinste Grundbewegung des „Aethers“ ist. Und so würde, daraus durchaus nicht folgen. daß, wenn auch die Sonne ein größerer Körper ist, sie nun eine weit mächtigere Gravitation besitze als die Erde. Eben-

so gut kann angenommen werden, daß die Erde wegen ihrer Härte, Schwere, Festigkeit und Dichtigkeit auf den zwar großen, aber sehr leichten, lockeren, feurig-flüssigen und gasförmigen Sonnenkörper eine größere Gravitation ausübe, als dieser auf die Erde. Daß die Erde sogar der schwerste, dichteste und härteste Körper von allen Planeten sein muß, erklärt Schlaf folgendermaßen: Die heliozentrische Wissenschaft ist nach den neuesten Feststellungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Kosmos eine einheitliche Masse ist, also nicht mehr, wie vordem angenommen wurde, unendlich, sondern ein geschlossen endlicher, in sich bewußter kosmischer Körper, der sich um seine Achse dreht, also ein einheitlicher Wirbel ist, der eine nach ein und derselben Richtung gehende Bewegung hat. Dann aber müssen alle anderen Planeten und kosmischen Kleinkörper, da sie sich in diesem kosmischen Wirbel befinden, mit um die allgemeine Polachse beständig herumgeführt werden. Unter diesen müßte sich nun auch die Erde befinden.

Von der Erde wissen wir, daß sie sich um ihre eigene Achse dreht. Wissen wir das von den ändern Körpern auch? Vom Mond ist uns bekannt, daß er uns stets ein und dieselbe starre Oberfläche zuwendet, er rotiert also nicht in der Weise, wie unsere Erde. Dieselbe starre Oberfläche zeigen aber auch Merkur und Venus; also auch sie rotieren nicht in dem Sinne. Dagegen scheinen die oberen Planeten, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun zu rotieren, doch besitzen diese, wie die Astronomie festgestellt hat, ebenso wie die Sonne, eine leichtbewegliche, sich verändernde Oberflächenmaterie. Da aber, wie das Sonnenfleckenphänomen deutlich gezeigt hat, die Sonne auch nicht rotieren kann, so berechtigt das zu dem Schluß, daß bei den Planeten Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun ebenfalls nur ihre Oberfläche sich bewegt. Es handelt sich auch hier nur um

eine durch irgend eine Ursache hervorgerufene und beständig in Gang gehaltene Umdrehungsbewegung ihrer leichtbeweglichen Oberflächenmaterie, die aufhören würde, sich zu bewegen, sobald die Oberfläche erstarrt.

Schlaf zeigt in seinem Buche sehr deutlich, daß es sich tatsächlich nur um Verschiebungen der Oberflächenhaut bei den Planeten handelt. Die Umdrehung der Oberflächenhaut der Planeten erklärt sich dadurch, daß der in west-östlicher Richtung rotierende kosmische Aetherwirbel die leichtbewegliche Umhüllung der Planeten in derselben Richtung herumschiebt. Verständlich wird dann auch, daß sich der Aequatorgürtel bei der Sonne und den Planeten unverhältnismäßig schneller dreht als die (regenden nach den Polen hin. Die Reibung ist in den Aequatorgegenden selbstverständlich am stärksten. Wenn nämlich die Sonne z. B. mit ihrem ganzen Körper rotieren würde, so müßten sich sowohl Aequator — als auch Polgegenden in gleichmäßiger Umdrehung befinden. Das ist aber nicht der Fall! Diese Erscheinung, die bei der Sonne besonders auffällig ist, war bisher der Gelehrtenwelt ein großes Rätsel. Somit ist die Erde der einzige Körper im Planetensystem, der sich um seine eigene Achse dreht!

Nun ist aber nicht einzusehen, warum ausgerechnet die Erde, wenn diese nur ein Planet wie alle ändern ist und sich gleich ihnen um die Sonne dreht, eine derartige Ausnahme machen sollte. Weit mehr berechtigt das wieder zu der Annahme, daß ihr als einzigem rotierendem Körper nur im Zentrum des Planetensystems eine Rotation gegeben werden kann, daß sie sich also in der direkten Mitte des Wirbels befinden muß, woraus sich sowohl ihre Festigkeit und Härte, als auch ihre Rotation erklären läßt. Derjenige Körper, der sich im Mittelpunkt des kosmischen Wirbels befindet, — muß — infolge der viel schnelleren Umdrehung an dieser

Stelle, sich fester um seinen Kern zusammenziehen, als dies allen ändern Planeten möglich ist, die ja entfernter vom Mittelpunkt kreisen. Dieser Zentralkörper muß demnach die größte Kohäsionskraft besitzen und infolgedessen der festeste, härteste, dichteste und schwerste Körper sein. Von der Sonne können wir aber unmöglich behaupten, daß sie diese Eigenschaften besitzt, die ihr aber als Zentralkörper unbedingt zukommen müßten. Wohl aber trifft dies alles bei der „Erde“ zu.

Wir wissen positiv, daß unsere Erde von physisch lebenden Menschen bewohnt und organisches Leben auf ihr vorhanden ist. Von allen anderen Planeten wissen wir das nicht. Die Annahme, daß der Mars von im Fleische lebenden Menschen bewohnt sei, ist, wie vieles andere, nur eine Vermutung, da bis jetzt durchaus nicht mit Sicherheit festgestellt ist, ob der Mars eine absolut starre, harte Oberfläche besitzt, oder ob es sich nicht auch, wie bei allen anderen — außerhalb der Erd-(Sonnen?) bahn befindlichen Planeten um eine bewegliche, sich verändernde Oberflächenmaterie handelt, die jedes physische und organische Leben ausschließt.

Beim Mars hat man nämlich die Feststellung machen können, daß sich seine Oberfläche von allen Planeten am meisten verändert und seine Bahn die exzentrischste ist.

Das findet aber sofort seine Erklärung, wenn wir bedenken, daß Mars den elektrisch-abstoßenden Kräften der Sonne und den magnetisch-anziehenden der Erde und des Mondes am allermeisten ausgesetzt ist. Mars ist der erste Planet hinter der Sonnenbahn und muß demzufolge am meisten dem Spiel der polar entgegengesetzten Kräfte des Systems folgen; daher seine sehr exzentrische Bahn. Aus den gleichen Gründen ist seine im Erstarren begriffene Oberfläche großen Stauungen ausgesetzt. Es sind große Erdschollen, die sich während der Rücklaufperiode, wenn

Mars gegen den kosmischen Wirbel anläuft, in starkem Maße stauen, so daß sie sogar zeitweise das Aussehen aufeinandergeschobener Eisschollen bieten. Wenn nach wieder eingetretenem Rechtlauf die Oberflächendeformationen mehr und mehr verschwinden, so macht sich wieder die sehr rissige Oberfläche bemerkbar, die man für Marskanäle hält, und von denen man annimmt, daß sie von den sogenannten Marsbewohnern immer von neuem gebaut werden.

Nach der Jahreszeitenhypothese sollen sogar halbjährlich große Wasserbewegungen vorkommen, die durch die abschmelzenden Eismassen an den Polen entstehen und regelrechte Wasserkatastrophen herbeiführen, mit denen die Marsbewohner alljährlich zu kämpfen haben. So theoretisiert man weiter und erfindet immer neue Märchen von den sogenannten Marsmenschen und ihren Kanälen.

Wie die Beobachtungen gezeigt haben, ist die Oberflächenveränderung gerade auf dem Mars am größten. Wir haben es demnach mit einer noch nicht gänzlich erstarrten Oberflächenmaterie zu tun, deren obere Schichten im Begriff sind, sich zu erhärten. Die darunter liegenden Schichten befinden sich wahrscheinlich noch in einem teigartigen Zustande, so daß es den widerstreitenden kosmischen Kräften, die in der Gegend der Marsbahn am intensivsten sind, möglich ist, die starken Störungen hervorzurufen.

Die Marsoberfläche kann man sich etwa vorstellen wie das Aussehen einer gerösteten teigartigen Masse, deren obere Schicht vielfach geplatzt und rissig geworden ist. Dieses Aussehen verleitet zu der Annahme vieler Marskanäle.

Tritt nun bei Rücklauf gegen den kosmischen Wirbel der Wirbeldruck auf, so verschieben sich die Schollen und die Marsoberfläche zeigt dann jenes Bild, worüber man sich schon immer die Köpfe zerbrochen hat.

Die Fabel von den Marsbewohnern und ihren Kanälen wollen wir deshalb ruhig zum alten Eisen werfen. Physisch lebende Menschen birgt nur die Erde! Wohl mögen außerphysische, also feinstoffliche, Wesenheiten dort ihren Aufenthaltsort haben, aber das entzieht sich unseren Feststellungen. Alle Versuche, die von der Erde aus unternommen worden sind, um die vermeintlichen Marsbewohner zu einer Kundgebung zu veranlassen, blieben erfolglos. Erst bei der letzten großen Annäherung von Mars und Erde im Jahre 1924 wurde von Amerikanern alles unternommen, um eine gegenseitige Verständigung herbeizuführen. Das Resultat war ein vollkommen negatives. Die Marsbewohner hüllten sich in Unsichtbarkeit und Untätigkeit, obwohl sie viel vorgeschrittener als wir armseligen Erdbewohner sein sollen und auch wissen mußten, daß die größte Mars-Erddnähe nicht sobald wiederkehrt und daher hätte ausgenützt werden müssen. Doch nichts geschah!

Da sich, wie festgestellt ist, die Oberflächen von Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun bewegen und verändern, so kann notwendigerweise auch dort kein physischorganisches Leben sein, wie wir es auf der Erde haben. Es kämen dann nur noch die *i n n e r e n P l a n e t e n*, Merkur, Venus und Mond hierfür in Frage.

Hier muß nun aber der Umstand auffallen, daß diese Körper uns als scharf gegen den Himmel abgegrenzte Scheiben erscheinen. Sie können mithin keine Atmosphäre besitzen, wie unsere Erde sie aufweist.

Bisher hat man geglaubt, auf spektroskopischem Wege eine nur wenig wasserstoffhaltige Atmosphäre beim Mars nachgewiesen zu haben, doch ist dieser Nachweis durchaus unsicher, da verschiedene Erscheinungen dagegen sprechen. Unter anderem müßte bei Vorhandensein einer wasserstoffhaltigen Atmosphäre der Marsrand dunkler erscheinen als

seine Mitte. Es ist aber meist das Gegenteil der Fall, wie die Beobachtungen ergeben. Damit ist aber ein organisches Leben, ähnlich dem unserer Erde, ausgeschlossen. Auch hierin nimmt die Erde eine Ausnahmestellung ein, die sich heliozentrisch nur schwer, dagegen geozentrisch, wie wir später sehen werden, sehr leicht erklären läßt.

Ferner gibt die Tatsache des Saturnschattens zu (lenken. Bekanntlich wirft der Saturnkörper auf sein Ringsystem, durch die ihn bestrahlende Sonne, einen Schatten. Dieser nun verändert seine Lage am Ring periodisch. Befände sich aber die Sonne in der Mitte des Planetensystems - wäre sie also Zentralkörper - so verändert sie auch nicht ihren Standpunkt, die Lichtquelle wäre damit unbeweglich; dann aber dürfte sich auch der Saturnschatten nicht bewegen. Da es dennoch der Fall ist, so ist das ein deutlicher Beweis dafür, daß nur eine sich bewegende, die Erde umkreisende Sonne in Frage kommen kann.

Die kräftigste Stütze erhielt das heliozentrische System durch die neue Lehre über die Rückläufigkeit der Planeten, die Kopernikus als eine „*s c h e i n b a r e*“, durch die Bewegung der Erde um die Sonne hervorgerufen, erklärte. Wenn nun auch die Bahnrechnungen der Erde sich mit den periodischen Rückläufigkeiten der Planeten decken, so bleiben dennoch verschiedene Erscheinungen unberücksichtigt, die an den Planeten gerade während ihrer Rückläufigkeit ständig beobachtet werden können.

Es ist eine Tatsache, daß die Planeten (außer Merkur und Venus) ihre *g r ö ß t e G e s c h w i n d i g k e i t* und *E r d f e r n e* haben, wenn sie sich in *S o n n e n n ä h e* befinden, dagegen sind sie jedesmal langsam im Lauf und nähern sich der Erde, wenn die Sonne ihre eigenen Quadratstellen überschritten hat und sich ihren Oppositionsstellen nähert. Gleichzeitig werden sie dann aber stets *r ü c k l ä u f i g*, so-

bald die Sonne die O u a d r a t s t e l l e n hinter sich hat. Auch ihre Oberflächen verändern sich während dieses Stadiums zwischen Rückläufigkeit und Rechtläufigkeit. Wenn die Sonne aber die O p p o s i t i o n s s t e l l e n der Planeten passiert, so befinden sie sich in g r ö ß t e r E r d n ä h e und ihre s c h n e l l s t e R ü c k l ä u f i g k e i t ist zu verzeichnen. (Dies kann man jederzeit aus den Ephemeriden ersehen). Die heliozentrische Art erklärt das nur teilweise, und vollkommen unklar ist es vom heliozentrischen Standpunkt aus, welche Ursachen den O b e r f l ä c h e n v e r ä n d e r u n g e n der P l a n e t e n während ihres R ü c k - l a u f s zugrundeliegen.

Johannes Schlaf aber bringt hierfür vom geozentrischen Standpunkte aus folgende Erklärung: „Die Rückläufigkeit der Planeten ist nicht, wie angenommen, eine scheinbare, sondern eine w i r k l i c h e, und zwar erfolgt sie in Form einer Schleife“. (Siehe Abb. 5).

Vermutlich ist unser Planetensystem ein geschlossen endlicher, sich um eine Achse drehender, einheitlicher Körper, in welchem Sonne, Mond und die Planeten um die gemeinsame Polachse mit herumgeführt werden. Die Erde, in der genauen Mitte, dreht sich nur um ihre Achse, die gleichfalls identisch mit der Weltachse unseres Systems ist. In diesem Kosmos nehmen die Sonne und die Erde besondere Stellungen ein, nämlich: Die E r d e in ihrer Eigenschaft als k o s m i s c h e r Z e n t r a l k ö r p e r, und die S o n n e als L i c h t -, K r a f t - und W ä r m e s p e n d e r. Diese beiden Körper stehen deshalb auch in einem gewissen elektromagnetischen Spannungsverhältnis zueinander sowie auch zu den übrigen Planeten, was auf diese nicht ohne Einfluß bleiben kann.

Die S o n n e stellt bekanntlich das p o s i t i v e, e n e r g i e - g e b e n d e, e l e k t r i s c h e und a b s t o ß e n d e Prinzip

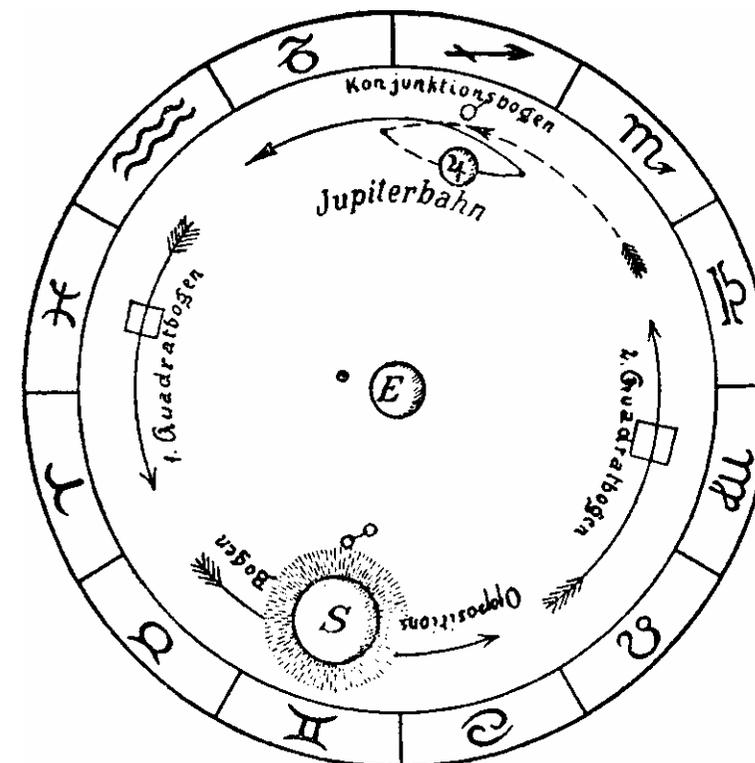


Abb. 5.

Der wirkliche Rücklauf der Planeten (dargestellt an der Jupiterbahn)

dar, während die Erde (und mit ihr der Mond), das negative, energienehmende, magnetische und anziehende Prinzip vertritt. Alle anderen kosmischen Körper im System sind nun dem Spiel dieser beiden polar entgegengesetzten Kräfte, der Sonne und der Erde, preisgegeben und beide Körper erlangen abwechselnd die größere Kraft und Gewalt über die anderen Planeten. Das

geschieht folgendermaßen: Durch die elektrische, abstoßende Kraft der positiven Sonne werden die bedeutend kleineren Planeten, wenn sie sich in Sonnennähe befinden, in ihrem Lauf stark angetrieben. Ganz besonders ist das der Fall, wenn sich die Sonne in ihrem wirklichen Lauf den Planeten nähert, also wenn sie in *A p p l i k a t i o n* (Annäherung) zu ihnen kommt. Während dieses Stadiums übt die Sonne den größten Druck auf sie aus. Die magnetische, anziehende Kraft der Erde ist jetzt am schwächsten, weshalb die Sonne den Planeten von der Erde abtreibt. Dieser hat jetzt seine größte Geschwindigkeit und Erdferne. Sobald aber die Sonne die Konjunktion (Zusammenkunft) des Planeten überschritten hat und sich zu diesem in der *S e p a r a t i o n* (Entfernung) befindet, läßt die Schnelligkeit im Lauf des Planeten langsam nach; denn dieser empfängt jetzt den Druck von vorne und wird im direkten Fortschritt gehemmt. Infolge der Schwungkraft, des Beharrungsvermögens des Planeten selbst und des durch die Drehung des ganzen kosmischen Wirbels verursachten west-östlichen Druckes, verharret der Planetenkörper noch in seiner Recht-läufigkeit — verlangsamt seinen Lauf aber, je mehr sich die Sonne dem Ende des Konjunktionsbogens dieses Planeten nähert, also je näher die Sonne der Quadratstelle dieses Planeten kommt.

Hat aber die Sonne die Quadratstelle des Planeten überschritten und tritt sie in dessen *O p p o s i t i o n s b o g e n* ein, so wird ihre Kraft durch die jetzt in Aktion tretende Erdkraft, die heranziehend, also magnetisch wirkt, übertroffen. Der Planet erfährt einen entgegengesetzten ostwestlichen Druck und wird gleichzeitig von der Erde herangezogen. Die Folge davon ist eine Störung des Bahnlaufes, indem der Planet in der Richtung zur Erde abbiegt, seinen Lauf immer mehr verlangsamt, bis er seinen *e r s t e n*

S t i l l s t a n d (stationären Punkt) erreicht. Inzwischen hat sich die Sonne stark der Opposition dieses Planeten genähert, wodurch die Sonnenkraft zu ihm immer geringer — aber die Erdkraft immer stärker wird. Jetzt gewinnt die Erde die Uebermacht und holt ihn rückwärts zu sich heran; der Planet ist rückläufig! Diese Rückläufigkeit setzt zuerst wieder langsam ein. Der Planet nähert sich weiter der Erde. Es beginnen sich Veränderungen auf seiner Oberfläche bemerkbar zu machen, die sich als eine Art Stauungen der leichtbeweglichen Oberflächenmaterie erwiesen haben und sogar auf photographischem Wege festgehalten werden konnten.

Solche Stauungen erklärt Schlaf als eine Folge der entgegengesetzten Drucke. Einesteils als Folge des kontraktiven östlichen Druckes, der nie ganz aufhört und andernteils des entgegengesetzten westlichen Druckes, den der Planet dadurch erfährt, daß er durch den Rücklauf gegen die Umdrehungsbewegung des gesamten kosmischen Wirbels läuft, und schließlich durch die zurückziehende Wirkung der Erdkraft.

Diese Stauungen und die dadurch bedingten Veränderungen der Oberflächenmaterie der Planeten setzen aber, wie schon erwähnt, stets erst einige Zeit nach dem ersten stationären Punkt ein, sich zuerst nur schwach bemerkbar machend, bis sie sich dann deutlicher und entschiedener entwickeln. Zur Zeit der genauen *O p p o s i t i o n*, wenn die Planeten die größte Erdnähe haben, zeigen sich diese *S t a u u n g e n* am *a u s g e p r ä g t e s t e n*. Je mehr sich die Planeten aber dem Ende ihrer *R ü c k l ä u f i g k e i t* nähern, also einige Zeit vor ihrem zweiten stationären Punkt, lösen sich die Oberflächenanomalien *n a c h u n d n a c h a u f*, um dann bei einsetzender *W i e d e r r e c h t l ä u f i g k e i t* gänzlich zu *v e r s c h w i n d e n*.

Mit besonderer Deutlichkeit kann man diese Stauungen auf Jupiter und Mars beobachten.

Während sich also die Sonne in exakter Opposition zu einem Planeten befindet, kann man stets die größte Erdnähe und auch die geschwindeste Rückläufigkeitsbewegung dieses Planeten beobachten. Hat aber die Sonne die Oppositionsstelle überschritten, so gewinnt sie auch sofort mehr an Kraft und Gewalt über den Planeten und nötigt ihn, sich wieder von der Erde zu entfernen. Der Planet nimmt alsbald auch eine Aufwärtsbewegung an. Infolge der Schwungkraft verbleibt er aber noch eine Zeitlang im Rücklauf und erleidet dabei starke Hemmungen, bis ihn die beiden entgegengesetzten Kräfte, die jetzt von der ändern Seite wirken, zum nochmaligen Stillstand (zweiter stationärer Punkt) zwingen.

Dieser Vorgang spielt sich ab, während die Sonne die zweite Hälfte des Oppositionsbogens durchläuft. Beim Uebertritt vom Quadrat — in den Konjunktionsbogen aber setzt wieder die Rechtläufigkeit des Planeten ein, die nach den gleichen Gesetzen zuerst wieder langsam vor sich geht.

Bei zunehmender Annäherung der Sonne aber tritt Beschleunigung im Lauf des Planeten ein und dieser entfernt sich wieder mehr von der Erde.

Die Rückläufigkeiten von Merkur und Venus, als Trabanten der Sonne, sind, von uns aus gesehen, andere. In Abb. 6 ist dieser Vorgang veranschaulicht. Im Gegensatz zu den anderen Planeten, die bei ihrem Rücklauf eine wirkliche Schleife bilden (also ähnlich, wie Ptolemäus diesen Rücklauf durch den „Epizykel“ erklärt) bewegen sich Merkur und Venus in regelmäßigem Kreislauf um die Sonne. Dadurch aber machen sie, von der Erde aus gesehen, ebenfalls gewisse Schleifenfahrten durch.

Wenn nämlich Merkur und Venus sich auf ihrem Laufe hinter der Sonne bewegen, so daß sich die Sonne zwischen der Erde und den genannten Planeten befindet, so sind diese Sonnentrabanten rechtläufig. Sie bewegen sich mit der Sonne in der Richtung des kosmischen Wirbels vorwärts.

Befinden sie sich aber auf ihrem Laufe zwischen Erde und Sonne, so sind sie von uns aus gesehen rückläufig; denn während die Sonne, am Zodiakus gemessen, sich vorwärts bewegt, nehmen Merkur oder Venus auf ihrem Rundlauf an Graden ab. Dabei müssen sie gegen den kosmischen Wirbelruck ankämpfen, weil sie sich nun in entgegengesetzter Richtung bewegen.

Merkur und Venus bewegen sich demnach, ebenso wie die übrigen Planeten, nicht, wie angenommen, scheinbar, sondern tatsächlich rückläufig zu gewissen /eilen.

Auf diese Weise erklärt sich der Rücklauf aller hierfür in Frage kommenden Planeten durchaus einwandfrei vom „geozentrischen“ Standpunkte aus. Dadurch aber hat die kräftigste Stütze des „heliozentrischen“ Lehrgebäudes ihre entgegengesetzte Erklärung gefunden. Der Rücklauf der Planeten ist auf diese Weise viel einleuchtender und erklärt dazu noch die bei Rückläufigkeit eintretenden Oberflächenanomalien, die bei der heliozentrischen Auffassung ein Rätsel bleiben.

Aus der Art all dieser Vorgänge ergibt sich unzweideutig, daß wir es hier nur mit einer sich bewegenden, die Erde umkreisenden Sonne zu tun haben können; denn wäre die Erde nur ein Planet wie alle anderen, und würde sie sich um die Sonne bewegen, so ist nicht einzusehen, weshalb sie wiederum insofern eine Ausnahme unter den übrigen Planeten machen sollte, daß gerade sie ihren anziehenden Einfluß auf alle anderen Himmelskörper ausüben, und daß diese sich von der winzigen Erde dirigieren lassen sollten.

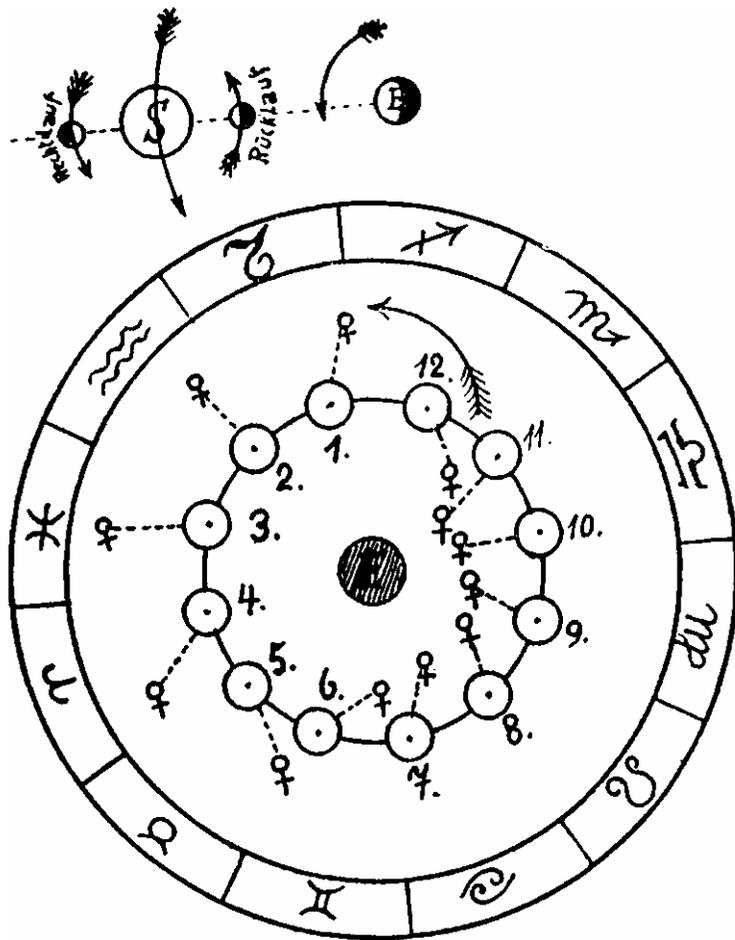


Abb. 6.

Die Recht- und Rückläufigkeit von Merkur und Venus als „Trabanten“ der Sonne. (Dargestellt am Venuslauf).

Ein so starker Einfluß kommt der Erde nur als Zentralkörper zu. Man wird ohne weiteres einsehen, daß bei den genannten Rücklauferscheinungen der Planeten die Erde unbedingt eine große Rolle spielen muß.

Dieses ist das Wesentlichste aus den Darstellungen „Johannes Schlafs“, die ich mit einigen persönlichen Ansichten vereinigte und, da sie für die weitere astrologische Forschung von größter Bedeutung sind, hier nicht umgehen konnte.

Die planetarischen Rückläufigkeiten sind, nach Schlaf, nun aber nicht die einzigen, sondern er schreibt den Kometen und Meteoriten eine ständige Rückläufigkeit zu. Das alles noch zu behandeln, würde aber zu weit führen, weshalb ich nochmals auf seine Werke hinweise.

Sehr lehrreich ist auch das unparteiische Studium der Werke über die „Weltlehre“ und der sehr schönen Bücher des uns viel zu früh entrissenen Max Valier: „Die Entwicklung unseres Sonnensystems“ und seiner „Faustbücher“. Wenn auch vielfach von ganz anderen Voraussetzungen ausgehend und zu anderen Resultaten gelangend, zeigen sie doch, wie lächerlich einseitig und verkehrt die noch immer sinnlos nachgebeteten Schuldogmen sind!

Weltbild und astrologische Erfahrung.

Wie vereinbart sich nun diese neue (und doch sehr alte) Anschauung vom „geozentrischen“ Weltbilde mit den astrologischen Tatsachen? — Sehr gut; ja sogar viel besser, als mit der vom „heliozentrischen!“

Es ergaben sich bisher des öfteren Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten in den Analogien der heliozentrischen Anschauung mit den astrologischen Lehren und Ueberlieferungen, die sich jetzt aber von selbst erklären. In der Astrologie werden Sonne und Mond ebenso wie alle anderen Wandelsterne als „P l a n e t e n“ bezeichnet. Die Erklärung liegt nach dem Vorangegangenen auf der Hand, da sie beide, wie alle anderen, die Erde umkreisen.

Bei der Beobachtung der astrologischen Wirkungen auf die Menschen, entsprechend der P l a n e t e n r e i h e, macht sich deutlich die spezielle Wirkung der Sonne bemerkbar. Zwischen Venus und Mars muß die Sonne an die Stelle der Erdbahn gesetzt werden. Alles entwickelt sich im Leben nach der Reihenfolge der Schnelligkeit der Planeten, wie sie sich nun auch in Uebereinstimmung mit der neuen Anschauung befindet. Diese Reihenfolge ist:

„Erde, Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun“. Auch in der indischen Astronomie wird die Reihenfolge der Planeten in dieser Weise angenommen.

Die gleiche Zusammensetzung findet man, wenn man die Wochentage, von denen ja je einer von einem Planeten regiert wird, in der Weise gruppiert, wie sie in Abb. 7 dargestellt sind.

In der Ueberlieferung wird uns gelehrt, und die Tatsachen geben dieser recht, daß die Sonne das Herz im menschlichen Körper regiere, weil sie das Herz des M a k r o k o s m o s ist! Daß es sich so verhält, kann man aus jedem Horoskop ersehen, welches richtig berechnet ist. Man wird finden, daß bei allen Leuten, in deren Horoskopen die Sonne ungünstig von sogenannten Uebeltätern (Saturn, Uranus oder Mars) angeblickt wird, auch das Herz zu Erkrankungen neigt. Desgleichen wird man es immer bestätigt finden, daß, wenn das Sonnenzeichen L ö w e im Horoskop von Uebeltätern besetzt ist, der Horoskopeigner zu Herzleiden neigt.

Nun soll der menschliche Körper aber das Maß aller Dinge und das Ebenbild Gottes sein. „Wie oben, so unten!“ Deshalb müßte, wenn die Sonne sich im Zentrum des Systems befände, auch das Herz, (die Sonne im Mikrokosmos), in der genauen Mitte des menschlichen Körpers zu finden sein. Das ist aber wieder nicht der Fall! Auch ist die Menschheit durchaus nicht selbstbewußt im Herzen, sondern ihre Empfindungen, Gefühle und Gedanken werden durch das Gehirn kontrolliert und scheinen vielmehr aus der Magengrube (dem sogenannten Solar-Plexus) zu kommen. Dieses Sonnengeflecht hat aber eigentlich vielmehr Aehnlichkeit mit dem Monde (bezw. der Erde) als mit der Sonne, was man jederzeit bei stark sensitiven Personen wahrnehmen kann. *)

*) Der Kenner der Kabbala weiß, daß Malchut, das irdische Reich, als vierelementale Welt die Zahl 10 erfüllt, denn $1+2+3+4=10$. Ebenso hat das Sonnengeflecht 10 Abteilungen, es gehört also schon der zahlenmäßigen Konstruktion nach zur Erde (und zum Mond)!

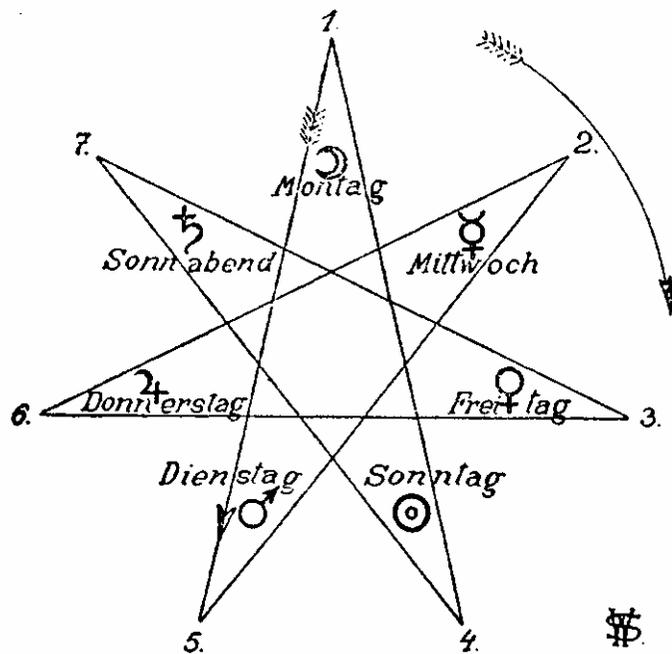


Abb. 7.

Die 7 Wochentage entsprechend der Schnelligkeit der Planeten. Ein Siebengestirn.

Die **Sonne** ist in ihrer Wirkung positiv, elektrisch, ausstrahlend und abstoßend und macht sich beim Menschen durch große Energie, Mut, Tatkraft, Selbstbewußtsein und Würde bemerkbar. Sie macht die von ihr beherrschten Menschen in keiner Weise besonders empfindlich und feinführend, sondern man kann sogar große Festigkeit und Robustheit bei ihnen bemerken.

Ganz das Gegenteil aber ist der Fall bei Personen, die den **Mond** in ihren Horoskopen stark stehen haben, also von ihm besonders beeinflusst werden. Sie sind sehr empfindlich,

sehr feinführend, leiden stark unter Antipathie und Sympathie. Man wird bei ihnen stets bemerken können, daß ihnen die Nähe einer ihnen unsympathischen Person Unbehagen, ja selbst Schmerzen in der Magengrube — im Solar-Plexus (Sonnengeflecht) — verursacht. Jeder Aerger und jede Erregung legt sich bei ihnen stets auf den Magen (der wiederum astrologisch dem Zeichen Krebs zugehört, von welchem der Mond der Herrscher ist!). Diese Stelle des menschlichen Körpers ist daher äußerst empfindlich und sensitiv, also keineswegs elektrisch, hart und abstoßend, sondern sehr magnetisch und anziehend. Das sind aber alles Eigenschaften, die dem somnambulen Monde zugehören. Man wird deshalb stets finden, daß Personen, die sehr sensitiv und empfindlich für Eindrücke sind, stark vom Monde beeinflusst werden, was sich in der Magengrube bemerkbar macht. *)

Es wäre aus diesem Grunde viel richtiger, wenn man diese sehr empfindsame Stelle nicht „Sonnengeflecht“ (Solarplexus), sondern „Mondgeflecht“ („Lunar-plexus“) nennen würde.

Da nun der Mond mit der Erde zusammengehörig ist, wir aber gefunden haben, daß das in der genauen Mitte des menschlichen Körpers befindliche sogenannte Sonnengeflecht weit mehr dem magnetischen Mond- bzw. Erdeinfluß entspricht, so ist es jetzt klar, daß auch die Erde mit dem Monde dasselbe empfindliche, magnetische Zentrum im Kosmos ist, wie es uns der menschliche Körper deutlich zeigt.

Der Mensch, als das Maß aller Dinge, sollte überhaupt mehr als Vergleichsobjekt, besonders in allen kosmischen Angelegenheiten, genommen werden. Die Erde also, mit dem

*) „Komisch, ich denke mit dem Bauch!“ sagte die „Seherin von Prevorst“!

Monde, nimmt das Zentrum in unserem Körper ein, während die Sonne, das Herz — seitlich ihren Sitz hat. „Wie oben — so unten!“

Wir wissen ferner, daß die Planeten während ihrer Rückläufigkeit auf uns Menschen ungünstige, hemmende, verzögernde Wirkungen ausüben, was wiederum an jedem Horoskop nachgeprüft werden kann. Ist beispielsweise der Merkur im Augenblick der Geburt eines Menschen rückläufig, so wird sich das in der Auffassung, im Denken, im Gedächtnis, im Lernen usw. bemerkbar machen. Dieser Zustand zeigt sich während sovieler Jahre nach der Geburt, wie der Merkur Tage brauchte, um wieder rechtläufig zu werden. Sehr oft findet das seinen Ausdruck während der Schulzeit solcher Personen. Eine gewisse Reihe von Jahren fällt das Lernen und Auffassen schwer, bis auf einmal dieser Zustand ins Gegenteil umschlägt. Fast immer stimmt die Dauer der Jahre mit den rückläufigen Tagen des Merkur nach der Geburt überein; denn mit dem Tage der Rechtläufigkeit des Merkurs ändert sich sein Einfluß in dem betreffenden progressiven Jahre nach der günstigen Seite. (Jeder Tag nach der Geburt ist gleich einem Lebensjahr progressiv!)*). In derselben Weise kann man die ungünstige Wirkung aller anderen Planeten während ihrer „Retrogradität“ auf irdische und menschliche Zustände beobachten. So wird man immer finden, daß Personen, die viele rückläufige Planeten in ihrem Horoskop haben, was Körperentwicklung, als auch intellektuelles Wachstum anbetrifft, sich nur langsam entfalten: immer ist späte Reife zu bemerken.

Nach der heliozentrischen Anschauung nun, nach welcher die Rückläufigkeit der Planeten nur eine „Scheinbare“ ist, wäre die Tatsache der veränderten ungünstigen Wirkung

*) Vgl. im Direktionsbande, Bd. V.

der Planeten während dieses Lebensstadiums ein Rätsel. Die Planeten erleiden der alten Auffassung nach in ihrem Lauf demnach keinerlei Veränderungen. Es gehen sie die von uns aus gesehenen, ihnen zugeschriebenen Rückläufigkeiten ja gar nichts an, sie laufen ungestört ihren Gang weiter, und nichts würde sie dazu veranlassen, eine andere Wirkung als sonst zu zeigen. Wie dann aber die veränderte Art ihres Einflusses bei ihrer „scheinbaren Retrogradität“ Zustandekommen soll, bleibt ein Rätsel.

Sofort klar wird es jedoch, wenn ihr Rücklauf ein wirklicher ist und sie in ihrer Bewegung tatsächlich gehemmt und entgegen dem kosmischen Strom getrieben werden. Naturgemäß muß dann ihre astrale Wirkungsweise eine veränderte, auf alles Irdische ungünstige und hemmende sein. Eine wichtige astrologische Tatsache findet damit ihre ganz natürliche Erklärung.

Wenn wir nun die geozentrische Reihenfolge der Planeten inbezug auf ihre tägliche Geschwindigkeit betrachten, so haben wir eine Zusammensetzung, in der die Störung wegfällt, die das heliozentrische System z. H. in Hinsicht der kontinuierlichen Aufeinanderfolge der Planeten aufweist.

Im heliozentrischen System macht sich insofern eine Störung dieser Reihenfolge bemerkbar, als sich der Merkur durchaus nicht schneller bewegt, als die von der Sonne bedeutend weiter entfernten Himmelskörper Venus und Erde, denn alle drei haben die durchschnittliche Tagesbewegung von $0^{\circ} 59' 8''$. (Siehe Abb. 8). Es ist aber doch ausgeschlossen, daß in einem rotierenden Aetherwirbel diejenigen Planeten, die im Raum zwischen der Sonne und der Erde kreisen, trotz ihrer großen Abstände die gleiche Geschwindigkeit haben sollen! Wir wissen bei den übrigen Planeten (Mars bis Neptun), daß sie entsprechend ihrer Entfernung vom Mittelpunkt des Systems im Verhältnis zu ihrem gegen-

lich der sehr gleichmäßige Lauf der Erde diese großen Unregelmäßigkeiten bei den anderen Planeten nur scheinbar hervorrufen!

Gewiß ergeben sich durch die angenommene Bahn der Erde um die Sonne solche Unregelmäßigkeiten, die aber meines Erachtens nicht so einschneidend sein können. —

Erklären lassen sich im allgemeinen beide Systeme, denn an den Bahnläufen und ihren Berechnungen nach Rektaszension, Länge, Deklination und Breite ändert sich nicht das Geringste; es bleibt darin alles so, wie es ist. Es sind aber viele Faktoren vorhanden, die bedeutend mehr für das geozentrische Weltbild sprechen. So z. B. wird die heliozentrische Wissenschaft nur schwer in der Lage sein können, die Oberflächendeformationen der Planeten zu erklären, die stets nur einsetzen, wenn ein Planet rückläufig wird, und wieder verschwinden, wenn er rechtläufig geworden ist. Ferner ist mir nicht bekannt, was die heliozentrische Wissenschaft anzuführen weiß, um die auffällige Beschleunigung im Laufe der Planeten zu erklären, die stets dann einsetzt, wenn die Sonne auf ihrem Laufe sich den einzelnen Planeten nähert, und die bestehen bleibt, solange sich die Sonne im Konjunktionsbogen der Planeten bewegt.

Für die geozentrische Konsequenz sprechen aber auch die weiteren Ausführungen im folgenden Kapitel.

Die Ursachen der Planetenbewegung und der Rotation des kosmischen Wirbels.

Man ist sich bis auf den heutigen Tag in der Wissenschaft noch nicht vollkommen klar darüber, welches die Ursachen der Planetenbewegungen, der Rotation der Erde und der kosmischen Aethermassen sind. Die Astronomie steht auf dem Standpunkt, daß die Erde ihre Rotation nur dem „Beharrungsvermögen“, dem sog. „Trägheitsgesetz“, verdanke, nachdem zu Anfang der Schöpfer durch einen gewaltigen Impuls der Erde eine Eigenrotation gab, in der sie noch immer verharrt, trotzdem dieser Bewegung doch die „Schwerkraft“ ständig entgegenwirkt.

Dieser Auffassung werden wir uns nicht anschließen, denn wir haben dafür eine andere, einleuchtendere Erklärung, nämlich die der beiden Grundprinzipien im Weltall, „Elektrizität“ und „Magnetismus“, die in ihrem gegenseitigen Kräfteaustausch Leben und Bewegung in das Ganze bringen und alles in fortlaufender Bewegung erhalten.

Diese beiden Prinzipien müssen nun aber auch ihre Pole im System haben.

Da wir wissen, daß alles in der Welt auf Polarität beruht, daß also bei einem gegebenen Pole stets ein Gegenpol zu finden ist, so muß das gleiche, auch für das Planetensystem als kosmischem, rotierendem Wirbel in Frage kommen.

Nach der bisherigen Lehre vom Sonnensystem besäße dieses nur einen Pol, nämlich den der Sonne. Wo ist aber der Gegenpol? Ein einpolares Planetensystem ist ein Unding; es würde sich im Widerspruch mit allen bisherigen Erscheinungen befinden.

Die Sonne ist uns bekannt als das positive, elektrische, energiegebende, abstoßende Prinzip; sie würde also ihre Kräfte hinausstoßen in den Raum, und nirgends fänden diese einen Widerstand. Die Lehre von der Erhaltung der Kraft käme hier ins Scheitern. So kann es also niemals sein! Es muß notwendigerweise einen Gegenpol im System geben. Nun, wir haben ihn ja schon gefunden, die Erde ist es, der negative, magnetische, energienehmende, anziehende, kalte, träge und starre Pol, der die Sonnenkräfte empfängt und auf sich einwirken läßt! Die Sonnenenergien gelangen zwar nicht direkt zu uns, sondern werden vom Monde, der wie ein Kanal wirkt und gleichzeitig Sammler sämtlicher Kräfte ist, übermittelt. Die Sonnenenergien erfahren aber durch die übrigen Planeten gewisse Modifikationen. Dabei wirkt der Mond wie eine Linse, diese modifizierten Sonnenemanationen dem Brennpunkt Erde zuführend. Hier in Erde und Mond haben wir den Gegenpol! Hier finden die Sonnenkräfte (die geistiger Art sind), ihren natürlichen Widerstand, kristallisieren sich und bringen die vieltausendfältige Erscheinungswelt hervor, wobei die Planeten stark mitwirken. Die Erde wiederum verarbeitet die Kräfte in das Gegenteil. Die bisher positive, elektrische, abstoßende Kraft der Sonne wird durch die Erde zur negativen, magnetischen, anziehenden umgepolt. Dieselbe ursächliche Sonnenkraft wirkt tellurisch als Erdkraft. So findet der polare Austausch ununterbrochen zwischen Sonne und Mond — Erde statt.

Wo aber Austausch von Kräften besteht, da gibt es auch Bewegung von Atomen. Wenn Atome ununterbrochen in Bewegung gehalten werden, muß folgerichtig der ganze Ätherraum in Bewegung sein. Da der Äther zum festgeschlossenen System gehört, können die Ätherteilchen sich nur im Kreise, um eine allgemeine Achse, bewegen, wodurch wiederum eine Rotation des ganzen kosmischen Wirbels entstehen muß. Es kann nicht anders sein, denn wo Leben ist, da ist auch Bewegung. Stillstand wäre gleichbedeutend mit Tod und vollständiger Vernichtung, mit Auflösung in ein Nichts!

In dieser Weise das System betrachtend, erhalten wir folgendes Bild: Das Zentrum unseres Sonnensystems wird ausgefüllt von den beiden kräfteaustauschenden Polen — der positiven, elektrischen, energiegebenden, sich selbst bewegenden Sonne mit ihren beiden Trabanten Merkur und Venus, — und der negativen, magnetischen, energienehmenden, stillstehenden Erde mit ihrem, den Austausch und Ausgleich vermittelnden Monde. Beide Kraftzentren sind wiederum in sich polarisiert, so daß sie nicht ausschließlich nur energienehmend oder energiegebend sind, sondern, wie wir das in der Elektrizität kennen, ist jeder Pol wieder für sich negativ und positiv, sonst wäre ja ein gegenseitiger Austausch von Kräften nicht möglich. Diese doppelte Polarisierung werden wir (im dritten Bande des vorliegenden Lehrwerkes) auch bei den Tierkreiszeichen kennenlernen! Unser ganzes Planetensystem wird demnach von dem sich im Zentrum befindenden elektro-magnetischen Antriebsmotor — Sonne, Erde nebst Mond und Trabanten — in ständiger rotierender Bewegung gehalten. Dadurch bleibt die Sonne nach wie vor neben der Erde und dem Monde „Zentralgestirn“. Nur in einem anderen Sinne! Das Zentrum unseres Systems besteht also nicht nur aus

„eine m“ Körper, sondern aus einer Gruppe von Körpern, die jeder für sich mitwirken an dem beständigen Kräfteaustausch. Erst außerhalb dieses gemeinsamen Zentralraumes haben die eigentlichen Wandelsterne (Planeten) ihre Bahnen. Während unser Mond, Merkur und Venus als M o n d e zu werten sind und infolgedessen auch nicht jener regelrechten, tatsächlichen, wahren Rückläufigkeit unterliegen, wie wir sie bei den Planeten Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun kennengelernt haben, so sind die letzteren direkt dem Spiel der beiden Kräfte, die im Zentrum ihren Sitz haben, ausgesetzt und werden von diesen im wahren Sinne des Wortes „regier t“. Tatsächlich haben wir es demnach in der Hauptsache mit zwei Arten von Gestirnen innerhalb des Systems zu tun, nämlich: mit regierenden Zentralgestirnen nebst ihren Mittlern und mit gehorchenden Planeten nebst ihren Monden. So sehen wir auch am Himmel das Vorbild eines idealen Regierungssystems. „Wie oben — so unten!“

Der kosmische Wirbel, das Planetensystem, diese Aetherblase, muß also notwendigerweise rotieren ! Nun, dann müssen auch die Körper, die sich außer der Erde noch im System befinden, mit diesem kosmischen Wirbel herumgeführt werden! Doch nein! Dann müßten sie sich ja in derselben Richtung um die allgemeine Achse bewegen, in der sich der Wirbel selber dreht, also in der äquatorialen? Das ist aber nicht der Fall; denn wir wissen, daß die Planeten sich alle in der Ebene der Ekliptik bewegen. Zwar erhalten sie durch diese Umdrehung des Wirbels einen Druck, dem sie folgen, weshalb sich alle Planeten von West nach Ost um die Erd- bzw. Weltachse drehen. Außer dieser Kraft — dem west-östlichen Druck — muß demnach noch eine andere Kraft in Wirkung sein, die die Planeten in die ekliptikale Ebene drängt, wodurch zwei Richtungen von Umdrehungs-

bewegungen entstehen, nämlich eine äquatoriale (die des kosmischen Wirbels) und eine ekliptikale (die der Planeten). Die gemeinsame Ursache beider Bewegungen ist der ständige polare Austausch der Kräfte zwischen Sonne einerseits und Erde bzw. Mond andererseits. Die dadurch bedingte Rotation des kosmischen Wirbels, also der immerwährende west-östliche Druck, hat dieselbe Ursache*). Woher kommt nun aber die ekliptikale Bewegung der Planeten?

Die Sonne als das Herz des Kosmos, in ihrer Eigenschaft als antreibendes, sich selbst bewegendes und alles regelndes Gestirn, reagiert wegen ihrer außerordentlich feinstofflichen Substanz im höchsten Maße auf die Strahlungen des „Tierkreise s“, jenes Gürtels, der das ganze Weltall umspannt und der auch den Lauf unseres Aetherballes — unseres Planetensystems — vorschreibt. Das Planetensystem folgt nämlich auf seinem Lauf der Ebene des Tierkreises (Zodiakus). Der Tierkreis ist also die nächsthöhere Gewalt, von der unser Planetensystem, und wer weiß wieviele andere Systeme, abhängig sind. Wenn der Zodiak die Macht hat, ganze Planetensysteme in seinen Bann zu zwingen und ihren Lauf zu regeln, um wieviel mehr werden dann die Planeten im Lauf innerhalb des Systems von der Einwirkung des Tierkreises abhängig sein müssen. Hierin ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Ursache zu suchen, warum sich alle Planeten in der Ebene des Tierkreises bewegen.

Durch diese verschiedenartige Bewegung innerhalb des Systems muß notwendigerweise Reibung, Hemmung, Wider-

*) Daß die Ursache der Bewegungen innerhalb unseres Systems auf Elektrizität und Magnetismus zurückzuführen ist, bewies schon Prof. Dr. Ludwig Harperath in seiner Schrift: „Sind die Grundlagen der heutigen Astronomie, Physik, Chemie haltbar?“ Berlin 1903.

stand entstehen, was wiederum die Ursache der Abweichungen der Planetenbahnen von der Ebene der Ekliptik sein muß.

Bekanntlich erfahren die Planeten auf ihrem Lauf nördlich und südlich von der Ekliptik eine Abdrängung, die man die „Breite“ eines Planeten nennt. Die Frage ist nun: Weshalb weichen die Planeten auf ihrem Lauf nördlich und südlich von der Ebene der Ekliptik ab? Das erklärt sich nach unserer Darstellung des Systems ganz von selbst durch die Umdrehungsbewegung des kosmischen Wirbels. Die Aetheratome üben, da sie beständig in der äquatorialen Richtung um die allgemeine Achse herumgeführt werden, auf den Lauf der Planeten einen entschiedenen Einfluß aus. Von den umlaufenden Aethermassen sind die Planeten einem beständigen Drucke ausgesetzt und werden dadurch von der Ebene, die ihnen der Sternzodiak vorschreibt, nördlich und südlich abgedrängt. Die Ekliptikebene ist gegenwärtig gegen den Äquator um $23^{\circ} 27' 18''$ geneigt und wird die „Schiefe der Ekliptik“ genannt. Befinden sich die Planeten nun in ihrem Lauf auf jener Hälfte der Ekliptik, die den westöstlichen Druck der kosmischen Umlaufsbewegung der Aethermassen von unten her empfängt, so werden dadurch die Planeten nach oben abgedrängt und erhalten ihre nördliche Breite. Laufen sie dagegen auf der Hälfte der Ekliptik, die den Wirbeldruck von oben empfängt, so werden sie nach unten abgedrängt und erhalten somit ihre südliche Breite. (Siehe Abb. 9).

Infolge der Nutation verändert die Erdachse bzw. kosmische Achse ihre Lage innerhalb 19 Jahren dergestalt, daß z. B. die Mondknotenlinie in diesem Zeitraum einmal den ganzen Zodiak in rückwärtiger Richtung passiert hat. Durch diese und andere kleine Unregelmäßigkeiten der Achse ver-

ändert sich die Richtung der äquatorialen Wirbelbewegung gegen die feststehende, unveränderliche Lage der Ekliptik, wodurch sich die Teilungslinie ebenfalls verschieben muß. Am besten kann man das am Mondlauf verfolgen, der immer 6 Zeichen hindurch nördlich abgedrängt wird, also eine nördliche Breite erhält und 6 Zeichen hindurch eine südliche Breite bekommt. Der Stand der Mondknoten dürfte uns demnach die Teilungslinie bzw. das Zeichen am Zodiak

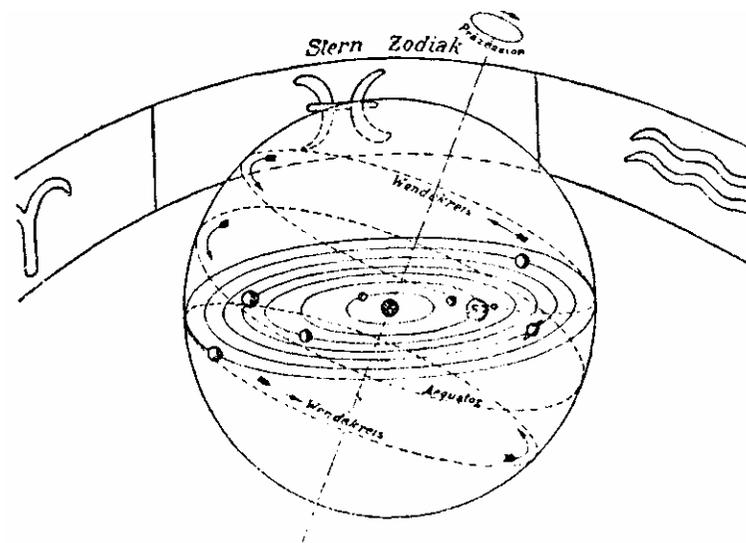


Abb. 9.

Unser Planetensystem ein wandernder, rotierender, kosmischer Körper.

angeben, von wo aus die Planeten jeweilig nördlich und südlich abgedrängt werden. Daß sich dies so verhält, kann man jederzeit mittels der Ephemeriden nachprüfen.

Diese Theorie bestätigt aber die von Johannes Schlaf aufgestellte, betreffs der beiden Planeten Merkur und Venus

als Trabanten der Sonne, glänzend. Sie entspricht auch durchaus den Anschauungen der Alten*).

Wenn die Erde ein wandelndes Gestirn wäre, wie es die heliozentrische Wissenschaft annimmt, so wäre der Mond ihr Trabant. Es müßte dann sowohl die Erde als auch der Mond durch den rotierenden Wirbeldruck jeweils nördlich und südlich eine Abdrängung von der Ekliptikebene erfahren, wie es mit den anderen umlaufenden Gestirnen ebenfalls geschieht. Besonders beim Monde müßte sich diese Abdrängung in folgender Weise zeigen: Befände sich die Erde mit dem Monde auf jener Hälfte der Ekliptik, die den rotierenden Wirbeldruck von unten her empfängt (Abb. 10), so müßte auch der Mond während eines halben Monats eine sehr große nördliche Abdrängung erfahren, während seine südliche Breite nur eine sehr geringe sein könnte. Auf der zweiten Wegehälfte hätte der Mond gegen die von unten anstürmende Wirbelbewegung anzukämpfen. Befände sich die Erde mit dem Monde dagegen auf der anderen Hälfte ihrer vermeintlichen Bahn, die den Wirbeldruck der Aethermassen von oben empfängt, so müßte naturgemäß der Mond

*) Die alten Aegypter stellten Zechuti (Merkur) und Nephtis (Venus) stets vor Ria, dem Sonnengotte, in der Sonnenbarke stehend dar. Sie hatten große Rituale, deren hohes Alter durch Entsprechungen in Babylonien, Indien, Japan, Mexiko und Peru erwiesen ist, bei denen Venus, „der schöne bennu — Vogel“, der „Phoenix“ der Griechen, als Herz der Sonne gefeiert wird, die erst durch die Opferung (Verbrennung) der Venus Kraft und Bewegung erhält. Das ist vielleicht zu verstehen, wenn man bedenkt, daß die Hellsichtigen verschiedenster Zeiten unserer Sonne ein System von feinstofflichen Ringen zulegten, wie sie — in grobstofflicherer und daher sichtbarer Form — auch Saturn besitzt. Dem männlich-positiven Sonnenkerne stände dann ein Außenring mit weiblich-negativen Venuskräften gegenüber, deren Zusammenwirken erst einen Austausch von Kräften innerhalb der Sonne und damit Leben und Bewegung in ihr schaffen würde. Dazwischen läge als „neutrale“ Sphäre die des Merkur, was auf die „doppelgeschlechtliche“ Rolle dieses Mittlers ein ganz neues Licht werfen würde! —

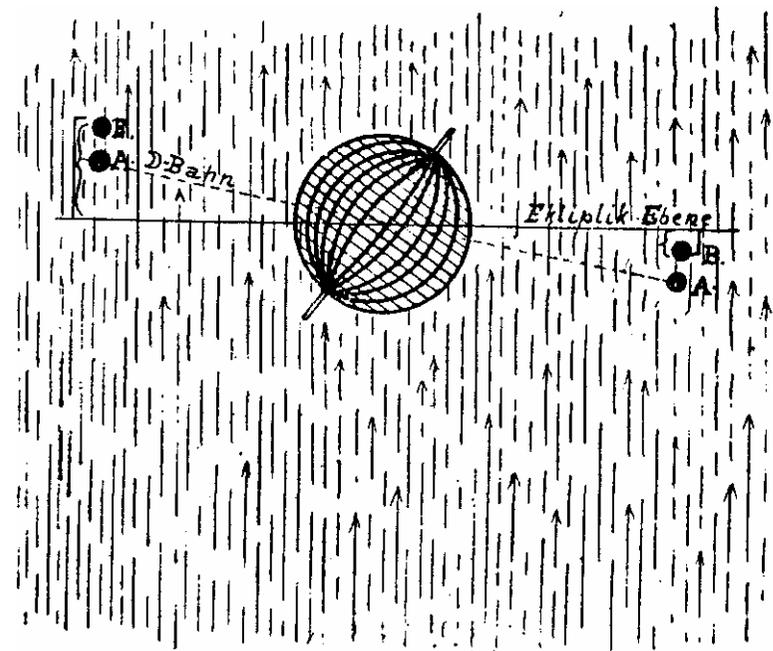


Abb. 10

Die Erde als wandernder Körper gedacht und sein Trabant „Mond“ imkosmischen Wirbel.

A—A zeigt die Mondbahn, wie sie wirklich ist, mit gleichmäßiger Abdrängung nördlich und südlich von der Ekliptik.

B—B veranschaulicht die Abdrängung des Mondes von der Ekliptikebene, wie sie sein müßte, wenn die Erde mit dem Monde sich außerhalb des Zentrums befände und dem Wirbeldruck des Aethers von unten ausgesetzt wäre. Die Pfeilstriche stellen den von unten anstürmenden Aether dar.

eine sehr geringe nördliche — und eine große südliche Breite aufweisen. Die Breiten des Mondes müßten, je nach dem Stand der Erde, große Unterschiede nördlich und südlich zeigen. Das ist aber nicht der Fall, wie man sich leicht aus den Ephemeriden jedes Jahrganges überzeugen kann.

Man wird hingegen erkennen, daß die Breiten des Mondes nördlich und südlich kaum nennenswerte Unterschiede zeigen. Durchschnittlich wird er gleichmäßig bis zu 5° nördlich wie südlich von der Ekliptikebene abgedrängt. Das erklärt sich aber sofort, wenn sich die Erde im Zentrum befindet; denn nun kann der Mond sowohl nördlich als auch südlich nur eine gleiche Abdrängung erfahren.

Wie verhält es sich aber nun mit der Sonne; denn jetzt wird ja die vermeintliche Erdbahn zur Sonnenbahn? Das also, was vorhin von der Erde mit ihrem Trabanten „Mond“ gefordert wurde, muß nach der neuen Theorie mit der Sonne und ihren beiden Trabanten „Merkur und Venus“ der Fall sein! Nun, man kontrolliere einmal mittels der Ephemeriden die Breitenunterschiede von Merkur und Venus und man wird die überraschende Feststellung machen können, daß die bei Erde und Mond gestellte Forderung hier bei Merkur und Venus durchaus zutrifft! Bei beiden Gestirnen sind sehr große Unterschiede in ihren nördlichen und südlichen Breiten wahrzunehmen. Sie erfahren wechselseitig eine durchschnittliche südliche bzw. nördliche Abdrängung bis zu kaum 1°, während auf der anderen Seite eine Abweichung bis über 5° festgestellt werden kann. Das erklärt sich nur dann, wenn Merkur und Venus als Trabanten der Sonne dieser auf ihrem Wege um die zentrale Erde folgen und so dem jeweiligen Wirbeldruck ausgesetzt sind. Die durchschnittliche Geschwindigkeit aller drei Gestirne (Sonne, Merkur und Venus) beträgt ja auch bekanntlich nach astronomischer und astrologischer Lehre 0° 59' 8“ pro Tag, was ebenfalls für die Annahme spricht, daß beide Planeten Trabanten der Sonne sind und infolgedessen die Geschwindigkeit der Sonne annehmen.

Alle diese Tatsachen sprechen unzweideutig für ein geozentrisches Weltbild.

Aeltestes und modernstes Weltgefühl.

Die moderne Weltallslehre nahm nach Kopernikus und vor allem später nach Kant und Laplace stark von den biblischen Ueberlieferungen abweichende Formen an. So heißt es bekanntlich im alten Testament 1. Mose. Kap. 1, Vers 1: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Vers 14: „Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre.“ Vers 15: „Und seien Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden. Und es geschah also.“ Vers 16: „Und Gott machte; zwei große Lichter: Ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne.“

Die Erschaffung von Himmel und Erde geschah nach diesen Ueberlieferungen am 1. Tag, während Sonne, Mond und Sterne erst am 4. Tage erschaffen wurden. Wenn diese Schöpfungstage auch nicht vergleichbar sind mit dem Zeitraum unserer Erdentage, so ergibt sich hieraus aber unzweideutig, daß nicht, wie es die Kant-Laplacesche Theorie wahr haben möchte, die Sonne als glühend-flüssiger rotierender Nebel zuerst vorhanden war und aus ihm nacheinander die Erde und die übrigen Planeten durch Abtrennung von Ringen entstanden, sondern, daß die Erde als erster kosmischer Körper erschaffen wurde, worauf später Sonne, Mond und Planeten folgten.

Wenn hiermit auch nichts im Sinne der exakten Forschung bewiesen ist, so scheinen diese alten Ueberlieferungen doch weit mehr im Recht zu sein, als die modernen rationalistischen Ansichten.

Auch Luther war ein Gegner der Kopenikanischen Lehre, was er mit drastischen Worten zu verstehen gab. Die Kirche ging damals soweit, diese Lehre zu verbieten.

Die Formung eines neuen Weltbildes kann niemals, wie wir schon im philosophischen Teile erkannten, aus fachwissenschaftlichen Ueberlegungen und Streitereien entstehen, denn sie ist nicht allein ein Problem des Verstandes, sondern auch — und in erster Linie! — des Gefühls und des Willens!

Die Schulwissenschaft, die noch vor einem Jahrzehnt auf hohem Rosse saß, gibt heute unter dem Zwange einer katastrophalen geistigen Krisis unumwunden zu, daß ihr Wissen einem Scherbelberg gleicht. Auch der Autoritätsgläubigste muß ja stutzig werden, wenn er hört, daß die Bohrsche Atomtheorie über die Strahlungserscheinungen von Voraussetzungen ausgeht, die zu den älteren Lichttheorien in schroffstem Widerspruch stehen. Plancks neue Quantentheorie läßt sich mit der alten Wellentheorie nicht vereinigen, die bisher den größten Teil der Physik erklären wollte. Die Relativitätstheorie verwirft die Aetherhypothese, welche die Grundlage der Theorie des elektromagnetischen Feldes war, usw. usw.

Aber selbst, wenn alle diese Spezialfragen sich lösen ließen, so bliebe der Gegensatz zwischen Geist und Stoff, über den eine ungeistig-mechanische Wissenschaft niemals hinwegkommen kann. Wer aber zu diesem größten Lebensrätsel nichts zu sagen weiß, ist ein Schiffbrüchiger, auch wenn er sich an dieses oder jenes Trümmer-Stück seines gescheiterten Wissens klammert...

Aber wie überall, auf dem Gebiete der Politik, der Kunst, der Religion ein neuer Wind weht, so auch auf dem der Naturwissenschaften.

Gesetzt den Fall, unser Weltall habe die Form einer riesigen Logarithmischen Spirale. Diese Annahme ist unter vielen denkbaren die zwingendste, denn das Fernrohr erweist mindestens 80000 Himmelsgebilde als solche Spiralen, von denen unser Milchstraßensystem nur eine ist, und mit jeder Verbesserung der Optik werden es gleich viele Tausende mehr. Dann strebt die ungeheure Wirbel drehung des Ganzen einem Kondensationszentrum (einer Erde!) zu, die also den natürlichen Mittelpunkt bilden muß! Dieselben Kräfte aber, die durch ihre Vereinigung diese Kristallisation schufen, sind auch stark genug, sie wieder aufzulösen: Darum herrscht ewiger Wechsel im Seienden. Geist kann Materie werden und Materie ist wieder in Geist zu läutern, das ist das ganze Programm der Welt und wir sind mitten hineingestellt! Das ist ein Wissen, das schon ein Kind haben kann, und nicht mit Unrecht haben alle großen Menschheitsführer gesagt, daß der unverbildete Verstand eines Kindes mehr von den Wundern des Schöpfers sehen könne als ein verstudiertes Hirn! Es gibt aber noch ein „Geheimwissen“, das ebenso sonnenklar und allen alten Hochkulturen selbstverständlich war, uns aber wie ein Mysterium dünkt! Im Geist liegen die Kräfte, die lebendig sind und daher lebendigmachen können. In der Materie als dem Gegenpol liegt nur der Widerstand, hier sind alle Kräfte am stärksten durchmischt und daher eine durch die andere gefesselt, hier ist nur ein Durchgangspunkt, keine „bleibende Statt“, hier ist nur der Drehpunkt, in dem sich der hinabgestiegene Geist zu höherer Potenzierung läutert.

Die Pythagoräer sagten: Die Zahl „Eins“, Gott, steigert sich zu immer höherer Potenzierung empor. Er ist jetzt vielleicht 1^{63} , aber er will 1^{64} werden. Immer aber bleibt er derselbe, denn alle Potenzen von Eins sind Eins: So ruht das Werdende im ewigen Sein. —

Dieser Wirbel in der logarithmischen Spirale erinnert an die Bewegung in einer Fleischmaschine oder in einem Butterfaß, und die Alten, die auch vor seltsamen Bildern nicht zurückschreckten, wenn sie nur richtig waren, haben diesen Vergleich gewählt: Die Inder nennen die Weltschöpfung die *Butterung des Milchmeeres*.

Was moderner Ueberkritizismus als primitives Denken verlachen möchte, ist in Wirklichkeit tiefste Weisheit. Gerade nach den modernsten Erkenntnissen der kolloidalen Chemie gibt es keinen besseren Vergleich! Der berühmte französische Forscher Duclaux sagt in seiner „Mikrobiologie“: „In Milch, die eben im Begriff steht, sauer zu werden, aber noch ganz flüssig ist, beobachtet man im Mikroskop eine Abscheidung feiner Punkte. Später entwickeln sie sich zu deutlichen Körnern, die in der Brownschen Molekularbewegung begriffen sind, genau wie kleine Tonteilchen in einer kolloidalen Lösung Danach können wir die Erscheinung als eine ständig fortschreitende molekulare Anhäufung verfolgen.“

Nun betrachten die fortgeschrittenen Himmelsforscher, z. B. Fournier d'Albe, die Himmelskörper als Atome im Urozean, aus denen sich die großen Weltsysteme von der Art unserer Milchstraße und der fernen Spiralnebel aufbauen. Er geht, mit Rücksicht auf die obigen Erfahrungen der Mikrobiologie, noch weiter und zögert nicht, der Milchstraße die Eigenart eines Organismus zuzuschreiben, sie ein lebendes Wesen zu nennen! (Das wäre also der „Adam Cadmon“ der Alten!).

Wie die ersten Kondensationskerne der Nebelmassen sich bilden, wie die mit Lichtgeschwindigkeit, kreisenden geistigen Kräfte am Werke sind, können wir nicht wissen, aber daß der Beginn der Materialisierung mit einer *Polarisation* beginnt und daß dabei dieselben kosmischen Kräfte tätig sind, welche die „Planetengötter“ unseres Systems sind, das läßt sich zeigen und ist im II. Bunde bei der Einleitung zu den Fixsternforschungen gegeben. Je weiter aber die Kondensation fortschreitet, um so materieärmer wird der die Sterne umgebende Raum. So sind z. B. die riesigen Heliumsterne in den Plejaden von großen Höfen von Wolken kosmischen Staubes umgeben. Mit zunehmendem Häufungsprozeß aber bilden sich Sterngruppen, zwischen denen dunkle, leere Räume liegen, wie die Molke zwischen den Körnern im Quark.

Das ist also wirklich eine Butterung des Milchmeeres, bei der immer nur die stärksten Kondensationspunkte, also die Erden, als mathematische Mittelpunkte denkbar sind. Und da es sich um polarisierte Welten handelt, ist jenes „Gleichgewicht der Kräfte“ notwendig, das wir am Wechselspiel zwischen Sonnen- und Erdkräften soeben besprochen haben.

Aber nicht nur in chemischer, sondern auch in physikalischer Hinsicht bietet das „Unendlich Kleinste“ die überraschendste Aehnlichkeit mit dem „Unendlich Großen“, das Organische mit dem Unorganischen! Denn die Welt ist derartig aufgebaut, daß sie der Stabilitätsgrenze ganz nahe ist! Es liegt etwas äußerst Suggestives in dem Gedanken, daß die Natur in unserer Körpertemperatur, die der Koagulationstemperatur des Eiweiß sehr nahe liegt, das Aeüßerste gewagt hat, um das Höchste zu gewinnen, daß derselbe Grundsatz in ver-

schiedener Form bei der Schaffung der unorganischen wie der organischen Welt geherrscht hat! *)

Vorliegendes dürfte schon genügen, einzusehen, daß nur ein geozentrischen System für die Astrologie in Frage kommt! (Abb. 11). Mag noch soviel über den Aufbau, die Entstehung und die Art des Kosmos gemutmaßt werden, wer will letzten Endes mit Sicherheit behaupten, daß es so und nicht anders ist? Dagegen liefert uns gerade die Astrologie mittels der Horoskopie die zuverlässigsten Beweise von der Tätigkeit und der Aufgabe der fernen Weltkörper. Wir sollten bedenken, daß die Mutmaßungen von der Beschaffenheit, Zusammensetzung und Entfernung der Planeten, Fixsterne usw. uns nur wenig nützen, es ist für uns ein trockenes und unbeseeltes Wissen, das jederzeit durch andere Mutmaßungen abgelöst und umgestoßen werden kann. Sehr wahr ist, was Emerson darüber sagt:

„Sternenkunde ist etwas Ausgezeichnetes, aber sie muß in unser Leben eingreifen, um zu ihrem vollen Wert zu gelangen, und darf nicht auf die Himmelskörper beschränkt bleiben!“

Astrologie aber verbindet beides; sie bringt Leben in das Ganze. An ihren Tatsachen kann nicht gerüttelt werden. Sie ist vor Jahrtausenden wahr gewesen und ist es auch heute noch. Ihre Wahrheiten konnten nur zeitweise verdunkelt werden, aber niemand wird imstande sein, sie zu entkräften. Diese uralte, erste Wissenschaft, dieses Weistum der Urzeit, läßt sich nur mit einer „geozentrischen“ Anschauung von der Welt harmonisch erklären.

*) Ueber die Stabilitätsgesetze unseres Weltsystems besaßen die Alten eine wundervolle Lehre, die Lehre von den Dekanaten, die zum erstenmal in diesem Lehrwerk (in Bd. II) in alter Reinheit und Schönheit wiederhergestellt worden ist!

Die Probleme des Tierkreises in der Astrologie.

Astrologisch zählen wir zum Planetensystem Sonne, Mond und die Planeten. Alles andere, was außerdem zu unserem System gehört, vernachlässigen wir, weil sein Einfluß (der zwar auch vorhanden ist) auf uns Menschen gegenwärtig so gering ist, daß er kaum wahrgenommen werden kann. Wir lassen also astrologisch unberücksichtigt: Die Asteroiden oder Planetoiden, die Meteoriten, die Monde der verschiedenen Planeten (mit Ausnahme unseres Mondes) und auch die Kometen. (Obwohl diesen ein gewisser Einfluß auf Kriegsperioden nicht abgesprochen werden kann). Die Kometen sind als die Zigeuner im Kosmos“ bekannt, und die Ueberlieferung lehrt, daß sie uns mit ihrem Erscheinen Einflüsse aus anderen Regionen mitbringen, wodurch die Harmonie unserer Sphären gestört wird. Durch die querlaufende, sehr exzentrische oder hyperbolische Bahn der Kometen müssen naturgemäß auch unsere Regionen in Aufruhr geraten, was sich unserem Zentralkörper „Erde“ mitteilt und eine Reaktion auf die lebenden Menschen ausübt, denn Kriegszeiten unter den Menschen sind ja auch weiter nichts als gestörte Harmonien.

Für die Astrologie haben also nur Bedeutung:

Die Himmelslichter: Sonne ☉
 Mond ☾

Die Planeten der 1. Oktave

}	Merkur ☿
	Venus ♀
	Mars ♂
	Jupiter ♃
	Saturn ♄

Die Planeten der 2. Oktave
Neuerdings auch

}	Uranus ♅
	Neptun ♆
	Pluto ♇

Das Ganze ist aber, wie die vorhergehenden Ausführungen ergaben, als eine Einheit zu betrachten, als „Logos“, als eine bewußte, lebendige und intelligente Wesenheit, von welcher die Sonne das Herz, der Mond mit der Erde das Sonnengeflecht (richtiger Mondgeflecht = Lunar-plexus), und die anderen Planeten die übrigen Organe repräsentieren.

Dieses Planetensystem bewegt sich, wie alle anderen Systeme, in zurückschreitender Richtung durch den Zodiakus (Präzession).

Der Tierkreis oder „Zodiakus“ ist eine Kette von Gestirngruppen, die sich wie ein Gürtel um unser Planetensystem und zahllose andere Systeme herumlegt. Jedenfalls nehmen wir Menschen es, von der Erde aus gesehen, so wahr. Natürlich ist es nur eine Vermutung. Darüber Bestimmtes sagen zu wollen, ist nicht möglich, man kann nur die logische Wahrscheinlichkeit suchen, die man wiederum von den verschiedensten Beobachtungen herleitet.

Johannes Schlaf bringt in seinem Buche eine Darstellung des geozentrischen Weltbildes, wie es nach seiner Meinung bestehen müsse, was ich aber außer der Tatsache, daß die

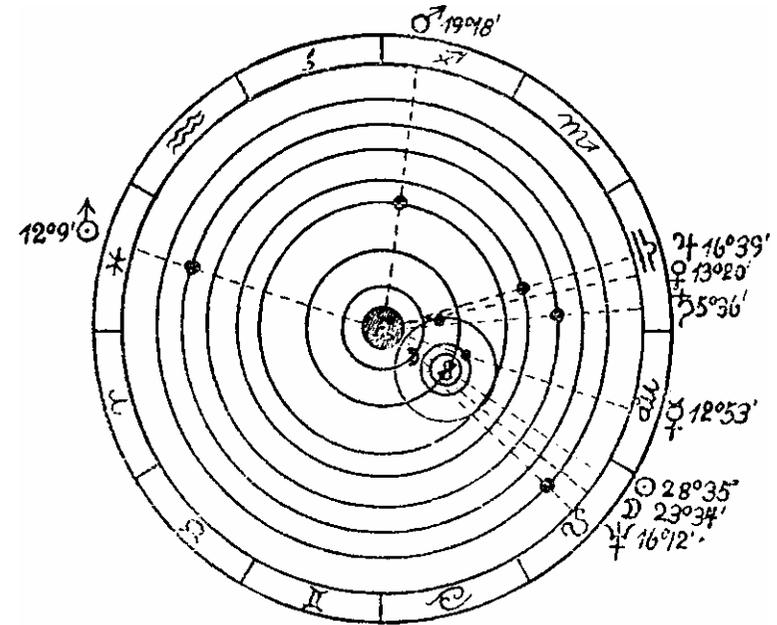


Abb. 11.

Das „geozentrische“ Planetensystem. (Dargestellt nach dem Planetenstand vom 22. 8. 22.). Aus Platzmangel mußte diese Zeichnung eng zusammengedrängt aufgerissen werden. Die Venusbahn darf sich natürlich nicht mit der Mond- und mit der Marsbahn kreuzen. Das Abstand-verhältnis konnte hier nicht berücksichtigt werden.

Erde Zentralkörper unseres Systems ist, nicht in allen Teilen unterschreiben kann. Nach ihm ist alles, was unser Auge wahrnimmt, alles, was sich überhaupt im Weltall befinden mag, ein einziger kosmischer Körper, der irgendwo, rundherum eine Grenze hat und eine Einheit darstellt.

Das mag nun wahr sein oder nicht, es ist aber durchaus anzunehmen, daß nur eine Einheit und keine Vielheit nutz-

bringend tätig sein kann und als „Gott“ selbst angesehen werden muß. Sehr unwahrscheinlich aber ist es, daß unser verhältnismäßig winziger Erdkörper der Zentralpunkt des gesamten Weltalls sein soll. Dagegen wäre es nach dem, was wir über den Kondensationsprozeß in Form einer logarithmischen Spirale hörten, möglich, daß unsere Erde nicht nur in der Mitte unseres Planetensystems, sondern sogar in der Mitte unseres Weltalls, der Milchstraße, stände, denn die sog. Milchstraße ist wahrscheinlich auch ein Spiralnebel, den wir aber von der Erde aus in eigentümlicher Perspektive sehen. Manche Astronomen halten solche Zentralstellung der Erde für möglich, aber für die Astrologie ist das ohne Bedeutung.

Schlaf teilt nun das ganze Weltall in Umlaufzonen um die Erde ein und kennt somit auch eine Zone der Fixsterne, die ebenfalls unsere Erde als Zentralkörper hat. Demnach wären sämtliche Fixsterne unserer Erde zugehörig und hätten mit ihr dieselbe Achse gemeinsam. Dem widerspricht aber die Erscheinung der Präzession.

Unter Präzession versteht man die zurückschreitende Bewegung des Frühlings-Tag- und Nachtgleichenpunktes am Zodiak. Diese Bewegung ist allerdings sehr langsam und kommt dadurch zustande, daß die Erdachse mit einer, innerhalb großer Zeiträume, immer gleichbleibenden Neigung jetzt ($23^{\circ} 27' 18''$) zur Ekliptik innerhalb rund 26 000 Jahren sich einmal ganz herumdreht, so daß der Nordpol der Erdachse am Fixsternhimmel einen Kreis beschreibt (Abb. 9). Unser jetziger Polarstern ist nicht immer Polarstern gewesen, sondern hatte andere Vorgänger. Nach ihm wird ein anderer an seine Stelle treten. Die Fixsterne, die als Polarsterne in Frage kommen, sind:

α im kleinen Bären
 γ im Epheus

β im Epheus
 α im Epheus
 α im Schwan
 δ im Schwan
 α in der Leier
 ζ im Drachen
 α im Drachen

Erst nach rund 26000 Jahren wird der gegenwärtige Polarstern wieder an die Reihe kommen.

Durch diese Kreisbeschreibung der Erdachse am Fixsternhimmel verändert auch der **W i d d e r p u n k t** seine Lage an der Ekliptik und im gleichen Zeitraum durchläuft dieser Punkt den ganzen Zodiak rückwärts. Augenblicklich befindet er sich in den Anfangsgraden des Zeichens Fische.

Diesen Vorgang der Achsenverschiebung wird Abb. 12 klarmachen.

Wenn nun aber, um auf die Schlafsche Darstellung zurückzukommen, die Zone der Fixsterne mit zu unserer Erde gehörte, so wäre sie fest verankert mit der Erdachse. Dem widerspricht aber die Verschiebung der Erdachse am Fixsternhimmel.

Anders verhält es sich jedoch, wenn wir die Erde nur als den Zentralkörper unseres Planetensystems annehmen. Jedes Planetensystem wäre dann ein genaues Abbild des absoluten Makrokosmos, dem ja auch eine besondere Achsenrotation eigen sein mag. Man vermutet den Zentralkörper des Universums im Sternbild der Plejaden, um den sich alle Planetensysteme bewegen sollen. Aber auch das sind alles nur Vermutungen.

Wenn wir uns nun das Planetensystem unserer Erde als kleines Ganzes im großen Ganzen vorstellen, von welchem der Fixsternhimmel unabhängig ist, so kann sehr wohl die Erdachse (bzw. Systemachse) am Fixsternhimmel einen Kreis

beschreiben. Wir haben uns dann das kleine System im großen System sich bewegend vorzustellen, ähnlich wie ein rotierender Kreisel seine Achse mit gleichbleibender Neigung zur Ekliptik einen Kreis beschreiben läßt. Infolge dieser Präzession befindet sich der Widderpunkt also nicht mehr in 0° des Sternbildes Widder, sondern an seiner Stelle sieht man augenblicklich das Sternbild Fische und zwar die Anfangsgrade desselben. Diese Stelle hat sich um bald 30° verschoben, seil dem Beginn unserer Zeitrechnung. (Abb. 12).

Dadurch kennen wir z w e i Zodiake oder Tierkreise. Den ersteren haben wir uns als den Tierkreis des Weltalls zu denken (Sternzodiak), innerhalb dessen sich die verschiedenen Planetensysteme bewegen. Der andere Zodiak wird durch die Bewegung unserer Sonne um die Erde gebildet. Er ist also identisch mit der Ekliptik und in ihm kreisen die Planeten unseres Systems.

Für die Astrologie hat es sich gezeigt, daß der Tierkreis, der durch die Sonnenbahn gebildet wird, derjenige ist, von welchem wir die Ereignisse abzulesen haben, die für unsere Erde in Frage kommen. Jahrtausende alte Beobachtungen bestätigen das. Für die Astrologen ist der Zodiak immer gleichbleibend und erleidet durch die Präzession keine Veränderung in seiner astralen Wirkung. Seine Zahlung beginnt an dem Schnittpunkte, der durch den Sonnenlauf am Aequator entsteht, wenn diese auf ihrem Wege nach Norden den Aequator überschreitet. Dieser Schnittpunkt ist zugleich der Frühlingstag- und Nachtgleichenpunkt oder auch Aequinoktialpunkt (Frühlingsaequinox), den die Sonne am 21. März eines jeden Jahres erreicht. Diesem gegenüber, (also 180° entfernt), befindet sich der andere Schnittpunkt der Sonnenbahn, den die Sonne am 21. bzw. 22. September eines jeden Jahres erreicht und als Herbst-

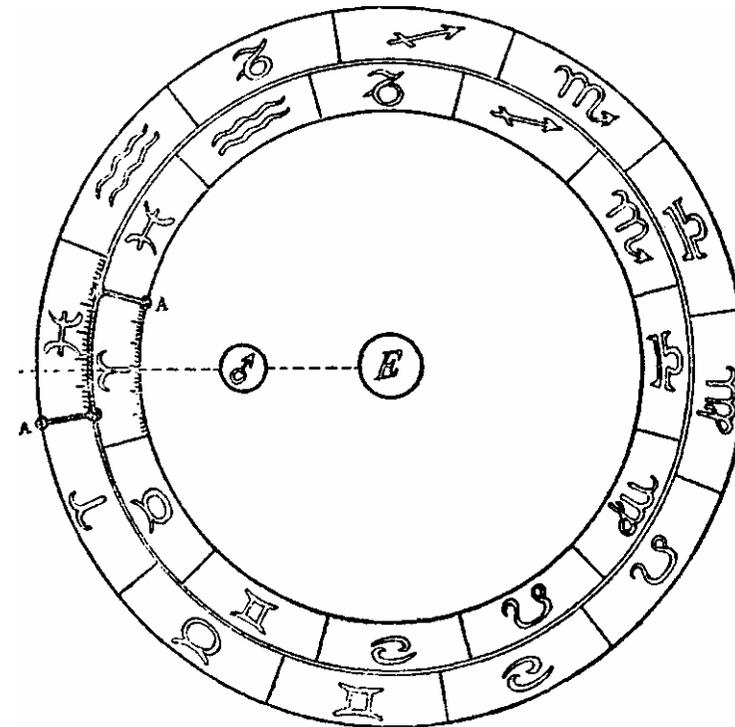


Abb. 12.

Die Verschiebung des Frühlingspunktes infolge der Präzession.

Der innere Tierkreis ist der unseres Planetensystems (Ekliptik). Der äußere Tierkreis ist der wahre Sternzodiakus, den die Hindu-Astrologen benützen. Die beiden Frühlingspunkte (A) sind um 23° gegen einander verschoben, wie es etwa der Zeit vor 360 Jahren entsprach.

Tag- und Nachtgleichenpunkt (Herbstaequinox) bekannt ist.

Vor ungefähr 2000 Jahren waren die Zeichen beider Zodiake annähernd gleich, d. h. sie deckten sich in den Längengraden, so daß z. B. die Gestirnguppe des Widders sich

in gleicher Lage mit dem Zeichen Widder an der Ekliptik befand. Für uns kommen also nicht die Gestirngruppen des großen Zodiakus in Frage, sondern die in 12 mal $30^\circ = 360^\circ$ eingeteilte Ekliptik, deren einzelne Namen mit denen des Sternenzodiakus übereinstimmen.

Die Bahn des Sonnenlaufs bewegt sich genau in der Ebene des Sternenzodiaks. Wahrscheinlich werden, wie schon bereits ausgeführt, die Sonne sowie alle anderen Planeten von letzterem dirigiert und in der Richtung ihres Laufs gehalten; denn auch die Planeten bewegen sich mit wenig Unterschieden in der Ebene der Ekliptik.

Sehr gern machen Gegner den Astrologen den Vorwurf, daß die Astrologie insofern nicht richtig sei, als an den Stellen, wo wir die Gestirne messen, ja eigentlich andere Tierkreiszeichen sich befinden. Hiermit verhält es sich aber ebenso, wie mit der geozentrischen und heliozentrischen Berechnungsart. Wir Astrologen haben uns an Jahrtausende alte, bewährte Beobachtungen zu halten, die uns die gleichbleibende Wirkung des Sonnenbahnzodiaks bestätigen. Wir haben es also mit einer unveränderlichen Größe zu tun, deren Richtigkeit sich in jedem Horoskop nachweisen läßt.

Natürlich kann auch die Präzession des Frühlingspunktes nicht ohne Einfluß auf irdische Zustände bleiben, wie das schon früher bei der rückläufigen Bewegung des Systems durch die einzelnen Zeichen des Zodiakus geschildert wurde. So schreitet der große Zeiger der Weltuhr langsam und bedächtig weiter, und so müssen wir alle, wie Goethe sagt, nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen unseres Daseins Kreise vollenden.

Man wird jetzt einsehen, daß die Schlagsche Idee, die Erde sei Mittelpunkt des g a n z e n großen Weltalls, nicht ganz richtig sein kann. Sie widerspricht auch den okkulten

Lehren. Aber seiner Behauptung: — „Nicht die Erde dreht sich um die Sonne, sondern die Sonne um die Erde und letztere ist ein Zenitkörper“, — stimme ich in jeder Hinsicht bei.

Ausblicke auf die indische, chinesische und mexikanische Astrologie.

Alles, was bisher betreffs des astrologischen Tierkreises behandelt wurde, bezieht sich auf die europäische Astrologie. Dagegen benützt die indische- oder Hindu-Astrologie den Zodiak der Gestirngruppen, den sie den „natürlichen“ Zodiakus nennt. Alle Gestirnstände, sensitiven Punkte und Häusermitten stehen in den Horoskopen, die nach Hinduart aufgestellt sind, heute um ungefähr 28° zurück. In Abb. 12 ist eine Verschiebung von 23° zwischen beiden Kreisen vorgenommen, was der Zeit vor ungefähr 360 Jahren entspricht. In 72 Jahren bewegt sich der Frühlingspunkt um 1° rückwärts. Wenn also, wie in Abb. 12 ersichtlich, der Mars in damaligen Horoskopen in 15° Widder stand, so befand er sich in Hindu-Horoskopen in ungefähr 22° Fische. Bemerkenswert ist aber, daß die indischen Astrologen besonders in der politischen und kommerziellen Astrologie größere Treffer aufzuweisen haben als die europäischen. Beide Tierkreise kommen also in Anwendung und geben richtige Resultate. Wie ist das möglich?

Es verhält sich hierbei genau so wie das Welthoroskop zum Geburtsminuten-Horoskop (siehe später); beide Horoskope stimmen auch hier. Das erstere wirkt mehr kosmisch und das andere mehr individuell. Beide haben ihre Berechtigung. Deshalb ist es auch erklärlich, warum die indischen Astrologen bessere Resultate in der Mundana-Astrologie erzielen als ihre europäischen Kol-

legen. Bei der Geburtsastrologie dagegen dürfte der Zodiak der Sonnenbahn, den die europäischen Astrologen benützen, richtiger sein. Die Inder berechnen zu diesem Zwecke auch noch außer dem Geburtshoroskop gleichzeitig das „Lunar-Horoskop“ und kombinieren beide. Auf diese Weise wird das eine durch das andere korrigiert. —

Die indische Astrologie ist schon in der Diadochenzeit von der griechischen überlagert worden und stimmt daher in den meisten Anschauungen mit der abendländischen überein. Wo sie aber gutes altes Wissen bewahrt hat, wird sie auch in den folgenden Bänden zur Aufhellung schwieriger Probleme herangezogen werden.

Aehnliches gilt von der chinesischen Astrologie. Die Chinesen haben, wie Inder, Babylonier und Aegypter, in Zahlentheorie Großes geleistet. Es ist möglich, daß alles kosmophische und zahlenmagische Wissen der Völker auf eine gemeinsame Quelle zurückgeht, sonst wäre es schwer verständlich, selbst wenn man spätere, innige Kulturbeziehungen dieser Geisteszentren berücksichtigt, daß z. B. die kabbalistische Lehre der „Sephira“ sich auch in Indien findet. Der Ursprung wäre dann im alten Sumerien oder in den Kulturen zu suchen, die schon um 1500 im Gangestal blühten und durch die jüngsten englischen Ausgrabungen wieder ans Tageslicht kommen. Jedenfalls war es ein großes Kulturzentrum in Südasien, dem „Lemuria“ der Okkultisten entsprechend, im Gegensatz zum Atlantis im Westen. Man sieht noch am alten Aegypten in mythologischer und magischer Hinsicht deutlich, wie es ein Kreuzungspunkt atlantischer und südasiatischer Einflüsse gewesen ist.

Die chinesische Kosmologie, die im I - g i n g (Iking) Genialstes geschaffen hat, ist später immer mehr zum Aberglauben herabgesunken und von babylonischen und indischen Einflüssen überlagert. Ihr Studium aber gibt fesselnde

Ausblicke, und darum soll auch sie gelegentlich in den Kreis der Betrachtung gezogen werden.

Ganz Großes leisteten in der Astronomie auch die Mayavölker auf Yukatan, denen z. B. genaue Umlaufszahlen des sehr schwierig zu beobachtenden Merkur bekannt waren. Das Leben dieser Völker wie auch der Peruaner war ganz auf astrologischen Grundsätzen aufgebaut. Im August (☉ im Herrscherzeichen ♃!) fanden die großen Staatsfeste statt, im Oktober (☉ im Ehezeichen ♌) sämtliche Eheschließungen zwischen den von Staatskommissaren nach astrologischen Entsprechungen ausgesuchten Partnern, im November (☉ im Todeszeichen ♆!) die magischen Zeremonien zur Versöhnung der Toten!

Der Einfluß des südasiatischen Zentrums hat sich in Kalenderwesen, Mythologie und Astrologie über ganz Ostasien und den Stillen Ozean bis nach Amerika verbreitet. So entsprechen die mexikanischen Skorpiongöttinnen genau den babylonischen. In der wie Mayavölker kannten den Begriff der „Null“, in den Mayahieroglyphen durch ein leeres Schneckenhaus dargestellt. Daher überkreuzen sich — wie wir es im Osten in Aegypten sahen! —, auch hier im Westen altasiatische Kulturströme mit atlantiden aus jenem Hochkulturherde, der auf beide Uferländer des Atlantischen Ozeans übergriff, wie Plato beschreibt und wie es die Forschungen von Herm. Wirth („Aufgang der Menschheit“ und „Die Heilige Urschrift der Menschheit“) neu bewiesen haben.

Wer die von der neuen, nationalen Deutschen Regierung geförderte „Ausstellung für Urreligion“ (im Juli 1933 zu Berlin) besuchte, konnte diese und viele andere Zusammenhänge erkennen und mußte gestehen: *Astrologie ist kosmisches Weistum und als solches Mutter von Religion und Wissenschaft!* — — —

III. Teil.

Das astrologische Häuserproblem.

Astrologie als Heilige Mathesis.

Astrologie ist Heilige Mathesis, ist Metamathematik!

Es ist nur sehr bedingt wahr, wie wir im ersten Teile dieses Bandes festgestellt haben, daß der Astrologe das Schicksal des Menschen „aus den Sternen“ lesen könne. Viel näher als alle astronomischen Rechnungen stehen ihm die Mathesis der Pyramidenbauer, der Tempelgründer, der alten Meister, welche die gotischen Kathedralen auftürmten, die Dimensionslehre der Gnosis und die Zahlensysteme der Kabbalisten.

Die Welt, in der wir leben, ist uns erkennbar als eine *a c h t d i m e n s i o n a l e*. Es gibt in unserem Schöpfungszyklus nur 9 qualitativ verschiedene Zahlenreiche, die Zahlen Eins bis Acht, von denen die *E i n s* gleichsam die Ur-stanze ist, während die *N e u n* die Umhüllung des ganzen achtdimensionalen Zahlenreiches darstellt! *Z e h n* dagegen ist qualitativ, seiner Quersumme nach, schon wieder *E i n s*, eine neue Erscheinungsform der Eins.

Dieses Zahlenmeer ist in sich bereits polarisiert. Die Zahlenreihe ist nämlich *q u a l i t a t i v e n d l i c h*, sie hat die Werte 2 bis 8 oder, mit den Grenzwerten, 1—9, aber *q u a n t i t a t i v* ist sie *n e n d l i c h*, denn aus den 9 „Grundzah-

len“ lassen sich beliebig viele, neue, zusammengesetzte Zahlen schaffen, so daß die absolut größte Zahl unvorstellbar ist oder höchstens durch das Symbol der Lemniskate, der liegenden Acht, (also durch Acht als der Zahl der Vollendung!) dargestellt werden kann.

So sind die Zahlen 2—8 qualitativ endlich, fest in sich ruhend und für diese Weltepoche endgültig in ihrem Werte bestimmt, sie sind „Schicksal“, quantitativ aber bilden sie (in Scheinfreiheit, wie wir sahen!), unendliche Reihen des Lebens in jeder Form.

Quantität und Qualität liegen ungetrennt noch in der Eins, dem göttlichen Urquell aller Möglichkeiten, hier allein ist absolute Freiheit, nämlich des Weltenschöpfers, der „frei“ darin ist, welche Zahlenreihe er schaffen will an jedem ersten Schöpfungstag...

Mit der Zwei, der Zahl der vollendeten Schöpfung, tritt das Gesetz jeder Welt in Kraft: Nun ist die Gottheit selbst auf das Kreuz der Polarität, ihrer eigenen Gesetzgebung, geschlagen, wenn sie nicht diese Schöpfung wieder auflösen, d. h. in sich zurückziehen will, um ihre Schöpferfreiheit wiederzugewinnen! — Gott selbst hat sich gebunden, das Menschlein aber will „frei“ sein! —

Mit der Zwei tritt der in der Eins noch immanente Gegensatz in äußere Erscheinung: Plus — Minus, Mann — Weib, Feuer — Wasser

Die Dynamik der Welt — und nur nach dieser fragt die Astrologie! — ist also eine solche, daß sich qualitativ bestimmte und geformte Kraft ins Unendliche, ins noch Ungeformte, in quantitative Reihen von Lebenserscheinungen ausgießt

Die Knotenpunkte solcher Reihen finden wir im Größten wie im Kleinsten: Riesen Sonnen wie Mikroben finden durch Zahlengesetze derselben Art auf dasselbe Weltraum-

gitter gefesselt. Alle Wesen, die so auf dasselbe Kreuz geschlagen sind, stehen untereinander durch die Strömung im Gitter in Verbindung: Der winzigste Wurm mit dem größten Fixstern!

So ist auch jeder Mensch ein Kreuzungspunkt von Weltachsen. Er ist nicht bloß, wie schon die Romantiker zu sagen liebten, eine „Weltachse“, er ist ein ganzes Bündel von Weltenströmen.

Die Lagerung jedes menschlichen Achsensystems festzustellen inmitten des kosmischen Gesamtachsensystems, das ist Astrologie!

Die Wesen auf diesem achtdimensionalen Achsensystem sehen entweder alle 8 Dimensionen gleichzeitig und sind in ihnen — jedes in seiner Zahlenregion! — allmächtig: Es sind „Götter“!

Oder: Sie sehen immer nur je 4 Dimensionen, und sind auch in ihnen immer nur unter göttlicher Herrschaft mächtig. Sie schwingen in den vier oberen, geistigen Welten: Die „Engel“ aller Religionen, oder in den vier unteren, materiellen Ebenen: Die „Dämonen“ des Mittelalters, die „Naturkräfte“ der Wissenschaft. (Darum ist der Wissenschaftler Dr. Faust, der „in die Elemente spekulierte“, ein Teufelsbündner für die Religiosität des Mittelalters!)

Drittens gibt es Wesen, die nur auf je vier dieser Dimensionen leben und nicht einmal auf ihnen viel ausrichten können: Wir armen Menschlein! Darum muß der Mensch „sterben“, einen Uebergang durchmachen, um von den vier unteren auf die vier oberen Daseinspläne zu gelangen, oder „geboren werden“, eine Art von umgekehrtem Tode erleiden, um von den oberen geistigen Welten in den Mutter schoß der Materie hinabzusteigen, wie wir es im Kapitel über die Re-Inkarnation kennen lernten. Tausend sich durch-

kreuzenden Gewalten ausgesetzt, ruft er darum mit berechtigter Bängnis: „Stehe fest, o Leiter des Horus, stehe fest, o Leiter des Seth!

Die Astrologie hat somit die ungeheure Aufgabe, diese Leitersysteme, diese 8 Dimensionen, auf die zwei Dimensionen eines Papierblättchens, Horoskop genannt, abzuloten! Alle Horoskopie ist demnach ein M a x i m a l - und M i n i m a l - P r o b l e m ! Das Horoskop gibt gleichzeitig ungeheuer viel und ungeheuer wenig, daher wunderbarste Treffer neben seltsamsten Irrtümern! Darum bedarf Astrologie der strengsten Schulung! Daher mein unablässiges Verlangen nach geistiger Disziplinierung, was demjenigen Leser, der unter Astrologie nur Rechenkniffe oder Sternbeobachtung verstand, so befremdend vorgekommen sein wird !

Nur der geistige Mensch kann eben die 4 hohen geistigen Dimensionen für sich oder andere erkennen; der Ungeistige leugnet ja munter ihre Existenz! Ohne diese Fähigkeit des Einschwingens in den Kosmos, des „Weissagens“, nämlich Weisheit-Sagens, wie der Apostel es verstand, allein durch Rechenkunststücke, ist niemals Schicksalsforschung möglich!

Dieser geistige Teil der Astrologie ist nur erlernbar in harter Arbeit an uns selbst und wirklich lehrbar nur in bezug auf die vier unteren Dimensionen.

Aber selbst da hapert es erschreckend! Da der Mensch aus Körper, Seele und Geist besteht, muß eine dreifache Einteilung des Lebensspiegels, dieser dreifachen Dimensionierung entsprechend, vorhanden sein! Die vierte Dimension ist die Zeit, erkennbar aus Direktionen (Bd. V) und Transiten (Bd. VI).

Das im Folgenden zur Darstellung kommende System V e h l o w ist das einzige, wirklich vierdimensionale Häusersystem, das einzige, das diese Vierdimensionä-

lität entsprechend den kosmischen Gegebenheiten b e w u ß t anstrebt und praktisch dazu die Wege weist! Das einzige, das für die Erforschung der Zusammenhänge der unteren Welten vollständig ist und damit auch ein richtiger, nicht verzerrender Spiegel der vier geistigen Dimensionen sein kann, wenn die Auslegung im Größten wie im Kleinsten nach den echten, alten Regeln durchgeführt wird!

Ein göttliches Wesen, das alle acht Dimensionen gleichzeitig (besser gesagt z e i t l o s !) oder im schnellen Wechsel von je 4 sehen könnte, müßte sich über menschliche Astrologie totlachen, wenn es für diese Wesen so etwas wie Tod gäbe! Da wir blinden Blindenführer immer nur 4 Achsen sehen und von diesen die vierte, die Zeitkomponente, auch nur im Ablauf eines Nacheinanders, so beschränken wir uns in der Astrologie meist auf die Erkennung der „Zukunft“ oder der „negativen Zukunft“, der Vergangenheit. Bei der Charakterforschung dagegen werfen wir einen Blick in die vier hohen Dimensionen, in die geistige Urheimat des Menschen, in seine transzendente Verankerung. Diese Art der Astrologie steht also höher als die prophezeiende Astrologie. Der Astrolog soll in erster Linie geistig erkennen, warnen, helfen, trösten, erst in zweiter Linie Pythia spielen!

Wir sehen bekanntlich im allgemeinen nur 4 Dimensionen, eine Vierheit von Achsensystemen. Blicke in höhere Welten nennen wir „Eingebung“, „Inspiration“, „Offenbarung“, „geistiges Hellsehen“ und so weiter. Jede Erfindung, überhaupt jeder hier unten n e u e Gedanke ist eine „E r - l e u c h t u n g“, Licht aus dem Strahlenkranz der Gottesreiche. Jede echte Offenbarung aber ist darstellbar nach M a ß und Z a h l, dadurch sondert sich das Wissen des Erleuchteten vom wilden Schwätzen geistig kranker Hirne, die in lichten Augenblicken auch Anschluß an diese Ur-

quellen finden, aber sich nur selbst darin spiegeln in eigener Verzerrung. Das sind die nicht nachprüfbaren Phänomene schwindelhafter und wahnwitziger Geister, welche die Menschheit mit ihren „Offenbarungen“ beglücken wollen!

Zahlenmäßig gibt es qualitativ für die menschliche Astrologie 4 Dimensionen (4 Weltachsensysteme, vier Elemente, oder wie man es nennen will).

Quantitativ gibt es soviel Kombinationen dieser Werte, wie es Lebendes gibt. (Und es gibt im ganzen Weltraumgitter nichts „Totes“!). Darum hat alles und jedes sein eigenes Horoskop!

Wir brauchen also vier Hauptachsen, die gleichwertig und daher gleichlang und in gleichmäßiger Anordnung aufeinander abzustimmen sind! Diese Achsen geben die Statik für die Dynamik der sie belebenden Kräfte, sie müssen also starr sein! Diese starren Achsen werden belebt von einer unerhört lebendigen Dynamik in dreifacher Qualität: Für Körper, Seele und Geist, die also in drei Kreisringen sich beweglich um die festen Achsen legen müssen. Denn während die Grundachsen für alle Wesen unserer Welt „da“ sind, ist der endlose Reigen der Wesen um diese Achsen ein „Wirbelwind, der niemals rastet“, wie Dante mit schauerndem Blick in die Astralwelten feststellte: Dort braust „Lo spiro infernal ehe mai non resta“: Der Höllenwirbelwind, der niemals rastet, der uns von Geburt zum Tod und vom Tod zur Geburt jagt. . .

Man muß also in einer vierdimensionalen Welt die „Vier“ oder ein Vielfaches von ihr anwenden. Achtfache, oktagonische Teilungen kannte noch der Dichter-Astrolog Manilius, sechzehnfache Teilungen liebten die Etrusker und noch heute die Yoruba am Niger für ihre Divinationskünste. Aber am besten scheint es, die Zahl der unbe-

weglichen Weltachsen (4) und die Zahl der beweglichen Weltprinzipien, die Dreiheit Körper, Seele, Geist aufeinander abzustimmen in einer z w ö l f f a c h e n T e i l u n g ! Das taten bekanntlich schon die Babylonier. (Vgl. S. 210). Da es aber neun Grundzahlen gibt, muß es noch viel mehr Teilungsmöglichkeiten geben. Sie alle sind gleich gut, man muß sich nur klarmachen, was sie leisten können und für Spezialzwecke leisten sollen.

So gibt es eine Teilung der „Zwei“, obere und untere, rechte und linke Hälfte des Horoskops. Eine Teilung in drei Teile, ein Reich des Lebens, ein Reich des Todes, ein Reich der Wandlung oder des neuen Lebens. Diese hochgeistige, transzendente Teilung käme für die Erkennung der geistigen Urqualitäten und damit für die Karmaforschung in Betracht. Sie ist eine Teilung des Tierkreises in 144 plus 72 plus 144 Grade und wird im II. Bande in der Lehre von den Aspekten und den Dekanaten erläutert!

Eine fünffache Kreisteilung tritt ein, wenn man einem Kreise ein Pentagramm einbeschreibt. Das Pentagramm enthält, nach der Magie der Alten, Sonne, Merkur, Venus, Mond, Jupiter. Ausgeschlossen sind also die zerstörenden „Uebeltäter“ Mars und Saturn: Im Pentagramm herrscht Harmonie, es zeigt die Ausbalanzierung der Kräfte an, wenn in einem Horoskop die Planeten eine Art von Fünfstern bilden.

Teilungen nach der Sechs beziehen sich auf die Erde, deren Zahl die Sechs ist, ebenso ihr Quadrat, die 36, oder die Duplizität davon, die 72. Solche Einteilungen, die sich in erster Linie auf die unsere Weltinsel begrenzenden Kräfte, die „Dekanate“, beziehen, liebten die Kabbalisten. Sie stellten 36 Götter 36 Dämonen gegenüber, also 36 Weltachsen, die je zur Hälfte mit den Kräften des Oben oder des Unten gefüllt gedacht waren. (Vgl. Bd. VI).

Systeme der Acht sind das Schachspiel und der Iging der Chinesen, beide bilden eine unermeßliche Fülle von Permutationsmöglichkeiten!

Es gibt aber kein Schachspiel mit ungleichen Feldern! Die Felder sind sich an Größe gleich, aber die Spielsteine sind an Wert verschieden! So ist es auch beim himmlischen Schachspiel. Und das ist mehr als ein Vergleich! Harald Weber, der Verfasser eines Buches über die chinesische Astrologie *), wundert sich, wie wenig bei dieser „Lehre von den 8 Schriftzeichen“ von den Sternen die Rede sei. Es handelt sich eben ursprünglich um ein zahlentheoretisches System, das ganze Universum darstellend. Wie diese Achtheit der Urgötter entstand, werden wir aus dem Konzeptionshoroskop der Welt (Abb. 18) und dem entsprechenden ostasiatischen Mythos erkennen! (Vgl. S. 230).

Teilungen mit der Neun, so z. B. nach 27 Mondhäusern, beziehen sich auf das Ende, da Neun das Ende der Zahlenreihe ist, oder auf den Umschlag, die Neugeburt. Daher ist die Anwendung von Mondhäusern, wie der Leser im VI. Bande ausführlich nachlesen kann, zu empfehlen bei der vorgeburtlichen Astrologie, bei Schwangerschaftshoroskopen, aber auch bei Krankheits- und Todeshoroskopen und mundan bei allen Verhältnissen, die innerhalb kurzer Zeit schnellem Wechsel unterworfen sind. (Staats- oder Börsenhoroskope von Monat zu Monat: Lunationen!).

Wohlmerkt: Alle diese Teilungen sind durch die Reihe der Grundzahlen, nicht durch astronomische oder sonstige Vorgänge festgelegt, denn auch diese sind erst sekundär. Wir aber

*) Harald Weber: „Das chinesische Horoskop“. Astra-Verlag, Leipzig, 1930.

leiten die Teilungen aus primärer Zahlenreihe ab, aus der Reihe, mit der Gott selbst im jetzigen Weltzustande rechnet, wie die Pythagoräer sagten!

Das ist, philosophisch betrachtet, unsere Freiheit in der Gebundenheit, daß wir das Horoskop in großer Mannigfaltigkeit konstruieren können, soweit der Spielraum unserer Zahlenreihe reicht. Darin sind wir „frei“, nur an die Achtheit der Dimensionen sind wir gebunden! Wir erkannten das schon hinsichtlich unserer Wesenheit: Eine Achtheit aus Ego und sieben Körpern!

Den neun Zahlen entsprechend muß es auch neun dynamische Prinzipien von verschiedenartiger Formung geben: Die neun Planeten! *) So erkennen wir: Alle Zahlen aber und alle aus ihnen gewonnenen Teilungen sind an sich gleichwertig und daher auch zahlenmäßig gleich zusetzen: Aequale Manier!

Bevor wir es rekonstruieren, müssen wir einen Blick auf die Geschichte dieses Urwissens werfen, die — leider! — eine Geschichte seines Unterganges ist!

*) Alle anderen Planeten und die meisten Fixsterne sind Mischlinge, insofern als sie aus mehreren Prinzipien entstanden, so scheint der neuentdeckte Pluto eine Schöpfung aus Mars und Jupiter.— Es gibt viele Belegstellen, in denen die alten Ägypter von neun Planeten reden. Dasselbe, ergibt die Verteilung ihrer 22 Dekanate, unter 13 Dekanatsgöttinnen und 9 Planetengötter! — Wassermann ist das Zeichen von Horus, dem „gekrönten Kinde“ (Harpokrat dem Harpokrates der Griechen), Fische das Haus des erwachsenen, doppelgeschlechtlichen Horus, ein Beweis, daß die Zuteilung des, von uns ebenso erkannten Neptun zum Fischezeichen richtig ist!

Geschichte des astrologischen Häuserproblems.

Dieses Kapitel ist besonders für diejenigen Astrologie-Studierenden geschrieben, die bereits in der Bewegung stehen und mit den verschiedenen Methoden der Häuserberechnung in der Horoskopie vertraut sind. Anfänger werden gut tun, dieses Kapitel nach Kenntnisnahme und Durcharbeitung des technischen Teiles der Berechnung und Aufstellung eines Horoskops, wie er im II. Bande dieses Lehrkurses gezeigt wird, des öfteren durchzugehen.

Man stellt heutzutage die Horoskope gewöhnlich nach der Vorschrift der astrologischen Lehrbücher auf, die nun auch Deutschland wieder erobert haben. Ohne meist zu wissen, daß es überhaupt andere Methoden der Horoskopaufstellung gibt, richtet man die Geburtsfiguren in dem Glauben auf, das der alten Weisheitslehre entsprechende Geburtsbild eines Menschen vor sich zu haben. **L e i d e r i s t d e m n i c h t s o !** Was in den astrologischen Büchern der Neuzeit gelehrt wird, ist das durch allerlei Neuerungen und sogenannte „wissenschaftliche Verbesserungen“ entstellte (!) Horoskopbild, wie es einer der Verbesserer, nämlich der Mathematiker **P l a c i d u s d e T i t i s** hervorgebracht hat. Placidus war nicht der alleinige Reformator; viele vor ihm und nach ihm haben dasselbe getan. Man kann sich denken, wohin schließlich die vielen Reformen geführt haben, nämlich in die Verwirrung, auf den Holzweg! Die Manier der Aufstellung der Horoskophäuser, wie sie von den heutigen Astrologen übernommen und größtenteils angewandt wird, nannte man die „i n ä q u a l e“ Manier. Hierunter versteht

man ungleiche, verschieden große Häuser oder Felder oder Orte, im Gegensatz zu den „ä q u a l e n“ Häusern, deren Ausdehnung oder Raumspanne für jedes Haus gleich groß ist.

Ein Horoskop, nach der inäqualen Manier aufgestellt, ist das Ergebnis komplizierter mathematischer Berechnungen, astronomischer Messungen und Himmelsraumeinteilungen. Leider aber hat diese mathematische Figur nichts mehr mit den ursprünglichen **L e b e n s k r e i s e n** des „antiken“ Horoskops zu tun, wie sie der alten astrologischen Weisheitslehre entsprechen und in der **A n t i k e** ausschließlich angewandt wurden.

Die moderne rationalistische Denkweise und der sich immer mehr ausbreitende Materialismus haben diese Wandlungen zustande gebracht. Die Astrologie, die in ihrem Kern **o k k u l t e n u n d m y s t i s c h e n U r s p r u n g s** ist, ging den Weg der **V e r w i s s e n s c h a f t l i c h u n g** und ihre Vertreter bemühten sich, dieser Lehre eine immer breitere mathematische Grundlage und astronomische Berechtigung zu geben. Damit wurde den Forderungen und dem Geschmack der mehr auf Verstandeswissen basierenden Denkweise Rechnung getragen und denn Rationalismus Konzessionen gemacht. Immer mehr entfernte man sich von den alten Anschauungen und die wahren Zusammenhänge gerieten immer mehr in Vergessenheit.

P t o l e m ä u s (200 n. Chr.) war der erste jener Wissenschaftler, der hiermit gewissermaßen den Anfang machte, gemäß der Neigung des griechischen Geistes, alles Dunkle und Geheimnisvolle, alles „Dionysische“, in das helle Licht apollinischer Klarheit zu rücken. Das ist die weltgeschichtliche Größe des Griechentums, aber auch Reine innere Bedingtheit, weil es vieles rational machen wollte, was seinem Wesen nach irrational ist und bleibt. Ptolemäus war in

eine Zeit hineingeboren, die schon sehr nach Verstandeswissen verlangte, und er suchte daher, den Forderungen dieser Zeit möglichst zu entsprechen. Sein Bestreben war es, der Astrologie ein wissenschaftliches Rückgrat zu geben und sie dadurch den anderen Wissensgebieten gleichberechtigt einzureihen, indem er all das Weistum der Alten, welches nur in hieroglyphischen Texten, alten Papyri, Steintafeln, Keilschriftwänden usw. verstreut zu finden war, sorgfältig sammelte oder durch Gewährsleute sich davon berichten ließ, und nun daran ging, für alles eine, dem damaligen Zeitgeiste entsprechende, wissenschaftlich-astronomische Erklärung und Begründung zu finden. Damit glaubte Ptolemäus bei der herrschenden Wissenschaft eine Anerkennung der Astrologie zu bewirken, was ihm damals auch gelungen ist. Dadurch war diesem Weisheitsschatz wohl nach außen hin gedient, in Wirklichkeit aber trat eine ausgesprochene Verflachung ein, die schließlich, da alle weiteren Verfechter der Astrologie dem Beispiel des Ptolemäus folgten, jenen Zustand erreichte, den wir Jetztmenschen in der Horoskopie kennen. Die Astrologie wurde ihres Charakters als Gottesweistum immer mehr entkleidet und ihre Vertreter waren immer weniger von der heiligen Flamme durchglüht, in höchster Begeisterung inspirierte Künstler der Erkennung der großen Zusammenhänge im Weltall zu sein. Immer mehr artete die Astrologie zu einer jener kalten und trockenen Verstandeswissenschaften aus, die nur Vernunft und reine Gehirnarbeit erfordern.

Astrologie ist aber weit mehr Kunst, zu der Begeisterung und Erkenntnisfähigkeit gehört, als trockene Wissenschaft. Durch den Erfolg des Ptolemäus angeregt und dem Verstandesdenken der Masse Rechnung tragend, bemühten sich alle weiteren Autoren auf astrologischen Ge-

bieten, die Lehre der Astrologie noch weiter zu verwissenschaftlichen. So entstanden die vielen Methoden und Manieren der Häusereinteilung. Eine jagte immer die andere, eine war immer noch komplizierter und verzerrter als die andere, bis man bei der Manier des „Placidus de Titis“, die nun an Kompliziertheit nichts mehr zu wünschen übrig ließ und den Laien mächtig imponieren mußte, verblieb. Selbstverständlich wurden mit den neuartigen Manieren keine befriedigenden Resultate erzielt und so löste immer eine die andere ab. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag, wo immer wieder neue Methoden auf dem Plane erscheinen.

Die Abkehr von der uralten „antiken“ Manier wäre verständlich, wenn diese Horoskope in der Praxis versagt hätten. Aber das ist nicht der Fall, wie jedes nach antiker Manier aufgestellte Horoskop eindeutig beweist. Die inäqualen Horoskope reichen nicht im entferntesten an die Zuverlässigkeit, Klarheit und Treffsicherheit der antik aufgestellten Horoskope heran. Das also war die Ursache nicht, sondern lediglich die, daß diese Art der Einteilung der Häuser nicht im rationalistischen Sinne begründet werden konnte. Die Astronomie trennte sich, trotz dieser Konzessionen, die man von astrologischer Seite an sie machte, in der Folgezeit immer mehr von ihrer Mutter, der Astrologie. Als die mathematische Astronomie, die dem herrschenden Zeitgeiste mehr entsprach als die mystische Astrologie, immer mehr zu Ehren kam, als mathematisches Rechnen mehr galt als das Ergründen kosmischer Geheimnisse, und als man anfang, besonders „exakt“ zu werden, da brach sich der Irrtum mit Riesenschritten überall Bahn. Die Wahrheit wurde verdrängt und das materialistische Zeitalter trat seine Herrschaft an. Da glaubte man, auch die Erde als einen Brocken

Materie ansehen zu müssen, der ohne Zweck und Ziel im Räume um die Sonne herumläuft. Man jubelte der Kopernikanischen Lehre zu, die der Erde und den Planeten förmlich ihre Bahnen vorschrieb, weil die „Mathematik“ es so wollte. Alles, was früher hehre Wahrheit war, galt nun als Aberglaube oder naive Vorstellung, die jeder „Wissenschaftlichkeit“ entbehrt. Alles fing an kompliziert zu werden.

Die Natur arbeitet mit den allereinfachsten Gesetzen und diese gelten überall; jedoch der menschliche Unverstand gibt sich die größte Mühe, alles möglichst kompliziert zu machen! Das aber nennt man dann Fortschritt!!!

Den wirklichen Ursprung der Astrologie hat man bis auf den heutigen Tag trotz der sehr gewissenhaft durchgeführten Geschichtsforschung nicht ergründen können. Immer und zu allen Zeiten hat man ein fertiges System der astrologischen Lehre und horoskopischen Praktik vorgefunden. Was uns an alten Ueberlieferungen noch erhalten geblieben ist, sind nur Bruchstücke eines alten gigantischen Sternenweistums, welches zudem noch verballhornisiert wurde durch falsch verstandene, verkehrt geschriebene, sinnenstelt übersetzte und von eigenbrötlerischen Neuerungen durchsetzte Lehren, durch die sich der neuzeitliche Astrologe mühsam hindurcharbeiten muß. Nur das praktische Arbeiten und Anwenden dieser Theorien, also die eigene Erfahrung, kann als zuverlässiger Gradmesser dienen, um festzustellen, was davon brauchbar und zuverlässig ist. Alles Theoretisieren ist vergebene Liebesmüh' und bringt keine Klarheit, — eher Verwirrung! Es muß daher den heutigen Praktikern und Forschern auf astrologischem Gebiete schon überlassen bleiben, wie sie mit den alten Bruchstücken fertig werden und welches System sie als das Brauchbarste erkannt haben.

Nach den Forschungen Professor Hermann Wirths müssen wir annehmen, daß sich die Astrologie im allernächsten Zusammenhang mit den alten nordisch-arischen Kultstätten befindet. Die gleichen Kultzeichen finden sich aber auch verstreut in ändern, sogar weit entfernten Erdteilen. Das wiederum weist auf atlantischen Ursprung hin. Wie die Atlantisforscher versichern, mußte zur Zeit des Bestehens dieses Erdteiles eine hochentwickelte Kultur bestanden haben. So schreibt z. B. „Donnelly“ in seinem Buche „Atlantis, die vorsintflutliche Welt“ folgendes:

„Durch die astronomischen Beobachtungen der Aegypter und Assyrer haben wir den Beweis, daß der Mensch schon 11542 Jahre vor unserer Zeit als ein so hochgebildetes Wesen existierte, daß er die Fähigkeit besaß, nicht nur von astronomischen Vorgängen Kenntnis zu nehmen, sondern sogar mit ziemlicher Genauigkeit die Länge des Jahres zu berechnen verstand. Die Aegypter rechneten nach Kreisen von 1460 Jahren, oder Zodiakal-kreisen, wie man sie nannte. Ihr Jahr bestand aus 365 Tagen, was ihnen alle vier Sonnenjahre einen Verlust von 1 Tag brachte, und folgerichtig würden sie nach 1460 (365X4) Jahren an ihren Anfangspunkt zurückgekehrt sein. Der Zodiakalkreis, der im Jahre 139 unserer Zeitrechnung zu Ende ging, mußte daher im Jahre 1322 v. Chr. angefangen haben. — Der Assyrische Jahrkreis betrug 1805 Jahre oder 22325 Mondkreise. Ein Assyrischer Jahrkreis begann im Jahre 712 v. Chr. Die Chaldäer berechneten, daß zwischen der Sintflut und ihrer ersten geschichtlichen Dynastie ein Zeitraum von 39180 Jahren lag, nämlich von 12 ägyptischen Zodiakalkreisen zuzüglich 12 assyrischen Mondkreisen. Im Jahre 11 542 v. Chr. stießen die zwei Kreise zusammen, woraus folgt, daß sie in diesem Jahre ihren gemeinsamen Ursprung auf

Grund ein und derselben astronomischen Beobachtung hatten. — Die Beobachtung wurde wahrscheinlich in Atlantis gemacht!“

Wir sahen schon auf S. 202 ff die Durchkreuzung „atlantischer“ und „lemurischer“ Einflüsse und werden beim „Weltoroskop“ erkennen, daß dieses Wissen wirklich in die Urzeit der Menschheit zurückreicht.

Wir haben uns zunächst an die uns erhalten gebliebenen alten Ueberlieferungen zu wenden und diese auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Als langjähriger Praktiker auf astrologischem Gebiete, habe ich nicht nur die alten, antiken Lehrsysteme durchprobiert, sondern ebenso eingehend und gewissenhaft auch die mittelalterlichen und die neueren Methoden. Die Erfahrungen in der Praxis haben mir eindeutig den Beweis für die Richtigkeit, Brauchbarkeit und weit größere Zuverlässigkeit der „antiken“ Art der Horoskopaufstellung gegeben, während die mittelalterlichen Neuerungen, die ja größtenteils heute noch benutzt werden, sehr enttäuschten.

Der grundsätzliche Unterschied, der zwischen der antiken und der mittelalterlichen Horoskopie besteht, liegt in der „äqualen“ (gleichen) und „inäqualen“ (ungleichen) Häusereinteilung. Während man im Altertum bis hinein ins Mittelalter die „Nativitäten“ oder „Genituren“ immer nur mit gleichgroßen Häusern aufstellte, kam man um 1400 n. Chr. davon ab und berechnete astronomisch-mathematische ungleiche Häuser. Diese unglückliche Erfindung hat einen Rattenkönig von weiteren ähnlichen Rechenmethoden nach sich gezogen, die den späteren Vertretern viel Kopfzerbrechen und zeitraubende Studienjahre gekostet haben, mit dem Erfolg, daß die Unzufriedenheit mit den inäqualen Häusersystemen sich immer weiter ausbreitete und die Stimmen der Ablehnung nicht aufhören

wollten. Wir kennen ja die Ursachen dieser Umkehrung der Wahrheit. Der Rationalismus, der in all den alten Weisheitsgütern mystischen Aberglauben suchte und in seiner fremden Denkart natürlich auch fand, reformierte und verbesserte solange daran herum, bis das Horoskop seines wahren okkulten, symbolischen Characters vollkommen beraubt, nur noch eine trockene Rechenaufgabe und geometrische Himmelsmesserei war. Aus diesen Rechenexempeln will man nun aber, ebenso wie früher, die Lebensschicksale, die mystisch-symbolischen Lebenskreise der Menschen, herauslesen! Allein mit reinem Verstandeswissen glaubt man menschliche Geschehnisse nachprüfen zu können! Wohin das jedoch führt, kommt uns täglich stärker zum Bewußtsein, nämlich zur stümperhaften Ohnmacht gegenüber der wahren Schicksalserkennung.

Wir müssen uns also wieder zurückfinden zu den alten Quellen wahren Weistums und die rationalistischen Scheuklappen beseitigen, die uns den Blick für die großen universalen Zusammenhänge geraubt haben.

Wenn wir darüber nachdenken, was eigentlich ein Horoskop ist, so kann es nicht anders sein, als daß unter der Himmelsfigur eines Menschen die graphische Wiedergabe seiner körperlichen, seelischen und geistigen Wesenheit verstanden wird, aus der sein ihm zugehöriges Geschick zu ersehen ist. Der Mensch besteht aus Körper, Seele und Geist, den drei Hauptattributen seines Egos. Wie aber aus früheren Kapiteln erinnerlich sein wird, setzt sich die Aura des Menschen aus sieben einander durchdringenden Körpern zusammen. Der physische Körper mit seiner Aura zusammen macht den „Mikrokosmos“ aus. Die Aura des menschlichen Körpers verhält sich zu diesem wie

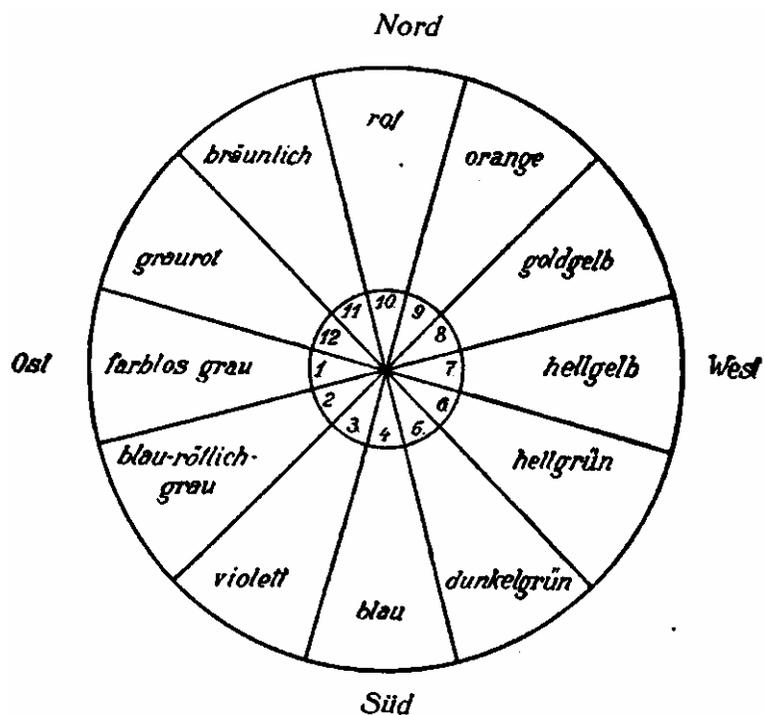


Abb. 13

Die Farbenfelder der menschlichen Aura *)

der Himmelsraum zum Erdkörper. Der Himmelsraum ist die Aura der Erde, wie die menschliche Aura der Himmelsraum des Mikrokosmos ist.

Wie schon der Odforscher Freiherr von Reichenbach in seinem Werke „Der sensitive Mensch“ nachgewiesen hat, zeigten sowohl die menschliche Aura, als auch die Erdaura eine deutliche Zwölftteilung (Abb. 13). Reichenbach konnte zwölf gleichmäßige

*) Ein auch zu Meditationszwecken sehr geeigneter Farbenkreis befindet sich als Tafel VI in „Formen- und Symbol-Magie“, Verlag der Freude, Wolfenbüttel.

verschiedenfarbige Felder erkennen, die der Zwölftteilung eines Horoskops entsprechen. Diese Wahrnehmungen machte er an Sensitiven in der Dunkelkammer, die, — wenn sie die Nord—Südrichtung in Rückenlage einnahmen, (Kopf nach Norden und Füße nach Süden), sich mit ihren eigenen farbigen Ausstrahlungen in Uebereinstimmung mit der Erdiris befanden. Dieses Farbenspektrum zeigt die Beschaffenheit des Mikrokosmos und des Makrokosmos nach Farben an. Auch hier sieht man, daß vermutlich alle kosmischen Organismen in fluidalisch-magnetischer Richtung dieselbe Einteilung haben. Alles Ebenbilder! So fand von Reichenbach das am Kopfende liegende Farbenfeld rot, was dem 10. Hause des Horoskops entspricht. Das Feld am Fußende zeigte eine blaue Farbe, das östlich liegende Feld war farblos-grau, das westliche hellgelb usw., wie es Abb. 13 wiedergibt.

Da nun das Horoskop die graphische Figur hierfür ist, so müssen die einzelnen Häuser dieselbe gleichmäßige Einteilung haben, wie sie die menschliche Aura und die Erdiris besitzen.

Die Erdaura oder Iris liegt verankert im Zodiakus oder Tierkreis und stimmt mit ihm überein! Jedes Farbenfeld ist mit der Raumspanne eines Tierkreiszeichens verbunden. Der Zodiakus ist ebenfalls in 12 gleichmäßige, je 30 Grad umfassende Raumbilder eingeteilt, die an der Ekliptik gemessen werden. Diese 12 Zeichen an der Sonnenbahn sind eine Widerspiegelung des großen Sternbilderzodiakus, der wiederum die Aura des gesamten Universums darstellt. So haben wir nun drei Welten, die miteinander verwoben und nach dem gleichen Urbild geschaffen sind.

Man stelle sich die Welt als Universum vor mit zwölfmal

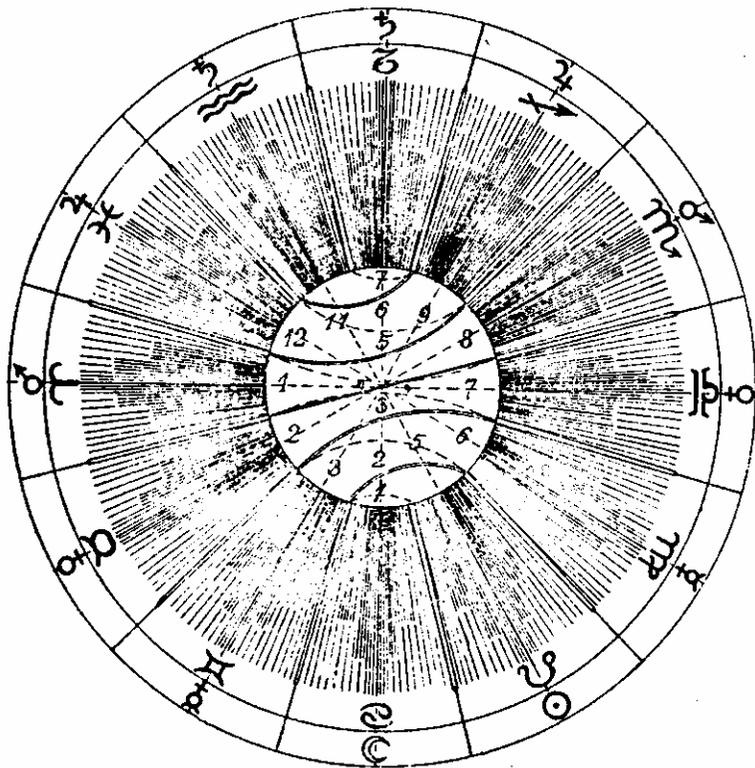


Abb. 14

Vermischung und Ineinanderverwirren der Zonengürtel mit den Planetensphären.

eingeteilter Aura, gemessen und dargestellt am großen Sternbilderzodiakus. Die zwölf Abteilungen sind je 30 Grad groß. (Vgl. Abb. 13—16).

In der Ebene dieses Sternbilderzodiakus bewegt sich mit vielen anderen Systemen unser engeres Sonnen- oder Planetensystem als Aetherblase in rückwärtiger Richtung der Sternbilder. Innerhalb dieses Planetensystems bewegt sich

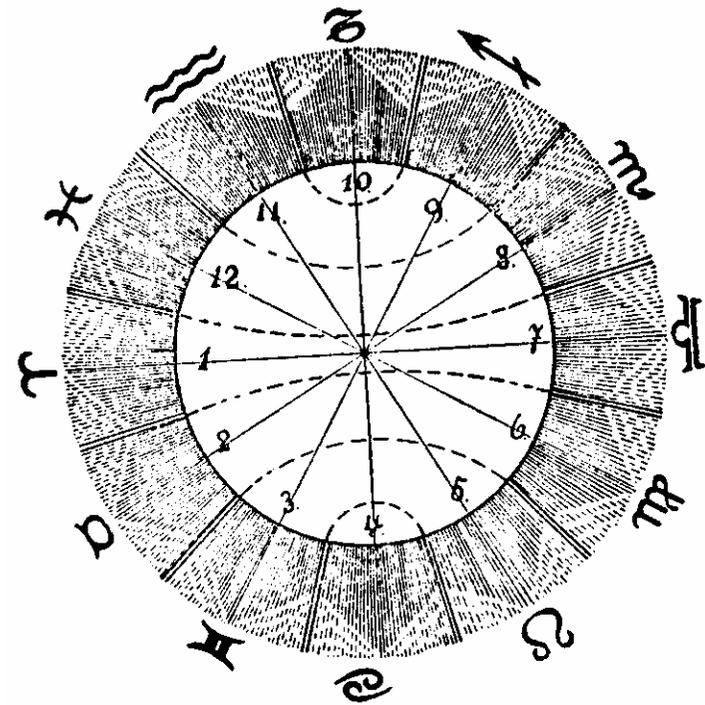


Abb. 15

Die Zonengürtel der menschlichen Aura von vorn gesehen. Die intensivste Strahlung liegt in der Mitte.

die um die Erde als Mittelpunkt kreisende Sonne durch die 12 aurischen Himmelsfelder, die, an der Ekliptik gemessen, wieder je 30 Grad für jedes Feld ausmachen. Dieser Zodiakus ist nur gedacht; man kann ihn auch den Sonnenbahnzodiakus nennen. Die Bedeutungen der einzelnen aurischen Himmelsfelder sind dieselben wie beim großen universalen Zodiakus. In der Ebene der Ekliptik be-

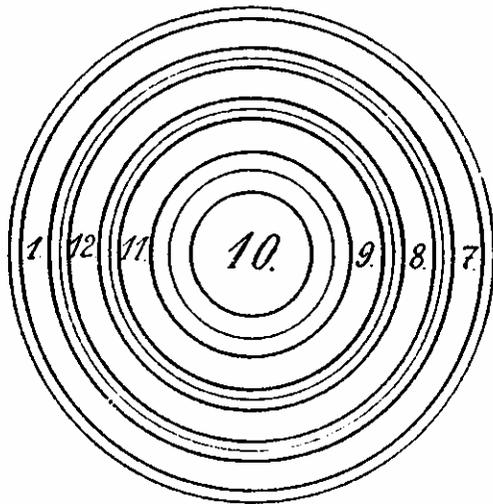


Abb. 16

Die Zonengürtel der menschlichen Aura von oben gesehen, die die „Häuser“ des Horoskops ausmachen.

wegen sich in der Folge der Tierkreiszeichen Sonne, Mond und die Planeten.

Eine dritte Welt bildet jedes Geschöpf für sich und insbesondere der Mensch als Mikrokosmos im Makrokosmos. Auch er hat seinen zwölfteiligen Himmelsraum, den wir ja als farbige Felderaura kennen gelernt haben. Ebenso wie bei den bereits beschriebenen beiden Welten kann man auch hier einen gedachten persönlichen Zodiakus annehmen, der den Lebenskreis mit seinen eingewobenen Schicksalen darstellt. An diesen zwölfteiligen, gleichmäßig auf je 30 Grad verteilten aurischen Raumfeldern durchschreitet das Ego seinen Schicksalsweg, gemessen am persönlichen Zodiakus des eigenen Horoskops.

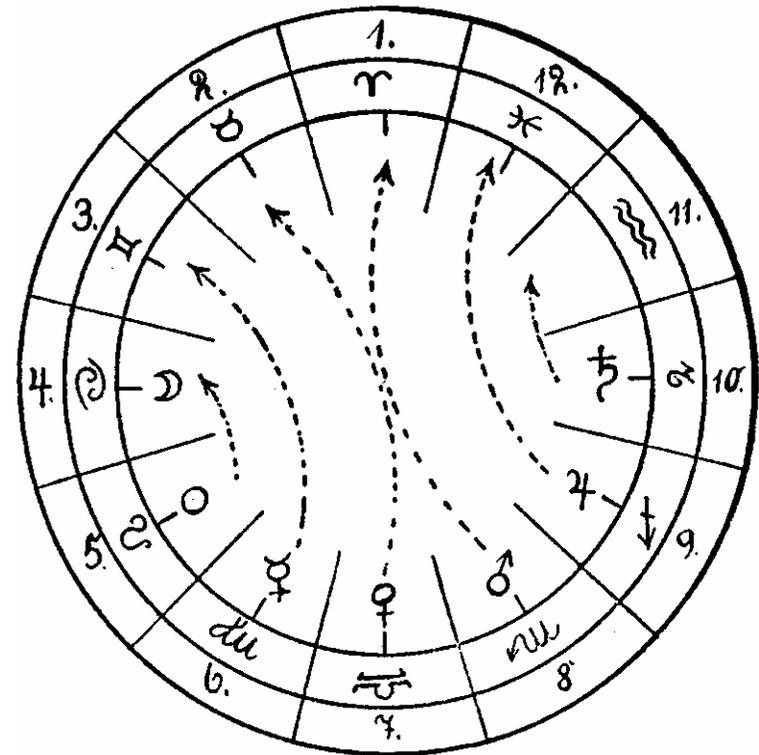


Abb. 17 Das Welthoroskop I
(statisch)

Alle drei Welten gleichen sich in allen Teilen und sind nach dem alten Weisheitssprüche: „Wie oben — so unten!“ miteinander verwoben. Diese drei Kreise oder aurischen Himmelsfelder haben nun seit Urzeiten ihre symbolischen horoskopischen Figuren, wie sie uns in den ältesten Schriften, Baudenkmalern, Ausgrabungen, Kultstätten usw. immer wieder in unvergänglicher Großartigkeit entgegneten.

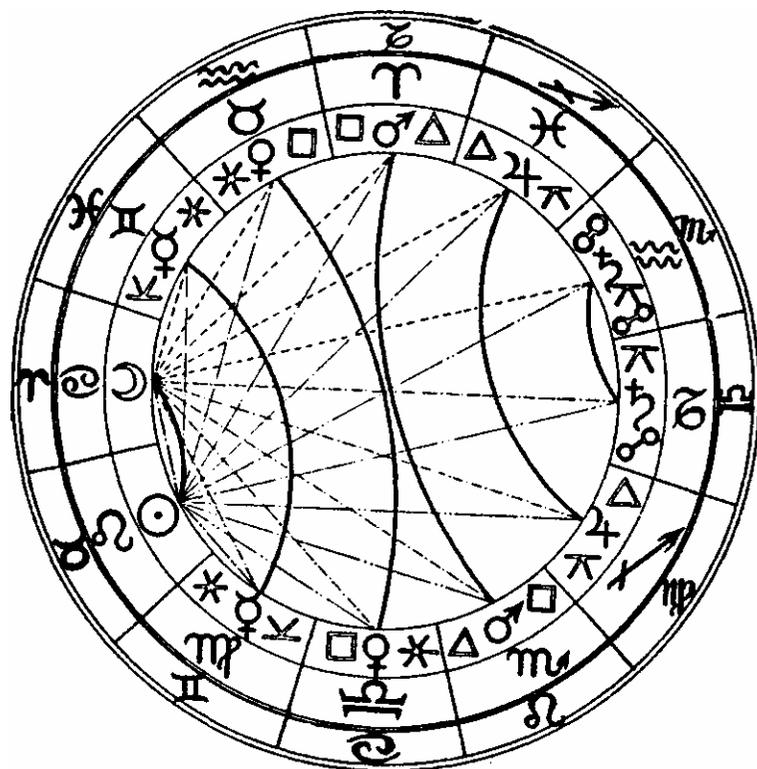


Abb. 18
Das Welthoroskop II
(dynamisch)

So erhalten wir:

Aura des Universums = Mundane Hauseinteilung. Aura unseres Sonnensystems = Sonnenhauseinteilung. Aura des Menschen = Horizont-Einteilung. Und damit kommen wir zum Welthoroskop, der Einheit dieser Dreieheit.

Das „Thema mundi“.

Wohl das älteste Dokument über das Horoskop, welches uns erhalten blieb, ist das „Thema mundi“, das sogenannte „Welthoroskop“. Hierüber berichten Julius Firmicus Maternus, Paulus von Alexandrien, Manilius u. a. (Siehe Abb. 17 u. 18). Es ist das Mundan- oder Erd-horoskop, welches mit dem Zeichen Krebs, als Zeichen des 4. Feldes, aufsteigt. Wenn wir dem Buche „Matheseos“ des Julius Firmicus Maternus folgen, welches nach Prof. Boll in Pauli-Wissowas-Realeneyel. Bd. 2, Sp. 2367, das umfangreichste Handbuch der Astrologie, das wir aus dem Altertum haben, sein soll, so finden wir verschiedene Andeutungen über das Thema mundi, die erkennen lassen, daß Maternus aus verschiedenen (Quellen geschöpft hat. Firmicus Maternus sagt, daß er seine Ueberlieferungen aus dem Weistum der Chaldäer, Aegypter und Babylonier geschöpft habe, doch scheinen ihm weitere, noch ältere Ueberlieferungen zur Verfügung gestanden zu haben. Dadurch sind die Berichte oft unzusammenhängend und widersprechend. Unsere Aufgabe ist es, hier mehr Klarheit zu schaffen, soweit es eben gelingt*).

*) Dieser Aufgabe hat sich in sehr dankenswerter Weise einer unserer älteren astrologischen Vorkämpfer, Herr Ernst Tiede, Marienwerder, Westpr., gewidmet. Sein neuestes Gesamtwerk „Stem-Weistum, Glaube und Aberglaube“ (Bernh. Sporn-Verlag, Zeulenroda) ist sehr lesenswert und jedem ernstern Forscher bestens zu empfehlen. Hinsichtlich der Häusermanier komme ich allerdings zu anderen Ergebnissen, wie sich aus dem weiteren Verlauf meiner Darstellungen ergibt. Aus Tiedes früheren Publikationen habe ich aber manche gute Anregung erhalten, die den Anstoß zu weiterem Forschen gab.

Am Anfange des III. Buches „Matheseos“ erwähnt Maternus die beiden alten Weisheitslehrer, den König Nechepso und den Priester P e t o s i r i s, die beide ein großes systematisches Werk geschrieben haben. Es sind Offenbarungsweistümer, die aus noch älteren Quellen zusammengetragen worden sind. Diese Weisen berufen sich auf die Bücher des T h o t h, des sagenhaften ägyptischen H e r m e s. Dieses Grundwerk der griechischen Astrologie ist mindestens 150 Jahre vor Christi Geburt entstanden, weil es, wie Prof. Boll in „Stern Glaube und Sterndeutung“ schreibt, Korinth noch unzerstört voraussetzt. Es ist nach Boll die eigentliche A s t r o l o g e n b i b e l geworden, der von den späteren Werken mit einigermaßen gleichem Ansehen nur das astrologische Werk des Claudius Ptolemäus im 2. Jahrhundert n. Chr. zur Seite trat.

Das „W e l t h o r o s k o p“ ist wirklich das Horoskop der Welt: Es reicht bis in die tiefste Urzeit zurück, denn es ist gleichsam die zeichnerische Darstellung des Anfanges aller Schöpfungsgeschichten: „Der Gottgeist schwebte über den Wassern“, wie es auch auf dem ersten Blatte der Bibel heißt. Darum ist Abb. 18 das K o n z e p t i o n s h o r o s k o p der Welt, die feurige Kraft des männlichen Zeichens Widder ergießt sich in den mütterlichen Schoß des Gebärzeichens Krebs. Rechnet man nun 9 Zeichen als 9 Monaten entsprechend weiter, so fällt die Geburt in das Zeichen W i d d e r, das jetzt aber unter dem Zeichen Steinbock liegt: Der Geist ist in die Materie hinabgestiegen!

Dasselbe zeigt die berühmte Sage von Izanami und Izanagi, den Stammvätern der Japaner, die noch heute in vielen staatlichen Gebäuden auf herrlichen Gemälden zu sehen sind. Der Urgott stößt seinen „Juwelenspeer“ in die mütterliche Tiefe des Urmeeres und erzeugt so mit der Göttin in 8 Weltepochen die Achtheit der Urgötter. Der im neunten

Weltenmonat geborene Gott aber verbrennt den Schoß der Mutter, denn er ist der Feuergott, der im Hause des Widders sein Domizil hat! Damit ist die Schöpfung vollendet als eine Entwicklung der Zahlenreihe von Eins bis Neun, und die Urmutter sinkt wieder in ihre Tiefe zurück

.....

Daß dieses Horoskop das Konzeptionshoroskop der Welt ist, erkennt man auf den ersten Blick auch daraus, daß sich in ihm alle Planeten u n t e r dem Horizont, unter der Halbierungslinie $0^\circ \text{♁} - 0^\circ \text{♋}$ befinden, mit Ausnahme des M o n d e s, d. h. die Welt ruht noch ungeboren im Schoße der Urmutter! Dadurch aber, daß der statische Zustand der Schwangerschaft in den dynamischen der Geburt verwandelt wurde, erblickten die Planeten das Licht der Welt, sie ergriffen auch die Herrschaft über die Tagseite der Welt und regieren daher jeder z w e i Zeichen, eines oben und eines unten*).

Entsprechend diesen uralten Ueberlieferungen, befand sich im Weltschöpfungshoroskop das Tierkreiszeichen Krebs am östlichen Horizont. Die Stunde -- h o r a oder H o r o s c o p u s, befand sich im 15. Grad des Zeichens Krebs:

die Sonne	im 15. Grad des Löwen, der
Mond	im 15. Grad des Krebses, der
Saturn	im 15. Grad des Steinbocks, der
Jupiter	im 15. Grad des Schützen der
Mars	im 15. Grad des Skorpions, die
Venus	im 15. Grad der Waage, der
Merkur	im 15. Grad der Jungfrau.

*) Eine genauere Darstellung dieses wundervollen Wissens der Alten bringt Bd. III.

Die Zeichen, in denen sich die Planeten befinden, sind zugleich die „H ä u s e r“ dieser Gestirne. Das Zodiakalzeichen Krebs aber als Aufgangszeichen ist als 4. Zeichen auch das 4. Haus, während Widder als 1. Haus oben in Himmels-höhe thront.

Ueberall in dieser Genitur sind die M i t t e n der Zeichen und somit der Häuser des Mundan-Horoskops v o n maßgebender Bedeutung ! Der Aszendent, der die Stunde — hora oder Horoscopus bedeutet, wurde in die Mitte des Zeichens Krebs verlegt. V o n Häuser-spitzen ist hier nirgends die Rede ! Nach dieser kosmischen Genitur lehrt Firmicus in Liber III, cap. 1, 2, und nach den Faktoren, die für die Planeten und ihre Aspekte in Frage kommen; nach den sich daraus ergebenden Resultaten sind die Lebensschicksale der Menschen anzuordnen. Weiter berichtet Firm. III 1, 18: „Aus der Stellung des Widders in der oberen Kulmination (wie sie die Weltnativität und die „Tabula-Bianchini“ zeigen), deduzieren die Astrologen die Erklärung, wieso der W i d d e r in der Reihe der Tierkreisbilder die erste Stelle bekommen hat. Die Himmelsmitte hat immer in allen Genituren den vornehmsten Rang, sowohl weil diese Stelle im Weltschöpfungshoroskop kulminierte, als auch weil wir aus ihr die Fundamente für die ganze Nativität gewinnen.“ (Auch nachzulesen in Boll-Bezolt „Sternglaube und Sterndeutung“). Zusammenfassend sagt Prof. Boll daselbst S. 194 (Zusätze): „Fest steht also für jede Berechnung des Menschenschicksals die N o r m a l s t e l l u n g des gestirnten Himmels, wie sie im Moment der Welterschaffung war; neu einzusetzen sind die sieben Planeten nach ihrer momentanen Stellung im Universum und als achter Faktor der H o r o s k o p u s oder, wie Firmicus sagt, die „S t u n d e.“

Dieses Thema mundi wird bis auf den heutigen Tag von jedem Astrologen benutzt, meist ohne es zu wissen. Damit arbeitet aber schon ein jeder ä q u a l und auf der M i t t e n b a s i s, denn das Horoskop der Welt hat eine gleiche Häusereinteilung, ein starres Zwölfeldersystem mit 30. Grad Raumspanne für jedes Haus und mit den Hauptstellen in den Mitten. Spitzen und i n ä q u a l e (ungleiche) Häuser gibt es nicht. Hier sind nur Häusermitten und Häusergrenzen anzunehmen!

Man hat dieses Horoskop auch Erdhoroskop genannt — und das mit Recht. Wenn aber neuere Forscher, wie der Hamburger Astrologe Witte, das Zeichen Waage als 1. Mundanhaus ansehen, so muß ich sagen, daß diese Einteilung sich in der Praxis n i c h t verwerten läßt. Planeten, die sich im Zeichen Waage aufhalten, werden niemals die persönlichen Charaktereigenschaften und das körperliche Aussehen sowie das Grundgeschick des Geborenen anzeigen, sondern immer das des anderen Eheteils: sie deuten an, wie sich die Ehe gestalten wird und wie man sich zur Umwelt einstellt. Das aber sind Angelegenheiten des 7. Hauses. Dagegen zeigen die Planeten im Widder sehr deutlich das persönliche Aussehen und die Charaktereigenschaften des Geborenen an. Ein Beweis, daß die ursprüngliche Einteilung des Thema mundi die richtige ist!

Im Welthoroskop (Abb. 18 wird nach der Sonneneinteilung Waage das s e c h s t e Feld, die dort erzeugte Erde hat also zahlentheoretisch die Zahl Sechs, wenn man vom Konzeptionsaugenblick der Vereinigung von Widder und Krebs als männlichem und weiblichem Prinzip rechnet. Waage liegt dann zusammen mit dem Saturnzeichen Steinbock: Saturn der Herr der Welt! Darum hat er auch in der Waage seine „Erhöhung“. Es ist also richtig, daß Waage und Erde in Beziehung stehen, und wenn man die Tier-

kreiszeihen auf einer Lemniskate anordnet, muß Waage auf den Mittelpunkt fallen. Das kann in der Mundanastronomie wertvoll sein, aber nie kann man aus dem Zeichen Waage ein erstes Haus machen, denn der Weltschöpfer, also Widder, gehört in das erste Haus!

Wir sehen im Welthoroskop einen äußeren Kreis, auf dem der Geist in die Materie steigt, und einen inneren, weiblich-seelischen, der die Schöpfung austrägt, so daß ein Drittes, die vollendete grobstoffliche Welt, entsteht. Also je ein Ringsystem für den Geist und für die Seele, die Mental- und die Astralhülle, die den Körper einschließen.

Jedes wahre Horoskop muß daher eine solche dreifache Einteilung zeigen!

Die zwölf „Stellen des Glücks.“

Wieder ist es Firmicus Maternus, der in seinem Buche „Matheseos“ über die Bedeutungen der „12 Stellen des Glücks“ berichtet. Ein uraltes System, das in seiner Dreiteilung eine wunderbare Übereinstimmung mit dem Welthoroskope offenbaren wird! Auch dieser Felderkreis hat eine feste, starre Einteilung von 30 Grad Raumspanne für jeden Ort. Später hat man aus diesem ursprünglich starren und gleichmäßigen einen veränderlichen Häuserkreis gemacht, indem man die 4 Schnittpunkte der Ekliptik, die sog. „Kentra“ oder „Cardines“, einfach zu Häuser spitzen der 4 Eckhäuser machte und damit die inäqualen Häuser einführte.

Die ursprünglichen „12 Stellen des Glücks“ der Alten aber hatten nichts mit Himmelsmessungen zu tun, sondern waren eine Darstellung des zwölf-fachen aurischen Farbenspektrums der Erdiris bzw. des „Himmischen Menschen“ — des „Prajapati“ der Inder. Tiede führt diese 12 „Orte“ oder „Stellen“ auf die sieben Zonen der Erde bzw. der Erdaura zurück. Wir unterscheiden bekanntlich 1 heiße, 2 subtropische, 2 gemäßigte und 2 kalte Zonen auf der Erde. Davon würden die 10. und 4. Stelle dieses Feldersystems den beiden kalten Zonen entsprechen. Die obere gemäßigte Zone dem 9. und 11. Hause und die untere gemäßigte Zone dem 3. und 5. Hause. Von den beiden subtropischen Zonen kommen der oberen das 8. und 12. und der unteren das 2. und 6. Haus zu. Die heiße Zone würde dann dem 1. und 7. Orte entsprechen. Zur Bestätigung

führt Tiede eine Stelle aus dem Buche *Jezirah V, 1* an, wie in seinem Werke „*Ur-Arische Gotteserkenntnis*“, S. 185, nachzulesen ist. Von diesen 12 Stellen heißt es: *Jezirah (V, 1)*:

„Zwölf und nicht elf, zwölf und nicht dreizehn; ihr Grund ist: Entsprechend den zwölf Winkeln, nördlicher Winkel, südöstlicher Winkel, obenöstlicher Winkel, untenöstlicher Winkel, obenördlicher Winkel, untennördlicher Winkel, nordwestlicher Winkel, südwestlicher Winkel, obenwestlicher Winkel, untenwestlicher Winkel, oben-südlicher Winkel, unten-südlicher Winkel. Und sie dehnen sich aus und erweitern sich bis ins Unendliche; diese sind die Arme der Welt.“

In Liber 2, Kap. 19, bringt Firmicus über die 12 Stellen ausführliche Erklärungen. Er berichtet, daß man den aufsteigenden Grad der Ekliptik = hora oder Horoskopus, stets in die Mitte des 1. Ortes verlebte. Das Kreuz des Horoskops kam so in die 4 Kardinalstellen der 12 Orte, die „*Cardines geniturae*“ = Kardinalpunkte der Geburt, genannt wurden. Die 12 Stellen des Glücks hatten nun folgende Benennungen und Bedeutungen:

1. Ort: *Horoscopus, locus geniturae, ortus*. In der Mitte dieses Ortes erfolgt stets die Geburt bzw. der im Augenblick der Geburt am östlichen Horizont aufsteigende Grad der Ekliptik wurde immer in die Mitte dieses 1. Ortes gesetzt. Es ist der Ort des Lebens und des Grundgeschickes, der Persönlichkeit, der körperlichen und geistigen Veranlagung. Dieser Ort als eine der Kardinalstel-

len bildet inhaltlich die Substanz des ganzen übrigen Horoskops.

2. Ort: *Porta inferna* (Das untere Tor). Dieser Himmelsteil bezieht sich auf die Vermögenslage des Geborenen. Er gehört zu den sog. „faulen“ oder „verworfenen“ Himmelsorten und ist eine untätige Stelle, weil mit dem aufsteigenden Hause, dem Horoskopus, keine Verbindung durch einen Aspekt besteht. Dieser Ort ist dem Nativen gefährlich und für ihn von ungünstiger Bedeutung.
3. Ort: *Dea* (Die Göttin). Aus diesem Orte urteilt man über Geschwister, Verwandte und Bekannte, über Reisen, sowie die intellektuellen und geistigen Fähigkeiten des Geborenen. Mit dem Horoskopus ist dieser Ort im günstigen Sextilaspekt verbunden.
4. Ort: *Immunum coelum* (Himmelstiefe). Es ist der Ort, der über das Elternhaus das elterliche Vermögen, die eigene Häuslichkeit, über Grundbesitz und über den Lebensabend Auskunft gibt. Diese Stelle gehört zu den Kardinalorten und befindet sich mit dem Horoskopus im starken Quadrat-aspekt.
5. Ort: *Bona fortuna* (Das gute Glück). Ein sehr günstiger Ort; denn er befindet sich mit dem Horoskopus im guten Trigonalaspekt. Es ist der Ort der Fortpflanzung und gibt Auskunft über Kinder, über Liebesangelegenheiten und die Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens sowie über Glücksfälle.

6. Ort: *Malafortuna, locns valetudinis* (Das böse Glück oder Haus der Gebrechen). Dieser Ort gehört wieder zu den *faulen* oder *verworfenen* Teilen der 12 Stellen und ist mit dem Horoskopus durch *keinen* *Aspekt* verbunden. Aus ihm ersah man die Gebrechen und Krankheiten, Verletzungen und Unglücksfälle des Geborenen, die Mühen und Plagen, mit *einem* Worte: Das *Karma*. Aber auch über die *Diener* *schaft* und das *Gesinde* wurde hieraus geurteilt.
7. Ort: *Occasus* (Untergang). Einer der Hauptorte oder „*Cardines geniturae*“, der sich mit dem Horoskopus in der *Opposition* verbindet. In die *Mitte* dieses Ortes wurde der *Deszendent*, also der westliche Horizontschnittpunkt der Ekliptik, verlegt. Aus ihm ersah man die *Zahl* der *Ehen* und die *Harmonie* oder *Disharmonie* im *Gemeinschaftsleben*, *Partnerschaften*, *offene* *Gegner*, *Prozesse* und das *Ableben* des *Nativen*.
8. Ort: *Porta superna* (Das obere Tor); auch *Epikataphora* genannt. Dieser Ort gehört wieder zu den *faulen* oder *verworfenen* Feldern und ist eines der *gefährlichsten* und *ungünstigsten* Häuser, welches mit dem Horoskopus mit *keinem* *Aspekt* verbunden ist. Aus diesem Ort urteilt man über den *Tod* (*mors*), die *Todesart*, über *Erbschaften* und evtl. *Vorteile* durch den *Tod* *anderer*.
9. Ort: *Deus* (Der Gott). Ein mit dem Horoskopus im *kräftigen* und *günstigen* *Trigon* *alspekt*

verbundener Ort, der über die *geistigen* und *religiösen* Qualitäten des Geborenen Auskunft gibt und über *große* *Reisen* und *Auslands* *angelegenheiten* spricht.

10. Ort: *Medium coelum* (Himmelshöhe). Dieser Ort gehört zu den *bedeutendsten* der *Kardinalhäuser* und ist mit dem Horoskopus im *starken* *Quadrat* *alspekt* verbunden. Hieraus ersah man den *Charakter* und die *Bestrebungen* des *Nativen* in *beruflicher* und *gesellschaftlicher* *Hinsicht*. Die *Ehren*, *Würden*, *Taten* und *Berufe* wurden hieraus ermittelt.
11. Ort: *Bonus daemon* (Der gute Dämon). *AUS* diesem Ort urteilt man über *Freunde*, *Gönner* und *Protektoren*. Mit dem Horoskopus befindet er sich im *günstigen* *Sextil* *alspekt* und gehört daher auch zu den *Glückshäusern*. Auch konnte man hieraus *Schlüsse* ziehen über die *Erfüllung* oder *Nichterfüllung* der *Hoffnungen* und *Wünsche*.
12. Ort: *Malus daemon* (Der böse Dämon). Wieder ein *untätiger*, *fauler* und *verworfen* *Ort*, der dem *Nativen* *gefährlich* wird und die *ungünstigen* *Schicksalsangelegenheiten* erkennen läßt. Er ist mit dem Horoskopus *unverbunden* und *blickt* ihn mit *keinem* *Aspekt* an. *Gebrechen*, *Krankheiten*, *Beraubung*, *Gefängnis*, *Feindschaft* u.a. ermittelt man hieraus.

Dieses System ist doch wahrlich leicht zu durchschauen! Es hat *drei* *Todeshäuser*: 4, 8, 12! Dreimal läuft also je ein *Zyklus* ab! Entsprechend der *Dreieinheit* des *Welthoroskopes*: *Urvater* — *Geist*, *Urmutter* — *Seele*, *Planeten-*

kinder — Körperwelt erleben wir in den ersten vier Häusern den Hinabstieg in den Mutterschoß, sie sind das Isisreich, sie bringen uns Geburt in 1, „Vermögen“ in jeder Hinsicht, auch als „Erbmasse“ in 2, Geschwister in 3, das Vaterhaus in 4! Die „Dea“ des dritten Ortes ist eben Isis!

Dann geht es weiter auf der Leiter des Seth hinab ins irdische Getümmel: 5 bringt Herrschaft, Liebe, Kinder, 6: Arbeit und Krankheit, 7: Auseinandersetzungen mit den irdischen Zeitgenossen, 8: den Abschluß des Lebens und den Aufstieg auf der Leiter des Horus in höhere Welten: Daher ist das neunte das hochgeistige Haus, 10 zeigt die geistige Entwicklung im Erdenleben, 11 zeigt die guten, 12 die bösen karmischen Verpflichtungen! Der „Gott“ im neunten Ort ist Horus!

Also eine Dreiteilung der Häuser des Horoskopes nach Stufen, Prinzipien, Weltplänen!

Astrale Häuser: 1, 2, 3, 4: = Isisreich.

Irdische Häuser: 5, 6, 7, 8: = Sethreich.

Geistige Häuser: 9, 10, 11, 12: = Horusreich.

Die „Porta inferna“ führt also aus den hohen Welten über die Mondsphäre auf die Erde hinab, daher „unteres Tor“, besser: Tor nach unten führend!

Die „Porta superna“ führt aus dem Erdenleben durch den Tod in die wahre Heimat des Geistes zurück: Tor nach oben!

So etwa würde Petosiris, dessen Grab übrigens wiederentdeckt worden ist, die Sache dargestellt haben! Alle Einzelheiten im III. Bande!

Dieser feste Felderkranz wurde im Altertum ausschließlich verwandt. Er brauchte nicht erst errechnet zu werden, sondern wurde für jedes Horoskop einfach als selbstverständlich angenommen. Berechnet wurden nur die 4 Kentra und von diesen setzte man den Aszendenten in

die Mitte des 1. Ortes (Horoskopus) und den Deszendenten in die Mitte des 7. Ortes (Occasus). Deshalb nannte man das 1. Haus auch das „Aufsteigende“ und den 7. Ort den „Untergang“. Damit war das Horoskop fertig in seine 12. Häuser eingeteilt. Die beiden Meridianschnittpunkte Zenit (griechisch = Mesuranema) und Nadir (Antimesuranema) fielen, je nach der Polhöhe des Geburtsortes, in die verschiedensten Orte! Bei Horoskopen der heißen Zone kommen diese beiden Kentra immer in den 10. bzw. 4. Ort. Die Horoskope der beiden subtropischen und gemäßigten Zonen zeigen den Zenit im 8., 9., 10., 11. oder 12. Orte und den Nadir entsprechend im 2., 3., 4., 5. oder 6. Orte, je nach der Lage des Geburtsortes und dem Zeitpunkte der Geburt. Bei Horoskopen, die für Geburten in den beiden kalten Zonen aufgestellt werden, fallen Zenit und Nadir entweder in den 8. oder 12. bzw. 6. oder 2. Ort oder sogar in den 1. bzw. 7. Ort. Fälschlicherweise hat man später (im Mittelalter) das 10. und 4. Haus mit diesen Punkten beginnen lassen und damit die uralte Tradition der 12 Stellen des Glücks gebrochen und an ihre Stelle den unglücklichen Ersatz der astronomischen inäqualen Häuser gesetzt. Diese 12 Glücksstellen geben auch noch Zeugnis von ihrem uralten Bestehen in den Ausgrabungen, so in der Marmorplatte des Bianchini vom Aventin in Rom, der sog. „Tabula Bianchini“, ferner in der Marmorplatte „Daressys“ mit Tierkreis und Dodekaoros, sowie einem alten japanischen Papiergemälde, welches sich noch im Münchener ethnogr. Museum befindet. (Boll-Bildertafeln im bereits genannten Werk).

Diese drei alten Dokumente zeigen die gleichmäßigen 12 Himmelsfelder mit den Kardinalpunkten in den Mitteln

der 4 Kardinalhäuser. Also auch hier keine Häuserspitzen und schiefen Häuser! Vgl. Abb. 21 S. 263.

Bei dem Versuch, den Zweck und die Verwendung der Tabula Bianchini und der Marmorplatte Daressys zu erklären, kommt Prof. Boll auf folgende Darstellung: „Man hat sog. Planetenwürfel aus jenem Edelstein hergestellt gefunden, welcher dem betr. Planeten zugeeignet ist. Auch für den „Horoskopus“ hat man einen Würfel benutzt, der aus Kupfer*) bestand. Stellte man nun das Horoskop für einen Nativen, so wurde der errechnete östliche Horizontschnittpunkt, der Horoskopus, an die Stelle des Tierkreises gesetzt, wo er hingehörte und dieser Grad in die Mitte des 1. Ortes verlegt. Der Kupferwürfel deutet diesen Punkt an. Die Planetenwürfel wurden nun in die Orte der 12 Stellen auf der Platte gesetzt, wo sie der ermittelten Lage des Tierkreises nach hinfallen mußten. So schildert es der Ps. Kallisthenes in seinem Alexanderroman, wo ein großer Magier und Astrolog, der ägyptische König Nektanebos, der Mutter Alexanders des Großen, Olympias, das Horoskop stellt mit Hilfe eines solchen Pinax und jener schon beschriebenen Würfel. Solche Pinaxe wurden aus Elfenbein, Ebenholz, Gold und Silber hergestellt und waren nicht nur im Besitz der priesterlichen Astrologen und somit der Tempel, sondern man fand sie auch in hochstehenden Familien und staatlichen Institutionen.

Nun bestand oft die Schwierigkeit der Feststellung des richtigen Aszendenten darin, daß keine genauen Geburts-

*) Warum aus Kupfer? — Kupfer ist das Venusmetall, man könnte an Venus als Urmutter denken, sollte dann aber eher die Mondgöttin und ihr Metall, das Silber, erwarten. Der Aszendent steigt bei der Geburt des Menschen auf, wie Venus als Morgenstern bei der Neugeburt der Welt, bei jedem Sonnenaufgang! Das dürfte der wahre Grund sein!

zeiten angegeben werden konnten. In solchen Fällen versuchte man, durch das Würfelorakel den richtigen aufgehenden Punkt zu erhalten. Es wurden nach andächtigen Vorbereitungen die sämtlichen Würfel über den Pinax geworfen und es der Gnade der Götter überlassen, den Wurf richtig zu lenken. Dieses letztere war mehr die Tätigkeit der sog. „Astromanten“, die diese 12 Stellen des Glücks als Himellose sog. „Kleroi“ benutzten. Das uralte Schema der 12 Glücksstellen fand demnach sowohl in der natürlichen Astrologie, wo die wichtigen Horoskopfaktoren genau berechnet und bestimmt wurden, als auch in der Astromantik Anwendung, die sich in der Erlangung der Horoskopwerte ganz auf das Sternorakel verließ. Beiden aber lag die uralte aurische Einteilung des Nativitätsauftrisses zu Grunde.

Es gibt noch Stellen bei arabischen Dichtern, in denen bei Sonnenuntergang die Planeten die Herrschaft ergreifen, indem sie ihr Würfelspiel beginnen!

Daß die alten Astrologen bei genauer Kenntnis der Geburt den aufgehenden Punkt zu berechnen und festzustellen wußten, geht daraus hervor, daß schon die Volksastrologen am Zirkus Maximus mit dem Globus in der Hand operierten und die 4 Kenra für den Geburtsaugenblick aufsuchten, um diese in das Schema der 12 Orte und in das Thema mundi einzusetzen. Da die Lage der 12 Orte, am Zodiakus gemessen, vom errechneten östlichen Horizont abhängig ist, so habe ich diese Häuser in meiner Schule „Horizonthäuser“ genannt. Diese Bezeichnung wollen wir auch weiterhin beibehalten.

Die vier Kentra.

Es wurde schon des öfteren erwähnt, daß die Alten mit Hilfe des Himmelsglobus innerhalb einer festen Ekliptik durch Einstellung von Tag und Stunde der Geburt die 4 Schnittpunkte der Ekliptik ermittelten. Für die Bestimmung des Aszendenten hatte man auch schon, solange die Geschichte zurückreicht, Tafeln der schiefen Aufsteigung mit denen man die Aufgänge der in der Nähe der Ekliptik befindlichen Sterne für jeden Zeitpunkt feststellte. Als die ältesten solcher Tafeln darf man wohl die „Thebanischen Tafeln“ der stündlichen Sternaufgänge aus den Königsgräbern von Bal-el-meluk bei Theben ansehen. Um 200 v. Chr. bat auch schon der Mathematiker Hypsikles eine Tafel der Aufgangszeiten für das Klima von Alexandria berechnet. Bekannt ist ferner ein Instrument, welches man „Astrolabium“ nannte und das schon von Eratosthenes (274—194 v. Chr.), Hipparch (160—125 v. Chr.), Ptolemäus (200 n. Chr.) u. a. benutzt wurde. Später hat man dieses Astrolabium in die Armillarsphäre erweitert, so daß man nicht nur die Aufgangs-, sondern auch die kulminierenden Punkte der Ekliptik für jeden Augenblick damit feststellen konnte. Im Geburtsstundenbuch von „Pegius“ (1572) findet man auf 120 Folioseiten ebenfalls eine Tafel der schiefen Aufsteigungen. In allen Fällen aber handelte es sich nur um die Ermittlung des Aszendenten und des Kulminationspunktes mit ihren gegenüberliegenden Punkten. Niemals wurden im Altertum Zwischenhäuser berechnet. Diese sind eine Erfindung des Astronomen und Mathematikers Johann

Müller in Königsberg, genannt „Regiomontanus“, (1436-1476), der die Algebra verbesserte und die Trigonometrie durch Einführung der Tangenten vervollkommnete. Von nun ab wurden die Horoskophäuser sphärisch-trigonometrisch gemessen und berechnet und eine wilde Spekulation setzte ein: man überbot sich förmlich in den komplizierten und zeitraubenden Winkelberechnungen. Das alte wahre Horoskop war nun nicht mehr zünftig und wissenschaftlich; das sphärisch-trigonometrische Horoskop kam in Mode!

Soweit uns antike Horoskope erhalten geblieben sind, (Bouché-Leclercq: L'astrologie grecque. Paris 1899, bringt einige), zeigen sie nur die 4 Kentra, die aber keine Häuser darstellten, sondern als Schnittpunkte der Sonnenbahn astrologisch im Felderkreis der 12 Stellen des Glücks und das Thema mundi gewertet wurden, (Abb. 21).

Diese uralte antike Horoskopie hat Ptolemäus übernommen, verwarf davon aber eigenmächtig die Mittenbasis und führte das Häuserspitzensystem ein, in dem der Aszendent nicht die Mitte, sondern den Anfang des 1. Ortes bildete und jedes weitere Haus mit je 30 Grad Ausdehnung sich an das erste fortlaufend anschloß. Lediglich einen Spielraum von 5 Grad vor der Spitze eines jeden Hauses ließ er zu, der noch zu den einzelnen Häusern zählen sollte. So entstand das „äquale“ Horoskop mit Häuserspitzen.

Diese Art des äqualen Horoskops wurde nun von allen späteren Autoren übernommen. Auch Firmicus Maternus spricht in seinen Büchern viel von dieser Manier, wirft aber beide äquale Einteilungen oft durcheinander, so daß man nur schwer ein klares Bild erhalten kann.

Campanus (1130) kam nach Ptolemäus als Erster auf den Gedanken, daß die alte Art dergleichen Einteilung, wie

sie von Ptolemäus gelehrt wurde, nicht ganz richtig sein könne, und teilte den ersten Meridiankreis vom Ost-Westpunkt in sechs Abschnitte, von je 30 Grad. Durch diese Schnittpunkte legte er Kreise, die durch den Nord- und Südpunkt gingen. Der Himmelsraum wurde dadurch rund um die Erde in 12 gleiche Teile geteilt. Die Teilkreise schneiden dabei den Aequator und die Ekliptik.

Regiomontanus änderte dieses Verfahren wieder, indem er den Kreis vom Ostpunkt über den Zenit zum Westpunkt für zu wenig wirklich hielt. Er legte seinerseits nun durch die Durchschnittspunkte des Meridians und des Horizonts sechs Kreise, die je 30 Grad am A e q u a t o r abschnitten.

Diesen teilte er in 12 gleichgroße Abschnitte von 30 Grad und legte durch diese Teilpunkte Kreise, die den Südpunkt und Nordpunkt des Horizonts gemeinsam haben. Die Schnittpunkte, die dadurch an der Ekliptik entstehen, bilden nun die Anfänge oder Spitzen der Horoskophäuser. Es bilden sich auf diese Weise sphärische Zweiecke, deren Berechnungen komplizierte mathematische Figuren ergeben, die nun recht wissenschaftlich aussahen und dem modernen Geschmack besser entsprachen. (Abb. 19).

Jetzt war es Placidus de Titis, der dies wieder umstieß. Er teilte sowohl den halben Tagbogen als auch den halben Nachtbogen, am Aequator gemessen, vom Zenit bis zum Fußpunkt, in je drei gleiche Teile. Durch den Südpunkt am Horizont und durch den Nordpunkt und ebenso durch die Teilpunkte am Aequator wurden nun diese Teilkreise gelegt, die an der Ekliptik stets veränderte Werte ergaben. Auf diese Weise entstand die ungleiche Placidus-Manier, nach der heute noch gearbeitet wird. Um dieses Verfahren auch Laien verständlich zu machen, werde ich die letztere Methode etwas eingehen-

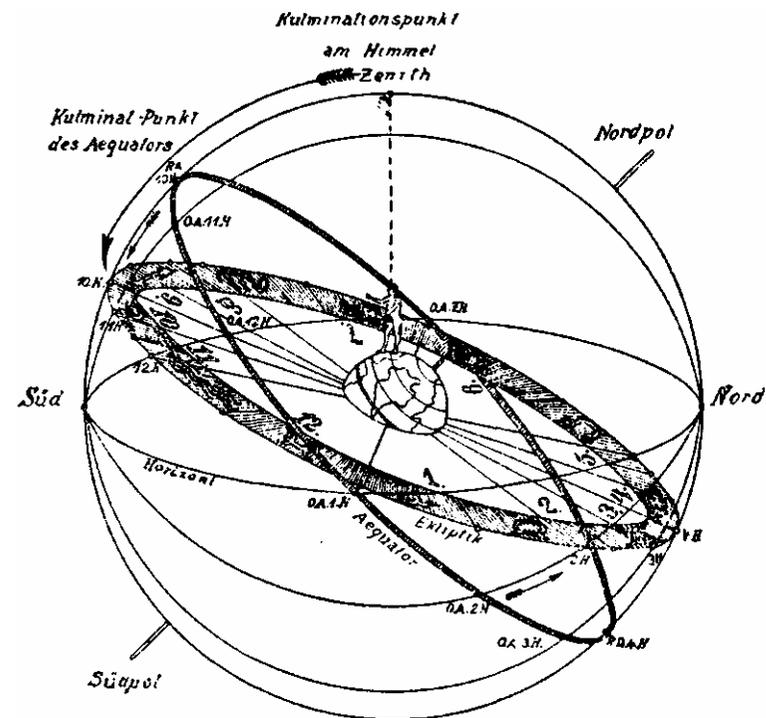


Abb. 19
Die Bildung der Häuser Spitzen eines Horoskops bei der „inäqualen“ Manier.

der behandeln, um damit gleichzeitig zu zeigen, wie wenig all dies sich in Uebereinstimmung befindet mit der individuellen Lebenssphäre des Menschen.

Man denke sich in Abb. 19 unterhalb des Zenitpunktes am Himmel den „Geburtsort“, das breite Band mit den Tierkreiszeichen als die am Himmelsgewölbe feststehende „Ekliptik“, die durch den Lauf der Sonne um die Erde gebildet wird. Die Verlängerungen des irdischen

Nord- und Südpols als Nord- und Südpole am Himmel. Hierzu im rechten Winkel von 90 Grad den „Himmelsäquator“ der den Himmelsraum in eine nördliche und südliche Hälfte (Hemisphäre) teilt.

Zieht man nun vom Erdmittelpunkt durch den Geburtsort eine Linie und verlängert diese bis an das Himmelsgewölbe, das man sich irgendwo endlich zu denken hat, so erhält man den „Zenit“. Verlängert man diese Senkrechte nach unten, so entsteht der „Nadir“. Legt man nun zu dieser Senkrechten wieder im Winkel von 90 Grad durch den Erdmittelpunkt eine Waagerechte und denkt man sich diese als Kreis bis als Himmelsgewölbe erweitert, so hat man damit den „wahren Horizont“ (nicht zu verwechseln mit dem scheinbaren Horizont, der sich verändert, je höher man sich über den Geburtsort erhebt).

Legt man jetzt durch den Zenit am Himmel und den Nord- und Südpol einen größten Kreis, so erhält man den „Scheitelmeridian“. Von den Schnittpunkten, die dieser Meridian sowohl am Äquator als auch an der Ekliptik und ebenso am wahren Horizont bildet, hängt die weitere Einteilung des Horoskopes ab. Dieser Kreis spielt demnach bei der inäqualen Methode eine große Rolle. Wo dieser Meridian den Äquator schneidet, befindet sich der „kulminierende Punkt des Äquators“ und an jener Stelle der Ekliptik, die vom gleichen Meridian geschnitten wird, entsteht die sog. „Spitze“ des 10. Hauses des Horoskops. Die weitere Einteilung der Ekliptik erfolgt nun von zwei Punkten aus, die am wahren Horizont entstehen und die auch durch denselben Scheitelmeridian gebildet werden, nämlich dem Horizont-Südpunkt und dem Horizont-Nordpunkt. Die Einteilung geschieht folgendermaßen: Ausgehend vom kulmi-

nierenden Punkt am Äquator wird letzterer in 12 gleiche Teile zu je 30 Grad eingeteilt. Durch diese Teilungspunkte, sowie durch den Horizont-Südpunkt und den Horizont-Nordpunkt werden Kreise gelegt. Diese schneiden aber die Ekliptik, die im Winkel von $23^{\circ} 27'$ schief zum Äquator liegt, an besonderen Stellen, die naturgemäß nicht immer 30 Grad groß sein können. Für die Bildung des Horoskops ist aber die Ekliptik maßgebend, woraus es sich nun erklärt, warum es nach dieser Methode, im Horoskop ungleiche Häuser gibt. Je höher ein Geburtsort in seiner Breite liegt, umso verzerrter wird die Horoskopeinteilung, wie ich das an einem Beispiel später zeigen werde.

Dieser ganze Vorgang ist, wie man sieht, rein auf astronomisch-mathematischen Spekulationen aufgebaut. Die Strahlungsfelder eines auf diese Weise berechneten Horoskops ergeben ein vollkommen verzerrtes Bild und entsprechen keineswegs den natürlichen aurischen Einteilungen des Menschen!

Der für die Horoskopie verhängnisvollste Fehler aber liegt darin, daß man den oberen und unteren Kulminationspunkt zu Häuseranfängen machte. Daß diese Einführung falsche Resultate liefert, beweisen alle Horoskope, deren Meridianlinie eine starke Neigung zum Horizont aufweist. Der Zenitpunkt kann, wie schon einmal erwähnt, in eines der oberen Häuser hineinfließen, darf aber niemals die Lage des 10. Hauses bestimmen.

Der mathematische Zenit behält jedoch seine Bedeutung für die Existenzfrage, für die soziale und gesellschaftliche Stellung des Geborenen, wie der Nadirpunkt auch weiterhin die häuslichen Angelegenheiten, das Lebensende und das Ableben des Nativen anzeigt. Beide Punkte erhalten aber noch eine erweiterte Bedeutung dadurch, daß sie mit

den Angelegenheiten der betreffenden Häuser kombiniert werden, in die sie hineinfallen. Kommt der mathematische Zenit z. B. in das 10. Haus der 12 Glücksstellen zu stehen, so wird man finden, daß der Geborene durch eigene Kraft und Anstrengung sich vorwärts zu bringen vermag, und, wenn das übrige Horoskop dem nicht entgegenwirkt, wird der Geborene auch einen sozialen Aufstieg erleben. Befinden sich Planeten im Umkreis (7 Grad) dieses mathematischen Zenits, so werden sie mit in die Beurteilung hineinbezogen. Fällt der Zenitpunkt hingegen in das 11. Feld der Glücksstellen, so wird der Geborene durch Protektion und Gönnerschaft in seiner Existenz gefördert und befreundete Personen werden ihm im Vorwärtskommen behilflich sein. Der Geborene hat in diesem Falle überhaupt mehr mit Glücksumständen zu rechnen. Sein Streben liegt vornehmlich auf materieller Basis, natürlich je nach Aspektierung des mathematischen Zenits und seiner Planetenumgebung. Bei ungünstigem Stande kann auch das Gegenteil von den geschilderten Verhältnissen eintreten. Gelingt der mathematische Zenit in das 9. Haus der 12 Glücksstellen, so treten die geistigen Interessen mehr in den Vordergrund. Der Aufstieg und das Vorwärtskommen gestalten sich schwieriger, Hemmungen und Hindernisse sind zu überwinden, Geist und Intellekt spielen eine Rolle im Leben usw. usw.

Das sind nur einige Proben der Auswertung des mathematischen Zenits. Die vollständige Verwendbarkeit dieser beiden Kentra wird im IV. Bande dieses Lehrwerkes behandelt.

Nachfolgend soll nun an einem Beispiel gezeigt werden, wie man die 4 Kentra mit den heutigen Mitteln trigonometrisch und auch tabellarisch bestimmt. Der ausführliche Lehrgang wird im II. Bande durchgeführt.

Beispiel: Geburt am 1. Oktober 1920, nachm. 1 U
hr 45 Min. zu Berlin.

Die geographische Position von Berlin ist: 13° 24' östl.
Länge und 52° 30' nördl. Breite.

Vom 1. Oktober mittags bis zur
Geburt sind verfloßen 1h 45m 0sek
— M.E.Z.-Unterschied für Berlin 6m 25sek

Wahre Ortszeit 1h 38m 35sek

+ Sternzeit-Unterschied 0m 16sek
+ Wahre Sternzeit des Ortsmeridians 12h 39m 31sek

Kulminationspunkt = 14h 18m 22sek

Umwandlung in Bogen

14h = 210°
18m = 4° 30'
22sek = 5' 30''

R. A. = 214° 35' 30''
— 180° = \pm -Punkt

34° 35' 30''

Umleitung auf die Ekliptik

log. tang. 34° 35' = 9,83849
— log. cos. \angle E 23° 27' = 9,96256

log. tang. = 9,87593 = 36° 55'

+ \pm -Punkt = 180° 0'

Zenit = 216° 55' = 6° 55' m

+ 180°

396° 55'

— 360°

Nadir = 36° 55' = 6° 55' 8

Das sind die Kentra-Punkte, die durch den Meridian gebildet werden.

Nun folgt die Berechnung der beiden Kentra, die durch den Horizont an der Ekliptik entstehen, den *Aszendenten* und den *Deszendenten* darstellend:

$$\begin{array}{r} R. A. = 214^{\circ}35'30'' \\ + 90^{\circ} \\ \hline \end{array}$$

$$O. A. = 304^{\circ}35'30''$$

$$\begin{array}{r} 4. \text{ Quadr. } \varphi P. = 360^{\circ} \\ - 304^{\circ}35'30'' \\ \hline \end{array}$$

$$O. A. S. = 55^{\circ}24'30''$$

Umleitung auf die Ekliptik.

$$\log. \cos. S = 55^{\circ}24' = 9,75423$$

$$+ \log. \cos. Polh. = 52^{\circ}30' = 9,83498$$

$$\begin{array}{r} \log. \cotg. \sphericalangle A. = 9,63921 = 66^{\circ}27' \\ + \sphericalangle E. = 23^{\circ}27' \\ \hline \end{array}$$

$$\sphericalangle B = 89^{\circ}54'$$

$$10,00000$$

$$- \log. \cos. \sphericalangle B = 89^{\circ}54' = 7,24188$$

$$\text{Arithm. Compl.} = 12,75812$$

$$+ \log. \cos. \sphericalangle A = 66^{\circ}27' = 9,60157$$

$$+ \log. \text{tang.} = (O.A.S.) 55^{\circ}24' = 10,16124$$

$$\log. \text{tang.} = 12,52093 = 89^{\circ}50'$$

$$\varphi \text{ Punkt} = 360^{\circ}$$

$$- 89^{\circ}50'$$

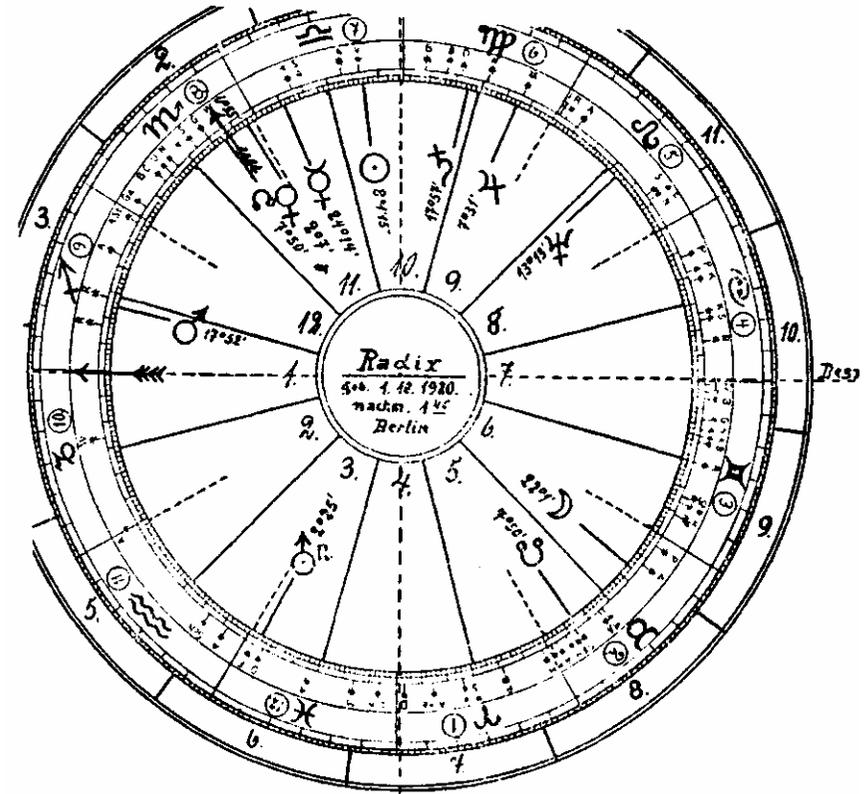
$$\text{Aszend.} = 270^{\circ}10' = 0^{\circ}10' \text{ } \nu$$

$$+ 180^{\circ}$$

$$450^{\circ}10'$$

$$- 360^{\circ}$$

$$\text{Deszend.} = 90^{\circ}10' = 0^{\circ}10' \text{ } \varpi$$



Übungshoroskop I

Abb. 20 (geb. 1. 10. 20.)

Planeten	Aspektarium:	Die Häuser des Horoskops:			
		Bezeichnung	Horizont-Einteilung H. E.	Sonnenort-Einteilung S. E.	Mundan-Einteilung M. E.
☿	*ψ.	Aszendent	0° 10' ν	8° 1' ϖ	15° 0' γ
♃	Δϕ.				
♄	*♁, Δ♁.	Häusermitten (in allen Zeichen)	0° 10'	8° 1'	15° 0'
♅	□♁Δϕ.				
♆	*♁, ♁♁.	Häusergrenzen (in allen Zeichen)	15° 10'	25° 1'	0°
♇	Δψ, □♁, *♁.				
♁	♁♁, Δ♁, *♁.				
♂	♁♁, *♁.				

In Abb. 20 ist das für dieses Datum vollständig aufgestellte Horoskop mit Aspektarium nach „antiker“ Manier dargestellt.

Die gleichen Werte, wenn auch nicht so minutengenau, erhält man mit Hilfe der *Aszendenten- und Zenittabelle 11 e*, die in Band II dieses Lehrwerkes zu finden ist.

Um die Werte aus diesen Tafeln zu erlangen, hat man nur nötig, den Kulminationspunkt zu errechnen und ihn in der Spalte mit der Ueberschrift „*Sternzeit*“ aufzusuchen. Für unsern kulminierenden Punkt 14h18m22sek. finden wir in diesen Tabellen eine angenäherte Sternzeit von 14h18m37sek. In der Nachbarrubrik mit der Ueberschrift „*Mathem. Zenit*“ lesen wir 7°M , und sehen, daß dieser Punkt nur um 5' mit der genauen Rechnung differiert. In den andern Spalten sind für die verschiedenen Polhöhen die Aszendentenwerte zu finden. Da der Geburtsort Berlin eine nördl. Breite von $52^{\circ}30'$ hat, interpolieren wir, weil in den Tabellen nur volle Polbreiten angegeben sind. Unter 52° Polhöhe finden wir einen Aszendenten von $0^{\circ}51' \text{U}$ und in der Spalte für 53° Polhöhe einen solchen von $29^{\circ}33' \text{A}$.

Wir interpolieren:

$$\begin{array}{r} 0^{\circ}51' \text{U} \\ - 29^{\circ}33' \text{A} \\ \hline 1^{\circ}18' : 2 = 39' \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 0^{\circ}51' \text{U} \\ - 0^{\circ}39' \\ \hline 0^{\circ}12' \text{U} \end{array}$$

Dieser Wert differiert nur um 2 Minuten von dem der sphärisch-trigonometrischen Berechnung, was aber durchaus keine Rolle spielt. Insofern sind die Aszendenten- und Zenittabellen ein gutes Hilfsmittel.

In astrologischen Werken, die die inäquale Manier lehren, zeigen diese Tabellen auch die fertigen Werte für die Zwischenhäuser und werden daher „*Häusertabelle n*“

genannt. Diese Zwischenhäuserwerte aber sind, wie aus den bisherigen Darstellungen erhellt, überflüssig, und wir verzichten gern darauf.

Außer diesen Aszendenten- und Zenittabellen gibt es auch Rechenapparate, die anstelle des schon genannten „*Astrolabiums*“ der Alten verfertigt wurden und die durch einfache Einstellung die gesuchten Werte liefern. Je ein solcher *Aszendenten- und Zenitsucher* befindet sich zum Aussehneiden in den beiden Vehlows-Kalendern vom Jahre 1932 und 1933 mit ausführlicher Beschreibung und Gebrauchsanweisung. Zu beziehen vom Bernh. Sporn-Verlag, Zeulenroda, zum Preise von RM. 1. —

Die Sonnenhäuser oder der Sonnenkreis.

Nachdem ich bei meinen vielen Versuchen, die zuverlässigste Häusereinteilung von den zahlreichen bestehenden Manieren herauszufinden, zu der Ueberzeugung gekommen war, daß die antike gleiche Einteilungsmanier mit den Kardinalpunkten in den Mitten der Häuser, wie sie auch schon E. Tiede in der astrologischen Rundschau V. Jahrg., Heft 89 S. 115 kurz in einem Beispielhoroskop zeigte, die brauchbarste von allen ist, unternahm ich weitere Einteilungsversuche von den Standorten der Planeten aus. Von dem Gedanken geleitet, daß ja schon die alten Kabbalisten in den kabbalistischen Horoskopen lediglich mit Sonnenhäusern arbeiteten, wo vom Stand der Sonne aus das 1. Haus gebildet und die Sonne wieder in die Mitte dieses Hauses gesetzt wurde, untersuchte ich viele, sehr viele Horoskope und konnte zu meiner größten Ueberraschung und Freude die Feststellung machen, daß sich in restlos allen Fällen die Lebensschicksale der betreffenden Horoskopeigner mit dem Stand der Planeten in den so entstandenen Sonnenhäusern in jeder Beziehung deckten. Die gleichen Versuche mit dem Monde und den andern Planeten ergaben auch viele treffende Resultate, doch längst nicht in dem Maße, wie es bei der Sonne der Fall war. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, daß diese Art Einteilung des Horoskops neben der Mundaneinteilung die zuverlässigste ist und daß man sich auf die Planetenbedeutungen in den „Sonnenhäusern“ am meisten verlassen kann. Dieser Sonnenkreis hält jeder Prüfung stand.

Einmal bestätigt er die Richtigkeit der gleichen (äqualen) Einteilung und zum andern die Mittenbasis. Schon im Umkreis der Sonne (orbis-solis), der bis zu 15° rechts und 15° links von der Sonne reicht, liegt der deutliche Beweis für das tatsächliche Bestehen des 1. Sonnenhauses und der Mitten Wirkung!

Dieser Sonnenkreis bietet deshalb eine so große Sicherheit, weil die Sonne sich erst in 24 Stunden um einen vollen Grad weiterbewegt. Der Stand der Sonne ist sicher, woraus folgt, daß die Einteilung des Horoskops von diesem Orte aus niemals eine verkehrte sein kann. Selbst wenn eine Differenz von 24 Stunden in der Geburtsangabe erfolgt, so würde sich der Sonnenkreis nur um 1 Grad verschieben, was so gut wie garnicht in die Waagschale fällt. Die Sonne ist das bedeutendste Gestirn in unserem Planetensystem; denn sie ist die kraft- und lebensspendende Ouelle, die alles Bestehende erst ins Lehen ruft. Ueberall bei den Kulturvölkern wurde seit altersher der Sonnenkult getrieben, und durchschreitet nicht die Sonne jeden Monat einen Raum von 30 Grad?

Die Sonnenhäuser haben sogar ein uraltes Zeugnis in Stein; denn als Herodot nach dem Labyrinth am Mörissee kam, zeigte man ihm sechs oberirdische Kammern, die Häuser der „Tagsonne“, aber man gab ihm keinen Zutritt zu den sechs unterirdischen Häusern der „Nachtsonne“, weil diese hochheiligen Mysterien dienten. Der ganze ägyptische Gottesdienst war in 24 Stunden gegliedert, während welcher Zeit die Schicksale des Sonnengottes dramatisch dargestellt wurden. Der Himmelstempel, das höchste Heiligtum der Chinesen, hat noch heute 72 (gleiche!) Gemächer zur Darstellung der 72 Teile der Sonnenbahn, Ueber die Bedeutung des Sonnenkreises könnte man ein ganzes Buch

schreiben, wenn es nicht schon geschehen wäre; man lese nur Alexandre Moret (französischer Aegyptologe): Les Mystères égyptiens, II. Aufl., Paris, Armand Colin, 1923.

Der Gedanke liegt nahe, daß auch vom Stande des Mondes, ab dem andern Himmelslicht, ein ebensolcher Häuserkreis zustande kommen müßte, umso mehr, als ja die Hindu-Astrologen in der Hauptsache eine „Lunare“ Astrologie treiben; doch sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß schon bei den 12 Stellen des Glücks der Mondcharakter deutlich hervortritt, weil diese die aurischen Verhältnisse der Erde und des Menschen wiedergeben und die Aura ja vom Monde beherrscht wird. Die 12 Stellen des Glücks stellen den persönlichen individuellen Häuserkreis dar und auch die Persönlichkeit wird vom Monde regiert. Der Sonnenkreis hingegen bedeutet das höhere geistige Ego. Bei der Geburt des Menschen schafft der Mond die persönliche Note, so wie er auch bei der Geburt der Welt symbolisch am Aszendenten des Thema mundi stand. In diesem Horoskop befand sich die Sonne in 15° Löwe; infolgedessen ist Löwe im Welthoroskop 1. Sonnenhaus. Wie nun die Sonnenhäuser in den persönlichen Horoskopen mit der Sonne mitgehen, so kann man dasselbe auch vom Monde annehmen, und es ist keineswegs falsch, wenn auch die Mondhäuser mit berücksichtigt werden. In der Praxis aber hat es sich gezeigt, daß die Mondhäuser die Zuverlässigkeit der Sonnenhäuser längst nicht erreichen. Man kann sie aber, ebenso wie die Planetenhäuser, für Spezialdiagnosen heranziehen; das Horoskopbild darf dabei aber nicht an Klarheit und Uebersichtlichkeit einbüßen.

Um die Sonnenhäuser in einem Horoskop richtig zu erhalten, sind zum genau errechneten Stand der Sonne für den Geburtsaugenblick 15° hinzuzuzählen und die er-

haltenen Grad- und Minutenzahlen in jedem Zeichen am äußeren Rande des graduierten Horoskopschemas zu markieren. Die Grad- und Minutenzahl, in dem die Sonne steht, gibt die Mitten der Sonnenhäuser in allen Zeichen an, während die hinzugezählten 15° die Werte für die Häusergrenzen darstellen.

Wir haben nun aus dem Altertum drei Häusersysteme kennen gelernt, die zusammen mit den 4 Kentra und den 9 (vgl. S. 213!) Planeten die wahren uralten Bestandteile des antiken Horoskopaufrisses ausmachen. Während das Thema mundi in Verbindung mit den 12 Stellen des Glücks schon von Nechepso und Petosiris gelehrt wurde, ist die dritte Verbindung, die mit den Sonnenhäusern, meines Wissens bisher nirgendwo aufzufinden.

Sie ergibt sich aber ebenfalls aus dem Horoskop der Welt, wenn wir es dynamisch betrachten, Abb. 18, wo der äußere Kreisring, der des schöpferischen Geistes, in den inneren, den des materialisierenden Prinzipes, hinabstieg, und, sich mit ihm vereinigend, die zwölf Stellen des Glückes hervorbrachte, die gemäß dem dreifachen Aspekte des Zeugungsprozesses sich ihrerseits als dreifach erwiesen:

1. Rein geistige Häuser: = Horusreich.
2. Rein irdische Häuser: = Sethreich.
3. Gemischt-geistig-irdische Häuser: = Isisreich.

Daraus folgt, daß außer den Sonnen- auch Mond- und Saturnhäuser beachtet werden sollten, wenigstens in den Horoskopen mystisch-magischer Menschen. Dementsprechend gebrauchten die Kabbalisten nur Sonnen- und Saturnrichtungen sowie Mondprogressen, (vgl. Bd. V, S. 57).

So rechnete die alte Astrologie nur mit den Weltprinzipien und ihren Mischungen, die ihr für die Praxis eine wirklich die Welt widerspiegelnde Fülle von Kom-

binationsmöglichkeiten gewährten, die niemand, der sie kennen gelernt hat, jemals wieder missen will, nämlich:

1. Der Sonnenkreis (Sonnenhäuser) = Der Erzeuger, der Geist, das Oben.
2. Das Thema Mundi (Mundanhäuser) = Das Erzeugte, Körperwelt und Menschenleib, das Unten.
3. Die 12 Stellen des Glücks (Horizonthäuser) — Die Durchmischung des Oben und Unten zu persönlichster Formung in jedem Einzelwesen, die Seele.
4. Die 4 Kentra (Schnittpunkte der Sonnenbahn)
5. Die Planeten (Planetenstand im Geburtsaugenblick)

Alle drei Häuserkreise sind auf der Mittenbasis aufgebaut und die Planeten haben in den Mitten der Häuser ihre kräftigste Wirkung. An den Häusergrenzen hingegen nimmt ihre Kraft ab. So ist es auch überall in der Natur. Die größte Kraftentfaltung ist immer in der Mitte zu finden und nicht am Anfang, wie es aber bei den inäqualen Horoskopen angenommen werden muß, weil dort, wo natürlicherweise die Häusermitten liegen, ungefähr in unseren Breiten die inäqualen Häuserspitzen hineinfallen. Schon am Lauf der Sonne haben wir das beste Beispiel, daß die größte Kraftentfaltung in der Mitte liegt. Bei Sonnenaufgang sind ihre Strahlen matt und schwach, ist sie in den Zenit gekommen, hat sie ihre größte Kraft, bei ihrem Untergang aber ist sie wieder schwach in der Strahlung. Der Mensch befindet sich auch nicht als Säugling in seiner größten Kraftentfaltung, sondern erst im Zenit seines Lebens. Der Sportsmann ist erst nach einem längeren Trai-

ning in seiner großen Form. So kann man betrachten, was man will, überall zeigt sich das gleiche Gesetz. Nur nicht im inäqualen Horoskop, hier liegen die Verhältnisse anders, nämlich naturwidrig!

Schon als Regiomontanus seine Neuerungen veröffentlichte, erschien eine Schrift in England, die das System der ungleichen Häuser unter Hinweis auf sein Versagen in hohen Breiten widerlegte. Man ist seitdem in England immer mißtrauisch geblieben.

So gibt der bedeutende englische Astrologe E. H. Bailey in seiner Zeitschrift „British Journal of Astrology“ bekannt, daß er mit der „äqualen“ Methode und den Spitzen als Mitten der Häuser weit bessere Resultate erzielt, als mit den „inäqualen“ Methoden. In einem Aufsatz vom April 1928 schreibt Bailey u. a. folgendes:

„Das Horoskop ist aufgestellt mit gleichmäßiger Einteilung, die am Aszendenten beginnt, wobei jedes Haus 30° der Längenausdehnung umfaßt; die so gefundene Spitze liegt in der Mitte des Hauses. Die Wirkung von jedem Hause erstreckt sich 15° von beiden Seiten der Spitze aus, so daß ein Planet, der innerhalb 15° von der Spitze eines Hauses sich befindet, als in jenem Hause befindlich betrachtet werden muß.“

In einem weiteren Aufsatz derselben Zeitschrift, vom Juli—August 1928, der sich auf die Horoskopberechnung im allgemeinen bezieht, schreibt Bailey:

„In dem, was die Frage der Häuserpositionen anbelangt, bin ich der Meinung, daß die jetzige Methode der Berechnung eines Horoskops nicht auf echt wissenschaftlichen Grundsätzen basiert. Seit Jahren, obgleich ich die jetzige Methode anwende, habe ich immer die Spitze als Mitte des Hauses betrachtet und dabei habe

ich angenommen, daß der Einfluß jedes Hauses halbwegs bis zum nächsten sich erstreckt; meine Erfahrungen haben gezeigt, daß diese uralte Methode bei weitem die besten Resultate ergibt und ich bin überzeugt, daß sie die wahre ist. In Zukunft werde ich sie als Standardregel bei der Beurteilung von Horoskopen anwenden.“

Die Idee der Spitzen als Mitten der Häuser ist rein Hindu*) und man findet sie im Sripatipaddhati, Adh-yaya I, Slokas 6, 7 und 8 beschrieben.....“ Hieraus ersieht man, daß auch andernorts die Unzulänglichkeit der jetzigen modernen inäqualen Methoden erkannt worden ist und daß man zu den antiken, gleichen Häusern mit den Spitzen in den Mitten der Häuser zurückkehren will. (Vgl. Abb. 21).

Auch finden wir in der lebendigen Natur überall nur eine gleiche und keine ungleiche Einteilung. Wer mit offenen Augen die Natur beobachtet, dem offenbart sich auf Schritt und Tritt gleiches Maß und gleiche Zahl! Ein Schnitt mit dem Taschenmesser durch eine Samenkapsel und vor uns liegt in einem Kreise ein System von tadellos gleichen „Häusern“ (Abteilungen). Dieser Tiefenblick in das Maßsystem des „Baumeisters aller Welten“ unterschied die alten magischen Kulturen vom geistig verdorrten Buchmenschen der übertechnisierten Gegenwart. Freilich zeigen sich auch in der Natur

*) Hier ist Bailey im Irrtum. Wie aus den bisherigen Kapiteln ersichtlich, sind es die uralten 12 Stellen des Glücks, die bei allen Völkern, die Astrologie trieben, also auch bei den Hindus, die Horoskophäuser darstellten. Man kann also nicht sagen, daß die Methode rein Hindu ist. Die Hindu-Astrologen haben sich nur von den modernen Methoden nicht anstecken lassen, sondern das uralte Weistum bewahrt.
Der Verf.

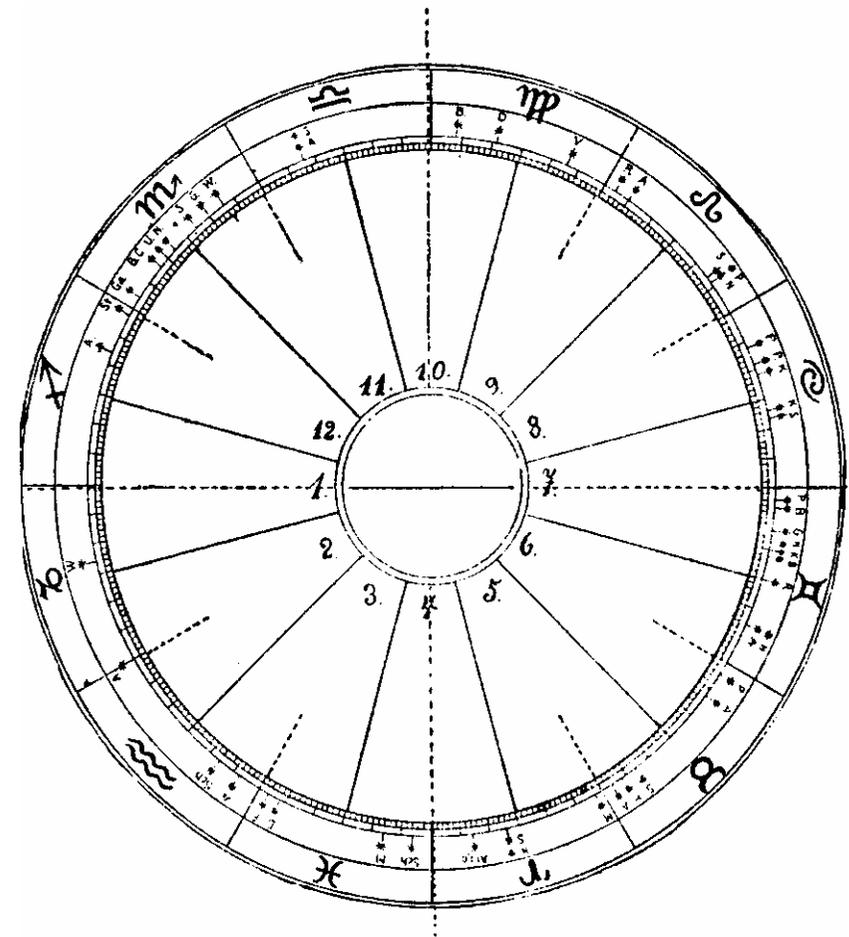


Abb. 21. Die innere Einteilung des Horoskops nach echter, „äqualer“ Manier.

ungleich geratene Teilungen, aber sie verraten sich inmitten der allgemeinen Harmonie als das, was jede inäquale Manier ist: Als pathologische Erscheinung! (Verbildung und Verwachsung bei Pflanzen).

Der Horoskopaufriß mit dreifacher Häusereinteilung.

Um nun die 5 aufgezählten Grundbestandteile eines auf die beschriebene Weise kombinierten Horoskops übersichtlich und praktisch in Zeichnung zu bringen, bedienen wir uns am besten eines vorgedruckten doppelt graduierten Horoskopschemas, wie es dem in diesem Werke gezeigten Lehrgänge entspricht und vom Verlag dieses Buches, sowie von allen einschlägigen Geschäften bezogen werden kann.

Nachdem man die 4 Kentra trigonometrisch oder tabellarisch gefunden hat, nimmt man von diesen Werten den Aszendenten, der die Lage des Tierkreises zu den 12 Orten bestimmt und markiert die Grade und Minuten am inneren Gradkranz des Horoskopformulars in alle Zeichen hinein. Diese Werte stellen die Mitten des inneren Felderkreises, der sog. „Horizonthäuser“, dar. Aszendent (= 1. Haus) und Deszendent (= 7. Haus) werden als durchgehende gestrichelte Linie eingezeichnet. Unter Freilassung des inneren kleinen Kreises strichelt man auch die Mitten des 10. und 4. Hauses durch, so daß ein Kreuz entsteht, welches die Kardinalhäuser andeutet. Die übrigen Häusermitten werden mit kurzen gestrichelten Linien im Horoskop vermerkt! Diese Mitten bestimmen die kräftigsten Stellen in jedem Hause und zugleich den planetaren Herrscher jedes Ortes.

Durch Addition von 15° zum Werte des Aszendenten erhalten wir die Häusergrenzen, die ebenfalls in jedem Zeichen abgezählt und markiert werden. Die Grenzen deutet man durch ganze Linien an, aber wieder unter Freilassung des innersten kleinen Kreises. Genau 15° rechts und links von jeder Häusermitte sind auf diese Weise die Grenzen entstanden. Hier haben die Planeten schwächere Wirkungen. Die Häusermitten erfordern also in jedem Falle stärkste Beachtung. Sie haben die gleiche Berechtigung für ihr jeweiliges Haus wie der Aszendent für das erste. Ebenso wie dieser von besonderer Bedeutung für das Körperliche des Geborenen ist, so zeigt uns die Mitte des zweiten Hauses jene kräftigste Stelle des zweiten Feldes an, die über die irdischen Güter des Geborenen Auskunft gibt. In Abb. 20 u. 21 ist die Art der Einteilung nach „antiker“ Manier deutlich zu ersehen. Dieser Figur ist der im früher gezeigten Rechenbeispiel erhaltene „Aszendent“ von $0^\circ 10'$ ♃ zu Grunde gelegt. Nun setzt man den erhaltenen „Zenit“ von $6^\circ 55'$ ♀ an die ihm zukommende Stelle durch Einzeichnung eines Pfeiles (am besten andersfarbig) und gegenüber in $6^\circ 55'$ ♀ den „Nadir“ durch einen einfachen roten oder andersfarbigen Markierungsstrich. Damit ist die innere sog. „Horizonteinteilung“ mit den besonders angedeuteten 4 Kentra: Aszendent, Deszendent, mathematischem Zenit und Nadir, fertig.

Jetzt zeichnet man die für den Geburtsaugenblick errechneten Planeten genau an die ihnen zukommenden Plätze im Horoskop und zwar in der Weise, wie es das Musterhoroskop zeigt.

Vom Platze der Sonne aus teilt man nun am äußeren Gradkranz die „Sonnenhäuser“ ein, indem man zum Grad- und Minutenwert der Sonne wieder 15° hinzuzählt, um die Grenzen der Sonnenhäuser zu erhalten. Die

Bezifferung der Häuser erfolgt in der Weise, wie es aus Abb. 20 deutlich ersichtlich ist.

Auf diese Weise haben wir alle Faktoren übersichtlich untergebracht und so den Horoskopaufriß nach „antiker Manier“ bzw. der „Methode Vehlow“ aufgestellt. Die Bezeichnung „antike Manier“ habe ich deshalb gewählt, weil die Einteilung der Häuser mit den Kardinalpunkten in den Mitten einer uralten Methode entspricht unter Zugrundelegung der antiken Urtypen, dem Thema mundi, den 12 Glücksstellen (Kleroi) und den 12 Häusern der Tag- und Nachtsonne.

Da aber der Einbau der uralten Sonnenhäuser in das Thema mundi und die 12 Stellen des Glücks oder besser der Einbau der beiden letzteren Systeme in das Schema der 12 Sonnenhäuser bisher von keiner Schule gelehrt worden und die Kombination aller drei Häusersysteme in unserer Zeit ganz neu ist, so habe ich diese Deutungsmethode zunächst nach ihrem Entdecker benannt. Gerade die angewandte Kombination der jeweils zusammen- oder übereinanderfallenden Häuserbedeutungen gibt dieser Methode eine große Prognose-Sicherheit und dadurch, daß stets drei Häuser für die Beurteilung einer Angelegenheit herangezogen werden können und darüber Auskunft geben, sind, wie bei keiner ändern Methode, Kontrollmöglichkeiten gegeben, die außerordentlich wichtig sind.

Durch die dreifache Einteilung des Horoskops hat nun auch jeder Planet eine dreifache Position nach Häusern. Seiner Wirkungsweise ist dadurch eine bedeutend erweiterte Basis gegeben, die er tatsächlich auch besitzt, wie es die diesbezüglichen Nachprüfungen in allen Fällen gezeigt haben.

Als Beispiel diene die Stellung des Mars im Horoskop Abb. 20. Dieser Planet befindet sich demnach im 1. Hause der Horizont-Einteilung, wo er über das Grundgeschick, den Charakter, die äußere Erscheinung, Konstitution und die Körperbeschaffenheit gemäß seiner Natur Auskunft gibt.

Nach der Mundan-Einteilung sehen wir den Mars im 9. Zeichen — Schütze — 9. Mundan-Haus stehen; hier weist er auf die Angelegenheiten des 9. Hauses hin. Der Mars ist demnach zugleich tätig in Dingen der wissenschaftlichen, religiösen, philosophischen, intuitiven und psychischen Richtung, wie überhaupt der Intellekt des Geborenen hierdurch eine entsprechende Beeinflussung erfährt. Ferner gibt der Mars im 9. Mundanhouse auch Aufschluß über Auslandsreisen, Auslandsbeziehungen und Aufenthalt im Auslande. Des weiteren bezieht er sich hier auf das Verhältnis zu den an-geheirateten Verwandten, wie auch zu Studien, Literatur und Verlagsangelegenheiten.

Nach der Sonnenort-Einteilung hält sich Mars im 3. Hause auf, was seinen Wirkungsbereich auch noch auf die Angelegenheiten des 3. Hauses erweitert. In dieser Stellung bezieht er sich auf eigene Geschwister und Blutsverwandte, auf die Verstandeskräfte, Studien, Inlandreisen, auf alle schriftlichen Angelegenheiten, Verträge, Dokumente usw.

Zu diesen Grundwirkungen, die der Mars gemäß seinen Häuserpositionen hat, kommen noch seine anderen Verbindungen und Beziehungen innerhalb des Horoskops hinzu, als da sind: Die quadratische Verbindung mit dem Saturn aus dem 10. Horizont-, dem 6. Mundan- und dem 12. Sonnenhause. Ferner sein Trigonalaspekt mit dem Neptun aus dem 8. Horizont-, dem 5. Mundan-

und dein 11. Sonnenhause und der schwache Sextilaspekt mit dem Merkur aus dem 11. H. H., 7. M. H. und 2. S. H.

Schließlich bestehen noch Beziehungen zu jenen Häusern, die mit den beiden Marszeichen Widder und Skorpion verbunden sind; das betrifft das 4. und 5. Haus der H.Einteilung und das 7. Haus der S.Einteilung. Mit Widder verbunden sind das 11. und 12. Haus der H.E. sowie das 2. Haus der S.E., über die das Zeichen Skorpion seine Herrschaft ausübt.

Erst die gut kombinierte Auswertung all dieser festgestellten Beziehungen im Horoskop, die der Mars besitzt, läßt uns die vollständige und ausgedehnte Bedeutung dieses Planeten erkennen. Dabei dürfen natürlich seine zahlenmäßige Wertbestimmung und ebenso seine evtl. Fixsternverbindungen nicht unberücksichtigt bleiben, da sonst das Urteil unvollkommen bleibt.*)

Eine weitere äußerst wertvolle Kombinationsmöglichkeit ergibt sich aus den bereits erwähnten 3 Häuserverbindungen, die durch die Dreiteilung für jedes einzelne Haus entstehen. So sehen wir z. B. mit dem 1. Horizonthause das 9. und 10. Mundanhaus und in der Hauptsache das 4. Sonnenhaus verbunden. Diese Häuserverbindungen geben mit verblüffender Klarheit Auskunft über die Zusammenhänge des Grundschicksals des Nativen. Man prüfe demnach zuerst, in welche Häuser der Aszendent fällt, denn die Angelegenheiten, die durch diese Häuser vertreten sind, kommen im Leben des Geborenen besonders zur Geltung; hier also die Verhältnisse des 9., 10. und 4. Hauses. — Die

*) Ausführliches hierüber in Bd. II.

Häuserbedeutungen bleiben für alle drei Arten der Häuser-einteilung die gleichen! — Das alles würde sagen, daß der Geborene sowohl auf geistigen als auch auf materiellen Gebieten in gleicher Weise bestrebt sein wird, sich vorwärts zu bringen. Immer, wenn der Aszendent auf die Grenze zweier Zeichen zu stehen kommt, ist es eine Andeutung dafür, daß der Geborene sowohl im Charakter als auch im Schicksal zweifache Tendenzen aufzuweisen hat; denn in derselben Weise hat ja jedes andere Haus der H.E. auch je zwei Zeichen für sich, so daß für alle anderen Lebensumstände nun auch dualistische Einflüsse herrschen. Studien, Philosophie, Religion, Juristerei, Ausland und geistiges Wachstum spielen, des Zeichens Schütze wegen, eine große Rolle im Leben und das Zeichen Steinbock läßt den Nativen in irdischen Dingen hoch genug streben, wenn auch mit großen Kämpfen, Hindernissen und Widerständen zu rechnen ist. Die Energie wird durch Mars im 1. Hause gewährleistet. Daß der Geborene sich eine beachtenswerte Position im Leben erringen wird, sagt der Saturn als Herr vom Steinbock im 10. Horizonthaus. Dieser Saturn befindet sich aber auch noch im 12. Sonnenhause, wodurch mit Sicherheit zu erkennen ist, daß sich dem Vorwärtskommen große Hemmungen, Anfeindungen, Intrigen heimlicher Widersacher usw. entgegenstellen werden, die zu überwinden sind. Auch in gesundheitlicher Hinsicht wird es Störungen geben, denn Saturn befindet sich auch noch im Zeichen Jungfrau, dem Krankheitszeichen. Dieses Zeichen weist zudem noch darauf hin, daß viel mühevolle Arbeit geleistet werden muß, um das erstrebte Ziel zu erreichen. Auch gibt es mit Angestellten viel Aerger und Differenzen, wenn nicht sogar Verluste; denn Saturn befindet sich mit Mars im Quadrataspikt. Ebenso steht der

Jupiter, der die Mitherrschaft im 1. Horizonthause hat, im Zeichen Jungfrau und im 12. Sonnenhause, was auf ähnliches schließen läßt. Nur seine Stellung im 9. Horizonthause ist ausschlaggebend für die Grundtendenzen des Geborenen in geistiger Hinsicht, indem er sehr lern- und wißbegierig macht und zum Studium drängt. Außerdem sind hierdurch auch große Reisen angezeigt. Dadurch, daß der Aszendent in das 4. Sonnenhaus hineinfällt, ist angedeutet, daß der Geborene im Leben mit Grund- oder Hausbesitz rechnen kann, daß ferner Interesse für Gartenbau, für Erderzeugnisse, für Häuslichkeit und Wohnwesen stark hervortreten. Ein langdauernder Kontakt mit dem Elternhause bleibt durch Saturn bestehen, der aber nicht frei von Differenzen sein kann, da der Saturn, als Herrscher, die Quadratur mit dem Mars aufweist und Saturn das 6. Mundan- und 12. Sonnenhaus besetzt. Besonders stark wird der persönliche Kontakt mit dem Vater sein, der jedoch nicht ohne scharfe Reibungen verlaufen kann.

In dieser Weise werden nun sämtliche andere Häuser-Verbindungen ebenfalls behandelt, die dem Interpreten mit erstaunlicher Sicherheit Aufschluß über die Zusammenhänge verschaffen. Eine vollständige synthetische Behandlung aller Möglichkeiten kann erst im IV. Bande dieses Lehrwerkes gegeben werden.

Bei der Beurteilung einer Angelegenheit im Horoskop müssen stets alle 3 Häuser, die für die Frage Bedeutung haben (gemäß der dreifachen Einteilung) Berücksichtigung finden, da sonst leicht Fehlprognosen entstehen können. Will man z. B. die Ehefrage klären, so hat man nicht nur nach dem 7. Horizonthause und seinen Verbindungen nebst Inhalt zu sehen, sondern in gleicher Weise

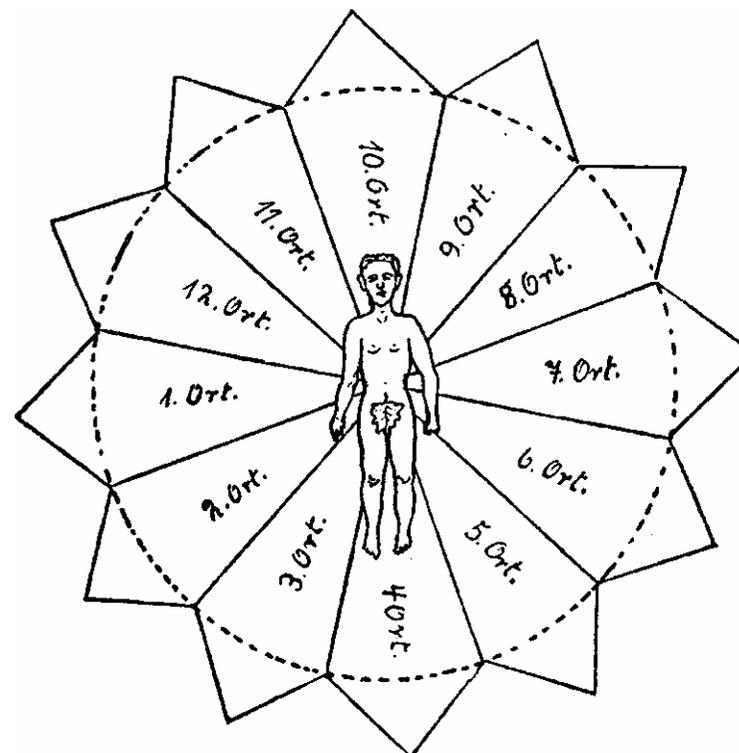


Abb. 22.

Der Mensch ein Stern!
(nach äqualer Manier)

auch das 7. Sonnenhaus und das 7. Mundanhaus einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Nur so kann man zu sicheren und eindeutigen Resultaten gelangen, wie das im erwähnten Bande „Die systematische Deutung des Horoskops“ praktisch gezeigt wird.

zodiakalen Einteilung des Himmelsraumes des Makrokosmos — (Aura der Erde) und der entsprechenden Einteilung der menschlichen Aura (Himmelsraum des Mikrokosmos), die ihre entsprechenden astrologischen U r s y m - h o l e haben.

Vorzüge der dreifachen Häusereinteilung in der Praxis.

Bei der A u s w e r t u n g b e s t i m m t e r F r a g e n genügt es also nicht, wie bisher bei der inäqualen Manier nur das eine betreffende Haus, welches der Natur der Frage entspricht, auszudeuten, immer müssen gemäß der d r e i Häusereinteilungen auch die d r e i dafür in Frage kommenden Häuser für die Beurteilung mit ihrem Inhalt herangezogen werden. Was man aus dem einen Hause herausliest, kann durch die beiden ändern O r t e s t a r k m o d i f i z i e r t werden! Dieser Gefahr sind wir bei Verwendung der inäqualen Horoskope ohne Verwendung des Sonnenkreises und Berücksichtigung der Mundaneinteilung ständig ausgesetzt! Ein Beispiel wird das wieder klar machen:

Es befindet sich in einem Horoskop im 7. H a u s e d e r H o r i z o n t e i n t e i l u n g ein gemischt aspektierter Jupiter und der Herr dieses Hauses wäre auch nicht schlecht gestellt. Die Venus, das Glücksrad und das in Frage kommende Himmelslicht hätten verhältnismäßig gute Aspekte aufzuweisen, auch am Aszendenten und am mathem. Zenit befänden sich keine Uebeltäter, so würde man auf eine glückliche, harmonische Ehe, verbunden mit vielen materiellen Vorteilen, schließen müssen. Von einer Scheidung oder Trennung in der Ehe wäre aus diesem 7. Hause mit seinen Verbindungen n i c h t s zu erkennen; wir müßten also bei dem obigen Urteil bleiben. Jetzt befände sich aber im 7. S o n n e n h a u s e ein schlecht aspektierter Uranus und der Herr dieses 7. Sonnenhauses wäre auch nicht gut

in der Anlage. Bei einem weiteren Blick auf das Zeichen Waage ergäbe sich, daß Mars dort in ebenso schlechter Verbindung mit den anderen Planeten stehe. Dadurch wären wir gezwungen, unser vorheriges Urteil stark abzuändern und ein anderes daraus zu formulieren. Ein schlecht aspektierter Uranus in einem 7. Hause ist immer ein Zeichen unglücklicher Verhältnisse in der Ehe, die zur Trennung und Scheidung führen. Dazu käme nun noch die Stellung des üblen und hitzigen Mars im Zeichen Waage (7. Mundanhaus) mit seiner üblen Bestrahlung, was uns vollends die Gewißheit geben würde, daß die Ehe des Geborenen wohl wegen der Stellung des Jupiters im 7. Horizonthause mit materiellem Aufstieg und geldlichen Vorteilen verbunden sein würde, daß aber im übrigen das eheliche Verhältnis höchst unglücklich verlaufen, daß viele große Auftritte vorkommen und gewaltsame Ereignisse zu erwarten sein würden. Beide Uebeltäter in den Eehäusern könnten ein gedeihliches Zusammenleben nicht zulassen und müßten zu einer ehelichen Trennung führen.

Würden wir uns alleinauf die Beurteilung des 7. Horizonthauses verlassen haben, so wäre eine ausgesprochene Fehlprognose entstanden! Bevor man sich also ein Schlußurteil bildet, müssen stets alle drei Häuser, die auf die Frage Bezug haben, vollständig ausgewertet werden. Auch hieraus ersieht man, daß die inäquale Manier, besonders die des Placidus mit ihrer einmaligen und dazu schiefen Häusereinteilung, zu empfindlichen Fehlprognosen verleiten kann!

Weiter ist darauf zu achten, mit welchen Häusern der beiden andern Einteilungen je ein zu beurteilendes Haus verbunden ist! Befindet sich z. B. beim 7. Horizonthause das 3. Sonnen-

haus, so ist es ein Zeichen dafür, daß die Ehe nicht von langer Dauer sein kann und bald aufgelöst wird, entweder durch den Tod des andern Eheteils oder durch gerichtliche Scheidung. Würde nun noch das 12. Mundanhaus (Fische) an diesen beiden Häusern zu finden sein, so wäre damit erst recht angedeutet, daß die Ehe eine Quelle der Sorgen und Kümernisse sein und mit dem andern Eheteil eine ausgesprochene Feindschaft entstehen würde. Bei günstiger Besetzung und Anlage dieser drei genannten und zusammenfallenden Häuser würde die Prognose eine nennenswerte Mitgift in der Ehe und soziale Verbesserungen durch den Ehepartner ergeben. Das Zeichen Fische würde dabei erkennen lassen, daß ein gutes geistiges Verstehen, gegenseitige Liebe und harmonische Verinnerlichung in der Ehe zu erwarten wäre usw. usw.

Indern man also stets die drei zusammenfallenden Häuser gemäß ihrer Bedeutung miteinander kombiniert, erhält man auf Grund der Planetenkonstellationen eine vorzügliche Prognose, die sich mit den Tatsachen immer in Ueber-einstimmung befinden wird.

Hier konnten natürlich nur Andeutungen gemacht werden. Genauer über die Deutungsmethode im antiken Horoskop wird der IV. Band bringen.

Wenn wir uns ferner die Ueberlieferungen der „Alten“ über den Einfluß der Tierkreiszeichen auf das menschliche Geschick genauer ansehen, so fällt es auf, daß die einzelnen Schicksale eines gegebenen Zeichens stets in Harmonie mit denen sind, die den Häusern angehören, die der Natur der einzelnen Schicksalsverhältnisse entsprechen. Betrachten wir beispielsweise einmal das Tierkreiszeichen Waage in dieser Hinsicht und überlegen wir uns die einzelnen Angaben über das Schicksal eines Waagegeborenen, wie es nachzulesen ist im 2. Bande der „Astrologischen Kollektion“

von Brandler Pracht (Prognose) Seite 27. Da lesen wir über die finanziellen Verhältnisse folgendes: „Der Wohlstand zeigt sich meist erst in mittleren Lebensjahren und wird oft durch Schiffahrt oder eine Industrie, die mit dem Wasser in Verbindung steht, erworben.....“

Wenn wir nämlich das Zeichen Waage am Aszendenten haben, so ist das Wasserzeichen „Skorpion“ über das 2. Haus (Finanzen) gestellt. Das zweite Wasserzeichen „Fische“ besetzt dann das 6. Haus (eigene Arbeit) und das dritte Wasserzeichen „Krebs“ hat alsdann seine Herrschaft über das 10. Haus (Beruf — Geschäft). Jetzt wird es klar, warum Waagegeborene oft ihren Wohlstand durch Dinge, die mit dem Wasser in Verbindung stehen, erwerben.

Oder, wie es dort weiter heißt: „Auch auf künstlerischen Gebieten kann der Waagebeeinflusste zu Wohlstand gelangen. Sehr oft wird auch der Besitzstand durch die Ehe vergrößert.“ Diese Aussage hat auf das Zeichen Waage selbst Bezug; denn es ist das bekannte Ehe- und Kunstzeichen. Ferner lesen wir: „Durch Kontrakte, Bürgschaften, Dokumente, Testamente usw. drohen Verluste.....“ Dies ist wegen des Zeichens Skorpion am 2. Hause zu befürchten, welches typisch für das 8. Haus (Testamente) ist. Weiter heißt es: „Der Handel mit Grundstücken und Häusern bringt dem Waagebeeinflussten guten Gewinn.“ Das Zeichen „Krebs“ (Haus- und Grundbesitz), welches dann über das 10. Haus (Geschäft) regiert, verrät das. Ebenso besetzt „Steinbock“ dann das 4. Haus (Grund- u. Landbesitz). Auch im dynamischen Welthoroskop Abb. 18 waren einmal Waage und Krebs, (Waage im Innen-, Krebs im Außenring) und ein anderes Mal Waage und Steinhock (Waage außen und Steinbock innen) miteinander verbunden. Schließlich ist über die Finanzen noch gesagt: „Durch den Tod

einer weiblichen Anverwandten ist auch eine Erbschaft zu erwarten.“ Wenn Waage am Aszendenten steht, befindet sich über dem 3. Hause (Verwandte) das Zeichen Schütze, davon ist der Jupiter der Herr, was somit Vorteile von Seiten der Verwandten anzeigt. Da nun Skorpion außerdem am Finanzhause mit Erbschaften zu tun hat, so kommen die Jupitervorteile durch Erbschaft von Verwandten. Weil Skorpion ein negativ-weibliches Zeichen ist, soll die Erbschaft von einer weiblichen Verwandten kommen. So ergibt sich diese Aussage, wie man sieht, durch die gleichmäßige Verteilung der Tierkreiszeichen über die verschiedenen Häuser. Mit großer Deutlichkeit leuchtet hier wieder die antike äquale Häusermanier hervor! In ähnlicher Weise erklären sich alle andern Schicksalsverhältnisse bei diesen wie auch bei allen andern Zeichen, wie man bei Durchprüfung finden wird. Bei der inäqualen Manier trifft dies alles nicht zu; die ungleichen Häuser verschieben sich derart, daß auf die obengeschilderte Weise keine harmonische Ineinanderwirkung möglich und zu erkennen ist. Eine kompetente Begründung hätten dann die Aufzeichnungen im oben erwähnten Buche über die Bedeutungen der aufsteigenden Zeichen auf das Schicksal nicht. Astrologische Aussagen dürfen aber keineswegs nur Fiktionen sein, sondern müssen sich in allen Fällen begründen lassen!

Die ebenbehandelten Schicksalsaussagen des Zeichens Waage, wie auch aller andern Zeichen, treffen zwar nicht immer wortgetreu zu. Das ist aber auch nicht gut möglich: denn die Aussagen werden modifiziert durch die übrigen Konstellationen im Horoskop. Aber ihr Grundeinfluß stimmt und muß mitberücksichtigt werden!

Eine gute Kontrollmöglichkeit hinsichtlich der

Häusereinteilung ist die Ueberprüfung des Horoskops in Bezug auf die *V e r w a n d t s c h a f t*. Es muß nämlich bei einem richtig berechneten Horoskop (vorausgesetzt, daß die Geburtsangabe richtig ist!) das 1. Haus, außer mit dem eigenen Charakter, auch mit dem der *G r o ß m ü t t e r* und den Beziehungen zu diesen übereinstimmen, während das 7. Haus außer dem Charakter des *E h e p a r t n e r s* auch den der *G r o ß v ä t e r* und die persönlichen Beziehungen zu diesen anzeigen muß. Das 3. Haus soll das Verwandtschaftsverhältnis im allgemeinen anzeigen, im besonderen aber die *e i g e n e n G e s c h w i s t e r* kennzeichnen. Das 9. Haus soll die Beziehungen zu den *a n g e h e i r a t e t e n V e r w a n d t e n* andeuten, worin das 7. Haus unterstützt. Das 9. Haus gibt im besonderen über die *S c h w ä g e r* und *S c h w ä g e r i n n e n* Auskunft und das Verhältnis des Geborenen zu diesen. Das 4. Haus soll die *E l t e r n* im allgemeinen und im besonderen den *V a t e r* charakterisieren, und das 10. Haus die *M u t t e r*. Das 5. und 11. Haus zeigen den Charakter und das ungefähre Geschick der *K i n d e r* an, sowie das Verhältnis des Nativitätsinhabers zu ihnen. Das 6. und 12. Haus schließlich verraten die Beziehungen des Geborenen zu seinen Schwiegereltern. Davon muß das 6. Haus mit dem *S c h w i e g e r v a t e r* und das 12. Haus mit der *S c h w i e g e r m u t t e r* übereinstimmen. Gerade bei dieser Bearbeitung des Horoskops über Verwandtschaftsbeziehungen und der Charakterfeststellung einzelner Verwandter wird man wieder die „*a n t i k e*“ Manier als viel zutreffender finden!

Zwei Beispiele für die Bedeutung der Sonnenhäuser.

Eine Vernachlässigung der Sonnenhäuser rächt sich, wie wir schon sahen, meist bitter, denn durch ihre Besetzung wird die Prognose derart abgeändert werden müssen, daß ein ganz anderes Bild entsteht. Dies sei durch einige weitere Beispiele illustriert:

Die Nativität Abb. 24 gehört einem Herrn, der am 13. März 1888, vormittags 8 Uhr, in Aschersleben geboren wurde. Sein Tod erfolgte mit Abschluß des 31. Lebensjahres.

Man sehe sich zunächst die Nativität nach der inäqualen Manier an und prüfe die Frage nach dein Tode.

Das 8. Haus (Todeshaus) ist unbesetzt. Die Spitze dieses Hauses (die inäquale Manier arbeitet mit *H ä u s e r s p i t z e n* und schreibt diesen die größte Kraft des Hauses zu) fällt in das Zeichen ♃ , ein Jupiterzeichen, und dieser ♃ , als Herr des 8. Hauses befindet sich im 7. Hause und im günstigen Δ Aspekt mit dem ♄ , der dazu die Herrschaft über den Nadir hat, und in sein eigenes Zeichen ♄ fällt. Ferner steht ♃ im Δ mit ♅ , der sich körperlich im 4. Hause (das Ableben) aufhält und seinerseits ein $\Delta \text{♄}$, $\Delta \text{♃}$, $\Delta \text{♃}$, $\ast \Psi$ und $\square \text{♁}$ besitzt. Als *G e n e r a l s i g n i f i k a t o r* des Todes und zugleich als Herrscher des M.C. erhält er außer der \square mit ♁ nur glänzende Aspekte! Außerdem bildet ♃ mit ♅ und ♄ ein geschlossenes Trigon, was sehr günstig ist. Der ♃ als Herr des Todeshauses erhält außer den beiden Trigonalaspekten mit ♄ und ♅ noch eine schwache ♁ von Ψ und

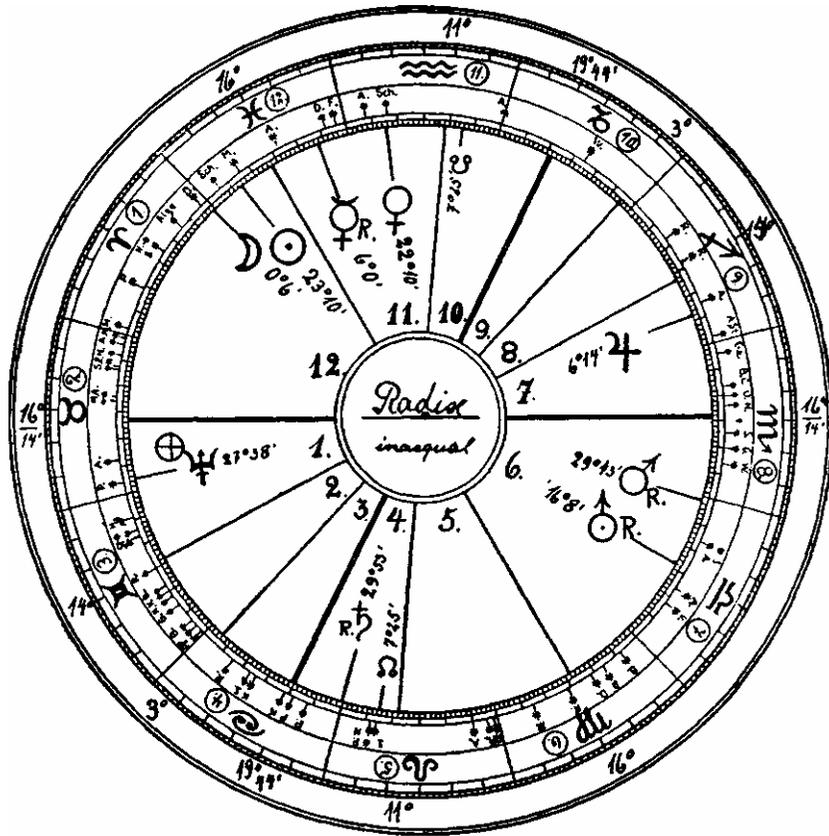


Abb. 24. Übungshoroskop II
(ināqual)

eine exakte \square vom ♀ . Während die beiden Trigonalaspekte ganz vorzüglich sind, gehört die \square zum ♀ und die ♂ zum ♁ zu den ungünstigen, aber keineswegs kritischen Verbindungen, denn ♀ ist kein Uebeltäter und ♁ sehr weit in seiner ♂ ; er beeinflusst auch mehr die psychische Seite des Lebens. Betrachten wir die ♀ als Geburtsgeb-

terin, so finden wir sie in $\triangle \text{♂}$, $\triangle \text{♁}$ und $\square \text{♁}$, also überwiegend gut aspektiert, im 11. Hause. Die beiden Hauptlichter \odot und \odot , die für die Beurteilung der Todesfrage sehr bedeutsam sind, haben folgende glänzende Aspekte: \odot in ♏ \odot unverbrannt, $\triangle \text{♁}$, $\ast \text{♁}$, $\ast \text{M.C.}$ Der \odot in ♏ \odot , $\triangle \text{♁}$, $\triangle \text{♁}$ und $\ast \text{M.C.}$ Das Todeszeichen ♁ , ist unbesetzt und am Deszendenten befindet sich kein Uebeltäter. Schließlich könnte man noch den sensitive Punkt für Krankheit und Tod prüfen, der in 16°♏ steht und im \ast mit ♁ und in ♏ mit ♀ sich befindet, und ebenso das Glücksrad, welches seinen Stand in 23°♏ hat und im \ast mit \odot und \square mit ♀ verbunden ist.

Das sind alle Punkte, die nach der ināqualen Manier für die Beurteilung des Todes zu prüfen wären. Aus der Anlage, Position und Aspektierung obiger Punkte aber muß die Prognose mit zwingender Logik auf einen ruhigen, angenehmen und natürlichen Tod lauten. Die einzige kritische Konstellation in diesem Horoskop ist die Quadratur zwischen ♂ und ♁ . Da diese vom 4. ins 6. Haus wirkt, bezieht sie sich aber auf Krankheiten, häuslichen Unfrieden, Schwierigkeiten im Arbeitsverhältnis, auch auf Verletzungsgefahren usw., aber mit dem Todeshause bestehen keinerlei Beziehungen, Jeder Astrolog würde also, nach allem, auf ein friedliches und ruhiges Ableben schließen müssen und ganz und gar nicht das Furchtbare ahnen können, wodurch nun wirklich der Tod erfolgte!

Der Native wurde nämlich durch eine Explosion in Stücke gerissen und gräßlich zugerichtet in einem Massengrab beigesetzt. Den ganzen Krieg hatte er mitgemacht, aber stets Glück gehabt. Er erhielt immer gute Posten und häufigen Urlaub. Am Ende des Krieges und

zwar auf dem Rückzuge geriet er in Gefangenschaft. Anfang 1919 machte er einen Fluchtversuch und gelangte auch bis an die Grenze, wo er aber wiederum gefangen genommen wurde. Man brachte ihn in eine Baracke, zusammen mit 24 Mitgefangenen. In einer Nacht strömte in der Baracke Gas aus (wie, wurde nie geklärt), so daß alle Gefangenen betäubt waren. Dann flog die Baracke durch eine furchtbare Explosion in die Luft, und alle 24 Gefangenen fanden dabei den Tod.

Das aber, muß jeder Astrolog zugeben, ist aus diesem Aufriß wirklich nicht zu ersehen. Selbst wenn man Konstellationen an den Haaren herbeiziehen wollte, wird es nicht gelingen.

Hier ist es nun die Sonneneinteilung, die mit aller Deutlichkeit den fürchterlichen Tod anzeigt. In diesem Falle ist zu sehen, wie unentbehrlich der Sonnenkreis ist, der in der inäqualen Horoskopie ganz unberücksichtigt bleibt.

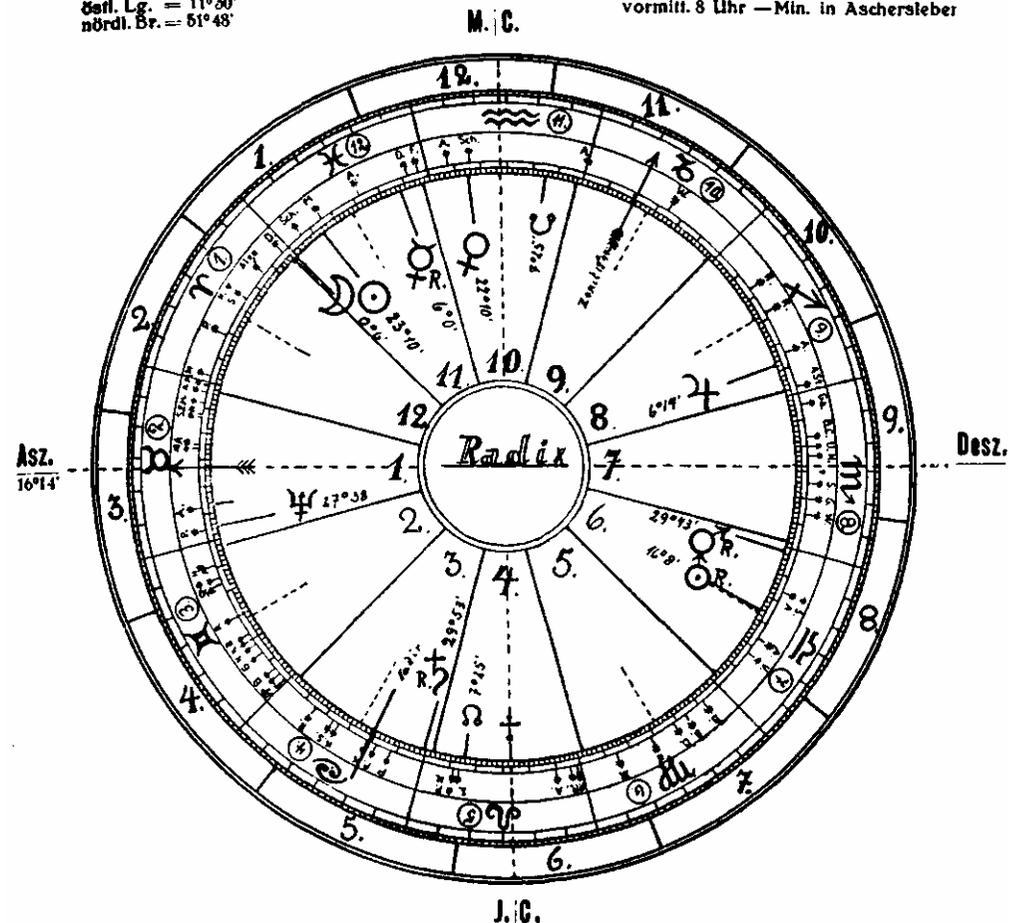
Man betrachte nun diese Nativität nach der in diesem Buche gelehrtten Methode und urteile selbst! Abb. 25.

Im 8. Sonnenhause halten sich die beiden Uebeltäter σ und δ auf; beide sind rückläufig und der σ befindet sich mit dem ebenfalls rückläufigen ζ im exakten Quadrataspekt. Eine solche Besetzung des 8. Sonnenhauses deutet ohne weiteres auf einen gewaltsamen Tod durch Explosion oder Schußwaffen hin, zumal sich das 8. Sonnenhaus mit dem üblen 6. Horizonthause verbindet. Beide Uebeltäter im Zeichen Waage weisen auf gemeinsamen Tod mit anderen Personen hin. Der sensitive Punkt für Tod besetzt jetzt exakt die Mitte des 4. Horizonthauses (ein Todespunkt) und außerdem kann man nun bei Vorhandensein so gefährlicher Stellungen in einem der 8. Häuser der

Übungshoroskop II äqual.

für Herrn H. A.
 Ostl. Lg. = $11^{\circ}30'$
 nördl. Br. = $51^{\circ}48'$

geb. am 13. März 1888
 vormitt. 8 Uhr — Min. in Aschersleber



Mathem. Zenit- $19^{\circ} 44' \approx$

Abb. 25

Glücksrad * \odot , \square , Ω , σ , Ψ

Planeten	Aspektarium:	Häuser:			Zeichen:	
		Bezeichnung	H. E. Horizont-Einteilung	S. E. Sonnenort-Einteilung		M. E. Mund-Einteil.
\odot	σ Δ η * Ψ * Zenit	Aszendent	$16^{\circ} 14' \gamma$	$23^{\circ} 10' \chi$	$15^{\circ} \gamma$	2 Pl. i. Feuer-Z. 1 Pl. i. Erde-Z. 3 Pl. i. Luft-Z. 3 Pl. i. Was.-Z. 4 Pl. i. Kardinal-Z. 2 Pl. i. Fixe-Z. 3 Pl. i. veränderl.-Z.
Δ	σ \odot Δ δ Δ Δ * Ψ	Häusermitten in allen Zeichen	$16^{\circ} 14'$	$23^{\circ} 10'$	15°	
Δ	Δ δ Δ δ \square Ψ	Häusergrenzen in allen Zeich.	$1^{\circ} 14'$	$8^{\circ} 10'$	0°	
δ	σ δ Δ δ Δ \square η					
η	Δ Δ Δ Δ Δ Δ * Ψ \square δ					
σ	σ δ Δ δ					
Ψ	* \odot * Δ * η δ Δ \square δ \square δ					
Ω	Δ Δ Δ Δ					

Abb. 25

Stellung des Glücksrades am gefürchteten „Algol“ mehr Rechnung tragen.

Der ♃ fällt nun direkt ins 8. Horizonthaus und nach dem Lehrsatz: „Was in der Nativität an Konstellationen vorhanden ist, wirkt sich auch aus!“, mußte auch ♃ beim Tode seinen Einfluß geltend machen. Dieser Planet hat außer seinem geschlossenen Trigon mit ♃ und ♄ auch noch die ♂ zum ♀ und die ♁ zur ☾. In dieser Stellung ließ er den Nativen vom Tode nichts merken, denn der Tod trat in der Bewußtlosigkeit ein, die durch Einatmung von Gas (♃ ♂ ♀) hervorgerufen wurde.

Daß der Tod im Auslande erfolgte, ist nun deutlich aus der Stellung des ♃ als Herrn des 8. Horizonthauses im Zeichen ♁ (9. Mundanhaus) und zugleich im 9. Sonnenhause zu ersehen, ferner aus der Verbindung des 9. Sonnenhauses mit dem Zeichen ♄ und aus der Stellung der ♀ als Herrin des 8. Sonnenhauses im 12. Sonnenhause ♁ ♃, was auch zugleich die Gefangenschaft im Auslande anzeigt!

Angesichts dieser frappanten Genauigkeit*) gehört ein verbohrt festhalten an althergebrachten Theorien dazu, um hier nicht zuzugeben, daß die „inäquale“ Manier vollständig versagt.

So machte der Astrolog A. R. Steudtner in der März/Aprilausgabe 1927 der „Astrologischen Kultur“ auf ein inäquales Horoskop aufmerksam, welches keine Anzeichen eines gewaltsamen Todes zeigt, obwohl der Nativitätsinhaber erschossen aufgefunden wurde. Dieses Horoskop wurde

*) Ich habe persönlich den Angehörigen des Nativen, ehe ich von der Art des Todes etwas wußte, aus diesem Horoskop genauestens den Tod geschildert — eben auf Grund der Besetzung des 8. Sonnenhauses, was von ihnen jederzeit bezeugt werden kann. (Der Verfasser).

der Zeitschrift „Astrologische Blätter“ VI. Jahrgang Heft 9 zur Statistik eingesandt. Es ist sehr illustrativ und zeigt so recht die Fehlerhaftigkeit dieses Systems. Auch Steudtner weist darauf hin, daß der „antike“ Aufriß hingegen mit aller Deutlichkeit den gewaltsamen Tod anzeigt.

Wie wenig auch das tragische Geschick einer Frau L . . . aus ihrem inäqualen Horoskop zu ersehen ist, zeigt bezeichnenderweise das nach dieser ungleichen Manier aufgestellte Horoskop (Abb. 26).

Die Native war Eigentümerin eines Drogengeschäftes in einer kleinen Stadt in der Kriegszone der russischen Front. Dieses Städtchen war zur damaligen Zeit abwechselnd in russischen und deutschen Händen und verblieb dann schließlich in deutschem Besitz. Während der Besetzung kamen unter den Soldaten Vergiftungserscheinungen durch Methylalkohol vor. Man bezog darauf aus der Drogerie der Horoskopeignerin schmerzstillende Tropfen, die aber den Tod der Soldaten nicht mehr verhindern konnten. Nun wurde die Drogistin verdächtigt, absichtlich giftige Mittel verabreicht zu haben, die den Tod herbeigeführt haben sollten. Sie wurde verhaftet und sollte erschossen werden. In ihrer Angst nahm sie Gift und starb nach kurzer Zeit. Eine halbe Stunde später kam ihre Unschuld an den Tag und damit der Befehl zu ihrer Entlassung — doch es war zu spät.

Prüft man darauf hin das inäquale Horoskop, so macht man die Feststellung, daß dieses unglückliche Ereignis, welches mit Selbstmord endete, keineswegs zu ersehen ist. Die Anzeichen für einen gewaltsamen Tod sind in diesem Aufriß so unsichere, daß ein Astrolog ein so tragisches Ableben zu prognostizieren unmöglich wagen dürfte.

Das 8. Haus, welches über den Tod Aufschluß geben soll, ist von keinem Planeten besetzt. Es steht sogar der

Übungshoroskop III äqual.

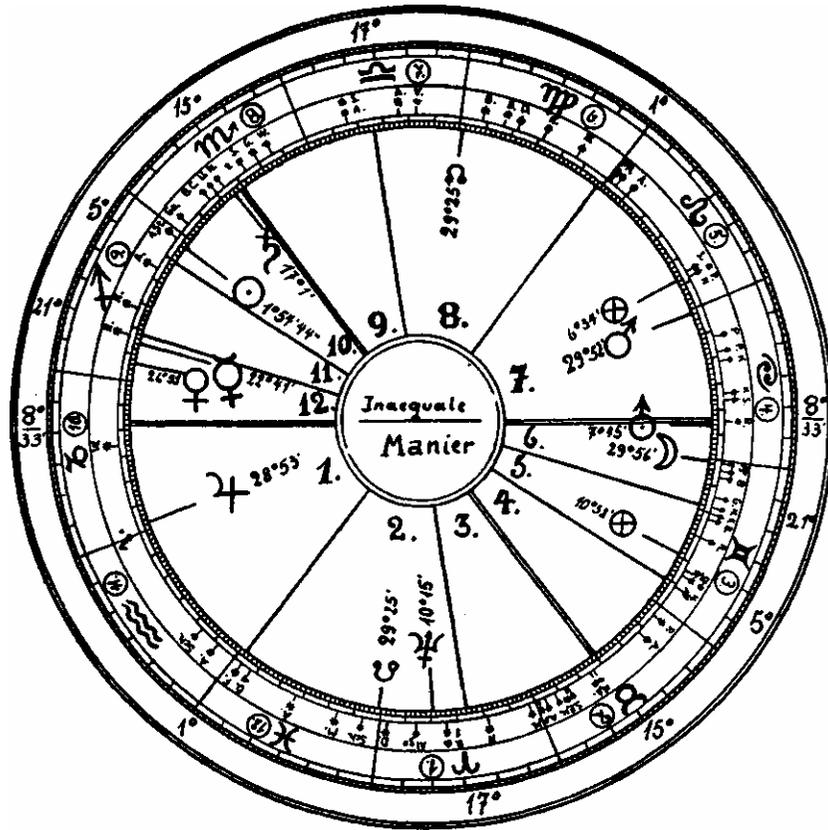
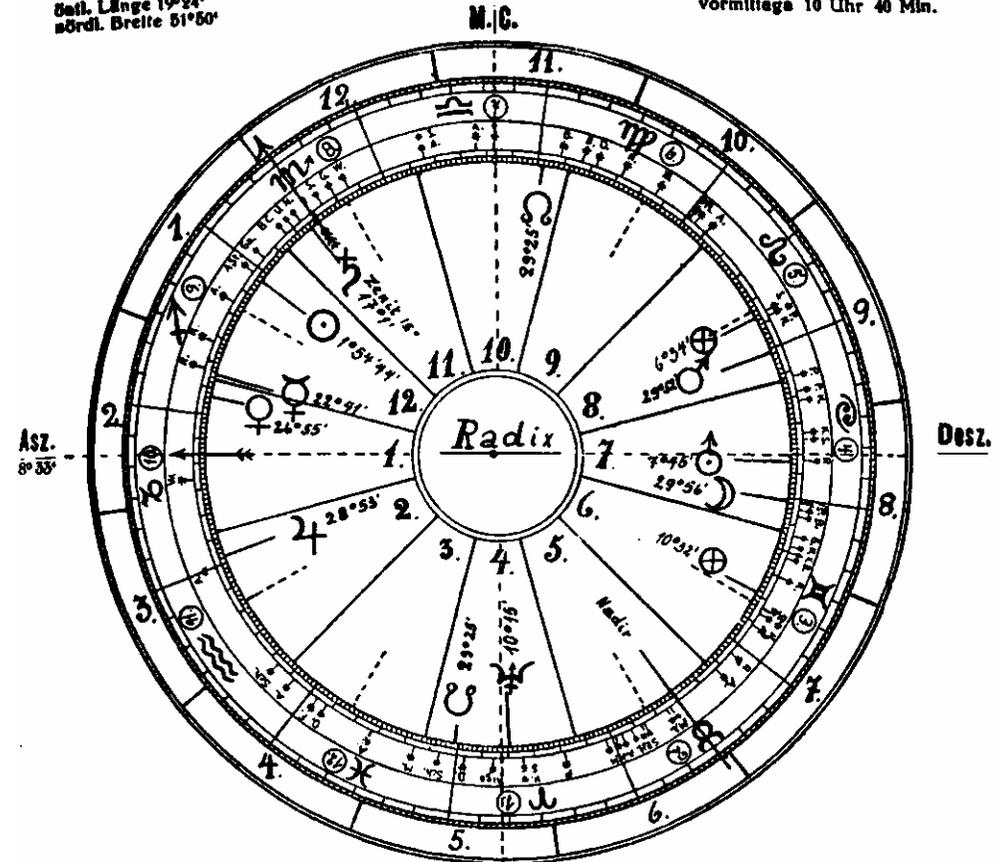


Abb. 26 Übungshoroskop III
(inäqual)

aufsteigende Mondknoten darin, der die Natur von ☉ und ☾ besitzt. Der ♀ als Herr der Spitze dieses Hauses befindet sich in ♉ mit der wohlthätigen ♀ im 12. Hause und in ♈ mit dem ☾. Die Mondknoten, besonders der untere, können in solcher Stellung den Verdacht

Weibl. Geburt
Seit. Länge 19°24'
nördl. Breite 51°50'

geb. am 24. November 1866
vormittags 10 Uhr 40 Min.



Mathem. Zenit 15° ♍
♄ ♃

J.G.
Abb. 27

Asz. ☐ ♀, ♁ ☉
1. Glücksrad 6° 34' ♍
2. Glücksrad 10° 52' ♏

Planeten	Aspektarium	Häuser			Zeichen	
		Bezeichnung	H. E. Horizont-Einteilung	S. E. Sonnenort-Einteilung		M. E. Mund-Einteil.
☉	*♂, △♂, △♁	Aszendent	8° 33' ♀	1° 55' ♁	15° ♀	4 Pl. i. Feuer-Z.
☽	♂♂, ♁♀, ♁♀, ☐♁					1 Pl. i. Erde-Z.
♁	♂♂, ♁♀, ☐♁	Häusermitten in allen Zeich.	8° 33'	1° 55'	15°	1 Pl. i. Luft-Z.
♂	♁♀, ♁♀, ♁♂, ☐♁					3 Pl. i. Wass.-Z.
♂	♁♀, △♂, △♁	Häusergrenzen in allen Zeich.	25° 33'	16° 55'	0°	4 Pl. i. Kardinal-Z.
♁	♁♂, *♂, *♁					1 Pl. i. Fixe-Z.
♃	♂ Zenit					4 Pl. i. veränderl.-Z.
♁	♂♂, ☐♀, ♁♀, ♁♀ Asz.					
♂	☐♂, ☐♁					
♁	♁♂, ☐♂, ☐♀, △♂, ☐♂, *♁					

Abb. 27

einer Vergiftung unterstützen, (vgl. Bd. II über die Mondknoten), aber hieraus allein einen gewaltsamen Tod durch Vergiftung ableiten zu wollen, wird keinem Astrologen einfallen, wenn er nicht schon vorher Kenntnis von dem tragischen Tode hat.

Der Geburtsgebieter ♃ befindet sich zwar im Zenit und im Zeichen ♍, aber er ist frei von üblen Anblickungen. In dieser Stellung weist er darauf hin, daß die Native einmal selbst am eigenen Tode schuldtragend sein und mehrmals in Lebensgefahren geraten dürfte! Die ☉ ist glänzend aspektiert, sie hat sogar zum ♃ eine gute Sextilverbindung. Die beiden Glückspunkte stehen allein mit ♀ in (guten) Aspekten. Im 1. Hause hält sich der wohlthätige ♃ auf, in guter Verbindung mit ☉, der hier im Hause des Grundgeschickes und der Persönlichkeit allein schon tragische Geschehnisse verhindern müßte. Seine ♀ zu ♂ hat hier keinerlei Bezug auf den Tod; vielmehr würden dadurch Prozesse und ungünstige Eheverhältnisse angezeigt sein.

Nur die Stellung des ♄ am Deszendenten und die ♀ mit dem ☾ sind bedenkliche Positionen für das Ableben der Nativen. Da aber ♃ im 1. Hause steht und mit ☉ aus dem 10. Hause günstig verbunden ist, die ♀ als östlichster Planet fungiert und die ☉ eine so gute Stellung und günstige Anblickungen hat; da ferner das 8. Haus unbesetzt von Planeten ist und sogar den aufsteigenden ♁ beherbergt, und schließlich der ♃ als Herr des Todeshauses außer der ♀ mit ☾ doch auch die ♀ mit der ♀ hat, kann die Stellung des ♄ nur dahin gedeutet werden, daß ein plötzlicher und unerwarteter Tod eintritt.

Gemäß der Vorschrift, daß Einzelkonstellationen allein, ohne Bestätigung der dem Ereignis zugehörigen Häuser nicht genügen, dürfte hier eine so tragische To-

desart durch Selbstmord infolge Vergiftung nicht angenommen werden, denn das 8. Haus bestätigt einen Selbstmord unter tragischen Umständen nicht!

Untersucht man dagegen das Horoskop nach der in diesem Buche gelehrt Methode (Abb. 27), so kommt man doch zu wesentlich deutlicheren und bestimmteren Resultaten:

Die Stellungen von ♄ am Deszendenten und von ♃ am Zenit bleiben dieselben, doch hat jetzt das 8. Horizonthaus ein anderes Aussehen! Der üble ♂ als Dispositor von ♃ und ♀ besetzt nun das 8. Horizonthaus und erhält jetzt die ♀ vom ♃ aus dem 2. Horizonthaus. Der ♃ ist aus dem 1. Hause heraus und beherrscht infolgedessen nicht mehr das Grundgeschick; anstelle dessen ist die durchweg schlecht aspektierte ♀ getreten. Die ☉ ist aus ihrer guten Stellung im 10. Hause in das 12. Haus gekommen und hat nun die Herrschaft über das 8. Horizonthaus. Auch das Glücksrad als hylegialischer Punkt ist nun anzutreffen in der Mitte des 8. Horizonthaus (Todespunkt!).

Blickt man ins 8. Sonnenhaus, so findet man hier nun die gefährliche Uranus-Mondstellung mit dem Deszendenten darin. Der ☾ und der ♃ haben zudem noch die Herrschaft über dieses Haus und befinden sich in gegenseitiger ♀.

In der Mitte des 4. Horizonthaus (Todespunkt) zeigt sich der ♀, der in seiner ☐ zum ♄ und zum Aszendenten und im Zeichen ♃ (Persönlichkeitszeichen) den Vergiftungstod aus Angstpsychose andeutet.

Auch noch andere Todespunkte sind von Planeten besetzt: In der Mitte des 8. Sonnenhauses befindet sich der ☾. In der Mitte des 8. Mundanhaus hält sich der Geburtsgebieter ♃ auf; auch liegt hier der mathematische

Zenit. Die ☉ hält sich im Umkreis der Mitte des 12. Horizonthauses auf. Ferner kommt zu allem noch hinzu, daß ein sogenanntes faules oder verworfenes Sonnenhaus am Aszendenten steht.

Die ☉ als Herrin des 8. Horizonthauses im 12. Hause weist auf den Tod in Gefangenschaft und in ihren Beziehungen zum 1. Sonnenhause auf Selbstmord hin. Auf Selbstmord müßte jetzt, nachdem viele Anzeichen für tragischen Tod vorhanden sind, auch der ♃ als Geburtsgebietet im H gedeutet werden. Das 9. Sonnenhaus am 8. Horizonthause bringt den Tod in Verbindung mit Ausländern. (Die Native war keine Deutsche). Das 8. Sonnenhaus aber am Zeichen ☽ läßt den Tod im Heimatlande eintreten. Die Verbindung mit dem 7. Horizonthause weist auf öffentliche Dinge und auf gemeinsames Geschick mit vielen anderen. (Es sollten mehrere Inhaftierte erschossen werden).

Der ♀ aber in der Mitte des 4. Horizonthauses, am Todespunkt, zeigt die Vergiftung und Geistesverwirrung kurz vor dem Lebensende an.

Nach diesem Aufriß wird man keinen Augenblick im Zweifel sein, ein gewaltsames Ableben anzunehmen, weil eben die 8. Häuser mit aller Deutlichkeit diese Tragik anzeigen.

Leider gestattet es der beschränkte Raum des Buches nicht, noch weitere markante Beispiele zu bringen, deren sich eine große Anzahl in meinem Besitz befindet. Es kann sich aber jeder selbst leicht eine solche Sammlung anlegen; er wird schnell von der Unsicherheit der inäqualen Horoskope überzeugt sein!

Das Horoskop des Reichspräsidenten von Hindenburg, äqual und inäqual.

Das Horoskop des Reichspräsidenten von Hindenburg ist im folgenden nach sechs, in neuerer Zeit bekannt gewordenen Methoden aufgerissen worden, damit dem Leser ein unparteiischer Vergleich der Häusermethoden an einem berühmten Beispiel ermöglicht werde.

Die Geburt v. Hindenburgs fand angeblich statt in Posen am 2. Oktober 1847 an einem Sonnabend, nachmittags um 3 Uhr, wie aus einer Geburtsanzeige in der Posener Zeitung vom 4. Oktober 1847 hervorgeht. Das auf diesen Augenblick berechnete Horoskop ergibt als Aszendenten $23^{\circ} 4' \text{ ♃}$ und der astronomisch-mathematische Zenit fällt in $27^{\circ} 55' \text{ ♍}$. Der Aufriß des Horoskops nach der in diesem Buche gelehrtten Methode ist in Abb. 28 dargestellt.

Von unserem Reichspräsidenten wissen wir, daß er eine welthistorische Persönlichkeit ist, was denn auch in seinem Horoskop deutlich zum Ausdruck kommen muß. Das ist zumindest die Forderung, die man von dem Horoskop eines solchen Nativen astrologisch verlangen kann. Zeigt ein Horoskopaufriß dieses nicht deutlich an, so muß man doch billig an der Richtigkeit und Zuverlässigkeit der Methode zweifeln.

Bei allen markanten Geschicken muß sich eine starke Besetzung der E c k h ä u s e r durch Planeten im Horoskop zeigen. Diese Forderung finden wir im Horoskop Hindenburgs nach der „antiken“ Manier vollkommen bestätigt! Nicht weniger als 6 Planeten befinden sich nach der drei-

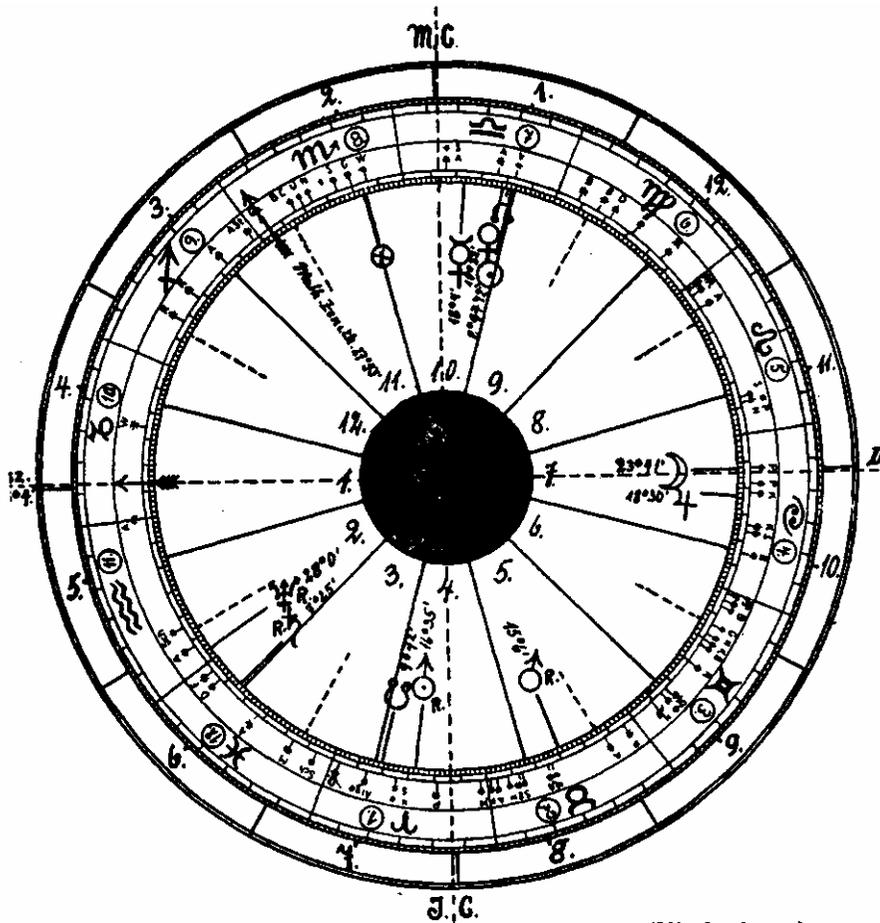


Abb. 28

(Hindenburg)

Planeten	Aspektarium:	Die Häuser des Horoskops:			
		Bezeichnung	Horizont-Einteilung H. E.	Sonnenort-Einteilung S. E.	Mundan-Einteilung M. E.
☉	♈, ♉, ♊, ♋	Aszendent	23° 4' 7"	8° 44' 4"	15° 0' 7"
☽	♈, ♉, ♊, ♋				
♃	♈	Häusermitten in allen Zeichen	23° 4'	8° 44'	15° 0'
♄	♈, ♉, ♊, ♋, ♌, ♍, ♎, ♏				
♅	♈, ♉, ♊, ♋	Häusergrenzen in allen Zeichen	8° 4'	23° 44'	0°
♆	♈, ♉, ♊, ♋, ♌, ♍, ♎, ♏				

fachen Einteilung des Horoskops in Eckhäusern! Wir sehen, daß in diesem Horoskop sämtliche Eckhäuser zusammenfallen, was immer ein Zeichen eines bedeutsamen Lebens ist, und darin befinden sich die meisten Planeten, darunter die Hauptlichter Sonne und Mond.

Der Aszendent fällt in das 10. Mundan- und in das 4. Sonnenhaus; der Uranus in das 4. Haus der (H. E.), in das 1. Haus der (M. E.) und in das 7. Haus der (S. E.); der Mond und Jupiter kommen in das 7. Haus der (H. E.) in das 4. Haus der (M. E.) und in das 10. Haus der (S. E.). Die Sonne, der Merkur und die Venus kommen in das 10. Haus der (H. E.), das 7. Haus der (M. E.) und in das 1. Haus der (S. E.) zu stehen. Kann es noch stärkere Stellungen der Mehrzahl der Planeten in einem Horoskop geben?

Bei dieser Methode haben die Planeten ihre stärkste Wirkung in der Nähe der Häusermitten, während ihre Stellung an den Häusergrenzen als schwächer angesehen werden muß. Bei genauer Prüfung wird man finden, daß restlos alle Planeten gemäß der dreifachen Einteilung Mittenwirkungen haben, wodurch sie ebenfalls an Bedeutung gewinnen und dem bekannten Geschick von Hindenburg entsprechen. Vergleicht man nun das Horoskop Abb. 28 mit den Aufrissen von anderen Methoden, so ersieht man die enorme Verschiedenheit der Stellungen der Planeten in den Häusern. Während in allen Horoskopen, in denen der mathematische Zenit die Spitze des 10. Hauses darstellt, die Planeten in die unbedeutenden 8., 2., 3. oder 9. Häuser zu stehen kommen, fallen diese Gruppen im Horoskop der „antiken“ Manier in die Winkel, wo sie bei einem Manne von so hoher Position auch hingehören. Die Winkelstellungen sind überhaupt ausschlaggebend für dieses Horoskop.

Jene anderen Horoskope deuten keineswegs auf einen Menschen mit so weltbewegendem Geschick, so hohem Range und so allgemeiner Beliebtheit! Zwar befindet sich die Mehrzahl der Planeten in sämtlichen Horoskopen in sog. Kardinalzeichen, was immerhin ins Gewicht fällt und ein markantes Geschick im allgemeinen andeutet. Sehr wenig Bemerkenswertes aber findet man für den großen Aufstieg, für die Machtstellung, für die große Popularität usw., und am allerwenigsten ist aus all diesen Horoskopen die Reichspräsidentenschaft zu erkennen. Die starke Besetzung der Kardinalzeichen besagt dies allein nicht; denn es gibt viele Horoskope ganz unbedeutender Menschen, die die Mehrzahl der Planeten in Kardinalzeichen haben, was zwar auf große Aktivität und dominierende Tendenzen hindeutet, die aber gerade diesen Horoskopen nach wenig Aussicht auf Erfolg hätten, da alle Planeten in den Kardinalzeichen sich gegenseitig übel anblicken und außerdem in nachfolgende und fallende Häuser zu stehen kommen, wodurch jede Aussicht auf einen erfolgreichen Aufstieg hinfällig wird.

Das 10. Haus mit der Spitze im Zeichen Skorpion, welches für die hohen Ehrenstellen doch ausschlaggebend sein sollte, ist, außer im antiken Horoskop, Abb. 28, in allen Nativitätsaufrissen unbesetzt. Der Mars als Herrscher dieses Hauses befindet sich in fast allen Horoskopen im fallenden — daher schwachen und unbedeutenden 3. Hause. Eine Ausnahme bilden in diesem Falle die Horoskope Abb. 31 und 32, wo sich Mars im 4. Hause (einem Eckhause) aufhält, was sich schon eher mit dem Geschick von Hindenburg vereinbaren läßt. Das unbedeutende 3. Haus aber läßt nicht die Vermutung eines großen Aufstiegs zu. Die guten Aspekte, die der Mars von Jupiter und Mond erhält, deuten bei solcher Stellung wohl auf Erfolg, die der

Nativitätsinhaber im Berufe erlebt — auch würde sich der Geborene wohl einen Namen erringen können, aber derartig hervorragende Stellungen, wie sie von Hindenburg erreicht hat, gehen aus dieser Konstellation nicht hervor!

Im Horoskop nach der „antiken“ Manier wird Mars als Herr des mathematischen Zenits bewertet. Der astronomisch-mathematische Zenit behält seine Bedeutung für die Existenzfrage, wie im vorigen Kapitel erläutert wurde; Mars als Herr im 5. Hause der (H. E.), im 2. Hause der (M. E.) und im 8. Hause der (S. E.), dabei gut aspektiert, weist deutlich auf die militärische Tätigkeit von Hindenburgs und auf seine Beziehungen zu Krieg und Tod auf dem Lande, sowie auf seine pädagogische Tätigkeit beim Militär hin! Da der Mars aber rückläufig ist, so konnten die Erfolge erst in späteren Jahren offensichtlich werden.

Mars als Herrscher des Berufshauses im 3. Hause der anderen Horoskope gibt dagegen ein großes Interesse für literarische Angelegenheiten, macht zur Schriftstellerei geneigt, läßt die verschiedensten Studien mit Eifer betreiben und auch viele schöngeistige Bücher lesen — aber noch niemals habe ich finden können, daß eine militärische und kriegerisch bedeutende Persönlichkeit den Berufssignifikator im 3. Hause stehen hatte. Daraus würde ich mir niemals einen hohen militärischen Aufstieg zu prognostizieren getrauen! Auch der Jupiter, der die Mitherrschaft über das 10. Haus in den meisten Horoskopen hat, hält sich, mit Ausnahme von Abb. 31 und 32, im fallenden, schwachen und unbedeutenden 6. Hause auf und erhält außer den zuerst genannten Anblicken noch die üblen Quadraturen von Merkur, Venus und Uranus, die alles andere, nur nicht den gewaltigen Aufstieg andeuten.

Gerade aber aus dem 10. Hause des Horoskops muß man

ersehen können, welche soziale und gesellschaftliche Stellung dem Geborenen im Leben zukommt, zumindest kann man von einem richtig sein wollenden Häusereinteilungssystem verlangen, daß es mit den Tatsachen, die bekannt geworden sind, unzweideutig übereinstimmt!

Die 10. Häuser all dieser Horoskope, mit Ausnahme der „antiken“ Manier, weisen die bekannten Tatsachen nicht eindeutig nach, wenigstens nicht in dem Maße, wie man es aus dem Horoskop eines solchen Mannes erwarten müßte. Zwar läßt sich bei Nachprophezeiungen vieles gewissermaßen an den Haaren herbeiziehen und diesen oder jenen Konstellationen werden dann einfach die Ereignisse zugeschoben. Das kann uns aber nichts nützen, denn damit betrügt man sich selbst! Vielmehr müssen wir immer darauf bedacht sein, schon vorher, ohne zu wissen, wessen Nativität vor uns liegt, zu erkennen, ob man es mit einer bedeutenden Persönlichkeit zu tun hat, oder mit einem Durchschnittsmenschen, der es im Leben nicht über das alltägliche Niveau bringen wird. Das letztere würde man bei Betrachtung der Horoskope Abb. 29 bis 33 — ohne Voreingenommenheit — viel eher annehmen müssen, wenn auch der Fixstern „Bungula“ am mathematischen Zenit (also bei den andern Horoskopen = Spitze 10. Haus) sich aufhält, der viel Glück und Vorwärtskommen anzeigt. Die Regel heißt aber: „Den Aussagen der Fixsterne ist nur dann eine einschneidende Wirkung zuzuschreiben, wenn sie sich im Einklang mit den andern Konstellationen im Horoskop befinden.“ Da aber aus den Stellungen der Planeten in den Horoskopen Abb. 29—33 eher auf Gegenteiliges geschlossen werden muß, so ist in diesem Falle „Bungula“ im Zenit ohne Bedeutung.

Betrachten wir nun einmal die drei 10. Häuser im Horoskop mit der dreifachen Einteilung Abb. 28.

Dort finden wir die für diesen Fall höchstbedeutsame Sonne, den Merkur und die Venus, ferner den aufsteigenden Mondknoten und das Glücksrad im 10. Hause (H. E.), mit Ausnahme des Glücksrades auch im 7. Hause (M. E.) und im 1. Hause (S. E.) = (orbis solis). Diese Besetzung gibt schon jedem Astrologiekundigen ohne weiteres die Gewißheit, daß hier Aufstieg im Leben angezeigt ist, daß der Geborene an die Öffentlichkeit gelangt und mit Machtbefugnissen ausgestattet sein wird. Wenn wir dann noch die beiden Fixsterne „Spica“ und „Arkturus“, die sich dieser Einteilung nach in Himmelshöhe befinden, mit berücksichtigen, die nämlich große Erhöhung und hohe Aemter, sowie militärische Ehren anzeigen, dann sind wir uns darüber klar, daß der Nativitätsinhaber zu hohen Ehren gelangen muß.

Wenn man aber über wichtige Angelegenheiten aus dem Horoskop urteilen will, so darf man sich niemals auf Einzelkonstellationen verlassen, sondern es müssen mehrere Bestätigungen dafür gefunden werden, da sonst die Aussage leicht illusorisch werden kann.

Als Beherrscherin des 10. Hauses (H. E.) fungiert die Venus im Horoskop Abb. 28, die sich als solche selbst in diesem Hause aufhält und mit der Sonne vereinigt, die Sonne wiederum verbrennt die Venus und übernimmt von ihr die Kraft. Außerdem ist die Venus noch Sonnendispositorin und hat zugleich die Disposition über den Merkur, der in Elevation über allen Planeten nach der Horizont-Einteilung steht. Die Stellung der Venus im eigenen Zeichen und die Konjunktion mit dem aufsteigenden Mondknoten machen die Venus zu einem der bedeutsamsten Gestirne im Horoskop von Hindenburgs. Die Gestirnguppe im 10. Horizont-hause ist eine der mächtigsten und weist eindeutig auf einen großen Aufstieg, wenn dieser auch erst

nach Ueberwindung schwerer Kämpfe, Hindernisse, Uebergangen werden in der Beförderung in den früheren Jahren zur Tatsache wurde, was ja die üblen Aspekte, die von Mond, Jupiter und Uranus kommen, mit aller Deutlichkeit anzeigen.

Niemals darf man sich auf die Aussagen des 10. H o r i - z o n t h a u s e s allein verlassen, sondern es müssen stets das 10. Haus der Sonnen-Einteilung und das 10. Haus der Mundan-Einteilung auch eingehend geprüft werden, bevor man ein abschließendes Urteil fällt. Sehr oft werden die Aussagen des einen 10. Hauses durch die der beiden andern 10. Häuser modifiziert! Alle anderen Methoden, außer der Glahnschen, arbeiten nur immer mit je einem Hause, ohne den Inhalt der beiden anderen Häuserarten zu berücksichtigen, was meist grobe Fehlschüsse zur Folge hat!

Werfen wir also einen Blick in das 10. Haus der S.E.! Da finden wir, daß dieses verbunden ist mit dem 4. Mundan- und dem 7. Horizonthause — alles Eckhäuser! Diese Häuserverbindung ergibt in der Kombination, daß der Geborene im letzten Drittel des Lebens (4. Haus) zu Ruf, Ansehen und Macht kommen und gemeinsam mit anderen (7. Haus) in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielen wird. In das 10. Sonnenhaus fallen Jupiter und Mond, die beide eine günstig wirkende Konjunktion bilden, zumal sie in der Nähe der Fixsterne „Castor“ und „Pollux“ sich aufhalten. Dazu kommt noch der gute Anblick von Mars, der wiederum Herr des mathem. Zenits ist. Diese Gesamtkonstellation ist ebenso hervorragend und zeigt die hohen Würden — wenn auch erst im Alter — an. Jupiter und Mond sind noch dadurch von besonderer Bedeutung, daß der Mond nicht nur Herrscher des 10. Sonnen- und 7. Horizonthauses ist, sondern auch die

Disposition von Jupiter hat, der wiederum über den Geburtsgebieter disponiert.

Das 10. M u n d a n h a u s schließlich finden wir am A s - z e n d e n t e n des Horoskops, was immer ein hohes Ziel setzt und den Geborenen zu großen Taten anregt! Die Verbindung mit dem 4. S o n n e n h a u s e weist auch erst wieder auf das Alter hin, welches für den Nativen die bedeutsamste Periode sein wird. Der Saturn als Herr im 2. Horizonthause deutet auf Vermögensvermehrung, aber erst nach langer mühevoller Arbeit; denn er ist rückläufig und befindet sich zugleich im 6. Sonnenhause, dem Hause der Arbeit und des Dienens. Die Stellung des Saturns dabei im Zeichen Fische zeigt ein starkes Ruhebedürfnis an, welches sich im Alter bemerkbar macht, und den Wunsch, für sich und am liebsten in der Einsamkeit zu leben. Uranus im 4. Horizonthause aber verhindert es; denn Uranus ist ein Unruhestifter und erzeugt immer ungewöhnliche, einschneidende Ereignisse im Alter, ja, sogar verschiedentlich Lebensgefahren. Seine Art ist es, immer unerwartete Zustände zu schaffen, die mit vielen Aufregungen verbunden sind. Im Alter ist dadurch öfterer Ortswechsel angedeutet und die Position des Uranus zeigt klar an, daß es dem greisen Präsidenten nicht vergönnt ist, die ersehnte Ruhe zu erlangen. Die Aufregungen, die der Krieg schuf, die Lebensgefahren, die damit verbunden waren, die Enttäuschungen, die der Ausgang des Krieges zeitigte, die Revolutionswirren, die familiären Kümernisse und schließlich die Reichspräsidenschaft, die den zurückgezogen lebenden Feldherrn wieder erneut in den aufregenden Strudel des politischen Lebens riß, — alles das ist geradezu typisch für einen U r a n u s i m 4. H a u s e. Und nach den ersten sieben Jahren der Präsidentschaft erfolgte 1932 die W i e d e r w a h l auf weitere 7 Jahre! Wo aber, in welchem Horo-

skop nach einer der ändern Einteilungen, zeigt sich das Geschick von Hindenburgs im letzten Drittel des Lebens so deutlich und klar, wie dies die „antike“ Methode ermöglicht? Man prüfe nur einmal gründlich die 4. Häuser dieser Horoskope, die ja doch maßgebend sind für den Lebensabend! Aus keinem wird man so prägnant diese Tatsachen erkennen können wie es Abb. 28 wiedergibt, wenn auch Venus als Herrin dieser 4. Häuser die Opposition von Uranus und die Quadratur von Jupiter zeigt — das Geschick, welches von Hindenburg im Alter erlebt, ist ganz uranischer Natur — ungewöhnlich und eigenartig. Ebenso stimmen auch die anderen beiden 4. Häuser im Horoskop (Abb. 28) mit den Tatsachen überein. Besonders Jupiter und Mond im Krebs, verbunden mit dem 7. Horizont- und dem 10. Sonnenhause, erklären sehr deutlich die Erfolge und den großen Aufstieg des jetzigen Reichspräsidenten, und, wegen der üblen Quadraturen, die damit verbundenen Aufregungen.

Bei den meisten anderen Horoskopen kommen, da die 4. Häuser meist unbesetzt sind, nur Herrscher und Mitherrscher des 4. Hauses — also Venus und Merkur, in Frage, die teils in das 8., teils ins 9. Haus fallen. Beides sind zwei für den Aufstieg unbedeutende Häuser und kein Astrologe wird ernstlich aus diesen Stellungen derartige Machtbefugnisse und Ehrenstellen prognostizieren wollen.

Es ist doch klar, daß so viele Systeme ganz verschiedene Schicksalsprognosen ergeben müssen. Ein Mensch hat aber doch bekanntlich nur ein bestimmtes Lebensschicksal! Es ist also unsinnig, etwa annehmen zu wollen, daß alle Methoden ihre Berechtigung hätten. Den Beweis der Unmöglichkeit einer solchen Annahme liefern uns die vorliegenden Horoskope des Reichspräsidenten zur Genüge. In

solchen Prognose-Konflikt kommt man vor allem bei denjenigen Nativitäten, deren astronomischer Meridian eine starke Neigung zum Horizont aufweist, da hier die Verschiebung der Häuser am stärksten ist.

Die Herren vom Fach bitte ich, diese und die folgenden Ausführungen auf keinen Fall als gehässige Angriffe oder gar als persönliche Kränkung aufzufassen. Von den ersten Tagen meines Wirkens bis zur Anerkennung der „äqualen Manier“ durch eine überwältigende Majorität auf dem Astrologenkongreß zu Erfurt, habe ich den Kampf um die gleiche Häusereinteilung stets vornehm und sachlich geführt, was Vertreter aus allen Lagern auch anerkannt haben. Es handelt sich für mich — und ich denke für jeden ehrlich Strebenden! — einzig und allein um die Erforschung der Wahrheit!

Erläuterungen zu den Horoskopen Abb. 29—33.

Der Horoskopaufriß Abb. 29 gibt die Methode des „Placidus de Titius“ wieder. Man findet sie in einem früheren Kapitel behandelt.

Abb. 30 ist nach „Grimmscher“ Manier aufgerissen. Der Unterschied zwischen dieser und der Placidusmethode besteht nur darin, daß die Distanz vom mathematischen Zenit bis zum Aszendenten und ebenso die Distanz vom Aszendenten bis zum astronomischen Nadir einfach in drei gleiche Teile geteilt wird. Diese Methode wurde schon vor Jahrhunderten von „Porphyrius“ versucht, konnte sich aber auf die Dauer nicht halten. Grimm veröffentlichte sie erneut in seinem ersten „Astrologischen Handbuche“ und bezeichnete sie mit „N e u e M a n i e r.“

Abb. 31 zeigt den Horoskopaufriß nach der Methode „E. T i e d e“, die von ihm die „N a t ü r l i c h e M a n i e r“ genannt wird. Die Berechnung des Aszendenten und des mathematischen Zenits ist dieselbe wie bei den vorigen Methoden. Tiede teilt den Ekliptikbogen vom M.C. zum Aszendenten und den vom Aszendenten zum I. C. in je 6 gleiche Teile und betrachtet fortlaufend das erste Sechstel als Hausgrenze, das zweite Sechstel stets als Hausmitte und so abwechselnd weiter. Die auf diese Weise ermittelten Häusergrenzen und Häusermitten werden für die andere Horoskophälfte um 180° vermehrt, worauf die Grenzen und Mitten der übrigen Häuser entstehen. Dieses System stimmt in allen Fällen, wo der errechnete mathematische Zenit ziemlich senkrecht zum Horizont steht —

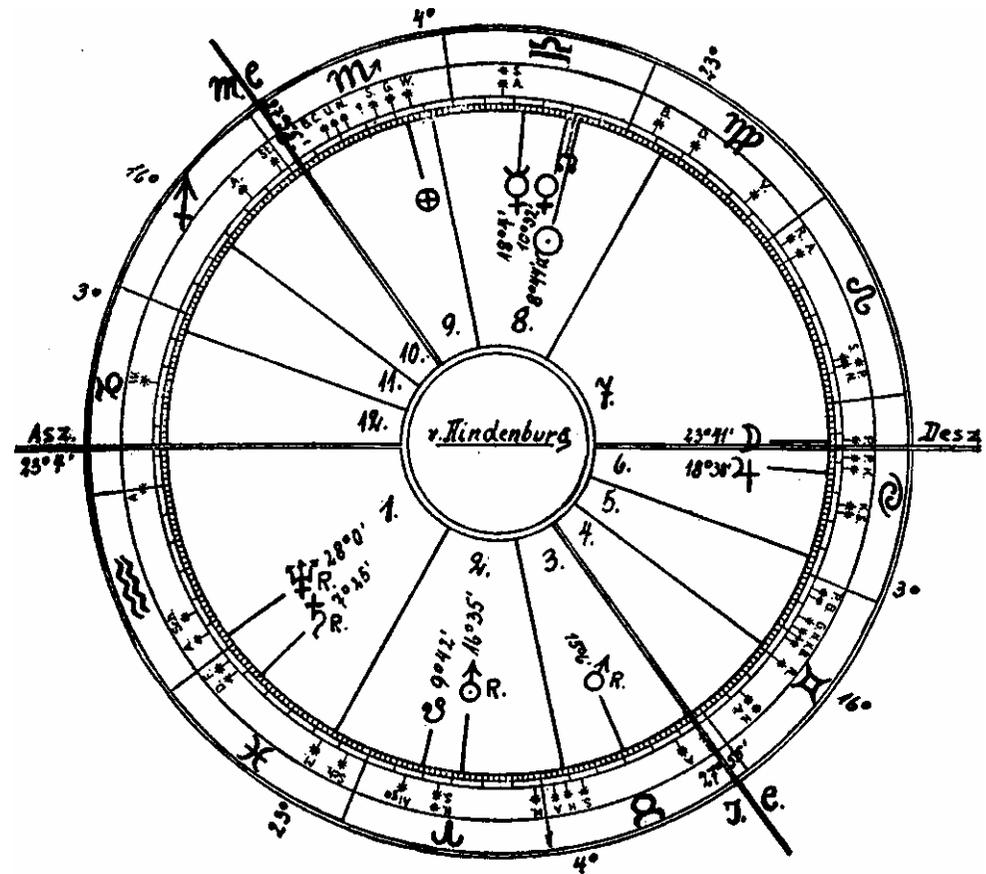


Abb. 29

Nach der Manier des „Placidus de Titius“ aufgestellt.

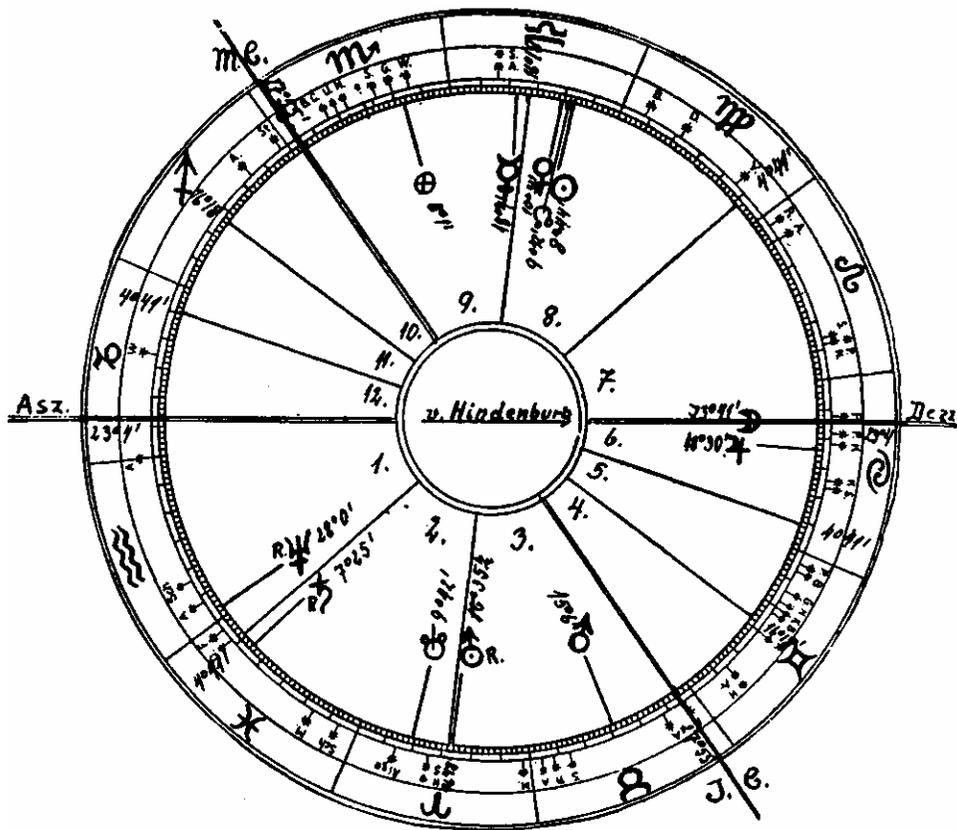


Abb. 30.

Nach der Methode Grimm-(Porphyrius).

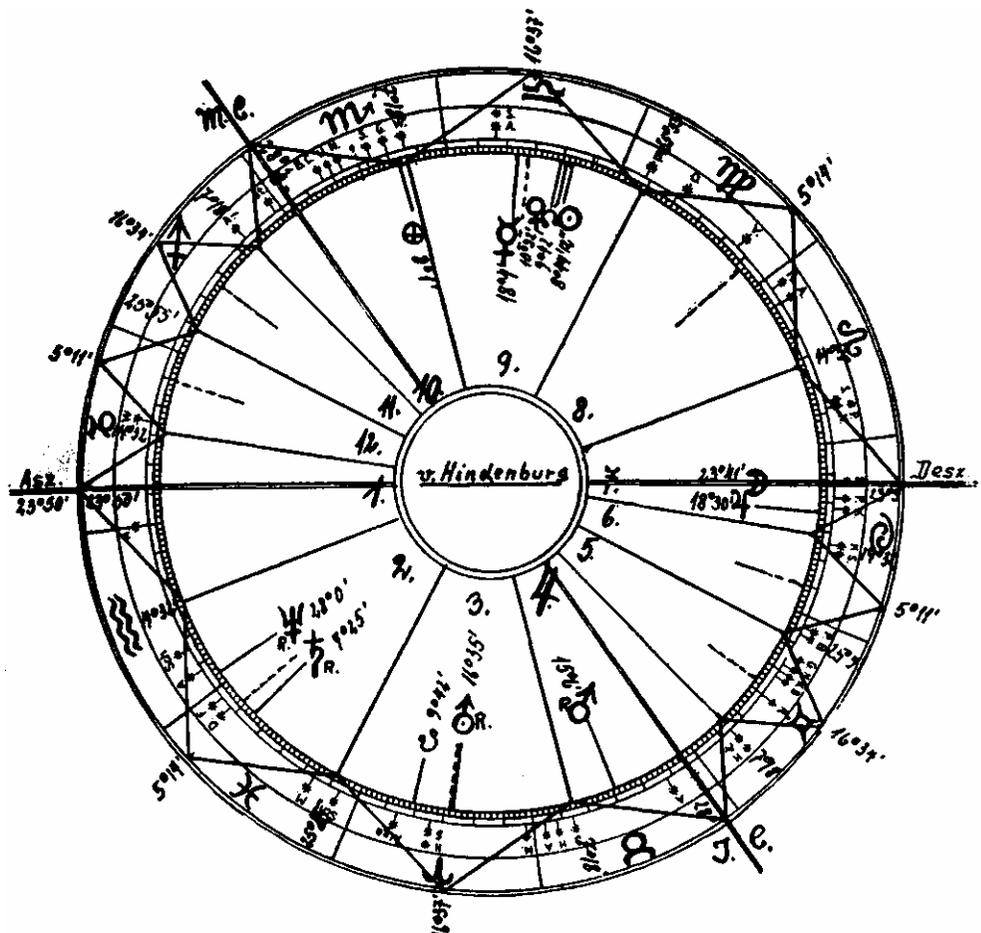


Abb. 31.

Nach der „Natürlichen Manier“ von E. Tiede.

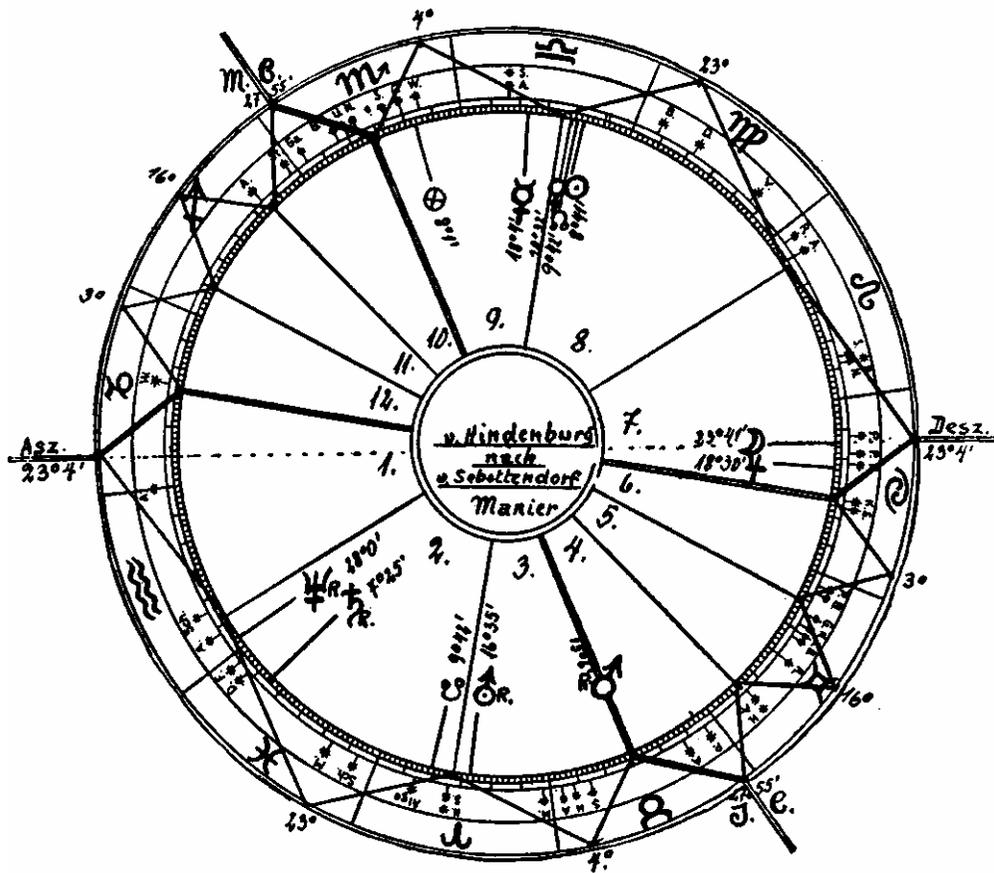


Abb. 32.

Nach einer von „Frhr. von Sebottendorf“ aufgestellten Manier.

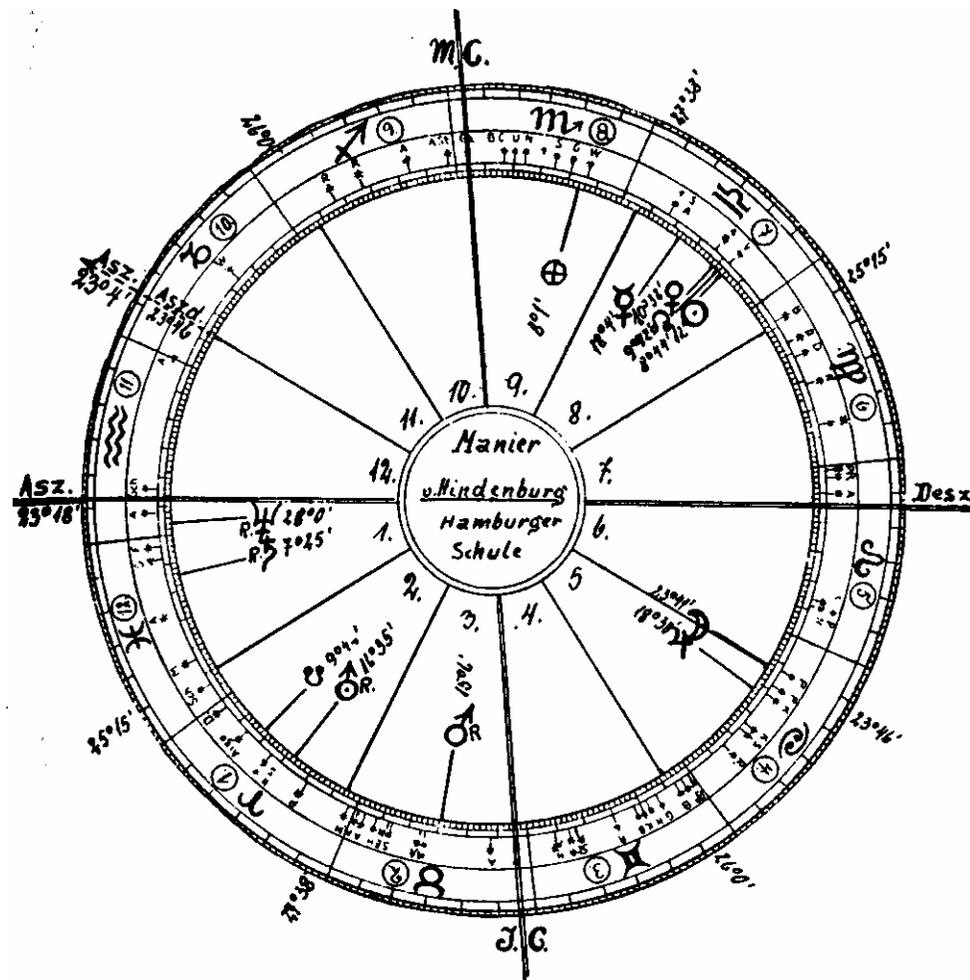


Abb. 33.

Nach der Hamburger Schule (E. Witte).

also einen Abstand von etwa 90° hat — mit der „antiken“ Manier überein; aber bei starker Neigung des Meridians zum Horizont versagt auch diese Methode. Der Fehler liegt hierbei nur in der Verwendung des mathematischen Zenitpunktes als Mitte des 10. Hauses des Horoskops. Warum muß denn durchaus der astronomische Zenit das 10. Haus eines Horoskops bestimmen? Ich sehe nirgends einen zwingenden Grund! Was bisher von verschiedenen Autoren dafür angeführt wurde, ist nichts Wesentliches oder Ausschlaggebendes. Die astronomische Grundlage, die meist angeführt wird, besagt garnichts in dieser Hinsicht. Wie aus meinen Darlegungen ersichtlich, läßt sich dieser astronomische Zenitpunkt anders und besser verwenden.

Abb. 32 ist nach der Manier des „Freiherrn von Sebottendorf“ aufgestellt. Diese Methode ist der Tiedeschen sehr verwandt; sie unterscheidet sich von der letzteren dadurch, daß ihr die Häuserspitzenwerte der Placidus-Methode zugrunde liegen (Häusertabellenwerte). Die Distanz zwischen den einzelnen Häuserspitzen ist nun nochmals halbiert und in der Weise verwendet, wie es bei Tiedes Manier beschrieben wurde. Es sind hier also beide Methoden kombiniert. Wie ersichtlich, kommen auch dadurch Verschiedenheiten in der Besetzung der Häuser zustande.

Abb. 33 zeigt einen Horoskopaufriß, wie ihn die „Hamburger Schule“ verwendet. Diese geht aus vom errechneten astronomischen Zenit als feststehendem Angelpunkt. Natürlich muß dieser auch wieder den Anfang des 10. Hauses bilden! Von hier aus werden sogenannte „Zweistundenmeridiane“ berechnet und zwar in Rektaszension auf dem Aequator, Diese Rektaszensionswerte werden auf die Ekliptik übertragen, worauf man die Spitzen der einzelnen Häuser erhält. Der Vorgang ist folgender: Zur Rektaszension des

10. Hauses (Kulminationspunkt am Aequator) werden 5X je 30° bzw. je 2 Stunden hinzugezählt. Die erlangten Rektaszensionswerte ergeben, auf die Ekliptik übertragen, die Häuserspitzen des 11., 12., 1., 2. und 3. Hauses; hierzu je 180° addiert, ergibt die Gegenhäuser. Nach diesem System fällt die Spitze des 1. Hauses oft ganz wo anders hin, als der errechnete Aszendent. Dieser wiederum wird gesondert behandelt. Er kann in das 11., 12., 1. oder 2. Haus des Horoskops zu stehen kommen. Diese Hamburger Manier hat mit der „äqualen“ = (gleichen) Methode viel Aehnlichkeit, nur daß hier der Zenitpunkt feststeht und als Ausgangspunkt der Einteilung genommen wird, während die „äquale“ Manier den Aszendenten als unverrückbaren Ausgangspunkt der Horoskopeinteilungen verwendet und den astronomischen Zenit als beweglich im Horoskop betrachtet. Das auf die Hamburger Art aufgestellte Horoskop von Hindenburgs versagt aber, wovon sich jeder überzeugen kann, ebenso, wie die Horoskope der anderen Methoden.

Es gibt noch weitere Methoden, die ich nicht bildlich dargestellt habe, da inzwischen aus der Feder des Dresdener Astrologen Wiesel eine gute Darstellung der verschiedensten Häusermethoden erschienen ist. *) Die meisten dort besprochenen Systeme sind Kompromißsysteme, die nur dann stimmen, wenn sie in ihrer Lagerung der „antiken“ Manier nahekommen, in allen anderen Fällen aber (oft in lächerlicher Form!), versagen. Das sollte jedem die Augen öffnen!

Die eigentliche „äquale“ Manier hat nur Häuserspitzen und keine Häusermitten, darf also nicht mit der „antiken“ Manier verwechselt werden.

*) Erich Wiesel: „Das astrologische Häuserproblem“ (— Kritische Studien zur Astrologie, Bd. 2) O. W. Barth-Verlag, München-Planegg.

Eine Variation der „äqualen“ Manier ist die von „Ptolemäus“ in seinem Buche „Tetrabiblos“ erwähnte Methode der Häusereinteilung. Jedes Haus beginnt da schon 5° vor der errechneten Spitze und endet 5° vor der nächsten Häuserspitze.

Wir wollen endlich aus diesem Chaos heraus und uns dabei als Motto immer vor Augen halten: Die berühmten Astrologen der Antike haben mit der „antiken“ Methode der Horoskopaufstellung Hervorragenderes leisten können, als es die Astrologen der Neuzeit mit ihren komplizierten sogenannten „wissenschaftlichen“ Methoden jemals vermocht haben!

Das Horoskop von Wolfgang von Goethe, äqual und inäqual.

Welche falschen, ja sogar entgegengesetzten Deutungen ein nach inäqualer Manier aufgestelltes Horoskop ergibt, zeigt auch sehr treffend eines der bekanntesten Horoskope, nämlich die Nativität Goethes. Es ist erstaunlich und blamabel zugleich, daß seit Goethes Zeiten keinem Astrologen bisher aufgefallen ist, daß Vieles im inäqualen Aufriß des großen Dichters ganz und gar nicht stimmt. Man übergeht diese Unstimmigkeiten schweigend, um ja nicht das mit soviel Mühe und mathematischem Aufwand zurechtgestutzte „wissenschaftliche“ System der inäqualen Häusereinteilung zu gefährden. (Selbstbetrug !!!). Erst einem Vertreter der antiken Manier, Herrn Dipl.-Ing. Krüger, fielen in seiner Bearbeitung des Goetheschen Horoskops verschiedene Unstimmigkeiten auf, die er in seiner Broschüre: „Goethe und unsere Zeit im Spiegel der Sterne“ (Ebertin-Verlag, Erfurt) kurz und scharf klarstellte.

In den folgenden Figuren ist Goethes Horoskop nach der inäqualen Placidus-Manier und nach antiker Manier aufgerissen. Ein Vergleich beider Horoskope läßt auf den ersten Blick wieder die großen Unterschiede erkennen, die natürlich auch in der Deutung bestehen.

Man betrachte zunächst einmal das 4. Haus des inäqualen Horoskops, welches das Elternhaus, die Jugend, den Vater und das Alter des Nativen darstellt! Im 4. Hause des inäqualen Horoskops befinden sich M o n d und J u -

würden auch eine große Zuneigung und Sympathie zum Vater geben, umso mehr, als Mond mit Saturn und Jupiter mit Neptun sehr enge Trigonalaspekte haben und Mond und Neptun in gegenseitiger Rezeption stehen. Die Opposition des Mondes zur Sonne deutet auf einen genießerischen, aber kränkelnden Vater, würde jedoch der gegenseitigen Sympathie, der fast willensschwachen Nachgiebigkeit und Duldsamkeit des Vaters keinen Abbruch tun. Die Opposition von Jupiter und Venus deutet auf einen verschwenderischen, leichtsinnigen, dem Trunke sehr zuneigenden, vergnügungssüchtigen, aber sehr anlehnungsbedürftigen Vater hin. Gerade die letzteren Eigenschaften sind recht typisch für die Anwesenheit von Mond und Jupiter im Zeichen Fische, zumal der Jupiter noch die Herrschaft über das 4. Haus hat. Solche Stellungen zeigen noch dazu eine ausgesprochene Verwöhnung und Verzärtelung für den jungen Wolfgang im Elternhause an.

Diese Beurteilung ergibt das inäquale Horoskop! Wie aber war der Vater des jungen Wolfgang in Wirklichkeit veranlagt?

Ich folge hier einer Schilderung von Ludwig Geiger in seinem Buche „Goethe, sein Leben und Schaffen“. Darin heißt es u. a.: Goethes Vater war ein Mann strengster Ordnung, der nur für sein Haus lebte, in dem er unbedingter Herr war. Da er selbst ohne Genußfreudigkeit war und daher kein Verlangen nach Genüssen hatte, vermochte er die Lust anderer an Vergnügen nicht zu begreifen! So gesetzmäßig sein eigenes Dasein verlief, so gradlinig sollte auch das Leben anderer sich gestalten!

Er machte der Frau, die er in seiner Weise wohl liebte, das Leben nicht zum Himmel und das Haus nicht zum Paradiese und zeigte den beiden Kin-

dem, die ihm von vielen geblieben waren, nur den strengen, nicht den liebenden Vater! Darum verlangte er von den Kindern nur Gehorsam, nicht inniges Zutrauen und zärtliche Neigung! Das grausame Wort Wolfgangs (1772): „Er wird immer irdischer und kleiner“, zeugt von schonungsloser Beurteilung, und die Empfindungen, die der Sohn beim Tode des Vaters hegte, sind nicht die des kindlichen Schmerzes, sondern die der Befreiung von einer schweren, drückenden Last!

Das ist haargenau das Gegenteil von dem, was das inäquale Horoskop in diesem Punkte erkennen läßt; es stimmt also nicht und liefert in diesem wichtigen Punkte ein vollkommen falsches Bild!

Betrachten wir nun das nach antiker Manier aufgestellte Horoskop und prüfen das 4. Horizonthaus in obigen Fragen! Da finden wir den Uranus im Zeichen Wassermann rückläufig und in Quadratur zum Saturn und Aszendenten. Beide Planeten haben die Herrschaft über das 4. Haus und lassen in dieser Anlage recht deutlich das Mißverhältnis zwischen Vater und Sohn erkennen. Der strenge, oft polternde, allen Zärtlichkeiten abholde, Gehorsam heischende, sich alle Genüsse versagende Vater kann hier nicht deutlicher zutage treten! Dennoch bestand zwischen Vater und Sohn eine starke persönliche Bindung, was Saturn als Herr des 4. Hauses am Aszendenten andeutet und sich darin zeigte, daß sich väterliche Eigenschaften auf den Sohn vererbten, denn Wolfgang bekannte auch wiederum dankbar an, daß er von dem Vater, dessen „Statur“ er besaß, „auch des Lebens ernstes Führen“ habe, die peinliche Ordnung, die Sorgfalt in allen Geschäften, die auf das kleinste sich er-

streckende Sauberkeit in der Buchführung, die Freude an künstlerischen und wissenschaftlichen Sammlungen. Das alles sind Eigenschaften des Saturns, die der Sohn vom Vater angenommen hatte und während seines ganzen Lebens behielt. Bei der sich hier zeigenden Konstellation konnte das Elternhaus wahrlich kein Paradies für den jungen Goethe sein, und wenn der Sohn das Ableben des Vaters als Befreiung empfand, so kann man es bei dieser Quadratur zwischen Saturn und Uranus wohl verstehen. Wenn L. Geiger den Vater als immer alt und herb aussehend schildert, was selbst im besten Mannesalter des Herrn Rats der Fall gewesen sein soll, so ist auch das durch den Saturn sehr erklärlich. Alles das paßt aber garnicht auf Jupiter und Mond im 4. Hause des inäqualen Horoskops, die beide eher auf Leichtlebigkeit und Verschwendung im Elternhaus deuten würden. Statt dessen herrschte eine strenge, rauhe Zucht, verbunden mit eifriger, vielseitiger und ernster Arbeit. Der Uranus im 4. Hause gibt aber dem Nativen einen starken Drang nach einem abenteuerlichen, romantischen und ungebundenen Leben in der Jugend; er macht frühreif, weckt den Kunstsinn und läßt in Verbindung mit Saturn den Umgang mit älteren Leuten suchen. Da aber Saturn aus dem Zeichen Skorpion seinen Quadrataspekt sendet, verleitet er in der Jugend zu Unsittlichkeit und schlechtem Lebenswandel, der dem jugendlichen Goethe denn auch von den damaligen Sittenrichtern zum Vorwurf gemacht wurde. Der junge Wolfgang geriet infolge dieser Veranlagung in Gesellschaft liederlicher Burschen, die ihn zu allerlei Streichen verleiteten. Auch diese Dinge würden Mond und Jupiter im 4. Hause, dazu Mond Trigon Saturn und Jupiter Trigon Neptun kaum zugelassen haben, trotz der Sonnen und Venusopposition.

Genau so falsch und irreführend ist auch das 5. Haus im inäqualen Horoskop Goethes, welches über die Kinder und über die Liebesbeziehungen Goethes Auskunft geben soll! Unterzieht man dieses Haus einer genauen Prüfung, so ergibt sich, daß ausgesprochene Unfruchtbarkeit und Kinderlosigkeit vorliegen müßte. Daß Goethe aber die Geburt von acht eigenen Kindern erlebte, von denen ihm sieben nach kurzer Lebenszeit starben, davon ist nun wirklich nichts im inäqualen Horoskop zu sehen! Das 5. Haus ist unbesetzt von Planeten und das unfruchtbare Zeichen Widder erstreckt sich über das ganze Haus. Mars als Herr des 5. Hauses hat seinen Platz im unfruchtbaren Zeichen Steinbock und im 2. Hause. Hinzu kommt noch, daß das Sonnenzeichen Jungfrau auch ein unfruchtbares ist und der Saturn am Aszendenten nunmehr, bei negativem 5. Hause, ebenfalls als kinderverneinend zu deuten ist. Bekanntlich hing Goethe aber mit großer Liebe an seinem Sohne August, der immerhin das 41. Lebensjahr erreichte. Weder von diesem Sohne noch von den vielen Todesfällen der anderen Kinder ist im inäqualen Horoskop etwas zu ersehen. Jupiter und Mond im Zeichen Fische, die einzigen Planeten, die Kindersegen ermöglichen würden, haben gerade in diesem Aufriß gar keine Beziehungen zu den Kinderhäusern.

Ganz anders sieht es dagegen im 5. Horizonthause des antiken Horoskops aus! Hier befinden sich Mond und Jupiter im 5. Hause und auch das ganze fruchtbare Zeichen Fische erstreckt sich über das Kinderhaus. Jupiter als Herrscher dieses Hauses und als Monddispositor steht aber im 8. Sonnenhause und zeigt deutlich an, daß wohl viele Kindesgeburten, jedoch auch viele To-

desfälle unter den Kindern zu erwarten waren! Wirft man nun noch einen Blick in das 5. Sonnenhaus, so findet man da den Herrn des 8. Sonnen- und Mundanhauses. den Mars im Saturnzeichen Steinbock und in Quadraturen zu Jupiter und Venus, die beide in Kinderhäusern stehen. Während Saturn als Herr des 5. Sonnenhauses im fruchtbaren Zeichen Skorpion die Kindesgeburten anzeigt, zerstört Mars wieder das Leben der zur Welt gekommenen Kinder vorzeitig. Das nun, was Jupiter und Mond im 4. Hause des inäqualen Horoskops Goethes für den Vater anzeigen, nämlich daß dieser leichtlebig und genießerisch gewesen sein mußte, trifft hingegen in ganzer Stärke für den Sohn August zu! Geiger schreibt, daß Goethes Sohn leichtsinnig, trunk- und vergnügungssüchtig war. August krankte an seiner unregelmäßigen Jugend, die ihn sowohl zu Uebertreibungen, zum Ueberschäumen seiner unbändigen Natur, als auch zu Minderwertigkeitsgefühlen und zur Selbsterniedrigung verdamnte.

Also auch in der Kinderfrage führt das inäquale Horoskop völlig in die Irre, während der antike Aufriß die Dinge sodeutlich wie nur möglich wiedergibt!

Und wie ist es nun mit den Liebesverbindungen und Herzensangelegenheiten Goethes? Nehmen nicht gerade diese den größten Raum in seinem Leben ein? Jupiter und Mond im 5. Horizontause und in ihren sonstigen Anlagen lassen im antiken Horoskop keinen Zweifel über die vielen Liebschaften, die sich durchs ganze Leben, bis ins hohe Alter hinzogen. Auch erkennt man aus dieser Besetzung seine tiefen seelischen Regungen, die ihm zum Dichten Anlaß gaben und seine Phantasie befruchteten. Das aber besagt ebenso deutlich der Mars im 5. Sonnenhause, der zugleich ins 3. Horizontaus hineinfällt. Seine Gedichte

und Bühnenerwerke verdankt Goethe weitgehend den Anregungen aus seinen Liebesverbindungen.

Wo ist davon etwas im inäqualen Horoskop zu ersehen? Wo zeigen sich die glückvollen und erhebenden Herzensbeziehungen, die ihn oft in schwärmerisch-poetische Stimmungen erhoben? Soll etwa der Mars als Herr des 5. Hauses im Saturn-Zeichen Steinbock diese gefühlvollen Seelenregungen erklären? In den Quadraten von Venus und Jupiter zum Mars liegen nur Entflammbarkeit und Leidenschaftlichkeit verankert mit nachfolgenden Streitigkeiten. Um die Situation zu retten, werden die Vertreter der inäqualen Manieren vermutlich die beiden Trigonalaspekte von Sonne und Merkur dafür verantwortlich machen wollen, wie solche krampfhaft Deutungen ja schon oft erhalten mußten, wenn nichts anderes zu finden war. Jeder unvoreingenommene Beurteiler aber wird sich sagen müssen, daß die letztgenannten Verbindungen in keiner Weise das besagen, was Mond und Jupiter im 5. Hause des antiken Horoskops erkennen lassen! Sonne, Merkur und Mars haben in ihren Stellungen im inäqualen Horoskop nichts mit den tiefgefühlten, schwärmerischen und poesievollen Herzensangelegenheiten Goethes zu tun, sondern haben auf Grund ihrer Häuserstellungen auf andere Dinge Bezug.

Wo zeigen sich ferner im inäqualen Horoskop Goethes die königlichen, fürstlichen, populären und einflußreichen Gönner, Protektoren und Freunde, die der Dichterstür hatte? Das 11. Haus, welches diese hohen und für Goethe außerordentlich bedeutsamen Freundschaften anzeigen mußte, ist von Planeten unbesetzt. Die Venus als Herrin dieses Hauses befindet sich zwar im 10. Hause, hat aber die Opposition zum Jupiter und die Quadratur zum Mars. Diese Stellungen würden nur hochgestellte weib-

liehe Freundschaften anzeigen, die dem Dichter in der Hauptsache Enttäuschungen, Widerwärtigkeiten und Geldverluste eingebracht haben müßten! Allein das Sextil zum Neptun erklärt die Tatsache nicht oder nur sehr unvollkommen. Was diese Verbindung besagt, nämlich die seelischen Beziehungen zu seinen weiblichen Freundschaften, die ihm Anlaß zu dichterischem Schaffen gaben, erkennt man viel deutlicher aus der Venusstellung im 11. Hause des antiken Horoskops. Hier befindet sich außer der Venus vor allem die Sonne mit dem mathematischen Zenit, und der Merkur als Herrscher hat seinen Platz im 10. Hause in unverbrannter Konjunktion mit der Sonne und im Zenit, mit welcher er noch in Rezeption steht. Hieraus ergeben sich, wie es deutlicher und zwingender nicht sein kann, die hohen einflußreichen fürstlichen Freundschaften und Protektionen, die Goethes Aufstieg, seine Ehren und Würden sowie seine gesellschaftliche Stellung bedingten. Aus dem 11. Hause des inäqualen Horoskops würde man diese Prognose niemals entnehmen können! Daß die vielen Freundschaften mit Frauen sich zu Liebesbeziehungen entwickelten, zeigt ebenso deutlich auch der Mond als Herr des 11. Sonnenhauses im 5. Horizont- und 7. Sonnenhause.

Der Uranus im Zeichen Wassermann, der die ungewöhnlich begabten Freunde anzeigt, bleibt unabhängig von Häusern bei jeder Manier bestehen. Dieser Planet aber würde, allein betrachtet, in seiner Anlage niemals die großen Vorteile, die Goethe durch seine hohen Gönner zufielen, erklären; im Gegenteil, alle Hoffnungen und Wünsche hätten sich zerschlagen müssen, wenn nicht das 11. Haus des antiken Horoskops das Gegenteil anzeigen würde.

Beurteilt man also das inäquale Horoskop auf die

Freundschaftsbeziehungen mit Hilfe der beiden Freundschaftshäuser (11. Haus und das Zeichen Wassermann), so würde man zu vollkommen falschen Schlüssen gelangen. Deutlich zeigt sich auch in diesem Punkte die gänzlich falsche Häusereinteilung des inäqualen Horoskops.

Steht nicht auch der Mars als Geburtsgebieter im 3. Horizonthause des antiken Horoskops viel richtiger als im 2. Hause des inäqualen Aufrisses? Goethe war kein Finanzmann, wohl aber gehört bei einem solchen Dichter und Schriftstellergenie, wie es Goethe war, der Geburtsgebieter ins 3. Horizonthaus. Hier beziehen sich die Interessen nicht in erster Linie auf Geldprobleme, wie es bei der Stellung des Geburtsgebieters im 2. Hause der Fall sein würde, sondern auf wissenschaftliche Studien, Forschungen, Reisen und literarische Arbeiten. Daß aber auch in gleicher Weise starke Kindesliebe und die Neigung zu Liebesverbindungen vorhanden waren, läßt Mars als Geburtsgebieter zugleich im 5. Sonnenhause erkennen; dadurch ja auch die Anregungen zu seinem geistigen Schaffen. Das um so mehr, als Mars und Saturn ebenfalls in Rezeption stehen.

Der Stellung des Mars im 2. Hause des inäqualen Horoskops nach, hätte Goethe sein Leben hauptsächlich mit wilden Geldoperationen und Spekulationen, also mit der Jagd nach dem Gelde, ausfüllen müssen, denn eine solche Stellung macht geldgierig und läßt viel Geld durch die Hände rollen, ohne daß es haftet, zumal Mars außer den Trigonon von Sonne und Merkur auch Quadraturen von Jupiter und Venus erhält.

So kann man Haus um Haus untersuchen, überall wird man bei gründlicher und unvoreingenommener Prüfung feststellen müssen, daß die inäquale Häusereinteilung den Beurteiler narrt und in die Irre führt. Wer sich also

nicht selbst betrügen will, der mache in Zukunft die Augen auf, wenn er in äquale Horoskope in die Hände bekommt! — Das Goethesche inäquale Horoskop ist ein zu deutliches und abschreckendes Beispiel!

Falsche Prognosen durch „inäquale“ Horoskope

Als weiteres drastisches Beispiel gröblichster Irreführung durch einen ungleichen Aufriß diene das Horoskop eines Herrn Fr. v. d. W....., der am 29. September 1880, nachm. 4 Uhr (laut Geburtsurkunde) in Berlin geboren wurde. Diesem Herrn hatte ich das Horoskop gestellt und, wie aus Abb. 36 ersichtlich, $12^{\circ} 52'$ Wassermann als Aszendent erhalten. Daß das Zeichen Wassermann als Aufsteigendes richtig ist, ergibt sich aus der Charakterschilderung, die sowohl von ihm selbst als auch von seinen Verwandten als durchaus zutreffend anerkannt wurde. Ebenso stimmten die Angelegenheiten des 7. Hauses mit den Tatsachen überein. Dies gibt uns die Gewißheit, daß die urkundlichen Geburtsangaben richtig sind, was außerdem von der zur Zeit noch lebenden Mutter bestätigt wird.

Ein für den oben erwähnten Geburtsaugenblick aufgestelltes Horoskop nach der inäqualen Manier, die der astronomisch-mathematischen Art mit Bezugnahme auf den Erdglobus entspricht, ergibt ein vollständig falsches Bild von dem tatsächlichen Geschick des Geborenen. Aber nicht nur die inäquale Manier des Placidus versagt in diesem Falle, sondern auch jede andere Methode, die den mathematischen Zenit mit der Spitze des 10. Hauses identifiziert, was aus folgendem ersichtlich wird:

Es hat sich gezeigt, daß alle Horoskope, deren 10. Haus mit dem mathematischen Zenit beginnt und deren Scheitel-Meridiane eine starke Neigung zum Horizont aufweisen, also in keinem rechten Winkel (von 90°) zu letzterem stehen,

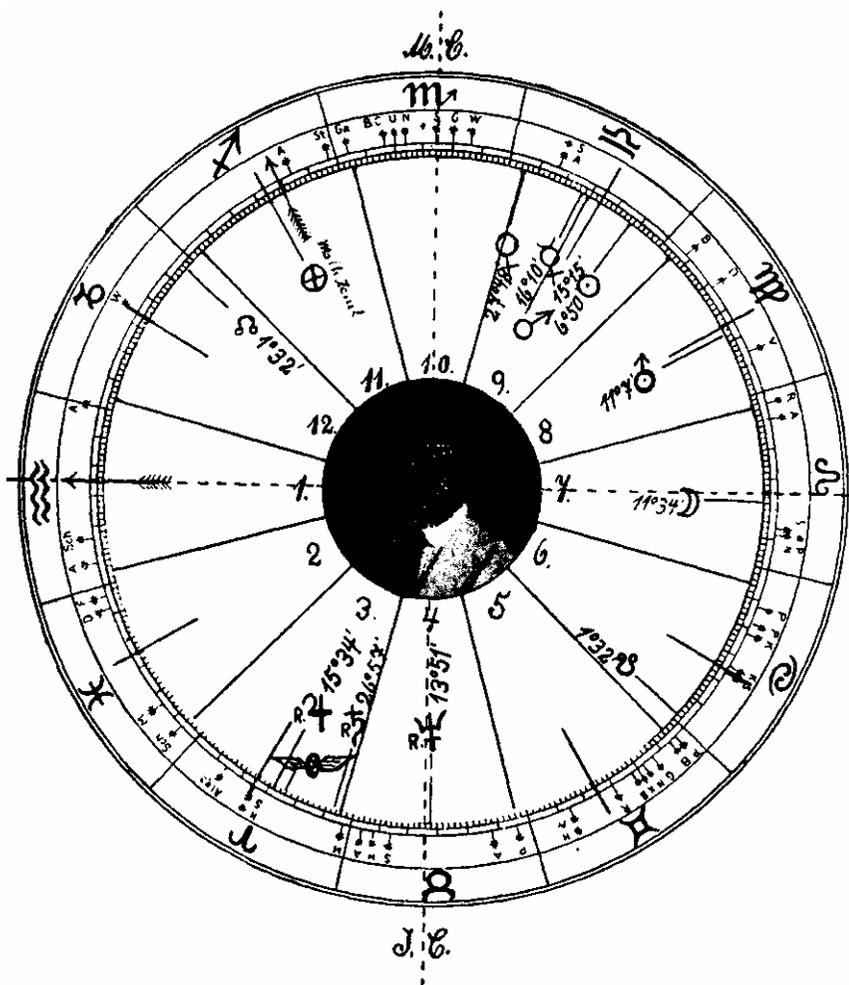


Abb. 36. Uebungshoroskop IV
(äqual)

Das Horoskop des Herrn Fr. v. d. W...
Berechnet nach antiker Manier. Geb. am 29.
September 1880, 4 Uhr nachm. zu Berlin.

durchweg falsche Prognosen bezgl. der Angelegenheiten — vornehmlich des 10., 4., 3., 9., 11. und 5. Hauses ergeben müssen. Mehr oder weniger werden auch die Verhältnisse des 2. und 8., 6. und 12. Hauses nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen.

Es würde zu weit führen, wenn alle genannten Häuser einem Vergleich mit der „antiken“ Einteilung des Horoskops unterzogen würden, deshalb werde ich nur jene Häuser wählen, deren Angelegenheiten sich am prägnantesten im Leben des Geborenen zeigen, und in denen sich die Planetenbesetzung auch am meisten verändert.

Betrachten wir z. B. die beiden Reishäuser — also das 3. und 9. Haus beim inäqualen Horoskop (Abb. 37)!

Da finden wir bei beiden Häusern fixe Zeichen an der Spitze, die bekanntlich keine Reisen zulassen, wenn nicht besondere Konstellationen dafür sprechen. In beiden Häusern befinden sich keine Planeten, die auf Reisen deuten würden. Es bleiben demnach nur die Herren der Reishäuser und der sensitive Punkt für Reisen übrig. Alles andere, was außerdem noch auf Reisen deutet, wie das Zeichen Wassermann am Aszendenten, kommt für beide Horoskope gemeinsam in Frage. Die Aussagen des Aszendenten haben aber nur Gültigkeit, wenn die Reishäuser es bestätigen oder zulassen. Beim inäqualen Horoskop bestätigen sie es keinesfalls, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Fixe Zeichen an den Spitzen.
2. Keine Planeten im 3. und 9. Hause.
3. Der Herr des 9. Hauses (große Auslandsreisen) — der Mars — befindet sich an der Spitze des 8. Hauses und im Zeichen Waage; sowohl das 8. Haus als auch das Zeichen Waage haben keinerlei Beziehungen zu Reisen. Es könnte höchstens seine Konjunktion mit dem Merkur und der Sextilaspekt mit dem Monde für Rei-

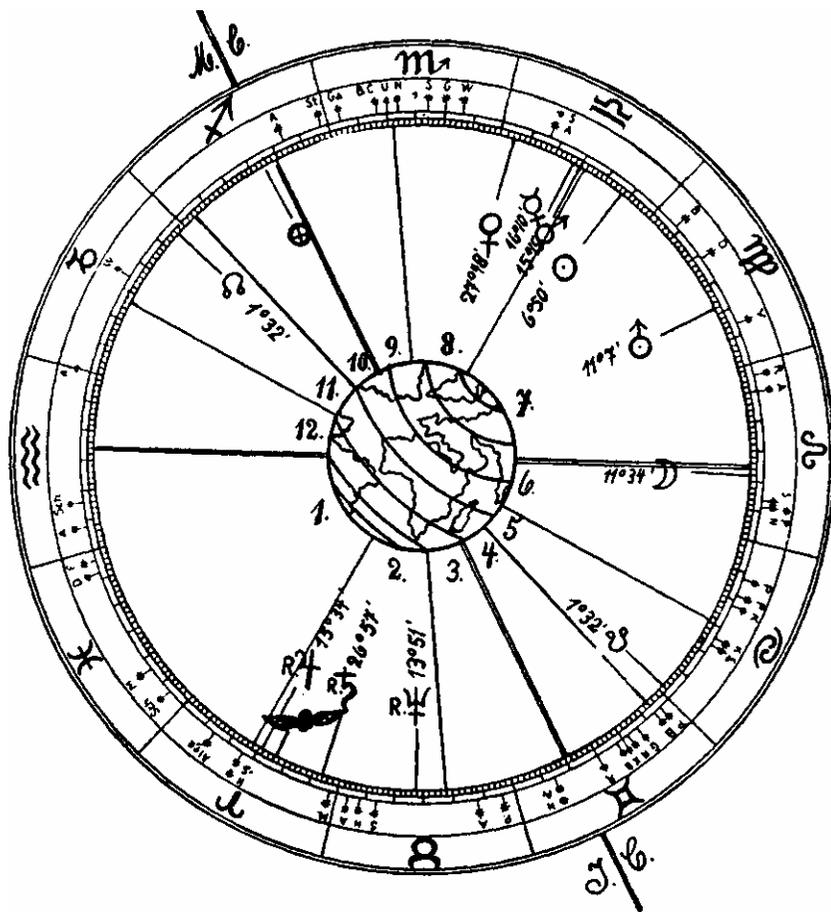


Abb. 37
 Übungshoroskop IV
 (inäqual)

Das Horoskop des Herrn Fr. v. d. W...
 Berechnet nach inäqualer Manier.
 Geb. am 29. September 1880. 4 Uhr nachm. zu Berlin.

sen sprechen, aber dieses allein ist zu schwach, um Auslandsreisen anzuzeigen, da sich die Stellungen von Mond und Merkur nicht in Reishäusern befinden und der Mond aus einem fixen Zeichen wirkt.

4. Die Herrin des 3. Hauses (kleine Inlandsreisen) — die Venus, des Zeichens Stier wegen, befindet sich ebenfalls im 8. Hause und im Zeichen Waage, weshalb auch sie aus obigen Gründen keine Reisen anzeigt, zumal sie noch vom Saturn eine Opposition erhält.
5. Der sensitive Punkt für Reisen befindet sich im 2. Hause (dem Geldhause), was mit Reisen auch nichts zu tun hat. Es würde in dieser Stellung, wenn anderweitig Reisen angezeigt sind, höchstens besagen, daß die Reisen meist wegen finanzieller Angelegenheiten unternommen werden und wegen der Rückläufigkeit von ♃ und ♄ und der Opposition der Planeten aus dem 8. Hause mit großen Verlusten verbunden sind.
6. Der Herr dieses Punktes ist der Mars; seine Stellung im 8. Hause wurde schon mehrmals als für Reisen nicht bedeutsam erörtert.

Aus diesem Horoskop sind also keine Reisen von besonderer Bedeutung zu erkennen. Der Geborene würde nicht mehr reisen, wie jeder Durchschnittsmensch, der in Berlin geboren ist, mit den üblichen Bahnfahrten außerhalb Berlins.

Wie sehen nun aber die T a t s a c h e n aus? In W a h r h e i t hat dieser Herr bis jetzt schon 14 große Auslandsreisen hinter sich! Er hat Nord- und Südamerika durchquert, ist schon im hohen Norden — in Schweden u. Norwegen, in Holland, Dänemark usw. gewesen. Ferner hat dieser Herr unzählige Inlandsreisen von einer Grenze zur ändern gemacht; überhaupt ist sein ganzes bisheriges Leben stets mit R e i s e n

verbunden gewesen! Von alledem sehen wir im inäqualen Horoskop nichts. Das dürfte allein schon genügen, die ganze inäquale Manier mit all ihren verwandten Manieren über den Haufen zu werfen; denn jede Drehung und Wendung ist in diesem Falle erfolglos. Angenommen, die Geburtsurkunde gäbe eine falsche Geburtszeit an — der Geborene wäre etwa eine Stunde früher geboren, — so käme der Aszendent in ungefähr 23° Steinbock und die übrigen Häuserspitzen würden sich derart verschieben, daß die Planetengruppen in den Zeichen Waage und Widder vollständig in das 8. und 2. Haus fallen würden, was ebensowenig Reisen zuläßt. Nehmen wir an, die Geburt wäre eine Stunde später erfolgt, so erhalten wir als Aszendent ungefähr 14° Fische und die Spitze des 2. Hauses fällt in 8° Stier — alsdann kommen die Gestirngruppen in das 7. und 1. Haus zu stehen und zeigen auch keinerlei Reisen an. Wollen wir bei Anzweiflung der Geburtszeit noch weiter gehen und nehmen wir an, der Geburtstag sogar wäre ein falscher, so werden wir bei der Durchprüfung finden, daß um die Zeit von 4 Uhr nachm. herum dieselbe Himmelseinteilung besteht. Alles das sind aber nur Eventualitäten, die schon dadurch hinfällig werden, daß das Zeichen Wassermann und die Verhältnisse des 7. Hauses den Tatsachen entsprechen und sich auch die Mutter für die Richtigkeit des angegebenen Geburtsaugenblicks verbürgt.

Des Rätsels Lösung haben wir aber mit verblüffender Klarheit vor uns, wenn wir die „antike“ Manier in Anwendung bringen. Abb. 36 zeigt uns den Aufriß nach dieser Manier — hier ohne Sonnenkreis, weil es sich speziell um den Unterschied in den „Horizonthäusern“ handelt. Der Aszendent bleibt derselbe, doch erstreckt sich der 1. Ort noch 15° über den Aszendenten. Das 10. Haus hat

hier mit dem mathematischen Zenit nichts zu tun, sondern bildet den natürlichen horoskopischen Zenit im Lebenskreis des Menschen, da ja ein Horoskop die graphische Darstellung des Nativen mit seinem physischen und psychischen Körper sein soll.

Bei diesem Horoskop kommen die Gestirngruppen in das 9. und 3. Haus zu stehen und geben damit eine vollständige Bestätigung der vielen Auslandsreisen. Ja, sie sagen uns sogar, daß das ganze Leben des Geborenen mit vielen Reisen verbunden sein wird und daß sein Domizil das Ausland ist, was auch den Tatsachen entspricht, denn dieser Herr wohnt seit vielen Jahren mit seiner Familie in Amerika. Das 4. Haus des Horoskops gibt bekanntlich darüber Auskunft. Hier befindet sich der Neptun, und Venus ist Herrin des 4. Hauses. Letztere im 9. Hause zeigt ein Domizil im Ausland an. Dagegen ist beim inäqualen Horoskop davon nichts zu erkennen; denn hier ist Merkur Herr des 4. Hauses, seine Stellung im 8. Hause zeigt keineswegs Aufenthalt und Wohnung im Auslande an. Auch fällt den sensitive Punkt für Reisen in das 3. Haus (Reisehaus) und sein Herr ins 9. Haus. Die Eigenartigkeit des Neptuneinflusses im 4. Hause hat sich bis jetzt darin gezeigt, daß der Geborene durch Umstände gezwungen wurde, schon fünfmal seinen Hausstand zu verkaufen und sich immer wieder neu einzurichten. Außerdem hat er monatelang in tlen einzelnen Jahren bei seinen vielen Seereisen auf dem Wasser zugebracht; sein Domizil war gewissermaßen der Ozeandampfer. (♆). Von alledem ist aus dem inäqualen Horoskop nichts zu erkennen!

Ebenso entspricht die Stellung und Bedeutung des Uranus im 7. Hause, beim inäqualen Horoskop, keineswegs dem wirklichen Eheverhältnis dieses Herrn, denn die Regel dafür besagt, daß der Uranus im 7. Hause selbst bei

günstigen Bestrahlungen Trennungen, Ehebruch u. a. verursacht. Nun, H. v. d. W..... ist schon 21 Jahre glücklich verheiratet und nichts von uranischen Einflüssen hat sich bisher gezeigt. Auch liegt durchaus nichts Romantisches im Liebes- und Eheleben dieses Herrn. Betrachten wir dagegen das 7. Haus im Horoskop der „antiken“ Manier, so finden wir nur den Mond im 7. Hause und der Uranus steht in der Mitte des 8. Hauses. Das ist natürlich ein großer Unterschied; denn nun hat er auf die Ehe gar keinen Einfluß als höchstens den, der sich auf die Mitgift der Ehefrau bezieht. Derartige Horoskope, die nach „inäqualer“ Manier versagen, befinden sich in großer Zahl in meinem Besitz. In all diesen Horoskopen ist die starke Neigung des mathematischen Zenit zum Horizont vorhanden. Jeder Studierende, dem es darum zu tun ist, richtige, den Tatsachen entsprechende Ausdeutungen aus den Horoskopen zu erlangen, mache sich einmal die Mühe und stelle besonders Horoskope, die einen sehr zum Horizont geneigten Zenit aufweisen, auf die „antike“ Manier um; ich bin überzeugt, daß jede ernste, unvoreingenommene Prüfung zur Erkenntnis der Richtigkeit der hier aufgestellten Behauptungen führt.

Horoskope in höheren Breiten der beiden gemäßigten und kalten Zonen.

Haben wir in den bisherigen Kapiteln den Nachweis bringen können, daß inäquale Horoskope schon bei Geburtsorten, die innerhalb der gemäßigten Zone liegen, starke Verschiebungen der Häuser und damit falsche Resultate entstehen ließen, so versagen die inäqualen Häusermanieren bei Horoskopen der höheren Breiten innerhalb der gemäßigten Zonen ganz und gar. Für die beiden kalten Zonen aber ist man überhaupt nicht mehr in der Lage, ein Horoskop inäqual aufzustellen. Schon diese Tatsachen allein müßten genügen, um jeden gewissenhaften und verantwortungsbewußten Astrologen nachdenklich zu machen. Hier versagt das mit soviel komplizierter Mathematik aufgebaute sog. „wissenschaftliche“ System der ungleichen Häuser vollkommen; hier erweist sich dieses künstliche Gebilde als eitel Irrtum und sollte jeden ernstesten Forscher dazu bestimmen, endlich wieder zurückzufinden zu den alten antiken Wahrheiten über die eigentliche Natur des Horoskopes.

Die 4 Schnittpunkte der Sonnenbahn (Kentra) liegen nur in Geburtsorten innerhalb des Aequatorgürtels, also in der heißen Zone, durchweg in einem Winkel von 90° auseinander. Bei gewissem Stande der Erdkugel können die Horizontschnittpunkte zu den Meridianschnittpunkten diesen idealen Winkel von 90° Abstand voneinander auch in den beiden subtropischen und in den unteren Polhöhen der gemäßigten Zonen haben. In den höheren Breiten

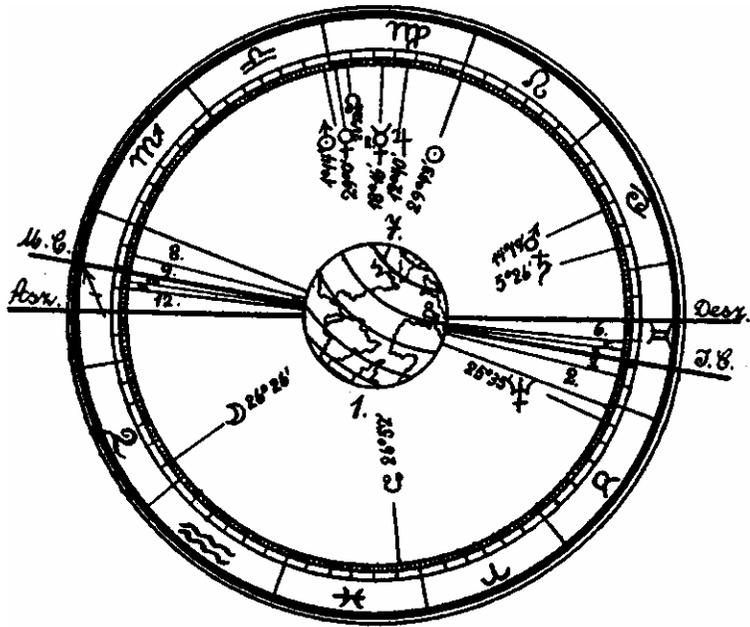


Abb. 38. Ein inäquales

Horoskop!

Das Horoskop einer männlichen Geburt (unter einer nördl. Breite von $66^{\circ} 33'$ und östl. Länge von $18^{\circ} 55'$ — am 22. August 1885, 6 Uhr 30 Min. nachm.) zu Jokmak (Lappmarken):

Ein lächerliches Zerrbild!

- | | |
|-----------------------------|------------------------------|
| 1. Haus: $20^{\circ} 16'$ ♌ | 10. Haus: $10^{\circ} 20'$ ♌ |
| 2. Haus: $29^{\circ} 26'$ ♍ | 11. Haus: $12^{\circ} 55'$ ♌ |
| 3. Haus: $7^{\circ} 39'$ ♌ | 12. Haus: $14^{\circ} 10'$ ♌ |

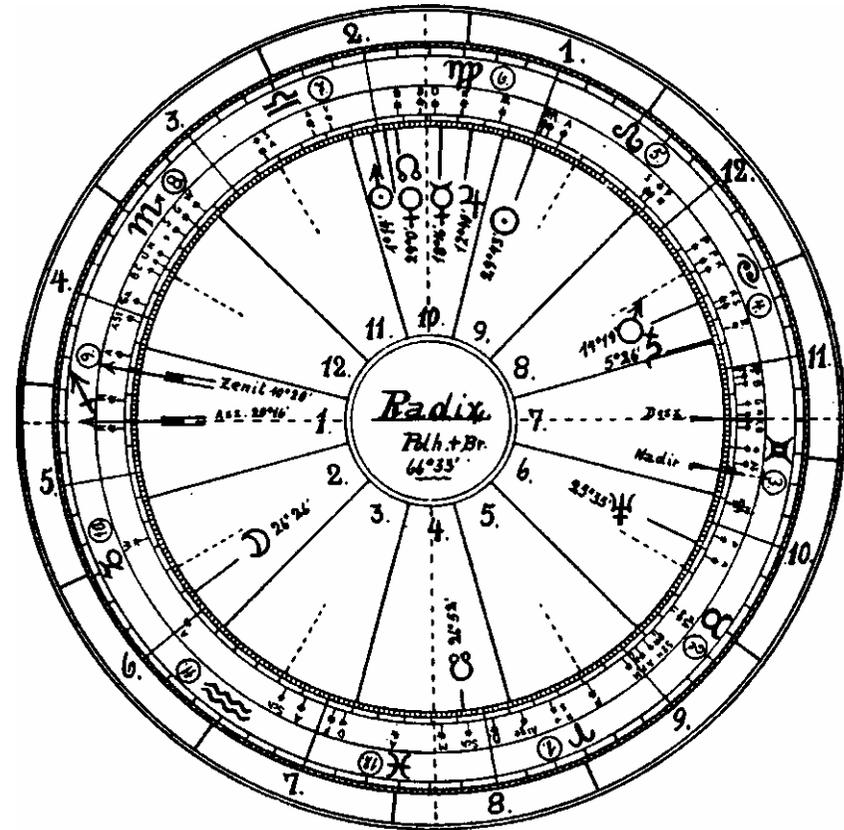


Abb. 39.

Ein echtes Horoskop!

Dasselbe Horoskop äqual, nach antiker Manier aufgestellt.

der gemäßigten und in den beiden kalten Zonen aber ist dies kaum noch möglich; hier fallen die 4 Schnittpunkte fast zusammen, so daß sich die „erfundene“ Zwischenhäuser nicht mehr bilden lassen und sich als Kuriosum menschlicher Verirrung entlarven! Je weiter man zu den Polen gelangt, um so mehr fällt der wahre Horizont mit dem Aequator in eine Ebene zusammen; der Winkelabstand wird immer spitzer und ist bei den Polen gleich 0° .

Um eine Vorstellung davon zu geben, wie ein Horoskop aussieht, welches für Polbreiten gestellt ist, habe ich ein solches berechnet und in Zeichnung gebracht. (Abb. 38). Es ist genau sphärisch-trigonometrisch nach inäqualer Placidus-Manier und zwar jede Häuserspitze für sich berechnet. Das Horoskop ist für den 22. August 1885 nachm. 6 Uhr 30 Minuten für eine östliche Länge von $18^\circ 55'$ und eine nördliche Breite von $66^\circ 33'$ aufgestellt.

Hier sehen wir ein derart verzerrtes Horoskop, daß es niemals der Wahrheit entsprechen kann; denn hier sind nur das erste und siebente Haus von Planeten besetzt, während alle anderen Häuser leer stehen und durchschnittlich eine Ausdehnung von sage und schreibe 3° bis 4° haben! Das erste und siebente Haus erstrecken sich über mehr als 5 Zeichen, während sämtliche andere Häuser zusammengepfercht die Raumspanne von noch nicht einem Zeichen haben. Die Narrheit dieser Art Häusereinteilung ist nun offensichtlich!

Würde man dieses Horoskop für Schicksalsfragen auslegen wollen, so würden totale Fehlprognosen entstehen. Nicht einmal der Charakter läßt sich hieraus einwandfrei feststellen, weil die Besetzung der Häuser ein grundfalsches Bild gibt.

Danach wären die Bewohner der kalten Zonen, für die nach inäqualer Manier überhaupt kein Horoskop gestellt werden kann, horoskoplos und somit Phantome! Dabei wohnen hinter dem nördlichen Polarkreis Abertausende von Menschen, die für die inäqualen Anhänger ohne Schicksal sind! Die ausgedehnten Gebiete Norwegens und Schwedens, die hinter dem nördlichen Polarkreis liegen, die vielen arktischen und antarktischen Inseln, darunter die größte von allen, Grönland. Fast ganz Lappland liegt hinter dem nördl. Polarkreis. Ferner die polaren Teile Finnlands, Rußlands, Asiens, Nord-Amerikas, Alaskas usw. usw. Für alle in diesen Gebieten geborenen Menschen kann der inäqual arbeitende Astrologe kein Horoskop aufstellen, tut er es dennoch, so muß er seine inäquale Manier wohl oder übel an den Nagel hängen. Man ist schon zufrieden, daß sich inäquale Horoskope wenigstens noch für die gemäßigten Zonen aufstellen lassen, nur um nicht die so imponierenden und wissenschaftlich aussehenden Winkelberechnungen für die Horoskophäuser aufgeben zu müssen.

Das „antike“ Horoskop ist hiervon jedoch unberührt und kommt in keiner Zone in irgendwelche Bedrängnis. Antike Horoskope lassen sich für jede Breite bis hinauf zu den Polen stellen. Lediglich an den Polen selbst ist kein Horoskop mehr aufstellbar, weil an diesen beiden Punkten der wahre Horizont mit dem Aequator in eine einzige Kreislinie zusammenfällt und sich infolgedessen keine Horizontschnittpunkte am Aequator bilden lassen. Aber schon einen Schritt von den Polen entfernt steht der Horizont zum Aequator wieder schief und die Schnittpunkte bilden sich wieder, sodaß Aszendent und Deszendent gefunden werden können.

Bei allen Horoskopen, die für Breiten hinter dem nörd-

lichen Polarkreis aufgestellt werden, ist für die Bestimmung der 4 Kontra eine veränderte Winkelberechnung erforderlich, weil der wahre Horizont seine Lage in diesen Breiten zwischen Aequator und Ekliptik hat und die Winkelbildung zum Widder- und Waagepunkt eine andere ist. Auch müssen hier die horoskopischen Begriffe über und unter dem Horizont verändert werden, weil man in den Polargegenden mit den Fällen rechnen muß, daß bei Geburten während des immerwährenden Tages z. B. die Sonne auch zur mitternächtigen Uhrzeit helleuchtend am Himmel steht und umgekehrt, während der halbjährigen Polarnacht die Sonne sich zur Mittagszeit u n t e r dem Horizont befindet.

Man hat sich bisher in solchen Fällen damit zu helfen versucht, daß man das Horoskop in rückwärtiger Häuserfolge aufstellte. Aszendent und Deszendent wechseln, d. h. an die Stelle des Deszendenten kommt der Aszendent zu stehen. Das 2. Haus nimmt den Platz des 6., das 3. Haus den des 5. Ortes ein usw. und der Zenit wird Nadir. Natürlich läßt sich das auch nur mit anderen als mit der inäqualen Manier bewerkstelligen, denn letztere versagt hier hundertprozentig.

In „Alan Leos Astrological Manuals Nr. 11“ befindet sich unter den 1001 Horoskopen die Nativität der Tochter des Polarforschers Peary, die am 12. September 1893 in einer Breite von + 74° 44' und einer westlichen Länge von 76° das Licht der Welt erblickte. Hier hatte man einen solchen Fall, der sich mit der inäqualen Methode nicht bearbeiten ließ. Gemäß der Methode des „Regiomontanus“ wurde daher die Figur berechnet und nach der Methode des „Campanus“ die Häuserspitzen festgelegt. Da das Verhältnis über dem Horizont und unter dem Horizont in diesen Breiten wechselt, sah man sich gezwungen, um den „natür-

liehen“ Verhältnissen zu entsprechen, das Horoskop umzudrehen, so daß Aszendent und Deszendent, Zenit und Nadir ihre Plätze wechselten. Man machte hier ganz willkürlich den Zenit zum Nadir und umgekehrt, ohne aber das 10. Haus zum 4. Haus zu machen. Das kann jedoch keineswegs richtig sein, denn auf diese Weise kann der Fall eintreten, daß bei einer Mittagsgeburt die Sonne im 4. Hause und bei einer Mitternachtsgeburt die Sonne im 10. Hause steht. Dies entspricht weder den natürlichen astronomischen noch den horoskopischen Verhältnissen.

Bei der Berechnung des Aszendenten von Horoskopen, die für Polhöhen in mehr als 66° 33' + Br. aufzustellen sind, erhält man bei Anwendung der üblichen Winkelberechnungen aber den entgegengesetzten Aszendenten, wenn der -4- B größer ist als 90°. Nimmt man jedoch unter Beibehaltung der Grade und Minuten das Gegenzeichen, so erhält man den richtigen Aszendenten, aber ohne Zenit und Nadir zu verwechseln. Alle weiteren rechnerischen und zeichnerischen Arbeiten führe man wie üblich nach meiner Methode durch. *)

Dieser Fall zeigt deutlich, daß die horoskopische Häuser-einteilung nicht mit astronomischen Rechensystemen gelöst werden kann und darf, sondern den a u r i s c h e n Verhältnissen von Mensch und Erde angepaßt werden muß.

Nach der in diesem Buche gezeigten Methode aber kann man für j e d e Breite ein einwandfreies Horoskop erhalten, welches sich nicht nur aufstellen, sondern auch vollkommen auslegen läßt.

Nehmen wir aus dem angeführten Horoskop des Lappen die tollen inäqualen Häuser heraus und setzen den Tierkreis mit den Planeten in die „12 Stellen des Glücks“ der

*) Der Fall, wenn < B größer ist als 90°, ist in Bd. II eingehend erörtert.

„Alten“, so daß der A e z e n d e n t in die Mitte des 1. Ortes und der Deszendente in die Mitte des 7. Ortes (occidens) hineinkommt. Sodann bringen wir die beiden anderen Kentra, die durch den S c h e i t e l m e r i d i a n gebildet werden, an die ihnen zukommenden Stellen und setzen am äußeren Rande den S o n n e n k r e i s an, sodaß die Sonne in die Mitte des 1. Sonnenhauses (orbis solis) zu stehen kommt — und wir haben für diese Polhöhe ein fertiges, richtiges, mit den tatsächlichen Lebensverhältnissen in jeder Beziehung übereinstimmendes und gut deutbares Horoskop. (Siehe Abb. 39).

Wenn die antike Horoskopie so einwandfreie Aufrisse für jede Polhöhe lieferte, woraus in aller Welt ergab sich dann die Notwendigkeit, diese Methodik zu verlassen und an ihre Stelle die rationalistischen Erfindungen zu setzen??

Aus den Uebereinstimmungen in den Horoskopen der Menschen, welche die P o l a r v ö l k e r bilden, läßt sich auch ihr R a s s e n s c h i c k s a l klar erkennen, was im IV. Bande genauer dargestellt ist. Zu solchen methodisch außerordentlich wichtigen Forschungen vermag die inäquale Manier nichts, aber auch garnichts, beizutragen, weil sie ja hier keinen Horoskopaufriß zustande bringt!

Erst wenn man den Nachweis zu liefern imstande ist, daß die antiken Horoskope versagen und nicht mit den wirklichen Lebensschicksalen der Nativitätsinhaber übereinstimmen, mögen die neuen Manieren ihren Berechtigungsnachweis dadurch, daß sie besseres zu leisten versuchen, antreten. Bis jetzt waren sie für jeden W a h r h e i t s s u c h e r eine große E n t t ä u s c h u n g !

Wie man sich bei unbekannter Geburtszeit helfen kann.

Man stand bisher immer vor einer schwierigen Aufgabe, wenn die Kenntnis der genauen Geburtsminute nicht zu erlangen war und man sich die zeitraubenden Versuche durch Direktionsberechnungen und sonstige Mittel, diese Zeit zu erforschen, sparen wollte. Gewiß ist es ein Manko, ohne Kenntnis des Geburtsaugenblicks arbeiten zu müssen, dennoch hilft in diesem Falle sehr viel der „S o n n e n k r e i s“ in Verbindung mit der „M u n d a n e i n t e i l u n g“. Der geübte Astrologe kann aus beiden Kreisen immerhin viel herauslesen.

Ist also die G e b u r t s z e i t eines Menschen u n b e k a n n t, da weder eine Geburtsurkunde mit genauer Angabe noch sonst zuverlässige Unterlagen vorhanden sind, so kann man sich zunächst dadurch helfen, daß man die Einteilung des Welthoroskops zu Hilfe nimmt und den Aszendenten in den 15. Grad des Zeichens Widder verlegt. Das Zeichen Widder bildet das 1. Haus, Stier das zweite, Zwillinge das dritte usw. Die Planeten werden dann in den Zodiak so eingesetzt, wie es der Mittagsstand des Geburtstages (laut Ephemeriden) angibt. Die Aspekte sind bis auf die des Mondes ebenso richtig wie im Horoskop der Geburtsminute, da die Planeten innerhalb 24 Stunden ihren Stand so wenig verändern, daß sie ihre gegenseitigen Aspekte behalten. Nur die Position des M o n d e s ist hierbei vorsichtig zu beurteilen, da er vom Mittagsstande des betreffenden Tages im Höchsthalle bis zu sieben Grade weiter-

rücken und sowohl das Zeichen als auch seine Aspekte wechseln kann. Dieses Mundanhoroskop des Geburtstages gestattet eine Auslegung in groben Umrissen, ohne eine genauere Detaillierung. Dies wird sofort klar, wenn man bedenkt, daß man diese Art Auslegung ja in jedem speziellen Geburtshoroskop mit anwendet. Wenn nämlich der Mars in einem Horoskop im 2. Hause steht, schlecht aspektiert, im Zeichen Jungfrau, so beurteilen wir ihn zuerst seiner Stellung im Hause nach; der Mars zeigt hier viel Geldausgaben an; er wirkt zerstreud, er deutet auf finanzielle Verluste und Streitigkeiten wegen Geldangelegenheiten. Das Zeichen Jungfrau nun, in welchem der Mars sich aufhält, gibt uns Aufschluß, in welcher Richtung die großen Geldkosten entstehen: Um dies zu finden, beurteilen wir seine m u n d a n e Stellung und denken dabei an das Horoskop der Welt, das sich in jedem Geburtshoroskop wiederfindet. Jungfrau regiert im Welthoroskop das 6. Haus, und dieses spricht über die Krankheitsverhältnisse, was uns nun die Gewißheit verschafft, daß der Geborene viel Geldausgaben wegen Krankheiten hat, daß Operationen und hohe Arzt- und Apothekerrechnungen einen großen Teil seines Kapitals aufzehren.

Bei der Beurteilung des m u n d a n e n Horoskops, bei der die Geburtsminute unbekannt ist, können wir nur die Stellung des Mars im Zeichen Jungfrau beurteilen, und seine Wirkung auf den 6. Ort, während uns seine Position im 2. Hause jetzt unbekannt wäre. Wir würden daraus also nur ersehen können, daß der Geborene viel mit heftigen, fiebrigen Krankheiten, besonders der Eingeweide, der Verdauungsapparates, zu tun haben wird, und daß auch Operationen sich als notwendig erweisen werden. Es würde uns hierbei also nur der Hinweis fehlen, daß diese Krankheiten einen großen Teil des Vermögens verschlingen, was

uns im speziellen Horoskop noch die Stellung des Mars im 2. Hause erkennen ließ. Die eben geschilderte Mundan-Einteilung ist die zweite Art der Horoskopeinteilung, die in jedem aufgestellten Horoskop aufriß berücksichtigt werden muß. Durch das Mitverwenden der S o n n e n o r t - E i n t e i l u n g aber erreicht man eine noch viel weitgehendere Sicherheit in der Prognose und eine weit bessere Durchforschung der Einzelheiten. Man besitzt mit diesen beiden Einteilungen trotz Unkenntnis der Geburtsminute immerhin zwei durchaus richtige Felderbildungen, auf die man sich gut verlassen kann.

Hierbei ist es nun gleichgültig, ob man den 15. Grad des Zeichens Widder an den Aszendenten bringt oder den Grad des Tierkreiszeichens, in welchem sich die Sonne am Geburtstage befindet. Beides ist richtig und kann nach Belieben angewandt werden. Die Grade, die die Sonne einnimmt, bilden wieder die Mitten sämtlicher Sonnenhäuser, während die Mundanhäuser ja schon im Horoskopschema vorgedruckt sind. Auf diese Weise hat man das Horoskop in z w e i f a c h e r Einteilung vor sich. Es fehlt nur die H o r i z o n t e i n t e i l u n g, die natürlich manches verändern und modifizieren kann, doch wird man dennoch zu befriedigenden Resultaten gelangen können. Selbstverständlich wird es immer nur ein Notbehelf bleiben und man sollte, wenn es sich um wichtige und verantwortungsvolle Feststellungen handelt, nichts unversucht lassen, die richtige Geburtsminute ausfindig zu machen.

Mit diesen Anweisungen soll nun keineswegs gesagt sein, daß die Horizonteinteilung vernachlässigt werden und man ebensogut mit den beiden anderen Häusereinteilungen auskommen könne, oder daß aus Bequemlichkeit eine Anforderung oder rechnerische Feststellung der genauen Geburtsminute nicht unbedingt mehr nötig wäre. All diesem soll

hier nicht das Wort geredet werden, sondern jede der drei Häusereinteilungsarten ist wichtig und keine darf vernachlässigt werden, wenn nicht zwingende Gründe es unmöglich machen!

Es ist auf keinen Fall zu billigen, wenn in manchen Lehrbüchern, die sich an meine Methode anlehnen, gesagt wird, daß man die Sonnenhäuser „auch“ beachten müsse! Wenn man nicht grade den Geist als Anhängsel des Körpers betrachtet, sondern als die Hauptsache, so müssen sie in erster Linie berücksichtigt werden! Wenn mitunter behauptet wird, daß die Horoskope großer Männer von denen von Hinz und Kunz nicht zu unterscheiden seien, so stimmt das bisweilen, ändert sich aber sofort, sobald man einen Blick in die Sonnenhäuser wirft. Dann sieht man, wes Geistes Kind der Geborene ist! Das ist auch bei geistigen Störungen ein wertvoller Fingerzeig zur richtigen Diagnose und darüber hinaus ein Korrekturmittel: Bei einem geistig bedeutenden Menschen müssen die Sonnenhäuser stark gestellt und besetzt sein! — Vgl. das Horoskop von Hindenburgs!

In Fällen also, wo nur der Geburtstag ohne genaue Geburtszeit bekannt ist, verfähre man einstweilen auf obige Weise. In Band V dieses Lehrwerkes wird an praktischen Beispielen gezeigt werden, wie man mit Hilfe von Lebensereignissen ungenaue Geburtsangaben durch Direktionen korrigiert und auch unbekannte Geburtszeiten horoskopisch zu ermitteln in der Lage ist.

Der folgende Band:

B a n d II bringt in verbesserter und sehr erweiterter neuer Auflage die gesamte Technik der Horoskopberechnung und -Aufstellung.

Ein vollständiger Lehrgang aller zur Horoskopaufstellung

nötigen Berechnungen gemäß der „antiken“ Methode mit allen dazugehörigen Tabellen und Erklärungen der Hilfsmittel zur leichteren Aufstellung der Nativitäten. Der Lehrgang wird durch Formular-Vordrucke sehr vereinfacht und durch Zeichnungen gut erläutert.

Die Lehre von den Dekanaten, Erhöhungen der Planeten und den sensitiven Punkten ist nach alten Quellen neu bearbeitet. Außerdem ist diesem Bande eine ausführliche Bedeutung der Fixsterne, die „Fixstern-Analyse“, beigegeben.

Tabelle der Sonnenzeichen, Menschentypen und Monatssteine

Monat Ca.	Sonnen- zeichen	Menschentypen	Monatssteine
22. März—20. April	☉ im ♁	Widdertypen	Diamant
21. April—22. Mai	☉ im ♂	Stiertypen	Achat
23. Mai—21. Juni	☉ im ♀	Zwillingstypen	Beryll
22. Juni—23. Juli	☉ im ♄	Krebstypen	Smaragd, Mondstein
24. Juli—23. Aug.	☉ im ♋	Löwotypen	Rubin, Diamant
24. Aug.—23. Sept.	☉ im ♌	Jungfrautypen	Jaspis
24. Sept.—23. Okt.	☉ im ♍	Waagetypen	Hellblauer Saphir
24. Okt.—22. Nov.	☉ im ♎	Skorpiontypen	Topas
23. Nov.—22. Dez.	☉ im ♏	Schützetypen	Türkis
23. Dez.—21. Jan.	☉ im ♐	Steinbocktypen	Onyx, Chalzedon
22. Jan.—19. Febr.	☉ im ♑	Wassermannstypen	Rauchtopas, dunkelblauer Saphir
20. Febr.—21. März	☉ im ♒	Fischetypen	Amethyst, Chrysolith

Die Monatssteine sollen einen günstigen Einfluß auf die entsprechenden Menschentypen ausüben können, mit denen sie „in Sympathie“ stehen. Sehr ausführliche Zusammenstellungen solcher Entsprechungen nach genau geprüften alten Quellen findet der Leser in Bd. III.

Sachregister

Die Register, mit denen alle Bände des Lehrwerkes Vohlow ausgestattet sind, sollen einerseits das Handbuch zu einem großen Nachschlagewerk machen, andererseits eine schnelle Zusammenfassung und Wiederholung ermöglichen. Um die Register übersichtlich zu gestalten, ist nur das Wichtigste aufgenommen. — Abkürzungen: A — Astrologie und Astrologe, Hor. — Horoskop, Plan. = Planeten. —

Abdrängung der Plan. 182—186.
 Abortive Geburt, 75.
 Achsen (in der Aura), 273.
 Achtfache Teilung v. Hor., 210, 212.
 Achtheit der Dimensionen, 205.
 Achtheit der menschl. Konstitution, 55, 75, 212.
 Achtheit der Urgötter, 212, 230.
 Adam Cadmon, 131, 190, vgl. Himmelmensch und Prajapati.
 Ägyptische Astrologie, 184, 192, 203, 213, 219, 229ff., 230, 240, 242, 244, 257.
 Äquale Hor. mit Häuserspitzen, 245.
 Äquale Manier, Bes. 220 ff., vgl. inäquale Manier.
 Äquale Teilungen, 213, 257, 262, 263 (Abb.), 311.
 Äquator, 155, 246 ff., 310/1, 336.
 Äquatoriale Bewegung, 181.
 Äquinoktialpunkte, 198/9.
 Äther, 153.
 Ätherblase, 183 (Abb.), 224.
 Ätherkörper, 59 ff., vgl. Ka.
 Ätherwirbel, 152, 154, 173, 182/3.
 Akasha-Chronik, 61.
 Algol, 151, 286.
 Angestellte, 269 vgl. Dienerschaft.
 Angstpsychose, 291.
 Annäherung, 162.
 Antimesurama, 241.
 Anzeiger, Plan. als — 45—48; vgl. Verursacher.
 Anziehungskraft, 145.
 Applikation, s. Annäherung.
 Arbeit, 240, 269, 301.
 Arkturus, 299.
 Armillarsphäre, 244.
 Aspektarium, Beispiel S. 253 und öfters.
 Aspekte, 300, Konjunktion, Sextil, Quadrat, Trigon, Opposition, vgl. Abb. 18, S. 228.
 Aspektbildung, 147 (Abb.), 237/38.
 Aspektlosigkeit, 237—39.
 Astrale Kräfte, 35 ff.
 Astralwelten, 59, 210.
 Astrolabium, 244, 255.
 Astrologenkongreß Erfurt, 303.
 Astrologie als Kunst, 216.
 Astrologische Blätter (Zeitschrift), 287.
 Astrologische Kultur (Zeitschrift), 286.
 Astrologische Rundschau (Zeitschrift), 256.
 Astromanten, 243.
 Astro-Meteorologie, 47/48.
 Astronomie und A., 129 ff.
 Astronomischer Zenit, 310.
 Aszendent, 96, 252 (Errechnung!), 258, 264/5 ff., 268, 269, 270, 275, 291, 295, 301, 304, 307, 311, 330.
 Aszendenten- u. Zenitsucher, 255.
 Aszendenten- u. Zenittabelle, 254, Vgl. Bd. II.
 Atlantis, 204.
 Atlantische Chronologie, 219/20.
 Atomzertrümmerung, 50.
 „Aufsteigendes“ (Zeichen), 241, Vgl. Aszendent.
 Aufstieg u. Abstieg der Seele, 66 ff., 239/40.
 Aura, 38ff., 221, 222 (Abb.), 223, 226 (Abb.), 228, 249.
 Ausland u. Auslandsreisen, 239, 267, 269, 286, 292, 327—331.

Babylonische A., 184, 203, 229.
 Bailey, engl. A., 261/2.
 Beraubung, 239.
 Beruf, Existenz, 239, 249, vgl. Haus X.
 Berufsberatung, 24.
 Berufssignifikator, 297.
 Besselsche Funde, 149, 152.
 Beweglicher Zenit, 311.
 Bianchini, 241.
 Bibel, 112ff, 230.
 Blutopfer, 59.
 Börsenhoroskope, 212.
 „Böses“ (als Problem), 91.
 Bona fortuna, 237.
 Breite der Plan., 182.
 Bungula, 298.
 Campanus, 215, 338.
 Cardines s. Kentra.
 Castor, 300.
 Chakras, 36. Vgl. Lunar- u. Solarplexus.
 Charakter, 86.
 Charakterforschung, 209.
 Chinesische A., 203, 212, 257.
 Daressys, 241.
 Daseinspläne, 56, 207.
 Dekanate, 192, 211.
 Dekanatsgöttinnen, 213.
 Deszendent, 238, 252 (Errechnung!), 264, 291, vgl. Aszendent und Haus VI.
 Dienerschaft, 238, vgl. Angestellte.
 Dimensionen, geistige, 96, 209ff.
 Dimensionslehre, 207ff.
 Direktionen, 46, 75, 100—102, 172, 208, 259. Vgl. Bd. V.
 Dodekaoros, 241.
 Doppelgeschlechtlichkeit, 184, 213.
 Doppelkörperliche Zeichen, 106.
 Drehung des kosm. Wirbels, 162/63.
 Dreieinigkeit, 239.
 Dreifache Häuserteilung, 211, 234, 259, 264, 266, 275ff, 298.
 Dreifache Konstitution des Menschen, 210/211, 221.
 Dreifache Planetenposition, 266.

Dreiteilung des Hor., 235.
 Drüsenysteme, 59.
 Dualistische Einflüsse, 269.
 Durchdringungskraft kosm. Strahlen, 49/50.
 Dynamik der Welt, 131, 206ff, 231.

Ebbe und Flut, 43.
 Eckhäuser, 293/94, 300.
 Edelsteine, 345.
 Ego, 55ff, 62, 221, 226, 258.
 Ehe, 25, 204, 233, 238, 270, 275, 290, 331/32.
 Ehepartner, 280.
 Ehescheidung, 275/277.
 Ehren und Würden, 239.
 Einsamkeit, 301.
 Einzelkonstellationen, 299.
 Ekliptik, 150, 197, 200, 225, 247.
 Ekliptikale Bewegung, 181.
 Einwendungen gegen A., 98ff.
 Elektrizität, 35, 177ff.
 Elevation, 299.
 Eltern, 280.
 Elternhaus, 237, 240, 270, 313.
 Entfernung (Separation), 162.
 Ephemeriden, 16, 34, 160, 185.
 Epikataphora, 238.
 Epizykel, 144.
 Eratosthenes, 244.
 Erbmasse, 240.
 Erbschaften, 238, vgl. Testament.
 Erdachse, 197.
 Erde, bes. 161, 178.
 Erde als Zentralkörper, 148ff, 167.
 Erde und Mond, 185 (Abb.).
 Erde und Sonne, 160.
 Erdferne, 159.
 Erdgeist, 60.
 Erdumdrehung, 144, 155.
 „Erhöhung“ Saturns, 233, vgl. Bd. II.
 Erkenntniskritik, 125.
 Erziehung, 29.
 Esoterische Philosophie, 19/20.
 Ethik der A., 23, 31ff, 90ff, 126.
 Explosionsunglück, 283/84.
 Exzentrizität der Planetenbahnen, 156.

„Fallende“ Häuser, 296.
 Falsche Geburtszeit, 330, vgl. Geburtszeit.
 Familienschicksal, 96.
 Farbenspektrum der Aura, 222, der Häuser, 235, 273.
 Fatum, 81, 87.
 „Faule Häuser“, 237.
 Fehlerquellen, 17.
 Fehlprognosen, 17, 276, 325, 336, vgl. Inäquale Manier.
 Finanzen, 237, 240, 278, 301, vgl. Vermögen.
 Finsternisse, 14, 130, 143.
 Fische, 105, 119, 197, 213, 277, 278, 314, 316, 319, 330.
 „Fixe“ Zeichen, 327.
 Fixsterne, 143/44, 149/152, 196/97, 213, 268, 298/99.
 Fixsternforschung, 191; vgl. Bd. II.
 Fluidalkörper, 57ff; vgl. Aura.
 Fortpflanzung, 237; vgl. Zeugung.
 Freier Wille, 78ff, 99ff.
 Freiheitsproblem, 76ff, 206, 213.
 Freunde und Gönner, 239, 321; vgl. Haus XI.
 „Fruchtbare“ Zeichen, 319.
 Fröhreife, 318.
 Fünffache Hor.-Einteilung, 211.

Gase, 286.
 Geburtsaugenblick, 63ff, 260.
 Geburtsgebiete, 290, 323.
 Geburtsort, 247.
 Geburtszeit, 16, 330, unbekannt 341; vgl. Korrektur der Geburtszeit.
 Gedankenphotographie, 36.
 Gefängnis, Gefangenschaft, 239, 286, 297; vgl. Haus XII.
 Gefahren der A., 30.
 Gegenhäuser, 311.
 Gegnerschaft; offene 238, geheime 239.
 Geheimlehren, 18 ff, 51—75, 189; vgl. Mysterien u. Welthoroskop.
 „Gehorchende“ Plan., 180. Vgl. „Regierende“ Plan.
 Geist — Seele — Materie, 51—75, 189, 230, 234, 239/40, 259/260.

Geistige Dimensionen, 96, 208.
 Geistige Entwicklung, 240.
 Geistige Fähigkeiten, 236—239.
 „Geistige“ Häuser, 240, 259.
 „Geistig-irdische“ Häuser, 259.
 Gemeinschaftsleben, 238.
 Generalsignifikator (für Tod), 281
 Geschichte der A., 15ff, 214ff.
 Geozentrisches Weltbild, 141ff, 175 (Abb.), 195 (Abb.).
 Geschwindigkeit der Plan., 173, 186.
 Geschwister, 237, 240, 267, 280.
 Gesetze, mathematische, 139.
 Gestirnsgruppen im Hor., 299, 330.
 Gewaltvoller Tod, 53, 283/84, 287, 292.
 Gewitter, 47/48.
 Gift, 287, vgl. Vergiftung.
 Glücksfälle, 237.
 Glückshäuser, 237—239.
 Glückspunkt s. Glücksrad.
 Glücksrad, 275, 283, 285, 290/91, 299.
 Goethe, 313—324.
 Gravitation, 145—153.
 Griechentum, 215.
 Grimm, deutscher A., 304, 306.
 Größte Geschwindigkeit der Plan., 159.
 Großmutter, 280.
 Großvater, 280.
 Grundbesitz, 237, 270, 278.
 Grundbestandteile des Hor., 260.
 Grundgeschick, 236, 267, 290, vgl. Haus I.

Hamburger Schule, 309, 310; vgl. Witte.
 Handschrift, 64.
 Harmonie der Welt, 78, 82, 103, 136, 211; vgl. Makrokosmos.
 Harpokrates, 213.
 Hauptachsen, 210.
 Haus I: 235ff, 267, 268, 270, 273, 280, 290/91, 292, 295, 299, 311, 330; vgl. Aszendent.
 Haus II: 235 ff, 268, 278, 292, 297, 301, 311, 319, 323, 327, 329; vgl. Finanzen und Vermögen.
 Haus III: 235, 237ff, 267, 279, 280,

296, 297, 311, 320, 327, 329, 331, vgl. Geschwister, Reisen.
 Haus IV: 235, 237, 268—270, 273, 278, 280, 281, 284, 291, 292, 295, 296, 301, 302, 313, 316, 317, 318, 320, 321, 327, 331; vgl. Elternhaus, Grundbesitz, Lebensabend.
 Haus V: 235, 237, 267, 268, 280, 297, 319, 320, 322, 323, 327; vgl. Kinder, Liebesangelegenheiten, Glücksfälle.
 Haus VI: 233, 235, 238ff, 267, 270, 278, 280, 297, 301, 327; vgl. Dienerschaft, Karma, Krankheit, Deszendenz.
 Haus VII: 75, 235, 238ff, 268, 270, 271, 275/76, 280, 281, 292, 295, 299, 300, 302, 322, 331. Vgl. Ehe, Teilhaberschaft, Prozesse.
 Haus VIII: 235, 238ff, 267, 276, 278, 281, 284, 286, 287, 290/91, 292, 297, 302, 319, 320, 327, 331; vgl. Tod, Erbschaft, Testament.
 Haus IX: 235, 238ff, 267, 269, 270, 273, 280, 286, 302, 327, 329, 331; vgl. Geistige Fähigkeiten, Ausland und Auslandsreisen.
 Haus X: 235, 239ff, 267, 269, 273, 278, 280, 291, 295, 296, 297—299, 300—302, 310/11, 321/22, 327, 330; vgl. Beruf, Ehren und Würden.
 Haus XI: 75, 235, 239ff, 268, 280, 283, 311, 321/22, 323, 327; vgl. Freunde und Gönner.
 Haus XII: 107, 235, 239ff, 267, 268, 269, 270, 277, 280, 286, 288, 291/92, 311, 327; vgl. Gefangenschaft, Gegnerschaft, Krankheiten.
 Häusergrenzen, 265.
 Häuserkombinationen, 266, 268, 270, 275—277; vgl. Bd. IV.
 Häusermitten, 232; vgl. Mittenwirkung.
 Häuserproblem, 205 bis Schluß.
 Häuserspitzen, 231, 235, 247 (Abb.), 248, 262, 312, 329.
 Häusliche Angelegenheiten, 237, 249. Vgl. Haus IV.

Heliakischer Aufgang, 119.
 Heliozentrisches System, 137—139, 175 (Abb.).
 Hemisphären, 248.
 Herodot, 257.
 Herrscher, Planeten als, 264; in den Tierkreiszeichen s. Abb. 18, S. 228.
 Herrscher des Medium coelum, 281, des Math. Zenit, 297, 300.
 Herz, 169, 194.
 Himmelshöhe, 240.
 Himmelslose, 243.
 Himmeltiefe, 237.
 Himmlischer Mensch, 235; vgl. Adam Cadmon und Prapapati. v. Hindenburg, 293—312.
 Hindernisse, 300, vgl. Haus XII.
 Hindu-A. s. Indische A.
 Hipparch, 244.
 Hora, 231.
 Hora-A., 47.
 Horizont, 248.
 Horizontenteilung, Horizonthäuser, 260, 265.
 Horoscopus, 231, 236, 242.
 Horoskopaufstellung, 250ff.
 Horoskopischer Zenit, 331.
 Horusreich, 213, 240, 259.
 Hylegialische Punkte, 291, vgl. Bd. II.
 Hypsikles, 244.

I-ging (Iking), 203, 212.
 Imum coelum, 237, 304.
 Inäquale Methoden, Bes. 246ff, 279; ihr Versagen: 286/87, 292, 203, 313, 317, 319/320, 322—324, 332, 333ff, 336.
 Indische A., 168, 184, 190, 199, 202, 235, 258, 262.
 Inlandreisen, 267, 329. Vgl. Haus III.
 „Innere“ Plan., 158.
 Intensität der Wirkungen, 101, 344.
 „Irdische“ Häuser“, 240, 250.
 Isis, Isisreich, 240, 259.
 Japan, 184.
 Jungfrau, 28, 231, 269/270, 319.
 Jupiter, 75, 106, 194, 211, 213, 231, 270, 275, 276, 279, 281, 283, 286,

- 290, 291, 295—297, 300—302, 313—314, 316, 318, 319, 320, 321, 329, 331.
 Jupiterbahn, 161.
 Juristerei, 269.
- Ka, 60/61.
 Kabbala, 169, 203, 256.
 Kant-Laplace'sche Theorie, 187.
 Kardinalhäuser, 264.
 Kardinalstellen, 236.
 Kardinalzeichen, 296.
 Karma, 25, 51, 66—75, 96, 108, 238, 240.
 Karmaforschung, 211.
 Kausalebene, 62.
 Kausalitätsgesetz, 110.
 Kentra, 235, 240, 243ff, 250 (Errechnung!), 259, 260, 264, 265; in Polbreiten 333 ff, 338.
 Keplersche Gesetze, 144.
 Kinder und Kinderhäuser, 75, 237, 240, 280, 319.
 Kleroi, 243, 266, vgl. Stellen des Glücks.
 Koagulation, 189—191.
 Körperwelt, 240, 260; vgl. Geist u. Materie, Materialismus.
 Kolloidale Chemie, 190.
 Kombinationsfähigkeit, 260.
 Kombinationsmöglichkeiten, 266.
 Kometen, 144, 193.
 Kompromißsysteme, 311.
 Kondensation, 189, 191, 196.
 Konjunktion, 118, 130, 290, 322, 327.
 Kontrollmöglichkeiten, 266, 279.
 Konzeptionshoroskop der Welt, 230; vgl. Abb. 18.
 Kopernikus, 137—141, 144, 159.
 Korrektur der Geburtszeit, 341; vgl. Bd. V, S. 141ff.
 Kosmische Monate, 104ff.
 Krankheiten, 238/39, 240, 269, vgl. Haus VI und XII.
 Krankheitshoroskop, 212.
 Krebs, 27, 132, 171, 230—233, 278, 281, 292, 302.
 Krebszeitalter, 107.
 Kreisbewegung der Fixsterne, 149.
 Kreuzstellungen im Hor., 264.
- Krüger, Ing., 313.
 Kulminationspunkt am Aequator, 311.
 Kunst, 278, 320/21.
 Kupfer, 242.
- Labyrinth, 257.
 Ladung des Weltraumgitters, 131.
 Latitudinalachse, 273.
 Leben und Tod, 53ff.
 Lebensabend, Lebensende, 237, 240, 249, 300—302, 313.
 Lebenskraft, 58.
 Lebenskreise, 215.
 Lebensprogramm, 89, 122.
 Leeres Haus s. Unbesetztes Haus.
 Leiter des Horus, 62, 240.
 Leiter des Seth, 62, 240.
 Lemniskate, 206, 234.
 Lemuria, 203.
 Levitation, 41/42.
 Liebesangelegenheiten, 237, 240, 320; vgl. Haus V und VII.
 Literatur, 267, 297; vgl. Haus III.
 Löwe, 27, 169, 204, 231, 258, 283.
 Logarithmische Spirale, 189ff.
 Logos, 194.
 Longitudinal-Achse, 273.
 Lunare A., 258. Vgl. Mondhäuser.
 Lunarplexus, 171; vgl. Sonnengeflecht.
 Lunationen, 212.
- Magengrube, 169.
 Magenleiden, 132.
 Magie, 28, 30, 34, 80, 113, 215.
 Magische Literatur, 81.
 Magnetismus, 35, 177, 181; vgl. Elektrizität.
 Makrokosmos u. Mikrokosmos, 63, 130, 138, 169, 226, 274; vgl. Harmonie der Welt.
 Mala fortuna, 238.
 Malchut, 169.
 Malus daemon, 239.
 Manilius, 210, 229.
 Mars, 41, 47/48, 156, 194, 211, 213, 231, 267, 269, 276, 281, 283, 284, 290, 296/97, 300, 320, 321, 327.
 Marsbewohner, 132, 157.
 Marskanäle, 157.
- Maschinenmensch, 96, 125.
 Materialismus, 17, 133.
 Materie und Geist, 189; vgl. Geist — Seele — Materie.
 Maternus, 229, 236, 245.
 Mathematischer Zenit, 241, 249, (astrol. Bedeutung!), 254, 265, 275, 291/92, 297, 300, 304, 311, 322, 331.
 Matheseos, 229.
 Maximal- und Minimal-Problem, 208.
 Maya-Völker, 204.
 Medien, 28, 36.
 Medium Coelum, 239, 281, 304.
 Medizin, 25, 64/65.
 Mentalwelt, 59, 96, 208, 240, 259.
 Meridianlinie und ihre Neigung zum Horizont, 249, 303.
 Meridianschnittpunkte, 241; vgl. Zenit u. Nadir.
 Merkur, 164/65, 172, 174, bes. 183/84, 194, 204, 211, 231, 268, 282, 288, 290, 295, 297, 299, 302, 320, 321, 327, 329, 331.
 Messiasgeburt, 117—119.
 Messiaskonjunktion, 118.
 Mesuranema, 241.
 Metaphysik, 134.
 Mexiko, 184, 204.
 Mikrobiologie, 190.
 Mikrokosmos s. Makrokosmos.
 Milchmeer, 190.
 Milchstraße, 190ff.
 Militärische Tätigkeit, 297.
 Minderwertigkeitsgefühle, 320.
 Mischungen kosm. Kräfte, 213.
 Mitgift, 277, 332.
 Mittelalter, 15ff, 105—107, 241.
 Mittenbasis, Mittenwirkung, 233, 241, 257, 260, 264, 295.
 Mittlerplaneten, 180, 184.
 Modifizierung astrol. Aussagen, 279.
 Monatssteine, 345.
 Mond, 41, 43/44, 48, 75, 170, 178, 193, 211, 231, 242, 258, 259, 281, 283, 286, 288, 290/91, 295, 296, 300, 302, 313/314, 316, 318, 319, 320, 321, 327, 329, 341.
 Mondhäuser, 212, 256, 258; vgl. Bd. VI.
 Mondknoten, 183, 288/89, 290, 299; vgl. Bd. II.
 Mondprogressionen, 33, 75, 259; vgl. Bd. V, 214ff.
 Mondsphäre, 240, 259.
 Mundan-A., 202, 212, 234.
 Mundan-Einteilung, Mundanhäuser: 256, 260, 267, 268ff, 275, 277, 286, 295, 297, 299, 300, 301, 341/42.
 Mutter, 280.
 Mutterschoß, 230/31, 240.
 Mysterien, 52, 62, 240, 257; vgl. Geheimlehren und Welthoroskop.
 Mystik, 28.
- Nachtbogen, 246.
 Nachtseite, 231.
 Nachtsonne, 257.
 Nadir, 241, 248, 249 (astrol. Bedeutung), 265; vgl. Zenit.
 Nächstes Erdendasein, 108/09.
 „Natürliche Manier“, 304.
 „Natürlicher Tierkreis“, 202.
 Nechepso, 230, 259.
 Nektanebos, 242.
 Nephthis (ägypt. Venus), 184.
 Neptun, 18, 46, 106, 143, 194, 213, 267, 281—283, 286, 290—292, 316, 322, 331.
 „Neue Manier“, 304.
 Neunheit der Dimensionen, 75, 231.
 Neunheit der Planeten, 213, 239 bis 260.
 Neunheit der Urzahlen, 205ff.
 Newton, 145.
 Nutation, 182.
- „Obere“ Planeten, 154.
 Oberflächen der Plan., 158.
 Oberflächenmaterie, 154.
 Occusus, 238.
 Odforschung, 272.
 Offenbarung, 117, 209, 216, 230.
 Okkultation, 130.
 Oktaven der Plan., 194.

- Opferung der Venus, 184.
Opposition, 238, 281, 286, 290, 302, 318, 321, 329.
Oppositionsbogen, 160, 162, 163, 164.
Orbis solis, 257, 291.
Organische u. unorganische Welt, 191/92.
Ortswechsel, 301; vgl. Reisen.
- Palolo, 44.
Parapsychologie, 57—59.
Partnerschaft, 238; vgl. Haus VII.
Pegius, 244.
Pentagramm, 211.
Persönlichkeit, 236, 258, 290.
Persönlichkeitszeichen (Widder), 291.
Peru, 184, 204.
Petosiris, 230, 240, 259.
Philosophie, 269; vgl. Haus IX.
Philosophie u. A., 123—127.
Phönix, 184.
Physiognomik, 64.
Pinax, 242/43.
Placidus de Titus, 214, 246, 276, 304/05 (seine Manier!), 313, 325, 336.
Planeten im Welthoroskop, 231.
Planetenkinder, 239.
Planetenreihe, 168, vgl. Bd. V, 16 ff.
Planetensphären, 143.
Planetensymbole, 193/94.
Planetoiden, 143, 193.
Plejaden, 191, 197.
Pluto, 194, 213.
Polarisierung des Menschen, 272.
Polarität, 35, 177, 191, 206; Polarität Gottes: 79; *doppelte* Polarisation: 179.
Polarkreise, 337.
Polarsterne, 196/197.
Polarvölker, 96, 340.
Polbreiten, 241, 254, 261, 333ff.
Polgenden, 155, 333ff.
Politik, 29.
Pollux, 300.
Porphyrius, 304, 306.
Porta inferna, 237, 240.
Porta superna, 238, 240.
- Potenzierung, 189ff.
Prajapati, 235; vgl. Adam Cadmon, Himmelsmensch.
Progressionen, 172; vgl. Mondprogressionen.
Präzession, 105, 194, 196, 197, 199 (Abb.)—201.
Primum mobile, 144.
Protektion, 239, 250; vgl. Haus XI.
Prozesse, 238, 290.
Pseudo-Kallisthenes, 242.
Psychische Fähigkeiten, 20ff.
Ptolemäus, 141ff, 164, 215, 244/45, 312.
- Quadrat aspekt, 237, 240, 267, 269, 270, 281, 283/84, 286, 297, 302, 317/18, 321.
Quadratstellen der Sonne, 159/160.
Qualität der Zahlen, 205ff.
Quantität der Zahlen, 205ff.
- Rassenschicksal, 96, 340.
Ratschläge des A., 120ff.
„Regierende“ Planeten, 180; vgl. „Gehorchende“ Plan.
Regiomontanus, 245/46, 261, 338.
Reichenbach, 272.
Reihenfolge der Plan., 173.
Reinkarnation, 51—75.
Reinkarnationserinnerungen, 74.
Reisen, 239, 270, 327ff; vgl. Inlands- u. Auslands-Reisen, sowie Haus III, IX und XII.
Rektaszension, 310.
Relativitätstheorie, 188.
Religion, 126, 239, 269.
Rezeption, 316, 322.
Ria (ägypt. Sonnengott), 184.
Ringsysteme im Hor., 234.
Rotation, 177, 179.
Rückläufigkeit der Plan., 146 (Abb.), 157, 159, 160, 161 (Abb.), 163—65, 166 (Abb.), 172—176.
Rückläufigkeit, ihre astrol. Wirkung: 172. Vgl. ferner 284, 297, 301, 317.
- Saturn, 52, 62 (= Materie!), 118, 132, 194, 211, 231, 233, 259, 267, 269, 270, 281, 283, 286, 290/92, 301, 316, 317/18, 320, 321, 329.
- Saturnschatten, 159.
Saturnwirkungen, 62, 83.
Schach, 212.
Scharlatane, 17.
Scheinbarer Horizont, 248, vgl. Wahrer Horizont.
Scheitelmeridian, 248, 340.
Schiefe Aufsteigung, 244.
Schiefe der Ekliptik, 182, 249.
Schlaf, Johannes, 142ff, 145, 149 (Literatur!), 160, 183, 194, 197, 200.
„Schlechte“ Horoskope, 90, 98.
Schleifenfahrten, 164.
Schraubenförmige Bewegung der Sonne, 144.
Schütze, 28, 231, 267, 279, 281.
Schwager u. Schwägerin, 280.
Schwangerschaft, 62, 212, 230/31.
Schwarzmagier, 80.
Schwerkraft, 41.
Schwiegereltern, 280.
Sebottendorf, deutscher A., 308, 310.
Sechs, 211, 233.
Sechsfache Horoskopteilung, 211.
Seereisen, 331.
Selbsterkenntnis, 24, 89.
Selbstmord, 53, 292.
Sensitive Punkte, 283/84 (für Krankheit u. Tod), 329, 331 (für Reisen); vgl. Bd. II.
Separation (Entfernung), 162.
Sephiroth, 203.
Seth (ägypt. = Saturn), 52, Sethreich, 240, 259.
Sextil, 237, 239, 268, 327.
Siebengestirn, 170.
Silber, 242.
Skorpion, 28, 204, 231, 265, 268, 278, 279, 286, 290, 292, 296, 318, 320.
Skorpiongöttinnen, 204.
Solarplexus s. Sonnengeflecht.
Somnambulismus, 41, 171.
Sonne, Bes. 160 u. 170, 181, 193, 211, 231, 257ff, 281, 283, 288, 290—292, 295, 299, 316, 319, 321.
- Sonnenbahn, 186.
Sonnenbahnzodiakus, 225.
Sonnendispositor, 299.
Sonneneinteilung, 256ff; vgl. Sonnenhäuser.
Sonnenergie, 17, 36ff, 58, 178.
Sonnensystem, 152.
Sonnentrabanten, 164, 174, 184.
Sonnensymbole, 27 u. 28, vgl. Tabelle auf S. 345.
Spekulationen, 323.
Sphärische Trigonometrie, 245.
Sphärische Zweiecke s. Zweiecke.
Spica, 299.
Spiralnebel, 196.
Staatshoroskop, 212.
Stabilitätsgrenze, 191/92; vgl. Bd. II.
Standesämter, 16; vgl. Bd. V, 141.
Statik, 231.
Stationärer Punkt, 163/64.
Steinbock, 28, 231, 233, 265, 269, 278, 319, 320, 321.
Stellen des Glücks, 235ff, 262, 266.
Sterne u. Schicksal, 82.
Sternzeit, 254; vgl. Bd. II.
Sternzodiakus, 198/99, 223ff.
Stier, 27, 107, 329, 330.
Stillstand der Plan., 163.
Studien, 267; vgl. Literatur.
Stundenregenten, 46/47; vgl. Bd. VI.
Symbole, 125; vgl. Planetensymbole.
- Tagbogen, 246.
Tagewählerei, 115.
Tagseite, 231.
Tagsonne, 257.
Teilhaberschaft, 26; vgl. Haus VII.

- Testament, 278; vgl. Haus VIII.
 Tetrabiblos, 312.
 Thema mundi s. Welthoroskop.
 Theosophie, 51, 57.
 Thoth (ägypt. Merkur), 230.
 Tiede, Ernst, deutscher A., 229,
 235/36, 256, 304, 307.
 Tierkreis, 181ff.
 Tierkreisprobleme, 193ff.
 Tod, 66, 238, 278; vgl. Leben und
 Tod.
 Tod und Geburt, 207; vgl. Rein-
 karnation.
 Todesart, Beurteilung der, 283.
 Todeshäuser, 239, 281, 287, 290.
 Todespunkt, 284, 291/92.
 Todeszeichen (Skorpion), 283;
 vgl. Skorpion.
 Toleranz, 24.
 Totenfeste, 204.
 Totengericht, 52.
 Trägheitsgesetz, 177.
 Transite, 208; vgl. Bd. VI.
 Transversalachse, 273.
 Treffsicherheit, 9, 217.
 Trigonalaspekt, 237/78, 267, 281/82,
 316, 318, 321.
 Trunksucht, 84, 316.
 Tycho von Brahe, 149, 153.
 Typenlehre, 27/28; vgl. Tabelle
 auf S. 345.
- „Uebeltäter“, 169.
 Überwindung von Gestirnkon-
 stellationen, 102.
 Umkreise, 250, 257; vgl. Bd. II.
 Umkreise der Häuserspitzen, 312.
 Unbekannte Geburtszeit, 341; vgl.
 Geburtszeit.
 Unbesetzte Häuser, 287, 290, 296,
 319, 321, 327, 336.
 Unendlich Großes und Kleines,
 191.
 „Unfruchtbare“ Zeichen, 319.
 Unglück, 86.
 Unglücksfälle, 238.
 Unglückshäuser, 237/39.
 Universalwille, 78ff.
 Unter dem Horizont, 231.
- Unverbrannt (von der Sonne),
 283, 322; vgl. Bd. II.
 Uranus, 18, 48, 143, 194, 275/76,
 283, 284, 290/91, 295, 297, 300/02,
 317/18, 331/32.
 Urmutter, 230/31, 239, 242.
 Urplan, 76, 94, 99, 113, 120.
 Urstanze, 205.
 Urvater, 230/31, 239, 242.
- Vater, 270, 280, 313/14, 316/17.
 Vehlows-Methode, 266ff.
 Venus, 75, 83, 164/65, 174, bes.
 184, 194, 211, 231, 242, 275, 282,
 283, 286, 290/91, 295, 297, 299,
 302, 316, 318, 321, 329, 331.
 „Veränderliche“ Zeichen, 106.
 Verantwortung, 92, 110.
 Verbote der A., 115.
 Verbrecherschicksal, 92.
 Vererbung, 71.
 Vergiftung, 287, 289—291.
 Vermögen, 237, 240, 278, 301; vgl.
 Finanzen, Grundbesitz und
 Haus II.
 Verträge, 267.
 Verursacher, Plan. als —, 45—48;
 vgl. Anzeiger.
 Verwandte, 237, 267, 278/89.
 Verwissenschaftlichung der A., 215.
 „Verworfene“ Häuser s. faule
 Häuser.
 Vierdimensionales Hor., 208.
 Volksschicksal, 96/97.
 Voraussagen, 77, 209, 286
 Anm.
 Vorgeburtliche Zustände, 73; vgl.
 Bd. V, S. 14ff.
 Vorsehung, 97; vgl. Urplan.
 Vorteile durch A., 22ff.
- Waage, 28, 204, 231, 233, 234, bes.
 276—279, 284, 286, 327, 329, 330.
 Wahrer Horizont, 248; vgl. schein-
 barer H.
 Wassermannzeitalter, 107.
 Wasserzeichen, 278; vgl. Bd. II.
 Weltanschauung, 1—127, 135ff.
 Weltbild, 129, 136ff.
 Weltelehre, 167.
- Weltenmonate, 107; vgl. Bd. III.
 Weltfortschritt, 104.
 Weltgefühl, 187ff.
 Welthoroskop, 220, 227/28 (Abb.),
 229, 235, 258/59, 278; vgl. Bd. III.
 Weltprinzipien, 230ff, 239, 242,
 259, vgl. Elektrizität u. Magne-
 tismus.
 Weltraumgitter, 40 (Abb.), 131,
 210.
 Weltraumstrahlung, 48/49.
 Wertbestimmung der Plan., 268;
 vgl. Bd. II.
 Wesen der A., 1—21, 93, 126, 131,
 135, 205—213.
 Widder, 27, 107, 200, 201, 230,
 232/33, 268, 291, 319, 330.
 Widderpunkt, 197; vgl. Bd. II.
 Wiederrechtläufigkeit, 163.
 Wiesel, deutscher A., 311.
 Wille u. Willensfreiheit, 76—98,
 127.
 Winkelstellungen, 295; vgl. Eck-
 häuser.
 Wirbelbewegung, kosmische, 162ff,
 179ff. Vgl. Aetherwirbel und Lo-
 garithmische Spirale.
 Wirth, Herm., 204, 219.
 Wissenschaft, Religion n. A., 126.
 Witte, deutscher A., 233, 309; vgl.
 Hamburger Schule.
 Wünsche und Hoffnungen, 239;
 vgl. Haus XI.
- Würfelorakel, Würfelspiel, 242/43.
 Wunderkinder, 69.
 Yoruba, 210.
- Zahlenmeer, 205ff.
 Zahlentheorie, 205ff.
 Zechuti (ägypt. Merkur), 184.
 Zeitgenossen, 240; vgl. Haus VII.
 Zeitproblem, 208.
 Zeitschriften, astrol., 256, 286/87.
 Zenit, vgl. Mathematischer Z. und
 Horoskopischer Z.
 Zentralgestirne, 180.
 Zeugung, 73—75, 259; vgl. Schwan-
 gerschaft. Vgl. Bd. V, 13—40.
 Zeugungssignifikatoren, 75.
 Zirkus Maximus, 243.
 Zodiakus s. Tierkreis.
 Zonen, 235, 333ff.
 Zonengürtel u. Planetensphären,
 222 (Abb.).
 „Zufall“, 95/96.
 Zungenreden, 117.
 Zweiecke, sphärische, 246.
 Zweifache Teilung des Hor., 211.
 Zweistunden-Meridiane, 310.
 Zweiundsiebzigfache Teilung, 211,
 257; vgl. Bd. II.
 Zwillingszeichen, 27, 107.
 Zwischenhäuser, 254, 336.
 Zwölffache Teilung, 210/11, 222,
 236, 240.
 Zyklen, 239. Vgl. Reinkarnation.